UNIVERSITÄT KASSEL

Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften

Fachgebiet Ökologischer Land- und Pflanzenbau

Diplomarbeit

Camphill - Dorfgemeinschaften in Deutschland und deren Ansätze für Natur- und Landschaftsentwicklung

Eine qualitative Untersuchung an den Camphill - Einrichtungen

1. Betreuer: Dr. Thomas van Elsen
2. Prüfer der Diplomarbeit: Dr. Karin Jürgens

vorgelegt von: Anne Jaenichen

Matrikelnummer: 24208969

Sommersemester: 13.10.2008

Abbildung 1: Titelbild - Feuchtbiotop im Camphill Lehenhof

„Die Interessen der Landwirtschaft (sind) nach allen Seiten hin mit dem größten Umkreis des menschlichen Lebens verwachsen.“

(Rudolf Steiner in KOEPF 1979: 7)

Danksagung **1**
1 Einleitung **2**
2 Natur- und Landschaftsentwicklung für Mensch und Gemeinschaft **6**
2.1 Natur- und Landschaftsentwicklung historisch und aktuelle Herausforderungen 6
2.2 Die Bedeutung von Natur und Landschaft für den Menschen 11
2.3 Landschaftsentwicklung durch Ökologischen Landbau – Perspektiven durch Soziale Institutionen? 15
3 Das Ideen- Konzept der Camphill – Bewegung **21**
3.1 Camphill und der anthroposophische Leitgedanke 21
3.2 Zur Person Karl König und sein Werk 25
3.2.1 Die drei Grundpfeiler von Camphill 29
3.2.2 Camphill als Teil öffentlicher Behindertenhilfe 32
3.3 Die Dorfgemeinschaften 36
3.3.1 Charakteristische Merkmale 40
3.3.2 Dorfgemeinschaft – Mensch und Natur 44
4 Untersuchungsmethode und Vorgehensweise **49**
4.1 Untersuchungsmethode 49
4.1.1 Das qualitative Interview als Methode der Datenerhebung 49
4.1.2 Das problemzentrierte Interview 50
4.1.3 Instrumente des problemzentrierten Interviews 51
4.2 Vorgehensweise 52
4.2.1 Auswahl der Gesprächspartner und Kontaktaufnahme 52
4.2.2 Konzeption des Leitfadeninterviews 55
4.2.3 Durchführung und Auswertung der Interviews 56
4.2.4 Qualität der Informationen 58
5 Vorstellung der zwölf Camphill- Einrichtungen in Deutschland **59**
5.1 Lebensgemeinschaft Alt Schönow 63
5.2 Schulgemeinschaft Brachenreuthe 64
5.3 Schulgemeinschaft Bruckfelden 66
5.4 Schulgemeinschaft Föhrenbühl 69
5.5 Dorfgemeinschaft Hausenhof 70
5.6 Markusgemeinschaft Hauteroda 72
5.7 Dorfgemeinschaft Hermannsberg 73
5.8 Lebensgemeinschaft Königsmühle 74
5.9 Dorfgemeinschaf Lehenhof 75
5.10 Karl König Schule Nürnberg 76
5.11 Dorfgemeinschaft Sellen 77
5.12 Thomas-Haus Berlin 79
6 Ergebnisse der Empirischen Erhebung **80**
6.1 Kategorisierte Ergebnisse der Leitfadeninterviews 80
6.1.1 Persönliche Einstellungen zur Idee und dem Gemeinschaftsleben im Camphill 80
6.1.1.1 Motivation der befragten Mitarbeiter 80

6.1.1.2 Besonderheiten der Camphill- Idee ... 82
6.1.1.3 Verbindung mit dem Ort oder der Camphill- Einrichtung ... 88
6.1.2 Die Struktur der Camphill- Einrichtung ... 91
6.1.2.1 Charakteristik der Landschaft ... 91
6.1.2.2 Besondere Aktivitäten und Erfolge der Camphill- Einrichtungen ... 94
6.1.2.3 Trägerschaft und Finanzierung der Einrichtung ... 98
6.1.3 Der Stellenwert von Landwirtschaft und Naturschutz ... 101
6.1.3.1 Die Rolle der Landwirtschaft ... 102
6.1.3.2 Initiativen in der biologisch- dynamischen Landwirtschaft und im Umweltbereich ... 105
6.1.3.3 Initiativen für Natur- und Landschaftspflege ... 113
6.1.4 Landschaftsarbeit mit *seelenpflege- bedürftigen* Menschen ... 121
6.1.4.1 Integration der Menschen mit Behinderung in Landschaftspflegearbeiten ... 122
6.1.4.2 Synergieeffekt: nachhaltige Landnutzung mit "heilenden" Aufgaben ... 128
6.1.5 Zukunft und Perspektiven der Camphill- Einrichtungen ... 132
6.1.5.1 Wünsche und Anreize ... 132
6.1.5.2 Maßnahmen und Perspektiven ... 137
6.1.5.3 Das Camphill in 10 Jahren ... 140
6.2 Persönliche Eindrücke ... 144
6.2.1 Lehenhof: *Zwei Teile- ein Ganzes* ... 145
6.2.2 Hauteroda: *Das Dorf im Dorf* ... 149
6.2.3 Hausenhof: *Insel im Feldermeer* ... 152
6.2.4 Sellen: *Flache Weitläufigkeit* ... 154
7 Diskussion und Ausblick ... 159
8 Zusammenfassung ... 169
9 Literaturverzeichnis ... 170
10 Tabellenverzeichnis ... 178
11 Abbildungsverzeichnis ... 179
12 Abkürzungsverzeichnis ... 181
13 Versicherung ... 183
14 Anhang ... 184

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt den Menschen in den Camphill- Einrichtungen, die mir zum einen ermöglichten, einen Einblick in ihr Leben und Arbeiten zu erlangen, mir zum anderen sehr viel Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft in den sehr interessanten Gesprächen entgegen brachten. Diese Begegnungen, das Denken und Tun dieser Menschen haben mich sehr beeindruckt und in mir eine Seite angesprochen, in der ich für mich ein Stück weit *Wahrheit* erkenne.

Des Weiteren möchte ich meinen Betreuern Dr. Thomas van Elsen und Dr. Karin Jürgens danken, die mir zu jeder Zeit offen und hilfsbereit zur Seite standen und mich in meinem Tun bestärkten.

Auch meinen Eltern möchte ich Dank sagen, die mir den Rücken stets frei gehalten und gestärkt haben und viel Verständnis auf meinem Weg entgegen brachten und bringen.

In der Camphill- Bewegung ist die Gemeinschaftsbildung, das Miteinander- und Füreinander-Dasein elementar. Das Individuum ist Teil einer Gemeinschaft. Zur Gemeinschaft gehören Freunde, denen man sich jederzeit anvertrauen kann, die Freude und Leid teilen, die einem Aufmerksamkeit und ehrliches Interesse schenken. Ich erkenne zunehmend, dass erst mein Leben durch Freunde, Menschen, die mir Liebe und Verständnis entgegen bringen, Erfüllung findet. Daher möchte ich mich bei all meinen Freunden herzlich bedanken, die mich motiviert, aufgemuntert oder abgelenkt haben und mir in unterschiedlicher Weise während dieser Arbeit hilfreich zur Seite standen.

Nicht zuletzt gebührt mein Dank Menschen wie Rudolf Steiner oder Karl König, die durch ihr Wirken, aus einer inneren Kraft und Überzeugung heraus, wichtige Impulse im Leben setzten, die auf fruchtbaren Boden fielen, sich entwickeln konnten und nun Früchte tragen.

Und Dank dem Schöpfer, der alles mit Liebe und Weisheit erschaffen hat, die wir entdecken dürfen.

1 Einleitung

Hintergrund:

Eine der größten Herausforderungen der Menschheit ist es, den Reichtum der Erde, die unüberschaubare Fülle der Lebensformen von Pflanzen und Tieren in den vielfältigen Klimazonen, Landschaftsformen und Ökosystemen zu schätzen und zu bewahren. Von je her wird die Entwicklung unserer Landschaften durch eine Vielzahl von Nutzungsformen geprägt. „Landwirtschaft und Naturschutz müssen daher Lösungen finden, wie sie Hand in Hand zusammenarbeiten können, um den weltweiten Verlust der biologischen Vielfalt zu bremsen.“ sagte Bundesumweltminister Sigmar Gabriel auf dem Internationalen Tag der biologischen Vielfalt am 22. Mai 2008 in Bonn.[1] Das bedeutet, die vielfältigen Landbewirtschaftungs- und Nutzungsformen, die Möglichkeiten der Landschafts- und Naturgestaltung sowie die unzähligen Schutz- und Entwicklungsmaßnahmen miteinander so zu vernetzen, dass Synergieeffekte und Erfahrungswissen zum Tragen kommen und genutzt werden können.

Die Umstellung auf eine Wirtschaftsweise ohne synthetische Mineraldünger oder chemische Spritzmittel im Sinne eines Betriebsorganismus mit geschlossenem Kreislauf, ist ein erster und wichtiger Schritt, das ökologische Gleichgewicht zu halten und *mit der Natur* zu arbeiten. Das ist der Grundgedanke der Ökologischen Landwirtschaft, die in mehreren Vergleichsuntersuchungen positive Auswirkungen auf den Naturhaushalt zeigte. Doch auch wenn diese eine standortangepasste Nutzung, Pflege und Düngung der Wirtschaftsflächen, eine vielfältigere Fruchtfolge, artgerechte Tierhaltung und den Verzicht von Agrochemikalien anstrebt, ist sie „nicht automatisch ‚naturschutzkonform’.“ (VAN ELSEN 2005: 9).

Oft führen gerade ökonomische Zwänge zu Zielkonflikten zwischen Naturschutz und Landnutzung, so dass die Gefahr besteht, dass die naturschutzfachlichen Vorteile des Ökolandbaus durch die fortschreitende Intensivierung der Produktion zunehmend dezimiert werden. Die Ökologische Landwirtschaft strebt an, für die Ernährung der Menschen gesunde Lebensmittel zu produzieren und möglichst schonend in Natur- und Entwicklungskreisläufe einzugreifen. Die Nachfrage nach Bio- Lebensmitteln steigt kontinuierlich.

[1] Quelle: http://www.oekolandbau.de/service/nachrichten/detailansicht/meldung/landwirtschaft-entscheidend-fuer-die-biologische-vielfalt/zurueck-zu/1197/?tx_ttnews%5BpS%5D=1211531483&cHash=aca7c36050 Pressemitteilung Nr. 082 Ausgabedatum 22. Mai 2008

Hier stellt sich die Frage: „Ernährt der Kauf des Nahrungsmittels auch die Natur?“ (VAN ELSEN IN PEDROLI 2000: 66). Kann Natur- und Landschaftsentwicklung als sozialer Prozess verstanden werden, sozusagen als Dialog zwischen Mensch und Natur? Indem die Arbeit des ökologischen Betriebes in größeren natürlichen und sozialen Zusammenhängen betrachtet wird, kann sie eine nachhaltige Form der Landbewirtschaftung darstellen (KOEPF 1996: 54). Dabei muss eine multifunktionale Rolle der Landwirtschaft gefördert werden, um klassische Wirtschaftsbereiche mit der Pflanzen- und Tierproduktion und mit pädagogisch beziehungsweise therapeutisch wirksamen Arbeitsfeldern zu erweitern (VAN ELSEN ET AL. 2006: 7)

Rahmen der Arbeit:

In Anlehnung an diese Herausforderung wurde im Frühjahr 2006 das über 30 Monate von der EU geförderte Projekt „SoFar – Social Farming“ initiiert, welches „die Verbreitung und Entwicklung S*ozialer Landwirtschaft*[2] in Europa unterstützen möchte.“ (VAN ELSEN ET AL. 2006: 7). Die vorliegende Diplomarbeit knüpft an diese Thematik an, indem am Beispiel der Camphill- Einrichtungen in Deutschland untersucht wird, welche Synergien zwischen Landwirtschaft, Integration von Menschen mit Behinderung und Landschaftsgestaltung und -entwicklung möglich sind.

Mein persönliches Interesse an dieser Thematik ist die Interaktion von Naturschutz, Regionalität und Landschaftsgestaltung und -entwicklung im Ökologischen Land- und Pflanzenbau in Verbindung mit *Sozialer Landwirtschaft*. Nach dem Besuch einer Camphill-Dorfgemeinschaft und der Auseinandersetzung mit deren ganzheitlichen Ansatz war ich motiviert, mehr über die Camphill- Bewegung zu erfahren und mit den Gemeinschaften persönlichen Kontakt aufzunehmen, um herauszufinden, wie und ob sich deren Ganzheitlichkeit auch in der sie umgebenden Natur und Landschaft widerspiegelt.

Ziel der Arbeit ist es, zum einen die Lebens- und Arbeitsweise der Camphill-Dorfgemeinschaften zu reflektieren, zum anderen vertiefend zu untersuchen, ob bei den Bewirtschaftern oder anderen in der Landwirtschaft und Gartenpflege Verantwortlichen Natur- und Landschaftspflege- Maßnahmen ein Anliegen sind, die in ihrer Arbeit einbezogen werden sowie in welcher Weise und durch wen diese umgesetzt werden.

[2] Eine mögliche Definition des sehr weit gefassten Begriffes *Soziale Landwirtschaft* folgt im Kapitel 2.3.

Mit Hilfe eines qualitativen Leitfadeninterviews werden Fragen zur Motivation der interviewten Mitarbeiter, die in den deutschen Camphill- Einrichtungen leben und arbeiten, zur Struktur der jeweiligen Gemeinschaft, zu den Arbeitsschwerpunkten und verstärkt zu den Initiativen, den Umsetzungen und Potentialen bezüglich Natur- und Landschaftsentwicklung bearbeitet. Dabei wird Hauptaugenmerk darauf gelegt, inwieweit die Menschen mit Behinderung in diese Arbeiten einbezogen werden können. Des Weiteren soll erfragt werden, welchen Beitrag biologisch- dynamisch wirtschaftende Betriebe zur Landschaftsentwicklung leisten, welche Ideen und Wünsche sich seitens der Camphill- Mitarbeiter ergeben und welche Entwicklungsmöglichkeiten und Perspektiven diesbezüglich bestehen.

Aufbau der Arbeit:

Auf die bestehenden Herausforderungen und die Bedeutung von Natur- und Landschaftsentwicklung für den Menschen gehe ich im Kapitel 2 ein. Hierbei soll mittels Literaturrecherche untersucht werden, ob *Soziale Landwirtschaft* ökologische Bewirtschaftung und Naturschutz verbinden kann. Im Kapitel 3 stelle ich das Ideen-Konzept der Camphill- Bewegung vor. Dabei gehe ich insbesondere auf die Entstehung der Bewegung mit anthroposophischem Hintergrund sowie deren Begründer Karl König ein. Ausgehend von der Lebens- und Alltagsgestaltung in den Camphill- Dorfgemeinschaften möchte ich speziell das Aufgabenfeld des biologisch- dynamischen Landbaus und dessen Potentiale für Naturschutz vorstellen. Anschließend beschreibe ich im Kapitel 4 die von mir genutzte Methodik der qualitativen Sozialforschung und deren Umsetzung in dieser Arbeit. Im Kapitel 5 möchte ich zunächst alle 12 Einrichtungen kurz vorstellen unter Zuhilfenahme von Informationen aus den entsprechenden Internetseiten und den Dorf- Zeitschriften der Gemeinschaften ergänzt mit den Aussagen meiner Gesprächspartner. Zur besseren Darstellung der geografischen Lage der Camphills wird dieses Kapitel mit einer Deutschlandkarte sowie einer tabellarischen Kurzübersicht über Entstehungsjahr, Lage und Arbeitsschwerpunkte verdeutlicht. Im Anschluss, dem Ergebnisteil und 6. Kapitel, möchte ich die geführten Interviews hinsichtlich der Hauptfragestellungen auswerten und dabei insbesondere auf die von mir besuchten Dorfgemeinschaften und deren betrieblichen Entwicklungen und Maßnahmen im Bereich der Landschaftspflege[3] eingehen. Meine eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen auf den Rundgängen durch die Landschaft der vier Gemeinschaften sollen dabei mit einfließen.

[3] *Landschaftspflege* bezeichnet alle Maßnahmen, die – ungeachtet ihrer Motivation – praktisch im Natur- und Landschaftshaushalt vorgenommen werden.

Danach werden im Kapitel 7 die Ergebnisse aus den Interviews unter verschiedenen Aspekten diskutiert. Das Fazit führt die Schlüsse aus der Diskussion zusammen und geht damit auf die in der Einleitung gestellten Fragen ein.

In dieser Arbeit gebrauche ich im Zuge der besseren Lesbarkeit die maskuline Form, möchte aber ausdrücklich darauf hinweisen, dass immer Männer *und* Frauen gemeint sind. Zitate werden in ihrer ursprünglichen Rechtschreibung übernommen. Selbst habe ich mich an die neue Rechtschreibung gehalten. Sondernamen werden kursiv dargestellt, um sie von Zitaten abzuheben.

2 Natur- und Landschaftsentwicklung für Mensch und Gemeinschaft

„Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen – unvermögend, aus ihr herauszutreten, und unvermögend tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und ungewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entfallen. Sie schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was war, kommt nicht wieder - Alles ist neu und doch immer das Alte.

Wir leben mitten in ihr und sind ihr fremde. Sie spricht unaufhörlich mit uns und verrät uns ihr Geheimnis nicht. Wir wirken beständig auf sie und haben doch keine Gewalt über sie. Sie scheint alles auf Individualität angelegt zu haben und macht sich nichts aus den Individuen.“ (GOETHE 1782 in seinem Tiefurter Journal).

Nach diesen Eingangsworten Goethes, in denen die Wechselbeziehung von Natur und Mensch in einem ewigen Fluss der Veränderung auftritt, soll in diesem Kapitel zum einen angerissen werden, welche Einflüsse auf die Landschaft im Spiegel der Zeit einwirkten und welchen Herausforderungen aufgrund dieser Entwicklung die Gesellschaft heute gegenüber steht. Zum anderen soll die geistige, emotionale und kulturelle Komponente von Natur und Landschaft anhand der Landschaftskonvention des Europarats und des Dornacher Landschafts-Manifests diskutiert werden. Im Anschluss werden Maßnahmen und mögliche Potentiale für die Landschaftsentwicklung durch den Ökologischen Landbau, eingebettet in Strukturen sozialer Einrichtungen, vorgestellt.

2.1 Natur- und Landschaftsentwicklung historisch und aktuelle Herausforderungen

Naturlandschaft[4] ist äußerst dynamisch, zeitlich wie räumlich. Im Verlauf von Jahrmillionen ist die Landschaft Mitteleuropas durch das Zusammenwirken vieler verschiedener Faktoren entstanden. „Geologische Prozesse, Klima und seine Wandlungen, Tiere, Pflanzen und schließlich der Mensch hinterließen ihre Spuren.“ (KÜSTER 1999: 9).

[4] Naturlandschaft bezeichnet im Gegensatz zur Kulturlandschaft eine vom Menschen unberührte Landschaft, die heute weltweit nur noch vereinzelt in Hochgebirgen, Polargebieten oder Wüsten vorkommen.

Wie im Schöpfungsmythos der Bibel kann das Zusammenwirken der Prozesse als eine historische Abfolge betrachtet werden. Zunächst mussten Himmel und Erde geschaffen werden, Gebirge und Seen entstehen, um Lebensraum für die Pflanzen zu bieten, die Sauerstoff und Nahrung für die Tiere produzieren und schließlich den Menschen ein Leben ermöglichen. Das einmal Erschaffene veränderte sich mit der Zeit. Die Oberflächenform der Erde wurde durch tektonische Verschiebungen, durch Erdbeben oder Vulkanismus verändert, Pflanzen und Tierarten entstanden neu, andere starben aus, das Klima wandelt sich weiterhin. Nichts bleibt statisch. Neben diesen natürlichen Einflüssen sind die anthropogenen prägend für die Entwicklung der heutigen Landschaft. In den letzten Jahrtausenden bestimmte der Mensch in immer stärker werdendem Maß das Bild seiner Umwelt. Und im vergangenen Jahrtausend entstand die Kulturlandschaft, die uns heute umgibt (KÜSTER 1999: 10).

Die Landschaftsentwicklung[5] Mitteleuropas ist damit zum großen Teil das Ergebnis zunehmender Landbewirtschaftung und -nutzung. Während die Vielfalt an Lebensräumen, an Tieren und Pflanzen als Folge der historischen Landbewirtschaftung zugenommen hat, gilt die Landwirtschaft heute „als Hauptverursacher des Artenrückgangs, über den die Naturschutzbewegung in Roten Listen Buch führt.“ (VAN ELSEN 2000: 65). Die verstärkte Monotonisierung des Landschaftsbildes und die Ausräumung von für den wirtschaftenden Menschen unrentabel erscheinenden Landschaftsbestandteilen, wie bspw. Hecken, Buntbrachen, Feldgehölze, Kleingewässer und anderweitige landschaftlich prägende Kleinstrukturen führten zu einer schwindenden Artenvielfalt.[6] So finden Bienen z. B. stellenweise „mehr Blüten in den Vorgärten, Parkanlagen und Verkehrsinseln einer Großstadt als auf dem Land.“[7]

Die Entwicklung zur Steigerung der Produktivität und des Ertrages, aber auch die wachsende Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen für Rohstoffe, die fossile Brennstoffe substituieren, stieg in den letzten Jahrzehnten sprunghaft an. Städtewachstum, ein wucherndes Verkehrsnetz und die Renaissance der Tagebaugebiete aufgrund nachlassender und verstärkt nachgefragter Kohleressourcen verbrauchten immer größere Naturflächen (AUFMOLK 2004: 2).

---

[5] Der in dieser Arbeit verwendete Begriff der *Landschaftsentwicklung* beschreibt die beobachtbaren Veränderungen der landschaftlichen Ausprägungen, sei es durch menschliche Einflussnahme oder natürliche Sukzession.

[6] http://www.biostation-re.de/inhaltsseiten/praktischer_naturschutz.htm.

[7] http://www.biene-und-mensch.de/info.htm.

Als Indikator für den steigenden Ressourcenverbrauch stelle ich beispielhaft den *Ökologischen Fußabdruck* vor. Das von Wackernagel und Rees 1994 entwickelte Modell erfasst den individuellen Energie und- Ressourcenverbrauch anhand von durchschnittlich erfassten Lebensgewohnheiten, Flugreisen, Individualmobilität, Ernährung und anderen Faktoren. Daraus wird ein spezifischer Fußabdruck errechnet, der ideal bei eins liegt. Der Faktor eins steht für das Verhältnis von gleichwertigem Verbrauch und Regeneration von Ressourcen. Aktuelle Werte des Global Footprint Network zeigen allerdings einen 20%igen Mehrverbrauch der Menschheit.[8]

Die Sorglosigkeit dieses Mehrverbrauchs beschreibt BLACKBOURN (2007: 20): „In den vergangenen 200 Jahren und ganz besonders im 20. Jahrhundert nach den beiden Weltkriegen erlebte Deutschland den Übergang von einer Welt, in der die meisten Menschen nur ein recht kurzes Leben hatten, das ständig unsicheren Verhältnissen und materiellen Beschränkungen ausgesetzt war, zu einer Gesellschaft, die geprägt ist von einer immer höheren Lebenserwartung für den einzelnen und einer in der Menschheitsgeschichte beispiellosen Sorglosigkeit- eine Gesellschaft, die sich den Luxus leistet, ihre Formen der Verschwendung wissenschaftlich zu erforschen."

Verschwendung und verantwortungsloser Umgang mit Natur und Umwelt zeigen sich nicht zuletzt in deren massiven Schädigungen und Naturkatastrophen. Die zunehmende Mediatisierung dieser Problematik und ein langsames Umdenken in Richtung Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz machen Mut zu konsequenten Schritten und der Einhaltung von festgesetzten Zielen und Standards. Naturschutz in Deutschland ist das Resultat ökologisch denkender und handelnder Parteien und ist somit auch ein politisches, wirtschaftliches und gesellschaftlich relevantes Thema geworden. Ziel des Naturschutzes in Deutschland ist es, Natur und Landschaft zu schonen und als Lebensgrundlage für den Menschen zu erhalten *(§1 Bundesnaturschutzgesetz*[9]).

---

[8] http://www.faktor-x.info/wissenschaft/methodenbroktober-2004/wackernagel-broekologischer-fussabdruck/.

[9] Das Bundesnaturschutzgesetz §1 besagt, dass Natur und Landschaft aufgrund ihres eigenen Wertes und als Lebensgrundlagen des Menschen auch in Verantwortung für die künftigen Generationen im besiedelten und unbesiedelten Bereich in dem Maße zu schützen, zu pflegen, zu entwickeln und, soweit erforderlich, wiederherzustellen sind, dass:

1. die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts,
2. die Regenerationsfähigkeit und nachhaltige Nutzungsfähigkeit der Naturgüter,
3. die Tier- und Pflanzenwelt einschließlich ihrer Lebensstätten und Lebensräume sowie
4. die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie der Erholungswert von Natur und Landschaft

auf Dauer gesichert sind.
http://www.umwelt-online.de/recht/natursch/bng/bng1.htm.

Die Landwirtschaft hat als derjenige Wirtschaftssektor insofern eine Schlüsselfunktion, als dass sie am intensivsten direkt auf Landschaftsflächen wirkt. Sicherlich hat jede Art der Landbewirtschaftung Auswirkungen auf die natürlichen Ressourcen, doch beeinträchtigen die Folgewirkungen des ökologischen Landbaus diese deutlich weniger als die konventionelle Landwirtschaft und weist sogar positive Effekte auf. Exemplarisch seien die verbesserte Bodenqualität auch unter höherer biologischer Aktivität durch den Einsatz organischen Materials und dem Verzicht auf mineralischen Dünger und synthetischen Pflanzenschutz sowie die verringerten Bodenverluste zu nennen. Komplett verzichtet wird auf Lebensmittelbestrahlung und Gentechnik. Unter *Ökologische Landwirtschaft* kann eine nachhaltige Wirtschaftsweise verstanden werden, die sich auf die „Herstellung von Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen mit möglichst natürlichen Produktionsmethoden und unter Berücksichtigung von Erkenntnissen der Ökologie[10] und vom Umweltschutz“ beruft.[11]

Um Landwirte bei der Einhaltung bestimmter Leistungen im Umwelt- und Tierschutz zu unterstützen, erhalten sie Prämienzahlungen. Die Grundanforderungen dafür sind in den Cross Compliance (CC)- Auflagen veranlagt, die in der europäischen Agrarreform der Agenda 2000 festgelegt wurden. *Cross Compliance = Überkreuzeinhaltungen von Verpflichtungen* bedeutet, dass sich die Gesellschaft zu Zahlungen an Landwirte verpflichtet, wenn diese ökologisch nachhaltig wirtschaften und Leistungen wie z. B. die Erhaltung von Dauergrünland und wild lebender Vogelarten oder Schutz vor Erosionsgefahr und des Grundwassers einhalten (BMELV 2006: 53 ff.).

Um das Bewusstsein der Bevölkerung für einen nachhaltigen Umgang mit der Natur zu forcieren, besagt die Agenda 21[12], „Bildung ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und die Verbesserung der Fähigkeit der Menschen, sich mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auseinanderzusetzen.

---

[10] Unter dem Begriff *Ökologie*, den der deutsche Zoologe und Naturphilosoph Ernst Haeckel im Jahre 1866 prägte, versteht er die gesamte „Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Außenwelt, wohin wir im weitesten Sinne alle Existenzbedingungen rechnen können.“ Gegenstand der Ökologie ist die Erforschung der Naturgesetzte unterliegenden Wirkungsgefüge zwischen biotischer und abiotischer Umwelt (Finke 1996: 7).

[11] http://www.treffpunkt-umweltethik.de/umweltethische-modelle/diskussion/biologische-landwirtschaft.htm.

[12] Die Agenda 21 ist ein entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert. Sie wurde von und für 172 Staaten auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 beschlossen und stellt ein einheitliches Leitpapier zur Erhaltung der biologischen Vielfalt sowie nachhaltigen Nutzung der biologischen Ressourcen dar.

Sowohl die formale als auch die nichtformale Bildung sind unabdingbare Voraussetzungen für die Herbeiführung eines Bewusstseinswandels bei den Menschen, damit sie in der Lage sind, ihre Anliegen in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung abzuschätzen und anzugehen. Sie sind auch von entscheidender Bedeutung für die Schaffung eines ökologischen und ethischen Bewusstseins sowie von Werten und Einstellungen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die mit einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar sind, sowie für eine wirksame Beteiligung der Öffentlichkeit an der Entscheidungsfindung.“ (Agenda 21: 12).

Ein Teil der Forderungen der Agenda 21 wird durch die Ökologische Landwirtschaft in Deutschland auf nationaler Ebene realisiert. Den Schutz und die Entwicklung von Natur und Landschaft in die Betriebe einzubinden, ist ein wichtiger Beitrag für eine umweltgerechte Landbewirtschaftung. In zahlreichen Gebieten ließe sich aus ökologischer wie aus landschaftsästhetischer Sicht neben und mit der intensiven Nutzung eine erhebliche Verbesserung der Artenvielfalt und des Naturschutzes erzielen.

Naturschutzmaßnahmen können auch wirtschaftliche Bedeutung haben. So enthalten trockene und feuchte Magerrasen sowie Laubheu an Hecken sekundäre Pflanzeninhaltsstoffe und haben dadurch diätetische Bedeutung für das Vieh, sie sind die „Stallapotheke“ des Landwirtes (VAHLE IN VAN ELSEN 2005: 103). Blüten besuchende Insekten wie z. B. die Honigbienen üben eine entscheidende Funktion im Ökosystem aus und sorgen für eine Vielfalt in der Wildflora. Indem sie die Bestäubungsarbeit auf ihrer Nahrungssuche übernehmen, haben sie zudem die wichtige Aufgabe, einen hohen Ertrag sowie gute Qualität bei den Kulturpflanzen wie Obst und Raps zu erzielen.

Neben diesem Wissen und Anreiz stellt Nachhaltigkeit das Richtmaß für den Handlungsbedarf in der Natur- und Landschaftsentwicklung dar. Auch wenn die Resultate der Landschaftsentwicklung nicht allein Ergebnisse der Landnutzung sind und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden sowie mit anderen Disziplinen, wie z. B. Geologie, Vegetationskunde oder Zoologie in Beziehung gesetzt werden müssen, ist es Aufgabe des wirtschaftenden Menschen, das, was er in seinem Lebensraum direkt oder indirekt beeinflussen kann, bewusst und im nachhaltigen Sinne zu tun.

Nachhaltig mit unserem Lebensraum umzugehen heißt, einerseits die vorhandenen Ressourcen nur soweit zu nutzen, als deren Bestand langfristig gewährleistet bleibt und auch künftige Generationen noch dieselben Möglichkeiten der Lebensgestaltung vorfinden und andererseits rekultivierende Maßnahmen, wie z. B. die Schaffung von Biotopen.[13]

„So erklärt man heute vieles, so richtet man vieles im praktischen Leben ein, als ob man es nur zu tun hätte mit den engumgrenzten Dingen und nicht mit den Wirkungen, die aus der ganzen Welt kommen. Die einzelnen Lebensgebiete haben furchtbar darunter gelitten und würden diese Leiden viel mehr zeigen, wenn nicht, ich möchte sagen, trotz aller Wissenschaft, der neueren Zeit, noch ein gewisser Instinkt vorhanden wäre aus derjenigen Zeit, wo man mit dem Instinkt und nicht mit der Wissenschaft gearbeitet hat“ (STEINER 1924: 30). Anstelle die Verschwendung von Ressourcen wissenschaftlich zu erforschen, täte die Gesellschaft besser daran, diesem von Steiner beschriebenen (Ur-) Instinkt zu folgen, die sie umgebende Natur und Landschaft nicht nur auszunutzen, sondern vielmehr im Sinne der Nachhaltigkeit vorzubeugen und in schützende Maßnahmen und Regeneration der natürlichen Lebensgrundlagen zu investieren.

2.2 Die Bedeutung von Natur und Landschaft für den Menschen

> "Es ist so angenehm, zugleich die Natur und sich selbst zu erforschen, weder ihr noch dem eigenen Geist Gewalt anzutun, sondern beide in sanfter Wechselwirkung miteinander ins Gleichgewicht zu bringen." (GOETHE in http://www.humanistische-aktion.de/abenteue.htm)

Der Mensch ist Teil der Natur und benötigt sie zum Überleben. In den lebendigen Organismus Natur ist er körperlich, geistig und seelisch eingebettet. Doch die ganzheitliche Verbindung zur Mutter Erde (Gaia) hat er mit der Zeit gelöst. Seinem Verhalten nach zu urteilen, wäre es leicht zu glauben, er sei von der Natur getrennt, da er sich der Bedeutung seiner natürlichen Lebensgrundlage oftmals nicht bewusst ist. Der Mensch will die Natur beherrschen, bebauen und gleichzeitig bewahren. Heute jedoch muss er erkennen, dass diese Handlungen nur im Einklang mit ihr möglich sind und er die Naturgesetze nicht außer Kraft setzen kann, indem sie einseitig zu seinem Nutzen ausgerichtet werden (HAEBERLE 2005).

[13] http://www.anl.gr.ch/Natur_u_Landschaft/Landschaft/landschaftsentwicklung.htm.

Neben dem Menschen ist auch die Landschaft ein Teil der Gesamtheit Natur (STEINHARDT ET AL. 2005: 13). Unter dem Begriff *Landschaft* kann eine räumliche Einheit in dieser Gesamtheit verstanden werden.

Aus naturwissenschaftlicher Sicht wird Landschaft als ein durch geomorphologische, bodenkundliche und vegetative Merkmale sowie menschliche Einflüsse charakterisierter Ausschnitt der Erdoberfläche definiert. Zugleich ist sie eine Ganzheit, die als Stimmung oder Atmosphäre wahrgenommen wird (BOCKEMÜHL IN PEDROLI 2000: 20), d. h. sie beschreibt ein „ganzheitliches und ästhetisch-harmonisches Bild von der durch den Menschen gestalteten Natur“ (STEINHARDT ET AL. 2005: 23).

„Landschaften entstehen im Zusammenspiel von Natur und menschlicher Kultur. Sie erfüllen wichtige Funktionen für jeden Einzelnen und die gesamte Gesellschaft: wirtschaftlich als Standortfaktor, ökologisch als natürliche Ressource, sozial und gefühlsmässig als Lebens- und Erholungsraum. In Landschaften sind natur- und kulturgeschichtliche Entwicklungen niedergeschrieben.“.[14]

Landschaft wirkt in psychischer und physischer Ebene auf den Menschen. Als Teil menschlichen Bewusstseins gliedert sie sich in verschiedene Wahrnehmungsqualitäten, wie z. B. optische, akustische (Ruhe, Lärm), olfaktorische (Blumen, Wald) und gustatorische (Salz des Meeres, Baumharz) sowie sensorische (Stein, Moos) Aspekte. Neben der Wahrnehmung können auch Gefühle in der Landschaft erlebt, darin Erinnerungen geweckt (Heimatgefühl) oder Vertrautheit und Geborgenheit entwickelt werden. Die Rhythmik der landschaftlichen Dynamik, die sich in den Jahreszeiten widerspiegelt, ruft vielfältige Wirkungsmöglichkeiten auf der Empfindungsebene des Menschen hervor (STEINHARDT ET AL. 2005: 16). Die Sinneseindrücke werden bspw. durch die ersten Knospen und wärmeren Tage im Frühling nach einem langen kalten Winter oder der bunten Farbenpracht des Herbstes geweckt.

Körperliche Anpassung erfährt der Mensch durch den Jahreszeitenrhythmus in Form von thermischen, aktinischen, chemischen und neutropen Wirkungskomplexen. Thermische Wirkung äußert sich in der durch Temperaturreize ausgelösten Wärmeregulation im menschlichen Körper, aktinische in der Strahlungsintensität der Sonne, chemische in der Zusammensetzung der Atemluft und neutrope in der so genannten „Wetterfühligkeit“ (STEINHARDT ET AL. 2005: 18). Das Ergebnis der komplexen Wirkgefüge von Landschaft auf den Menschen beruht auf dem synergetischen Zusammenspiel seiner Elemente. Somit kann

[14] http://www.bafu.a.dmin.ch/landschaft/00516/index.html?lang=de.

Landschaft sowohl in physischer als auch in psychischer Hinsicht eine erholende und ausgleichende Funktion auf den Menschen haben.

Neben dieser erfüllt Landschaft auch verschiedene sozialökonomische und ökologische Aufgaben. Sie stehen in enger Beziehung zu Strukturmerkmalen der Landschaft und ergeben sich aus miteinander verkoppelten Prozessen. Deren Resultate sind Funktionen wie die Eignung als Lebensraum, der Wohnmöglichkeit und Nahrungsquelle für Pflanzen, Tiere und Menschen bietet. Im Zusammenhang mit dem Wasserhaushalt u. a. hat die Landschaft eine Regelungsfunktion, indem Wasser gefiltert, gepuffert oder transformiert wird. Gegen Erosionen oder Immissionen verschiedener Stoffe wirkt sie schützend. Darüber hinaus erfüllt sie Entwicklungs- und Regenerationsfunktionen, wie z. B. die Erhaltung und Gesundung der Pflanzen und des Bodens (STEINHARDT ET AL. 2005: 151).

Damit gibt die Landschaft als Teil der Natur dem Menschen all das, was er zum Leben braucht. Das wirft die Frage auf nach einem bewussten Ausgleich bzw. einer gesunden Wechselwirkung, die sich aus einer Balance im Nehmen aus der Natur und Zurückgeben an sie ergibt, d. h. ein sorgsamer Umgang mit unserer Schöpfung einerseits und ihrer lebensgemäßen Nutzung andererseits.

Eingriffe in die Natur, wie z. B. Rodungen, die Errichtung von Stauseen oder der Bau von Verkehrswegen können als eine Form der direkten *Substanzentnahme*[15] betrachtet werden. Als indirekte Beeinflussung ließe sich der vermehrte CO_2- Ausstoß und damit verbundene Treibhauseffekt, die Zersiedelung oder auch die Ausrottung von Pflanzen- und Tierarten nennen. Der Übergang von direkter zur indirekten Wirkung ist oft fließend oder die Auswirkungen sind zeitlich versetzt und somit nicht mehr eindeutig der Ursache zuordenbar. Die Natur zeigt uns Grenzen dahingehend, dass Wachstum, Stillstand und Rückgang ein sehr ausbalanciertes Gefüge bilden, aus dem ein dauerhafter Ausbruch nicht möglich ist. In der Natur ist nichts unendlich.

Veränderungen in der Kulturlandschaft, im Speziellen durch eine Intensivierung der Landwirtschaft haben z. B. zu einem massiven Rückgang der Blütenbestäuber geführt. Die Wichtigkeit der Bienen beschreibt Rudolf Steiner: „Für die Bienenzucht muß eigentlich jeder Mensch das allergrößte Interesse haben, weil von der Bienenzucht wirklich mehr als man denkt, im menschlichen Leben abhängt.“.[16] Auf die Bedeutung dieses Nutztieres wies auch

[15] *Substanzentnahme* umfasst hier sämtliches Nutzen von mineralischen, pflanzlichen, tierischen Stoffen.

[16] http://www.biene-und-mensch.de/info.htm.

Albert Einstein hin: „wenn die Biene von der Erde verschwindet, dann hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.

Keine Bienen mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, keine Menschen mehr."[17]

Es ist wichtig, die Gesamtzusammenhänge des *Wesens* Natur in Wechselwirkung mit den Aktivitäten des Menschen als integrierter Bestandteil begreifen zu lernen. „Im gegenwärtigen Aufwachen darin, im Gewahrwerden der Fehler, die als Folge der Entfremdung begangen wurden, erfolgen heute die Rückbesinnung und der Versuch, auf neuer, bewusster Ebene wieder zu einer Zusammenarbeit mit der Natur zurückzufinden, die sich dem Organismuscharakter der belebten Natur von der Erkenntnisseite her nähert, sie pflegt und weiterzuentwickeln versucht." (SUCHANTKE 1998: 50).

Das Gewahrwerden über die ständige Ausbeutung unseres eigenen Lebensraumes erfährt zunehmend eine Wandlung, hin zu der Auffassung, dem Wesen Natur im Gegenzug etwas zurück zu geben. Ein möglicher Ausgleich kann sich in Wiederaufforstungsmaßnahmen, in der Renaturierung von Flussauen, in der Ausweisung von Biosphärenreservaten und FFH[18]-Gebieten zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Pflanzen und Tiere ergeben.

Im landschaftspflegerischen Bereich können folgende Maßnahmen aufgegriffen werden: Heckenpflanzungen und –pflege, Streuobstwiesen- und Einzelgehölzpflanzungen, Dach- und Hofbegrünung, die Anlage von Ackerrandstreifen und Blühflächen, von Feuchtbiotopen und Tümpeln, die Förderung von Vogelnistplätzen oder das Aufstellen von Sitzstangen für Greifvögel, eine extensive Bewirtschaftung feuchter und magerer Grünflächen. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass artenreiche Pflanzenmischungen, die über die gesamte Vegetationsperiode blühen, ausgesät werden, um die auf Nektar und Pollen angewiesenen Insektenarten, aber auch Segetalpflanzen (bodenbürtige Ackerwildkräuter) zu fördern. Blühstreifen können auf landwirtschaftlichen Stilllegungsflächen als Fruchtfolgeglied angelegt werden, die das natürliche Gleichgewicht stärken.

[17] http://www.umweltjournal.de/fp/archiv/AFA_umweltnatur/12085.php.

[18] Die Flora- Fauna- Habitat- Richtlinie ist eine Naturschutz- Richtlinie der Europäischen Union, die 1992 beschlossen wurde.

Diese praktischen Umsetzungsmaßnahmen reichen allein jedoch nicht aus, um in der Natur einen heilenden Impuls zu setzen, sondern es bedarf ebenso einer Veränderung der inneren Haltung des Menschen ihr gegenüber.

Eine heilende Wirkung wird dann erzielt, wenn der Mensch sie aus verschiedenen Blickwinkeln und eben auch aus ihr selbst heraus betrachtet, sich in die Natur hinein spürt, denn „Landschaft entsteht und vergeht mit der Gesinnung der Menschen“ (BOCKEMÜHL IN PEDROLI 2000: 19).

Lebendige Landschaften entstehen nur dann, wenn sich Menschen mit ihrer natürlichen Umgebung unmittelbar verbinden. Es ist daher wesentlich, an das eigene innere Verhältnis zur Welt anzuknüpfen und eine Beziehung zu den Lebenszusammenhängen von Natur und Landschaft aufzubauen. „Daran kann sich ein nachhaltiger Umgang mit den Lebensprozessen der Natur entwickeln und es ergeben sich neue Perspektiven für das Verhältnis des Menschen im Umgang mit der Natur, die sich nicht im Ausnutzen oder Nutzen von Natur und Landschaft erschöpfen, sondern ihre pflegende Weiterentwicklung zum Ziel haben“ (VAN ELSEN 2005: 12).

2.3 Landschaftsentwicklung durch Ökologischen Landbau – Perspektiven durch Soziale Institutionen?

> Eine vielfältige Kulturlandschaft entsteht heute nicht mehr nur ‚nebenbei', auch nicht allein durch Umstellung auf Ökolandbau, sondern es ergibt sich die Notwendigkeit, dass alle daran Beteiligten gewollt und bewusst an ihrer Entwicklung mitarbeiten (VAN ELSEN ET. AL. 2003: 74).

Nach einer Metastudie von (STOLZE ET AL. 2000) stellt der Ökologische Landbau das vergleichsweise natur- und umweltfreundlichste Landbausystem dar. Die Flächen der Bio-Betriebe weisen, auch begünstigt durch eine vielgliedrige Fruchtfolge, einen höheren Humusgehalt, höhere Bodenfruchtbarkeit und weniger Bodenerosion bzw. –verdichtung auf. Durch die Stickstoffzufuhr über Leguminosen kann auf synthetische Dünger, deren Produktion energieaufwändig und Klima schädigend ist, verzichtet werden. In dem Bemühen um einen geschlossenen Betriebskreislauf zum Schutz der Ressourcen Boden, Luft und Wasser und dem Verzicht von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln und Gentechnik ergibt sich im Ökologischen Landbau ein bewusster Umgang mit der Natur und damit der Landschaft und Artenvielfalt.

Neben den in Kapitel 2.2 beschriebenen Maßnahmen, die der Ökolandbau bezüglich Landschaftsentwicklung/-gestaltung durchführt, seien an dieser Stelle noch einmal explizit die Schaffung von Strukturmerkmalen wie Hecken und Feldgehölzen sowie die Anlage von Feuchtbiotopen und Ackerrandstreifen aufgeführt.

Gerade Blühstreifen helfen, „Nützlinge“ zu fördern und „Schädlinge“ zu regulieren, ebenso Hecken, die gleichzeitig Wind und Erosionsschutz bieten.

Mit Unterstützung solcher und vielen weiteren vorbeugenden Maßnahmen können sich bereits durch die Umstellung auf ökologische Bewirtschaftung die Pflanzengesellschaften in den Kulturlandschaften sukzessive erholen und wird ein Wirtschaften mit der Natur verstärkt.

Die Europäische Akademie für Landschaftskultur PETRARCA engagiert sich für die Entwicklung interdisziplinärer Methoden und Umsetzungsschritte für eine nachhaltige Weiterentwicklung der europäischen Landschaften. Ihr Ziel ist es, eine „neue Landschaftskultur“ durch Ökologischen Landbau auf den Weg zu bringen (VAN ELSEN 2003: 161). Diese unabhängige nicht- staatliche Organisation mit Sitz am Louis-Bolk-Institut in Driebergen/Niederlande, die im Februar 2002 als dezentral arbeitende internationale Stiftung gegründet wurde, greift das Naturbild ihres Namensgebers, des italienischen Dichters und Humanisten Francesco Petrarca (1304-1374) auf, der Natur nicht als eine in Einzelheiten zerfallene Gegenstandswelt, sondern vielmehr als sinnlich wahrnehmbares Ganzes beschreibt (VAN ELSEN ET. AL 2003: 161-162).

Der Akademie ist es ein Anliegen, dass eine nachhaltige Landschaftsentwicklung unter Beteiligung möglichst vieler Akteure zur Entwicklung einer individuellen Eigenart von Kulturlandschaften aus Landschaftsgeschichte, Landschaftsnutzung und aktiver Landschaftsgestaltung beitragen kann. Hier stellt sich die Frage, wie sich Ökologischer Landbau als „multifunktionale“ Landwirtschaft über das Produzieren von Nahrungsmitteln hinaus mit Landschaftsentwicklung verbinden lässt (VAN ELSEN 2005: 12).

Aus der Multifunktionalität der Ökologischen Landwirtschaft und ihren wertschätzenden Umgang mit Pflanze, Tier und Mensch wird eine Entwicklung angestoßen, deren Hauptaugenmerk nicht allein auf einer Produktivitätssteigerung, sondern auf das Einbeziehen sozialer Komponenten für den Menschen beruht. Aus der Weiterführung dieser Entwicklung entstand die Idee der *Sozialen Landwirtschaft*, die heute, wenn auch nicht immer unter dieser Bezeichnung, in vielfältigen Formen erfolgreich Anwendung findet. Viele Höfe und Einrichtungen sehen zwar Landwirtschaft und Soziales als untrennbar, betrachten ihr soziales Engagement aber als selbstverständlich, ohne sich als soziale Institution ausloben zu müssen.

Soziale Landwirtschaft umfasst nach LENHARD ET AL. (1997, zitiert in HERMANOSKI 2006: 14) landwirtschaftliche Betriebe oder sozialtherapeutische Einrichtungen, Gärtnereien, Ökodörfer oder Dorfgemeinschaften, die Menschen mit Beeinträchtigungen integrieren, so z. B. ein Leben und Arbeiten mit Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung gestaltet.

Sie kann aber auch eine Perspektive für sozial schwache Menschen bieten, wie für straf- oder verhaltensauffällige Jugendliche, für Langzeitarbeitslose, Suchtkranke oder ältere Menschen mit Pflegebedarf. Genauso gut kann darunter ein Schul- und Kindergartenbauernhof verstanden werden.

Beispiele für eine Einrichtung, in der Menschen mit Behinderung eine ihrem Wesen entsprechende Aufgabe ausüben, sind die Hofgemeinschaft Weide- Hardebeck (Schleswig- Holstein) sowie die Camphill- Dorfgemeinschaften in Deutschland, in denen sie gleichzeitig leben sowie das Hofgut Richerode der Diakonie Hephata (Hessen), eine klassische Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Der Hof Sondern in Wuppertal (Nordrhein Westfalen) oder das Hofgut Merjehop in Gladenbach (Hessen) sind Beispiele für eine Einrichtung für und mit psychisch kranken Menschen. Verhaltensauffälligen Jugendlichen bietet bspw. der Hof Hauser in Wolfhagen (Hessen) eine sinnvolle Beschäftigung. Neben Menschen mit Behinderung finden auch Langzeitarbeitslose in der Camphill- Dorfgemeinschaft Hauteroda (Thüringen) hilfreiche Unterstützung für einen erneuten Einstieg in das Arbeitsleben und können durch ihre Einbeziehung in die Gemeinschaft wieder Selbstbewusstsein und -vertrauen gewinnen. Damit wird erreicht, „den Menschen wieder Mensch werden zu lassen“ (Emmerich T: 14). Suchtkranke Menschen gehen bspw. in der Einrichtung Melchiorsgrund in Schwalmtal (Hessen) bzw. in der Hephata- Einrichtung Herzberghaus in Breitenbach (Hessen) vielgestaltigen Aufgaben nach. Im Wirtschaftsbetrieb Klostersee in Cismar (Schleswig- Holstein) können sich ältere Menschen in landwirtschaftlichen Tätigkeitsfeldern erfahren.

Landwirtschaftliche Arbeit und Pädagogik werden beim „Kindergärtnern“ auf dem Hof Dannwisch (Schleswig- Holstein) in Horst bzw. auf dem Schulbauernhof Hutzelberghof in Oberrieden (Hessen) zusammen geführt (siehe Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ in Witzenhausen vom 26.- 28.10.2007).

Auch wenn die genannten Einrichtungen ökologisch, zum großen Teil biologisch- dynamisch, wirtschaften, sollte an dieser Stelle betont werden, dass der relativ junge Begriff *Soziale Landwirtschaft* flexibel gehalten werden soll und konventionell wirtschaftende Höfe von dieser sozialen Dimension nicht ausgeschlossen sind. Jedoch bedeutet *Soziale Landwirtschaft* auch, der Natur etwas zurückgeben zu können, etwa in dem Sich- Bemühen um eine nachhal-

tige Nutzung der Naturgüter, was auch auf eine biologische Vielfalt in der Agrarlandschaft ausgerichtet ist. Hier kommt dem Ökologischen Landbau eine besondere Bedeutung zu. Den wachsenden Erfolg belegen verschiedene Studien, nach denen die Mehrheit (ca. 60%) der sozialen Landwirtschaftsbetriebe in Deutschland ökologisch geführt sind (LENHARD ET AL. 1997: 467, zitiert in VAN ELSEN 2008: 13).

Abbildung 1: Ziele der *Sozialen Landwirtschaft*

(KALISCH, VAN ELSEN Lebendige Erde 2/2008: 14)

Im Vergleich zur konventionellen Wirtschaftsweise wird im Ökolandbau z. B. durch den Verzicht chemisch-synthetischer Hilfsmittel die Arbeitssicherheit erhöht und ist wesentlich mehr Handarbeit vonnöten, ob im Gemüsebau, in der Tierhaltung oder Landschaftsgestaltung und -pflege nötig. In der ökologischen und insbesondere auch in der biologisch- dynamischen Landwirtschaft zählt nicht eine rein quantitative Produkt- und Erzeugungsorientierung auf gesunde Nahrungsmittel oder nachwachsende Rohstoffe. Auch öffentliche Güter wie z. B. im gesundheitlichen oder therapeutischen Bereich, in der Pädagogik und Arbeitsbereichen sowie Natur- und Landschaftspflege haben eine Berechtigung und können durch *Soziale Landwirtschaft* gestützt werden wie in der oben stehenden Abbildung veranschaulicht werden soll.

Durch das Arbeiten in der Landwirtschaft können die Betreuten Einseitigkeiten überwinden und ihre Persönlichkeit stärken. Die verschiedenen Betätigungen an der frischen Luft mit ausreichend Bewegung sind dabei sehr hilfreich. Der therapeutische Charakter äußert sich in der Landschaftsarbeit auf symbolische Art und Weise. „In ihm werden ‚Keime gelegt', Übel ‚an der Wurzel gepackt' und ‚mit Stumpf und Stiel ausgerissen', ebenso werden ‚die Früchte der Arbeit' geerntet." (NEUBERGER 2003: 32). Beeinträchtigte, aber auch „gesunde" Menschen

können im Arbeiten in und mit der Natur bedeutsame Zusammenhänge erkennen und ihre eigenen Stärken und Schwächen herausfinden. Gleichfalls lernen sie, Verantwortung zu übernehmen, was wiederum ihre Individualität fördert.

„Zahlreiche Öko- Landwirte betrachten die ökologische Wirtschaftsweise nicht nur als betriebswirtschaftliche Alternative, sondern sie wollen gleichzeitig einen gesellschaftlichen Beitrag - zum Beispiel über die Integration von Menschen mit Behinderung- leisten.“ (HERMANOWSKI 2006: 16). Der in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts einsetzende Aufschwung des Ökologischen Landbaus begünstigte eine Zusammenarbeit des landwirtschaftlichen Sektors mit der Behindertenarbeit, da diese Form der Landwirtschaft Menschen mit Behinderung eine viel größere Möglichkeit gibt, sinnvolle Arbeitsplätze zu schaffen (HERMANOWSKI 1992: 20). Gerade diese Menschen werden in einer solchen Leistungsgesellschaft, in der wir heute leben, aus dem Arbeitsleben ausgegrenzt, weshalb sie überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen sind (HERMANOWSKI 2008). Bei einer sinnvollen Ausgestaltung können durch landwirtschaftliche Tätigkeiten Arbeitsplätze bereit gestellt werden, die körperlich schwachen oder geistig eingeschränkten Menschen ein anschauliches Lernen aus einer Notwendigkeit heraus ermöglichen, sei es durch regelmäßige Arbeiten in der Tierhaltung (Fütterung, Ausmisten) bzw. immer wiederkehrenden Arbeitsabläufen, welche mehrere Tage andauern (Obsternte, Hacken). Angelehnt an die vielfältigen Tages- und Jahresrhythmen sowie Abhängigkeit vom Wetter ergeben sich in der Landwirtschaft aber auch abwechslungsreiche Betätigungsfelder, wie bspw. die Grünpflege im Frühjahr, im Sommer das Werben von Heu, im Herbst Gehölzanpflanzungen und das Bereiten von Brennholz im Winter. Der Erfolg einer Arbeit lässt sich von der Aussaat einer Pflanze, über die Pflege, dem Beobachten des Wachsens bis hin zum verkaufsfertigen Produkt feststellen. Es ist wichtig, dass der Mensch mit Behinderung den Sinn und Zweck seiner eigenen Arbeit erkennt, was zu seiner Motivation beitragen kann.

Kompostarbeiten, Pikieren und Pflanzen, Ernten und Gemüseputzen sind mögliche Aufgabenfelder, in denen Betreute tätig werden können. Im Bereich der Landschaftspflege bieten sich folgende Aufgaben an:

- Pflanzung, Pflege und Beerntung von Gehölzen
- Verarbeitung der Früchte
- Sägen von Feuerholz
- Gewinnung von Laubheu

- Bau und Betreuung von Nisthilfen für Vögel und Insekten
- Mahd von Wiesen
- Pflege von Teichen und Bachläufen (VAN ELSEN ET AL. 3/2006: 24).

Diese Tätigkeiten können alle mehr oder weniger stark, direkt oder indirekt Auswirkungen auf die Landschaftsgestaltung und- Entwicklung haben und damit trägt jeder betreute Mitarbeiter mit seiner bevorzugten Aufgabe zum Gelingen des Ganzen bei.

„Es gibt Beispiele von Beschäftigten, die im handwerklich industriellen Bereich in Werkstätten für behinderte Menschen als schwierig galten, nach dem Wechsel in den ‚Grünen Bereich' jedoch zu Leistungsträgern wurden." (HERMANOWSKI 2006: 16). Für sie selbst sind die körperlich auslastenden Arbeiten in der Landwirtschaft und Landschaftspflege pädagogisch bzw. therapeutisch wertvoll, im Gegenzug bringen sich „viele helfende Hände" in den sozialen Institutionen bei der Unterstützung einer strukturreichen und gepflegten Landschaftskultur mit ein.

Hier wird Landschaft also wieder zu einem sozialen Konzept. Während die Arbeit im Struktur gebenden Rhythmus der Natur dabei hilft, dass der Mensch unterschiedlichen Alters samt seiner Talente, Interessen, Probleme und seines Schicksals, (wieder) festen Boden unter den Füßen findet, bieten *Soziale Landwirtschaft* oder *Grüne Sozialarbeit* durch ein erweitertes Erfahrungs- und Arbeitsfeld gleichzeitig vielseitige Ansätze, die ländlichen Räume zu bereichern und im Sinne Petrarcas die ganze Natur als Landschaft nachhaltig zu schützen und zu gestalten (LIMBRUNNER 2003: 12, VAN ELSEN 2005: 12).

3 Das Ideen- Konzept der Camphill – Bewegung

„Eine Gemeinschaft, welche Form sie auch immer haben mag, ist die wichtigste Hülle des Menschen.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 30).

Nachdem im Kapitel 2 auf den Stellenwert der Natur und einer naturnahen Landschaft für den Menschen hingewiesen wurde, möchte ich in diesem Abschnitt die Idee vorstellen, dass Institutionen mit dem Schwerpunkt der Integrationsarbeit benachteiligter Menschen eine Möglichkeit bieten könnten, mit Hilfe vieler „helfender Hände“ positiv in ihre Umgebung und in die Natur hinein zu arbeiten. Dies kann durch biologisch- dynamische Landwirtschaft oder Landschaftspflegemaßnahmen erfolgen.

Im Folgenden soll ein Konzept solch einer Gemeinschaftsarbeit anhand der Camphill-Bewegung dargestellt werden. Dabei möchte ich auf die Grundlagen, die Philosophie und die Entstehung dieser Bewegung eingehen. Vorgestellt wird der Begründer der Camphill-Initiative Karl König, sein Werdegang bis hin zur Entstehung der Idee der Camphill-Bewegung. Im Anschluss möchte ich auf die Dorfgemeinschaften und ihre Lebensgestaltung mit ihren Wohnformen und Arbeitsfeldern und speziell die biologisch- dynamische Landwirtschaft, als eine der ältesten Formen *Sozialer Landwirtschaft*, eingehen.

3.1 Camphill und der anthroposophische Leitgedanke

„Anthroposophische Bewegung kann die hohe Schule des Mutes sein.“ (RUDOLF STEINER in der Ansprache an der Anthroposophisch-pädagogischen Tagung, Arnheim 20. Juli 1924)

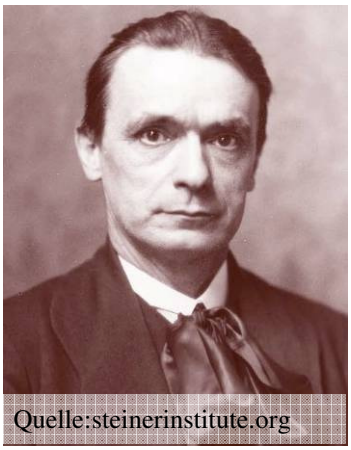

Abbildung 2: Rudolf Steiner

Camphill ist heute der Name einer Bewegung, die weltweit tätig ist und Camphill ist zugleich die Verwirklichung einer Idee.[19] Es gibt keine feste Definition für *Camphill*. Der Name stammt von einem schottischen Anwesen. Die Idee kann als eine Lebensweise betrachtet werden, „die von uns verlangt, dass wir uns einander zuwenden, dass wir uns selbst zuwenden und dass wir uns für das, was wir tun, und dafür, wie wir es tun, verantwortlich fühlen.“ (DENGER 1995:182).

[19] Camphill- Königsmühle. http://www.camphill-rheinland-pfalz.de/.

„Camphill ist ein Teil der anthroposophischen Bewegung, die von Rudolf Steiner (1861-1925) ins Leben gerufen und von vielen seiner Schüler weiterentwickelt wurde“ (HANSMANN IN PIETZNER 1991: 53). „Die anthroposophischen Anschauungen vom Menschen, von der Geschichte und von der Welt als Ganzheit legen eine bestimmte Gemeinschaftsstruktur nahe, die sich besonders deutlich im Zusammenleben mit behinderten Kindern und Erwachsenen zeigt. Sie unterteilt sich in drei getrennte Bereiche: Zum einen die Welt der Wirtschaft und Arbeit, zum zweiten die Welt der Ideen und Gedanken, in der z. B. Erziehung und Wissenschaft beheimatet sind, und drittens die rein menschlich-soziale Welt“ (ROTH IN PIETZNER 1991: 64). Steiner war der Ansicht, dass die erforderlichen Lebenskräfte nicht durch den Einzelnen allein hervorgebracht werden können, sondern nur in Gemeinschaften, in denen diese Einzelnen sich selbstlos der Aufgabe widmen, heilende Kräfte für das Zusammenleben der Menschheit und für die natürlichen Ressourcen der Erde zu entfalten (HANSMANN IN PIETZNER 1991: 53). „Steiner verstand die Anthroposophie als eine neue Wissenschaft der geistigen, psychischen und physischen Natur des Menschen, eine Wissenschaft, die sich nicht in abstraktem Wissen erschöpft, sondern Motivation und Kreativität anregt. Seine Lehren nehmen das Erbe der großen europäischen Denker und Philosophen auf und stehen unter dem Einfluss der damaligen Entwicklung in den Naturwissenschaften“ (HANSMANN IN PIETZNER 1991: 53).

Die Anthroposophie ist eine Geisteswissenschaft, die eine Anleitung zur Selbst- und Welterkenntnis des Menschen bieten soll. Sie versteht sich als eine christlich orientierte Weltanschauung, die aus der Theosophie hervorgegangen ist. Als Ergänzung zur Naturwissenschaft ist sie eine „Wissenschaft von dem übersinnlichen Teil des Menschen, von den geistigen Wesen in den Reichen der Natur und denen im Kosmos“ (FRÄNKL-LUNDBORG 1972: 7). „Wir Menschen auf dieser Erde sind Teil zweier Welt, der natürlichen Umwelt einerseits und der Welt des Geistes andererseits“ (HANSMANN IN PIETZNER 1991: 54). Der christliche Glaube besagt, dass die kurze Zeitspanne des Erdenlebens bedeutsam und entscheidend ist für die weitere Entwicklung des Einzelnen und der gesamten Menschengemeinschaft (HANSMANN IN PIETZNER 1991: 56).

Das mit der anthroposophischen Geisteswissenschaft verbundene Menschenbild und die Entwicklungslehre finden ihre Anwendung für das praktische Leben des Einzelnen und der sozialen Gemeinschaft vor allem in der Waldorfpädagogik und Heilpädagogik.[20]
Neben der Pädagogik bietet die Anthroposophie auch Anregungen in der Soziologie (Dreigliederung des sozialen Organismus), in der Kunst (Architektur, Bewegungskunst, Sprachgestaltung), in der Religionsgemeinschaft (Die Christengemeinschaft[21]) und im Finanzwesen (Gemeinschaftsbank, Gemeinschaft für Leihen und Schenken).

HEMLEBEN (1982: 134 f.) beschreibt, wie Steiner ab etwa 1906 die Anthroposophie entwickelt und damit auch die verschiedenen Lebensbereiche anregende Impulse erhalten. Gerade in seinen letzten Lebensjahren entstanden eine Reihe von Initiativen, die bis heute wirksam sind. 1919 erfolgt die Gründung der Freien Waldorfschule in Stuttgart. Die Grundlagen heilpädagogischen Verständnisses entwickelt Steiner im Juni 1924 im so genannten *Heilpädagogischen Kurs* (HEMLEBEN 1982: 134 f.). Er selbst hatte bereits in seinen Schriften und Vorträgen in Grundzügen ein heilpädagogisches Konzept für die Arbeit mit *seelenpflege-bedürftigen*[22] Kindern und Jugendlichen formuliert, die auf seine Erfahrungen als Hauslehrer eines als nicht bildbar geltenden hydrozephalen (wasserköpfigen) Kindes basieren. Dabei ist der Grundgedanke: „das Schicksal (Karma) hat die Seelen der Kinder in erkrankte, missgebildete Leiber geführt. Eine solche Verkörperung ist keineswegs sinnlos und vergeblich. Sie vermittelt Erlebnisse und Erfahrungen, die von der ewigen Individualität im Leben nach dem Tode verarbeitet werden und zu neuen Kräften für eine nächste Inkarnation heranreifen. Darum gilt es, den erkrankten Kindern mit einem Höchstmaß von Verständnis und Liebe zu begegnen.“ (HEMLEBEN 1982: 134 f.).

---

[20] Die auf der Grundlage der Menschenkunde und der heilpädagogischen Ausführungen Rudolf Steiners arbeitende Heilpädagogik für *seelenpflege- bedürftige* Menschen wird als Anthroposophische Heilpädagogik bezeichnet. Die Anthroposophische Heilpädagogik ist aus verschiedenen Strömungen der von Steiner begründeten Geisteswissenschaft, der medizinischen und der pädagogischen, hervorgegangen. So tendiert sie „zur ‚mehrdimensionalen’ oder ‚multifaktoriellen’ Diagnostik bzw. Therapie“ (KÖNIG in ZELLER 1978: 12). Heilpädagogische Arbeit ist eine grundsätzlich interdisziplinäre Aufgabe Die meisten der Einrichtungen haben sich in nationalen und internationalen Verbänden zusammengeschlossen, in Deutschland als Verband anthroposophischer Einrichtungen für Heilpädagogik, Sozialtherapie und Soziale Arbeit. (GRIMM 1995: 60).

[21] Die *Christengemeinschaft*, obgleich sie nicht als religiöse »Tochterbewegung« der Anthroposophie gelten möchte, beruht ideenmäßig auf Steiners Schriften, besonders seiner Christologie. 1922 unter Mitwirkung Steiners gegründet, bemüht sich die Christengemeinschaft besonders um ein erneuertes Verständnis der Evangelien und um eine Bewahrung des Kultus der sieben Sakramente, ohne die es keine *sichtbare* Kirche geben könne (Taufe, Konfirmation/Firmung, Kommunion/Abendmahl, Buße, letzte Ölung, Priesterweihe, Ehe).

[22] Der Terninus *seelenpflege- bedürftig* wurde von Rudolf Steiner für einen Menschen mit einer Behinderung geprägt, einen Menschen, der Mühe hat, sein geistig- seelisches Wesen richtig mit dem physischen Leib zu verbinden, einen Menschen, der seine „Bedürftigkeit und der Wege, sie zu Befähigung zu verwandeln, zunächst nicht selbständig inne ist.“ (DENGER 1995: 148).

Auf der Basis der Reinkarnation geht die Anthroposophie also von der intakten Persönlichkeit (Ich, Geistseele) des behinderten Menschen aus, „der nur infolge körperlichen Barrieren durch die Behinderung nicht die entsprechende Ausdrucksmöglichkeit“ (ZELLER 1978: 230) hat.

Die erste heilpädagogische Einrichtung, das Heil- und Erziehungsinstitut für *seelenpflege-bedürftige* Kinder, entstand Mitte der 1920er Jahre in Lauenstein bei Jena und etwa zeitgleich begann die anthroposophische Ärztin Ita Wegman auf dem Sonnenhof in Arlesheim ebenfalls mit heilpädagogischer Arbeit.

Zu Steiners letzten Impulsen vor seinem Tod gehört die Anregung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft im *Landwirtschaftlichen Kurs*, die mit dem ersten ökologischen Anbauverband Demeter bis heute stetigen Zuspruch erlebt. Als geistiges Zentrum der Anthroposophischen Gesellschaft und Sitz der geplanten Freien Hochschule für Geisteswissenschaft gründete Steiner das Goetheanum in Dornach bei Basel.

Abbildung 3: Das Goetheanum in Dornach, Schweiz.

Die von Steiner geprägten Subsysteme, die Heilpädagogik, die Landwirtschaft oder die Architektur, beruhen größtenteils auf den erkenntnistheoretischen Grundlagen aus den Einleitungen zu Goethes „Naturwissenschaftlichen Schriften“ und den Büchern Steiners „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung“, „Wahrheit und Wissenschaft“ und „Die Philosophie der Freiheit“ (BAUMANN 1986: 75). Ziel des anthroposophischen Lebensstils ist es, im Gegensatz zu einem reinen Materialismus, der nur einseitig mit den sinnlich wahrnehmbaren Vorgängen in der Natur rechnet und so zu den Katastrophen der Menschheitsgeschichte geführt hat, die ganze Wirklichkeit des Lebens, also auch den übersinnlichen Teil wahrzunehmen und zu leben. Steiner nennt die Anthroposophie auch das „Wissen des Geistesmenschen“. (STEINER 1916: 176 f.)

Die Schilderung der Entwicklung anthroposophischer Heilpädagogik durch die Pioniere dieser Philosophie ist voller Enthusiasmus gegenüber der heilpädagogischen Aufgabe und vor allem auch gegenüber der Anthroposophie, ihrem Studium und der Bemühung, diese geistige Bewegung für das praktische Leben fruchtbar zu machen. (GRIMM 1999: 11).

Anthroposophie versteht sich damit als „das geistige Fundament der Camphill- Bewegung“, welches Wissenschaft, Kunst und Religion vereinigt. „Sie ist die Quelle unseres Lebens und Arbeitens in einer Gemeinschaft, die uns in Freiheit und menschlicher Wärme vereint.“ (HANSMANN IN PIETZNER 1991: 56).

3.2 Zur Person Karl König und sein Werk

> ...Aus Liebe zu den Kindern, den Kranken, den Leidenden, aus Liebe zu dem Boden, den Gärten, Feldern, Wäldern und allem, was im Bereich der Gemeinschaft liegt... (Karl König; http://www.camphill.no/Camphill/de/cam.htm)

Diese Idee des miteinander Lebens und Arbeitens in einer Gemeinschaft greift der junge Karl König auf. Er ist mit der Unterstützung engagierter Menschen der Initiator der Camphill-Bewegung. Bei seiner Ansprache zur Eröffnung der Camphill- Dorfgemeinschaft Lehenhof am 25.9.1965 sagt er:

„Liebe Freunde, es ist schon so, dass menschliche Schwäche, menschliche Zurückgebliebenheit den andern auffordert, Liebeskräfte, Kräfte des Mitleids in sich zu erwecken, die sonst vielleicht träumen und schlafen, aber doch nicht wach werden. Und ich kann Ihnen versichern, es ist nicht so, dass wir hier eine schwere, eine opfervolle Arbeit leisten, sondern es ist so, dass wir hier begnadet sind vom Schicksal, diese Arbeit tun zu dürfen“ (MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 480). „In kommenden Zeiten wird man auf unser Jahrhundert zurückschauen und sagen, das sind die Menschen, die allmählich lernen mussten, dass die Außenseiter diejenigen sind, die uns wieder zurückzuführen begonnen haben zum Pfad der Redlichkeit. Denn es ist ja so, dass die, die wir als die Letzten betrachten, im Grund genommen diejenigen sind, die die Ersten sein werden. Die sind es, aus deren Opfer wir leben, und wenn solche Dörfer entstehen, dann sind sie Zeichen wiedererwachender Menschlichkeit.“ (MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 480)

Abbildung 4: Dr. Karl König Begründer der Camphill- Bewegung.

„…und wenn Sie, verehrte Anwesende, uns nun auch mit dieser Arbeit in Ihren Herzen aufnehmen, wenn Sie ab und zu einmal ein gutes Wort und einen guten Gedanken hierher schicken, wenn Sie sich erinnern an das, was Sie hier gesehen haben, wenn es Sie danach verlangt, uns wieder zu besuchen, dann haben wir viel

erreicht. Lassen Sie uns hoffen, dass das allmählich Wirklichkeit werden wird. Nämlich, dass das Gute hier an dieser Stelle im Namen Christi wirksam werden kann.“ (MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 481).

Nach diesen Worten möchte ich an dieser Stelle die Person Karl König und das, was seinen Lebensweg geprägt hat, vorstellen.

Karl König wurde am 25.09.1902 in Wien, im damaligen Österreich-Ungarn, als einziges Kind in eine jüdische Familie geboren. Seine Eltern waren der jüdischen Gemeinde in Wien verbunden. Während der Vater, Adolf Ber König, der ein ernster frommer und stiller Mann war, aus einem streng religiösen Elternhaus stammt, hatte sich die Mutter Karl Königs, Bertha, von den strengen Dogmen des jüdischen Glaubens gelöst und besuchte nur noch an den großen jüdischen Festtagen die Synagoge (MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 11). Sein Vater betrieb in Wien ein größeres Schuhwarengeschäft. Karl König wuchs als Einzelkind und bedingt durch die geschäftlichen Verpflichtungen der Eltern einsam auf. Schon früh beschäftigte er sich mit sozialen Fragen und entwickelte eine starke Beziehung zum Christentum.[23] Wie Karl König in einem Tagebuch selbst beschrieb, bildete sich sein Denken noch vor dem Schuleintritt am Lesen aus. Als Realschüler las er die großen Klassiker wie Goethe, Heine, Schiller, Hauff und war begeistert von den Dramen Henrik Ibsens. Seinen Altersgenossen war er in der intellektuellen Entwicklung weit voraus, was ihm das Leben in der sozialen Gemeinschaft nicht erleichterte. Er hatte erhebliche Auseinandersetzungen mit den Lehrern und wechselte in der Realschulzeit die Schule, da er endlich einen Freund gefunden hatte, mit dem er in dieselbe Klasse gehen wollte. Dies zeugte unter anderem von einer „in hohem Maße entwickelten Selbständigkeit“ (MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 15).

Mit 18 Jahren trat er aus der jüdischen Religionsgemeinschaft aus. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges und das zunehmende Elend unter den Menschen, die mangelnde Lebensmittelversorgung und Hungersnot hinterließen tiefe Spuren in dem jungen Karl König. Seine Mutter schrieb in ihren Erinnerungen, dass er zunehmend verschlossener wurde und eine so große Traurigkeit in ihm lag, „als wenn er den ganzen Weltschmerz allein tragen müsste.“ (MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 16).

Er suchte nach neuen Zielen und der Bestätigung seiner Existenz. Sein politisches Interesse wurde geweckt und er knüpfte Kontakt zu sozialistischen Jugendgruppen. Hier traten ihm soziale, philosophische und naturwissenschaftliche Fragen entgegen.

[23] http://karl-koenig-archive.net/biografie.htm.

Der Wille zur Selbständigkeit und „seine Empfindungen blieben jedoch nicht nur eine Art sentimentaler Weltschmerz, sondern veranlassten ihn schon als Kind zu Taten.“ (MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 19).

Nach dem ersten Weltkrieg war Karl König Student der Universität Wien und besuchte Vorlesungen in Biologie, Zoologie und Medizin. Bereits während des Studiums traf er sich mit einer Gruppe junger Menschen, Intellektuelle und Künstler, um zusammen an der Philosophie Rudolf Steiners zu arbeiten. Dabei entstand der Gedanke, eine Lebensgemeinschaft für behinderte Menschen zu begründen. Das Studium der Medizin schloss er 1927 erfolgreich ab. Nach seinem Abschluss begegnete er der anthroposophischen Ärztin Ita Wegmann, die ihm einen Arbeitsplatz in ihrer Klinik in Arlesheim nahe Dornach in der Schweiz anbot, welchen er annahm. Dort lernte er seine zukünftige Frau Tilla Maasberg, eine Krankenschwester aus der Herrnhuter Brudergemeinde, kennen. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Im Jahr der Begegnung mit seiner Frau gab ihm ein Kerzenumzug schwer behinderter Kinder den Impuls, sein Leben der Pflege und Erziehung dieser Kinder zu widmen. „Es war ein Versprechen, dass ich mir selbst gab: einen Hügel zu errichten, auf dem eine große Kerze brennen sollte, damit viele gebrechliche und behinderte Kinder ihren Weg zu ihrem Leuchtfeuer der Hoffnung finden würden, um ihre eigenen Kerzen anzuzünden, und damit jede einzelne Flamme für immer weiter leuchten und strahlen könnte.“ (LINDENBERG IN PIETZNER 1991: 20). Über die Jahre des Wirkens wurde er ein bekannter Arzt, der sich mit seiner ganzen Kraft dem *seelenpflege- bedürftigen* Kind annahm (BOCK IN PIETZNER 1991: 33). Königs besonderes Engagement galt den Menschen mit Down-Syndrom, von deren heilsamem Einfluss auf ihr Umfeld er überzeugt war. Zusammen mit seiner Frau wirkte er in einem der ersten anthroposophischen, heilpädagogischen Heime, im schlesischen Pilgramshain. Auf politischen Druck mussten sie 1936 Deutschland verlassen und kehrten für zwei Jahre in seine Heimatstadt Wien zurück. Durch den Nationalsozialismus und den damit verbundenen Veränderungen in Deutschland und Österreich im Jahre 1938 wurden das Ehepaar König und ihre jüdischen Freunde allerdings gezwungen, nach Frankreich, Zypern, Irland und Großbritannien auszuwandern. Ende des Jahres 1938 kamen die Königs in London an. Auf verschiedenen Wegen gelangten sie nach Schottland, zunächst in ein ehemaliges Pfarrhaus, Kirkton House, wo sie 15- 20 *seelenpflege- bedürftige* Kinder betreuten.

Der Umzug in ein größeres Anwesen namens Camphill am Ufer des River Dee fand während des zweiten Weltkrieges statt, was durch die Frauen bewerkstelligt werden musste, da sich die Männer in dieser Zeit in einem Internierungslager befanden (BOCK IN PIETZNER 1991: 33).

Nach deren Rückkehr Ende 1940 war der Anfang des Gemeinschaftslebens in Camphill bereits gemacht. Aufgrund der hohen Nachfrage nach Schutz und Pflege für weitere *seelenpflege- bedürftige* Kinder aus den vom Krieg betroffenen Ländern, wuchs die kleine Gemeinschaft in Camphill sehr schnell, so dass weitere Einrichtungen gegründet wurden. Dies waren in den Anfängen Heathocot und Murtle House sowie 1945 Newton Dee, das straffällig gewordene Jugendliche aufnahm und mit Werkstätten und einem Bauernhof ideale Bedingungen bot (BOCK IN PIETZNER 1991: 39). Für Karl König war es von großer Bedeutung, sich für die Erziehbarkeit eines jeden Kindes einzusetzen und er erkannte in der Waldorfpädagogik ein wichtiges Element der heilpädagogischen Erziehung. Das führte zur Gründung der ersten Waldorfschule 1947/48 in Murtle, wo zunächst Mitarbeiterkinder und *normale* Kinder aus Aberdeen geschult wurden. Später wurden alle Kinder, ob *normal* oder *seelenpflege- bedürftig*, aufgenommen. Die Anfragen von Eltern und Elternvereinigungen nach Betreuung nahmen in den 50er Jahren zu und Schritt für Schritt weiteten sich die Gemeinschaften von Schottland ausgehend nach England, Nordirland, Südafrika, Deutschland und den USA aus. In Deutschland begann 1958 auf Initiative von Eltern die Arbeit mit spastisch gelähmten Kindern in der ersten Gemeinschaft in Brachenreuthe am Bodensee. Ebenfalls Eltern waren es, die mit der Bitte an Karl König herantraten, die Camphill- Arbeit in ein Dorf für behinderte Erwachsene auszuweiten.

Nach der Auffassung Karl Königs sollte der Begriff *Camphill* nicht allein als Synonym für einen Ort in Schottland stehen, sondern vielmehr im Laufe der Zeit ein Ort werden, in dem „das Gewissen der Heilpädagogik wach gehalten wird“ (BOCK IN PIETZNER 1991: 39), wo „das Schicksal des behinderten Kindes im Bewusstsein“ getragen wird, wo es ein „beschütztes und sinnvolles Leben“ in dem Sinne führen kann, dass es gemäß seiner Fähig- und Fertigkeiten in den verschiedenen Bereichen, in Hauswirtschaft, Küche, in kunsthandwerklichen Werkstätten, im Garten oder in der Landwirtschaft eingesetzt und ein enger Bezug zur Natur hergestellt werden kann. Dieses Zusammenleben sollte in einer kleinen Wohngruppe, „im Schoß einer Familie“, wo es sich sicher und geborgen fühlen darf, erfolgen. Diese Vision fand 1954 ihre Umsetzung in Botton Village, der ersten Camphill- Dorfgemeinschaft.[24]

Ende 1954 erkrankte Karl König schwer. Die Verantwortung für die Rudolf-Steiner-Schule in Camphill übergab er Thomas Weihs, einem Freund und ebenfalls Arzt, der in den 50er Jahren die ärztliche und heilpädagogische Arbeit Königs antrat. König übernahm den Vorsitz der Camphill- Bewegung.

[24] Was *Camphill- Dorfgemeinschaften* auszeichnet, wird in Kapitel 3.3 erläutert.

In den sechziger Jahren entwickelte sich das Schulheim in Newton Dee zu einem zweiten großen Dorf auch für die erwachsenen *Seelenpflege- Bedürftigen*. Ein weiteres Dorf in der Schweiz nahe Genf wurde im Anschluss daran gegründet. Ein wichtiges Zeichen für die gemeinsamen Bemühungen der Camphill- Bewegung wurde mit der Grundsteinlegung der Camphill- Hall am 1.Juli 1961, im hundertsten Geburtsjahr Rudolf Steiners gesetzt (BOCK IN PIETZNER: 46). Damit wurde ein Ort geschaffen, in dem gemeinschaftliche Veranstaltungen stattfinden und die heilpädagogische Arbeit weiterentwickelt werden kann.

Bevor Karl König 1964 seinen Vorsitz der Camphill- Bewegung niederlegte, gliederte er die Bewegung in sechs Regionen und übernahm selbst die Leitung in der Mitteleuropäischen Region, wozu damals die Einrichtungen am Bodensee und am Genfer See gehörten. Er ließ sich in Brachenreuthe nieder, von wo aus 1963 die Schulgemeinschaft Föhrenbühl und die Erwachseneneinrichtung Lehenhof als erste Dorfgemeinschaft Deutschlands 1964 entstanden. Ein Jahr später wurde die dritte Schulgemeinschaft am Bodensee gegründet- Bruckfelden.

Am 27.03.1966 starb Karl König nach jahrelangen Leidens an Herzrhythmusstörungen bei gleichzeitigem unermüdlichen Beschäftigen mit seiner Vortragsreihe und Halten von Seminaren, „an einem Tag, an dem alle Elemente in Aufruhr waren mit Regen, Schnee und vom Wind gepeitschten Wolken am Himmel.“ (MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 438). Zeitlebens war er ein frommer Mensch in einem „durch die Anthroposophie erneuerten, modernen Sinne.“ (MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 440). Er bewunderte für ihn großartige Menschen wie Oberlin und Zinzendorf, die im Stillen etwas Bedeutendes schufen, die durch ihr Dasein „Andere überhaupt leben ließ“ (MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 479). Unter diesem Blickwinkel kann auch das Wirken Karl Königs anerkannt werden, der den Impuls zu Lebensgemeinschaften mit behinderten Menschen gegeben hat, wodurch Dörfer entstanden, in denen Menschlichkeit wieder erwachte. Die Camphill- Bewegung wurde von ihm von zentraler Stelle aus geleitet und in eine „dezentralisierte Unabhängigkeit geführt“ und lebt und arbeitet inzwischen in vielen Regionen, Ländern auf fünf Erdteilen fort (BOCK IN PIETZNER: 46).

3.2.1 Die drei Grundpfeiler von Camphill

> „Die drei Grundpfeiler von Camphill sind diese Früchte und Blumen; wenn sie sich nicht weiter entwickeln, wird auch Camphill nicht vorwärts schreiten und sein Versprechen für das zurückgebliebene Kind nicht einhalten können.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 27)

Während eines Vortrages in Brachenreuthe zitierte Karl König im Jahr 1965 Steiner und appellierte an die Mitarbeiter der Camphill- Einrichtung, die Individualität des behinderten Kindes zu erkennen und ihm dabei zu helfen, sein Schicksal anzunehmen. In den folgend beschriebenen drei Grundpfeilern Camphills verwies er darauf, dass das Kind nicht allein das ist, was sein Körper in Erscheinung bringt.

Der erste Grundpfeiler von Camphill besagt, dass das behinderte Kind „nicht mehr als schwachsinniges Wesen und als Last für die Gemeinschaft“ angesehen wird, sondern dass sich Jedermann große Mühe geben möge, „diese Kinder zu behandeln, zu erziehen, sie zu unterrichten und ihnen zu helfen.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 27). Karl König verweist im ersten Grundpfeiler darauf, dass in einem jeden Kind mehr angelegt ist, als seine leibliche Erscheinung, seine Empfindungen und sein gesprochenes oder ungesprochenes Wort. „Es ist mehr als alle seine Lebensäußerungen zeigen. Seine Erscheinung ist nur die äußere Hülle eines unsterblichen, ewigen geistigen Wesens“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 27).

Weiterhin führt er aus, dass jeder Mensch als individuelle Existenz nicht nur hier auf Erden, zwischen Geburt und Tod lebt, sondern bereits eine geistige Wesenheit war, bevor er geboren wurde und dass jeder Mensch ebenso weiterleben wird, nachdem er die Pforte des Todes durchschritten hat.[25] Daher ist jede Art geistiger und körperlicher Behinderung weder durch Zufall noch durch Unglück erworben. Sie ist von besonderer Bedeutung für den Menschen und bestimmt, sein Leben zu verwandeln.

Der zweite Grundpfeiler bezieht sich auf das Senfkorn des Schöpferischen, das vom Samen zur Pflanze gedeiht. Damit sind jene Kräfte gemeint, die Menschen Häuser und Tempel bauen, Bilder malen oder Skulpturen schaffen lassen – die kulturellen Kräfte. Diese innere Kraft ist weder der Intellekt noch der Verstand des Menschen. Es ist seine Fähigkeit, die Natur zu transformieren. Es ist die schöpferische Kraft, die verhilft, wilde Gegenden in liebliche Landschaften zu verwandeln. (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 28).

„Dieses Senfkorn des Schöpferischen ist eine der Grundbedingungen der Heilpädagogik. Es muss Tag für Tag in denen erneuert werden, die mit dem behinderten Kind arbeiten. „Der Glaube, ‚Berge versetzen zu können’ ist die Voraussetzung für den Lehrer und Helfer auf dem Gebiet der geistigen Behinderung. Er muss ihn erringen, sonst wird seine Arbeit wirkungslos bleiben“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 29).

[25] Die Vorstellung von der unsterblichen und schon vorhandenen Seele ist auch in Religionen verbreitet. Im jüdischen Glauben gibt es die Guf Ha-Neschamot, ein Raum, in dem sich die Seelen der noch nicht geborenen Menschen befinden (FROMER, 1988: 62A).

Ein wesentliches Hilfsmittel dazu ist die Selbsterziehung, ein Verantwortungsgefühl für das Schicksal des behinderten Kindes und Gewissenhaftigkeit. In der Arbeit des Heilpädagogen mit ihm gibt es zwei unerlässliche Tugenden. „Als Heilpädagogen brauchen wir ungebrochene Energie und Mut. Einzig Gebet und Meditation können diese besonderen Eigenschaften in der menschlichen Seele der Gegenwart erwirken.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991:29).

Im dritten Grundpfeiler spricht Karl König die Wichtigkeit der menschlichen Beziehung an: Die Familie, die Umgebung, die „Umhüllung“ des Menschen haben eine große Bedeutung. Der Mensch kann nur Mensch sein, wenn er Teil einer menschlichen Gemeinschaft ist. „Eine Gemeinschaft, welche Form sie auch immer haben mag, ist die wichtigste Hülle jedes Menschen.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 30). Damit ist es auch eine der wichtigsten Grundbedingungen der Heilpädagogik, eine angemessene soziale Hülle mit den entsprechenden Bereichen gemeinschaftlichen Zusammenlebens für behinderte Kinder und Jugendliche zu schaffen, was die eigentliche Basis für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen darstellt.

Im Weiteren kommt König dann auf die Frage des Lohnes und Gehalts der Mitarbeiter zu sprechen und betont, dass die Arbeit nicht in der richtigen Weise erledigt werden könnte, wenn ein Gehalt bezogen würde, da bezahlte Arbeit ihren sozialen Wert von vornherein verloren hat. „Bezahlter Dienst ist kein Dienst, bezahlte Liebe ist keine Liebe; bezahlte Hilfe hat nichts mehr mit Hilfe zu tun. Wenn wir anfangen, die empfindliche Beziehung zwischen ‚Dienst’ und sozialer Umgebung zu verstehen, fällt ein neues Licht auf eine Gemeinschaft, die sich die Erziehung und Sorge für den behinderten Menschen zur Aufgabe gemacht hat. Diese Arbeit kann nur gedeihen, wenn dabei Gehälter keine Rolle spielen. Bezahlung sollte in einer anderen Weise geschehen. Es ist möglich, sie ebenso frei zu handhaben wie den echt geleisteten Dienst.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 30).

Auch Peter Roth, einer der ersten Camphill- Pioniere setzt sich mit dem dritten, für normale Arbeitsverhältnisse ungewöhnlichen Grundsatz, auseinander.

Die Gehaltsstruktur für Camphill sei irreal; alles, was Menschen brauchen- und ihre Versorgung sollte nicht von individueller Finanzkraft abhängig sein- sondern durch die Gemeinschaft, in welcher der Betreffende lebt und arbeitet, nach deren Möglichkeiten bereit gestellt werden. Die Abschaffung von Gehaltszahlungen hat Folgen für das Verständnis von menschlichem Besitz.

„Der Grundbesitz von Camphill gehört weder den Mitarbeitern noch den Initiatoren der Bewegung. Die Menschen, die hier arbeiten, erhalten keine finanzielle Vergütung und haben nur wenig persönlichen Besitz. Und dennoch sind wir unausweichlich ein Bestandteil des heutigen Wirtschaftssystems“ (ROTH IN PIETZNER: 64).

Diese Form der sozialen Ordnung ist der dritte Grundsatz. Wenn folgende Ebenen der sozialen Ordnung sukzessive erreicht und den Lebensbedingungen angepasst werden, kann Ordnung und Harmonie in der Gemeinschaft herrschen. Brüderlichkeit lebt im Wirtschaftsbereich, Gleichheit ist im Bereich der Zusammenarbeit erforderlich und Freiheit begleitet von der Stimme des Gewissens, regiert das Element des Individuellen.

Und alle drei Grundpfeiler:

- die Achtung für die geistige Natur des Mitmenschen
- die Bemühung um die eigene innere Entwicklung und
- die Schaffung einer wahren Gemeinschaft

sind innig miteinander verbunden, sind „eine Trinität, sie sind eine dreifache Einheit.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 31). Da dieses dreifache Ideal kaum jemals hier auf Erden Erfüllung finden wird, sollte es zumindest ein Ziel sein. „Es ist die Natur jedes Ideals, dass es niemals vollkommen erfüllt werden kann. Das ist menschliches Schicksal. Trotzdem ist es unerlässlich, sich auf den Weg zu machen und einem Ideal nachzustreben. Wenn das geschieht, wird die Atmosphäre geschaffen, die das entscheidende Bedürfnis jedes behinderten Menschen ist, sei er ein Kind oder Erwachsener. Es ist die Atmosphäre menschlichen Ringens und Strebens nach geistigen Idealen. Der behinderte Mensch braucht eine Umgebung, die durchdrungen ist von höheren Welten – geistigen wie religiösen.“ (KÖNIG IN PIETZNER 1991: 32).

3.2.2 Camphill als Teil öffentlicher Behindertenhilfe

> „Unsere Kinder sind nicht nur da, dass wir ihnen helfen, sondern sie sind da, damit uns durch sie geholfen wird. Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Eine Kraft kann daraus entstehen, die heute so selten geworden ist, die wir alle zu verlieren scheinen und die doch so wichtig ist im menschlichen Zusammensein: Vertrauen in den anderen Menschen, Vertrauen in die göttliche Welt.“ (www.freundeskreis-camphill.de/karl_koenig.htm - 9k)

In Deutschland gibt es laut Statistischem Bundesamt ca. 7 Millionen Menschen mit Behinderung.[26] Bei dieser Statistik wird – im Unterschied zu einigen anderen Ländern – nach wie vor unterschieden zwischen körperlich, geistig, sprach-, lern- und verhaltensbehinderten Menschen, Blinden/Sehbehinderten, Gehörlosen/Schwerhörigen. „Als behindert wird ein Mensch bezeichnet mit einer dauerhaften, sichtbaren und/oder spürbaren Andersartigkeit in körperlicher, geistiger oder seelischer Hinsicht, die sozial als abweichend, unerwünscht und negativ eingestuft wird." (NEUER- MIESBACH 2005: 138). Die statistische Erfassung behinderter Menschen unterliegt jedoch dem jeweiligen Betrachtungswinkel und deren Interessen (Pädagogik, Medizin, Sozialpolitik oder Versicherungen) sowie den unterschiedlichen Toleranzschwellen hinsichtlich des Schweregrades der Beeinträchtigung. Daraus geht hervor, dass diese Menschen „keine genau abgrenzbare Gruppe" darstellen.[27]

In der Aufzeichnung von BOCK (1981: AV-EDITION) wurde eine Sonderschullehrerin zitiert:„... das Wort ‚behindert' wird mir immer fremder, wenn ich anfange, mit ihnen zu leben, mit ihnen das Leben zu entdecken, …". In der Begegnung von Mensch zu Mensch sind die Übergänge zwischen so genannten nicht- behinderten und behinderten Menschen fließend. In Camphill- Gemeinschaften spricht man auch nicht von *Behinderung*, sondern vielmehr von *Seelenpflegebedürftigkeit.* „Die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie[28] erkennt den Menschen als dreigliedriges Wesen, bestehend aus Leib, Seele und Geist. In dieser dreigliedrigen Einheit ist jeder Mensch einzigartig und entwicklungsfähig." (GLÖCKLER 2007: 3).

Auch wenn Menschen mit Behinderung äußerlich oftmals nicht dem entsprechen, was gesellschaftlich als *normal* gilt, wird in den Camphill- Gemeinschaften nicht zwischen *normal*

---

[26] Schwerbehinderte Menschen (mit gültigem Schwerbehindertenausweis) am Jahresende 2007. http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/BehinderteKriegsopfer/Tabellen/Content75/GeschlechtBehinderung.psml.

[27] http://www.global-help.de/statistisches-zahlenmaterial-20050603.shtml.

[28] Der Duden versteht unter dem Terminus *Sozialtherapie* die Behandlung psychischer oder geistiger Krankheiten (http://www.duden-suche.de). In der anthroposophischen Heilpädagogik versteht man unter *Sozialtherapie* besonders auch die Betreuung und Zusammenarbeit mit geistig behinderten Jugendlichen und Erwachsenen. Dabei „steht und fällt die Arbeit mit der Qualität der Begegnung." (DENGER 1995: 192). Peter Roth, einer der ersten Camphill- Pioniere, beschreibt Sozialtherapie als „Heilung, Therapie durch das den Kranken umgebende Sozialgefüge. ;Der Kranke', das sind wir alle. Die Intention der Sozialtherapie kann nur sein, ein soziales Gefüge zu bilden, das für dessen Mitglieder gesundend wirkt; sonst wäre es eine Art Lebensspital und nicht ein sozialer Organismus." (ROTH in DENGER 1995: 13).

und *nicht normal* unterschieden. Richard von Weizsäcker stellte fest: „Es ist normal, verschieden zu sein. Es gibt keine Norm für das Menschsein.“.[29]

Und letztlich haben alle Menschen die gleichen Bedürfnisse, die z. B. in Bezug auf das Gemeinschafts- und Familienleben in der folgenden Tabelle dargestellt werden:

Tabelle 1: Übersicht über Ansprüche an Familie (BOCK 1981: AV-EDITION)

Was ***wir*** uns von der Familie wünschen:	Was ***Menschen mit Behinderung*** sich von der Familie wünschen:
o Schutz o Nähe o Trost o Freude o Geborgenheit o Lernen o Vertrauen o Solidarität	o Schutz o Nähe o Trost o Freude o Geborgenheit o Lernen o Vertrauen o Solidarität

Das Wohnen in Wahlfamilien und das gemeinsame kulturelle Leben in den Camphill-Gemeinschaften sind Teile des therapeutischen Programms. Jede Camphill- Gemeinschaft unterstützt Menschen, „die aufgrund von körperlichen, seelischen oder sozialen Behinderungen in besonderer Art und Weise in ihrer Bildung und Entwicklung gefördert werden müssen.“ (GLÖCKLER 2007: 2). Die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen gelten dabei trotz ihrer meist mehrfachen, schweren Behinderung grundsätzlich als fähig, ihren realen, ernst zu nehmenden Beitrag am gesellschaftlichen Leben zu leisten. Sie bringen viele Fähigkeiten und Möglichkeiten mit, die es zu erkennen, zu achten und zu fördern gilt.

Hierbei wird in der anthroposophischen Heilpädagogik an das „Sicheinfügenlernen in einen menschlich-normalen, sozialen Organismus“ appelliert „anhand von Tätigkeiten und Berufen der Erwachsenen wie Landwirtschaft, Haushaltsführung, Schneidern und Schreinern usw.“ (ROTH IN DENGER 1995: 16).

Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Besonderheiten der Mitmenschen weist jeden auf die eigenen Begrenzungen, Einseitigkeiten und Unzulänglichkeiten, aber auch Stärken

[29] http://www.camphill-goldbach.de/leitbild.htm.

und Begabungen hin. „In diesem Erleben liegt die Möglichkeit des Selbsterkennens und des Sich - ändern - Wollens.

Aus dem ernsthaften Bemühen eines jeden entsteht eine Atmosphäre des Vertrauens, in der jeder Mensch behindert oder nicht behindert wirklich aufgenommen wird.“.[30]

In einer Camphill- Gemeinschaft kann eine Gesamtverantwortung des betreuenden Mitarbeiters für den behinderten Menschen im Sinne eines stationären Betreuungsbereiches gewährleistet werden, wohingegen diese in einer ambulanten Begleitung nicht ermöglicht werden kann. Während die Betreuten *stationär* in einem Heim oder in einer Gemeinschaft leben und begleitet werden, erhalten sie *ambulant* in der Regel zweimal in der Woche Betreuung durch einen begleitenden Mitarbeiter in ihrer Wohnung. (RUDOLPH 2008: 8). Dabei wird *stationär* unter den verschiedensten Wohnformen: Außenwohngruppen, Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM), Betreutes Wohnen, Gemeinschaften mit einem ganzheitlichen Verständnis für alle Lebensphasen, Lebensbereiche und Bedürfnisse unterschieden.

Die sozialen Dienste der Behindertenhilfe werden von Öffentlichen Trägern kommunal und staatlich und von Freien Trägern (in der Regel freigemeinnützig) der Wohlfahrtsverbände geleistet. Fast zwei Drittel aller Dienste und Einrichtungen der Behindertenhilfe werden von Trägern der Freien Wohlfahrtspflege betrieben. Unter *Behindertenhilfe* ist die „Gesamtheit der gesellschaftlich bereit gestellten sozialen Dienste für Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf“ zu verstehen. (NEUER- MIESBACH 2005: 139). Die sozialen Leistungen der Behindertenhilfe sind insbesondere im SGB IX und im SGB XII geregelt. Hier gilt *Behindertenhilfe* als „Oberbegriff für alle staatlich garantierten, öffentlich oder privat organisierten Strategien, Maßnahmen und Leistungen der Rehabilitation, der Eingliederung (SGB XII, Sozialhilfe) und der Behindertenarbeit, die geeignet sind, behinderungsbedingte Nachteile zu vermeiden bzw. auszugleichen sowie Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft sicher zu stellen (SGB I § 10; SGB IX § 1)“ (NEUER-MIESBACH 2005: 139). Die Angebote und Dienstleistungen reichen von der Früherkennung und Frühförderung über vorschulische Betreuung, schulische und berufliche Bildung, Arbeit und Beschäftigung, Wohnen bis zur Lebensberatung und medizinischen Versorgung.

Eine generelle Umstrukturierung der Soziallandschaft und veränderte Paradigmen lassen die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung jedoch „seit geraumer Zeit von dem

[30] http://www.camphill-rheinland-pfalz.de/?seite=startseite.

allgegenwärtigen Schatten der Finanzkrise der öffentlichen Haushalte“ begleiten. (KRAUSE-TRAPP 2006: o. S.).

Als Leitfaden dient das Neunte Buch des Sozialgesetzbuches (SGB IX), das das Recht behinderter Menschen auf Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beschreibt. Der Mensch mit Behinderung wird als Leistungsempfänger betrachtet, der sich mit einem persönlichen Budget seine Hilfeleistung bspw. über sozialtherapeutische Dorf- und Lebensgemeinschaften als Leistungserbringer einkaufen kann.

In den Camphill- Gemeinschaften wird die Unterbringung in der Regel über die Pflegesätze des Sozialhilfeträgers bzw. Landschaftsverbandes gedeckt. Die Eltern werden, je nach Vermögenslage, zu den Kosten herangezogen. Die Camphill- Arbeit erfährt ebenfalls über den im Jahre 1965 gegründeten Freundeskreis Camphill e.V. eine sehr starke Unterstützung, in dem sich Eltern, Angehörige und Freunde zur Aufgabe gemacht haben, sich für Menschen mit Behinderung einzusetzen. Der Stellenwert der Camphill- Gemeinschaften für die Pflege wurde in den Interviews deutlich. So wurden die Einrichtungen von mehreren Befragten als letzte kompetente Instanz für schwerst behinderte und extrem pflegebedürftige Menschen beschrieben.

Bei Camphill, und damit der anthroposophischen Sozialtherapie, geht es darum, jedem hilfebedürftigen Menschen auf bestmögliche Weise „ganzheitliche Lebensqualitäten zu ermöglichen, die mit größter Selbstbeteiligung an Verantwortung und Konsequenzen verbunden sind“ (RUDOLPH 2008: 8).

3.3 Die Dorfgemeinschaften

> „Dort, wo diese beiden Ströme- aus der erneuerten Landwirtschaft kommend und aus der umfassenden Heilpädagogik erfließend - sich begegnen, da entstand der *Dorf-Impuls* als ein Neues, Drittes“ (Karl König in einem Vortrag am 04.09.1964 in Brachenreuthe In: MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 475).

Camphill- Dorfgemeinschaften sind Teil der öffentlichen Behindertenhilfe. Sie sind dem Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und Sozialarbeit angeschlossen, der wiederum Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) ist.

Zunächst können sie als soziale Institution unter vielen anderen betrachtet werden. Aber schon bei der Organisationsform beginnt das Besondere, sie ist keine herkömmliche

Einrichtung der Hilfe für Menschen mit Behinderung, kein Heim, sondern eine Dorfgemeinschaft.

Seelenpflege- bedürftige Menschen möchten weder als Kranke betrachtet werden oder Patienten in Heimen sein noch Kunden bei Dienstleistungsunternehmen, vielmehr Mitmenschen, die sich mit ihren Besonderheiten und Begabungen in eine Gemeinschaft voll integrieren können. Die Camphill- Dorfgemeinschaften sind Wohn- und Arbeitsplatz für Betreute und Mitarbeiter, es sind *Lebensorte*. Hier wird professionelle Sozialarbeit in familienähnlichen Strukturen außerhalb der Herkunftsfamilien – in so genannten Wahlfamilien - geleistet und die Mitarbeiter leben von dieser Arbeit. Wer den Alltag miteinander teilt, erlebt keine ausgeprägten hierarchischen Strukturen. Deswegen gilt - so weit der jeweiligen Aufgabenstellung und Funktion angemessen - das Prinzip der Partnerschaftlichkeit unter den Mitarbeitern und in der Begegnung mit den betreuten Menschen. Die Familien- Gemeinschaften erfüllen grundlegende soziale und emotionale Bedürfnisse und sichern die Existenzgrundlage aller Menschen in der Dorfgemeinschaft. Hier versuchen sich Dorfgemeinschaften am Motto der Sozialethik zu orientieren: Der Einzelne dient nach besten Kräften der frei gewählten Gemeinschaft, die Gemeinschaft wiederum fühlt sich der größtmöglichen Förderung des einzelnen Menschen verpflichtet, frei nach dem christlichen Glaubenssatz: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Bibel Gal. 6, Vers 2). „Nach dem Evangelium ist die Gemeinschaft der Christen immer Lebensgemeinschaft.“ (STEPPENBLÜTE 1980: 53). Angelehnt an die christliche Ethik und die Dreigliederung des sozialen Organismus Rudolf Steiners sah Karl König in den Camphill- Gemeinschaften ein Instrument, diesen sozialen Organismus mit dessen kleinen, autarken Subsystemen umzusetzen. Dabei betrachtete er die dörfliche Gemeinschaft als *Dorfimpuls* und dieser Impuls sollte zur Verwirklichung der Dreigliederung als eine denkbare Möglichkeit beitragen (KÖNIG 1994: 230).

Die Camphill- Dorfgemeinschaften gründeten sich zumeist an von Bewohnern aufgegebenen Höfen, Dörfern oder wie am Beispiel der Dorfgemeinschaft Hermannsberg in Heiligenberg in einem ehemaligen Kloster.

Die Dorfgemeinschaft Lehenhof wurde im Jahre 1964 als erste deutsche Camphill-Gemeinschaft von Karl König und einer Gruppe junger Menschen aufgebaut. Der Lehenhof war zu dieser Zeit ein abgelegenes, unwirtliches Grundstück im Deggenhausertal.

Sieben Mitarbeiter und fünfzehn Menschen mit Behinderung bildeten den Kern der Camphill-Gemeinschaft. (o. A. Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof e. V. 2005: 10). Sie nutzten die

vorhandene Infrastruktur und begannen mit biologisch- dynamischer Landwirtschaft als Grundlage für ein vielfältiges, gesundes und bildendes Arbeitsleben sowie zur Selbstversorgung des Dorfes.

Später kamen zu der Landwirtschaft verschiedene Werkstätten hinzu, in denen die individuellen Fähigkeiten der *Dörfler*[31] eingebracht und ausgebaut werden konnten. Das Zusammenleben und die Entwicklung der Gemeinschaft waren angelehnt an die Prinzipien der ersten Dorfgemeinschaft im schottischen Camphill. Dabei versteht sich die Dorfgemeinschaft nicht als Einrichtung in der die Menschen mit Behinderung nur versorgt werden, sondern vielmehr als eine „Lebens- und Schicksalsgemeinschaft von unterschiedlichen Persönlichkeiten, verbunden durch gegenseitiges Geben und Nehmen". (Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof e. V. 2005: 10).

Camphill- Dorfgemeinschaften können über die Arbeit für und mit *seelenpflege- bedürftigen* Menschen hinaus zur Förderung von ländlichen Regionen beitragen. Damit setzten sie als arbeits- und sozialtherapeutisch ausgerichtete Institutionen neue wirtschaftliche Impulse, z. B. gegen das grassierende Höfesterben oder sie fungieren als potentielle Arbeitgeber. Ein weiterer zentraler Aspekt der Camphill- Dorfgemeinschaft ist die praktizierte Form der Lebensgemeinschaft. So bilden die *Dörfler* mit den Mitarbeitern und Familien Hausgemeinschaften, die, auch als Fortsetzung der Steinerschen Subsysteme, ein selbstständiges Wirtschaften anstreben.

Die soziale Idee von Camphill zeigt sich auch in den finanziellen Bereichen der Gemeinschaft. Gelöst von der „Verblendung durch äußerliche Reize", die mit Geld synonym in Verbindung gebracht wird (siehe 3. Grundpfeiler von Camphill in Kapitel 3.2.1). Bei Camphill kann man monetär nicht reich werden, sondern man bringt seine Energie in ein großes Ziel ein und erhält einen ideellen Benefit und Reichtum (Emmerich T: 12). Die Mitarbeiter werden über die Pflegesätze bezahlt, notwendige Investitionen aus Spenden finanziert. Auch die *Dörfler* erhalten für ihre Tätigkeiten eine finanzielle Gegenleistung.

Neben den Camphill- Dorfgemeinschaften gibt es andere Netzwerke von Gemeinschaften und Ökodörfern.

Auch sie sehen in der Gemeinschaft einen „Kreis von Menschen, die sich kennen und annehmen, und die sich in ihrem Wachstum gegenseitig unterstützen- Menschen, die sich

[31] *Dörfler* ist ein anderer Begriff für die in einer Camphill- Einrichtung lebenden Menschen mit Behinderung, auch *seelenpflege- bedürftige* Menschen genannt. Im Ausland spricht man ebenso von *villagers*. Für Karl König stand fest, „dass die Dörfler imstande sind, als Bürger ihres Dorfes ihren realen, ernstzunehmenden Beitrag am gesellschaftlichen Leben zu leisten.", http://www.lehenhof.de/intro/chronik.html.

vertrauen und einen Teil ihrer Lebensenergie einem größeren Ganzen widmen.“ (FELKL 2004: 11). Exemplarisch seien hier die Arche nach Jean Vanier, die Bruderhofgemeinschaften, die Findhorn Foundation oder der Soshona Freundeskreis zu nennen.

Die Dorfgemeinschaften stehen in modernen Zeiten vor schwierigen Herausforderungen, obgleich sie ihre Anerkennung aus Prinzipien beziehen, die genau die zentralen Fragen der Gegenwart zum Thema haben: Hier steht die Individualisierung und das Herauslösen aus Gruppenzusammenhängen einer sozialen Verantwortlichkeit der Gemeinschaft gegenüber. Gemeinschaften können auch Risiken bergen, die durch eine Abschottung nach außen, durch eine auferlegte Lebensführung zu Zwangverhalten und Kontrolle führen kann, in der das Gemeinschaftsprinzip überbetont wird und die Bedürfnisse des Einzelnen abgewertet werden.

Doch anstelle von einseitiger Kontrolle übt sich als Beispiel die Dorfgemeinschaft Lehenhof in gegenseitiger Beratung und Zusammenarbeit und versucht, viele Menschen zu gewinnen, die Verantwortung übernehmen und bei der Gestaltung des Dorfes Anregungen und Ideen einbringen.[32]

Camphill- Dorfgemeinschaften können als ein Ort der sozialen Erfahrung und Verbindlichkeit mit ihrer ganzheitlichen Sichtweise des Menschen gegen die soziale Vereinzelung in der Gegenwart Impulse setzen und Zukunft vorbereiten. In der Camphill- Dorfgemeinschaft werden lebenspraktische und mitmenschliche Fähigkeiten geübt, die zu wachsender Verantwortung füreinander führen. Aus der Sorge füreinander sowie aus den gemeinsamen Zielen findet sich immer wieder neu die Form des sozialen Lebens und bildet so die Voraussetzung, das eigene Schicksal anzunehmen. Bei der Gemeinschaftsidee Camphills geht es um die best mögliche Art und Weise, *seelenpflege- bedürftigen* Menschen die größte Lebensqualität zu ermöglichen, die verbunden ist mit Selbstbeteiligung und Eigenverantwortung. Wie erfolgreich diese Umsetzung geschieht, zeigt bspw. die Entwicklung der Dorfgemeinschaft Lehenhof, die aus einfachsten Verhältnissen heraus eine organisch wachsende, erfolgreiche Gemeinschaft mit aktuell ca. 300 Mitgliedern ist.

Im Spannungsfeld von Beziehung und Abgrenzung, Struktur und Kreativität, Voranschreiten und Innehalten erleben sich Mitarbeiter und Betreute gemeinsam. So gesehen sind Dorfgemeinschaften ganz besondere gesellschaftliche Lebens-, Lern- und Entwicklungsorte.

[32] aus dem Leitbild des Camphill Lehenhof, http://www.lehenhof.de/frameset_e.html.

3.3.1 Charakteristische Merkmale

> „Durch das ganzheitliche Konzept ‚Leben und Arbeiten' ist es möglich, auch Menschen gerecht zu werden, die in besonderem Maße angewiesen sind auf Vertrautheit des Ortes, auf flexible Abstimmung zwischen Lebens- und Arbeitsbereich, auf stufenweise Integration in eine Werkstatt, auf besondere Rücksichtnahme bezüglich ihrer psychischen oder physischen Konstitution." (www.camphill-alt-schoenow.de/zukunft.html)

Neben der sozialen Einbettung und den Besonderheiten des anthroposophischen Menschen- und Gesellschaftsbildes zeichnet sich die damit verbundene Sozialarbeit in den Camphill-Dorfgemeinschaften - durchaus mit unterschiedlicher Ausprägung - durch eine ganze Reihe von besonderen Methoden und Ansätzen aus (LIMBRUNNER 1993: 131 FF.). Diese werden im Folgenden anhand der Dorfgemeinschaft Lehenhof exemplarisch vorgestellt.

Angelehnt an die Grundpfeiler Camphills entwickelte sich am Lehenhof „die Vision eines umfassenden und freundschaftlichen Zusammenlebens und -arbeitens von Menschen mit den verschiedensten Schicksalen, Fähigkeiten und Behinderungen."[33] Dabei sollten trennende Gegensätze überwunden werden und die Gemeinschaft sich der größtmöglichen Förderung des Einzelnen widmen. Im **Gemeinschaftsleben** finden Betreute wie Betreuer auf Zeit oder auf Dauer einen Kreis mit Menschen, die bereit sind, im tagtäglichen Miteinander Freude und Leid sowie Erfolg und Schwierigkeiten zu teilen, aber auch Raum zur Gestaltung, für die eigene Entwicklung sowie Rückzugsmöglichkeit. In diesem Gemeinschaftsverband sollte jeder Bewohner die Gelegenheit haben, einer Arbeit nachzugehen, für die er sich berufen fühlt. Dabei ist es wichtig, dass jede Stimme gehört wird und einem jeden dieses Recht zugesteht. „Der einzelne muß sein Gewissen sprechen lassen, damit seine Forderungen im Einklang stehen mit den Notwendigkeiten der Gemeinschaft." (KÖNIG IN PIETZNER 1991:31).

Neben der Gemeinschaftsbildung ist der kollegiale Zusammenschluss und die **Selbstverwaltung** in den meisten Einrichtungen mit anthroposophischer Sozialarbeit idealerweise die Regel (LIMBRUNNER 1993: 134). Dabei übernehmen Menschen, die in der Gemeinschaft regelmäßig mitarbeiten, eine „geistige Verantwortung gegenüber den anvertrauten Menschen, die rechtliche und wirtschaftliche Verantwortung." (LIMBRUNNER 1993: 135). Sie bilden eine Arbeitsgemeinschaft, die versucht, die gesamte Mitarbeiterschaft in der Willensbildung innerhalb der Gemeinschaft zu beteiligen.

---

[33] aus dem Leitbild des Camphill Lehenhof http://www.lehenhof.de/frameset_e.html.

Der Lehenhof ist ein Ort, „von dem Heilendes und Gesundendes ausgeht“ (o. A. Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof e. V. 2005: 22). Mit zunehmendem Alter der Bewohner und damit der Pflegebedürftigkeit und Alterserkrankungen eröffnen sich verstärkt Fragen im medizinisch- therapeutischen Bereich. Hierbei arbeitet die Gemeinschaft mit Hilfe **anthroposophischer Medizin und Gesundheitspflege**, erfährt Unterstützung durch eine Krankenstation, verschiedene Fachärzte und Kranken- sowie Altenpfleger vor Ort. Krankheiten werden dabei nicht als lokale Angelegenheit betrachtet, sondern es wird darauf geachtet, dass sich die Heilmethoden vielmehr auf die Stärkung des Gesamtorganismus des Betreuten richten und die Selbstheilungskräfte fördern, „weil Geist, Seele und Leib zusammenwirken und miteinander verwoben sind.“[34] Das Haus *Sonnenblume* wurde eigens für die älteren Menschen der Gemeinschaft alters- und behindertengerecht konzipiert.

Als weitere Methode dient die **Biographiearbeit** der Unterteilung der menschlichen Biographie in „Siebenjahresrhythmen und Lebensphasen, in denen jeweils in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht spezifische Aufgaben zu bewältigen sind (LIMBRUNNER 1993: 154).

Das gesamte Dorfleben ist vom kulturellen Wirken durchdrungen. **Künstlerische Kurse** können in allen Bewohnern Vertrauen in ihre eigene Kreativität und persönliche sowie soziale Fähigkeiten wecken. Neben dem pädagogisch- didaktischen Benefit wirken künstlerische Tätigkeiten belebend und Gemeinschaft fördernd. Im gemeinsamen Bemühen finden *Malen* und *Zeichnen*, *Sprachgestaltung* und *Musik*, *Plastizieren* und *Eurythmie*, *Bothmer- und Lohelandgymnastik*, *Theater und Schauspiel* hier ihren Ausdruck.

Das *Malen* wirkt nach anthroposophischem Verständnis besonders auf das rhythmische System des Menschen und für den Menschen beruhigend. Vom *Zeichnen* geht etwas Bewusstmachendes, etwas Ordnendes aus. Die *Sprachgestaltung* kommt v. a. bei Kindern und Jugendlichen zur Anwendung, deren Beeinträchtigung im Sprechen liegt, welche durch Ausbildung der Sprachorgane und Entwicklung der Artikulation, Atmung und Deutlichkeit mit Sprechübungen unterstützt werden soll. *Musik* ist nicht allein in der Anthroposophie ein belebender, wohltuender und bildender Faktor. Nach Karl König beginnt die therapeutische Wirkung der Musik erst dort, „wo über Auswahl des Instruments der individuelle Mensch angesprochen wird und wo die drei Ur- Teile des Musikalischen –das melodiöse, das harmonische oder das rhythmische Element- zielgerichtet zum Einsatz kommen.“ (LIMBRUNNER 1993: 150).

[34] aus dem Leitbild des Camphill Lehenhof http://www.lehenhof.de/frameset_e.html.

Kräftigend und ausgleichend ist die Arbeit mit den Händen beim *Plastizieren* und Modellieren, wobei Formen entstehen und vergehen können. Im Rahmen zahlreicher bewegungstherapeutischer und pädagogischer Ansätze nehmen die Bewegungsformen der *Eurythmie*, eine Sichtbarmachung von Sprache und Musik, einen besonderen Raum ein. Bei der *Bothmer- und Lohelandgymnastik* erfahren die Übenden angelehnt an die menschenkundlichen Erkenntnisse Rudolf Steiners „aus ihren Bewußtseinskräften die Willensregion anzusprechen, die in der Gliedmaßenbewegung zum Ausdruck kommt. Im Vordergrund des Übens steht die Arbeit an den Grundelementen der Bewegung. Dabei bewirkt die Auseinandersetzung mit der Raumdimension und mit Schwere und Leichte eine bewußtere Raumorientierung“ (LIMBRUNNER 1993: 153). Im *Schauspiel* wie *Theater* lernen die Bewohner sich in Bewegung und Sprache auszudrücken.

Im Festsaal finden neben eigenen Veranstaltungen auch zahlreiche Gastspiele auswärtiger Künstler statt. **Hoffeste, Tagungen und Bildungsangebote** haben einen festen Platz in der Gemeinschaft und werden gern wahrgenommen. Neben Bildung und Kunst sieht die Gemeinschaft in der **Religion** eine wesentliche kulturelle Äußerung.[35] Dabei sah Karl König in den regelmäßigen wöchentlichen Zusammenkünften Samstagabend zum **Bibelabend** einen „Inspirationsort für eine christliche Gestaltung der Jahresfeste“[36], wodurch ein waches Mitleben mit dem Jahreslauf ein vertieftes Feiern der Festeszeiten sowie ein neues Verhältnis zum Wachsen, Blühen, Fruchten und Welken der Natur bewirken kann.

Tagtägliche wiederkehrende Handlungen wie Tischgebet, das gemeinsame Einnehmen der Mahlzeiten und das Lesen von Bibeltexten sind ein wesentlicher Bestandteil der Camphill-Bewegung geworden. Sie sind „eine liebevolle Vorbereitung der menschlichen Seele für das Erleben der Kosmischen Kommunion“, von der eine tiefe und dauernde Heilkraft ausgeht. „In dieser Weise bereitet der Bibelabend diejenigen, die daran teilnehmen, dazu vor, wahrhaftige Menschen zu werden.“ (MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 455-460).

Neben dem sozialen und kulturellen Leben ist das Arbeitsleben die dritte Kraft aller pädagogischen und therapeutischen Bemühungen in der Dorfgemeinschaft. Die **Arbeit** fördert im Menschen Aktivität, stärkt das Selbstbewusstsein und bewirkt die Pflege sozialer Kontakte. Sie kann sehr vielgestaltig sein. In der Camphill- Dorfgemeinschaft Lehenhof war die Keimzelle für alle weitere Gestalt ein Bauernhof auf biologisch-dynamischer Grundlage.

---

[35] aus dem Leitbild des Camphill Lehenhof http://www.lehenhof.de/frameset_e.html.

[36] www.hausenhof.de/downloads/camphill-hausenhof07.pdf.

Die **biologisch- dynamische Landwirtschaft** hat nach Franz Alt „ganz im Sinne des ökologischen Jesus drei Ziele:

- die Pflege der Erde und allen Lebens;
- die Förderung der Umwelt und
- die Erzeugung gesunder Lebensmittel.“ (ALT 1999: S. 253).

Damit zielt Franz Alt auf ein weiteres wichtiges Merkmal in der Gemeinschaft ab: die gesunde **Ernährung**. Nach „anthroposophischer Meinung braucht der Mensch Nahrung, die von der Pflanze und vom Boden her gesund ist und frei von fragwürdigen synthetischen Zusatzstoffen.“ (LIMBRUNNER 1993: 161).

Um diesen Kern der biologisch- dynamischen Landwirtschaft herum wurden nach und nach individuell angemessene und nützliche Arbeitsplätze in den Werkstätten für alle geschaffen. In der **Gärtnerei** wird das Gemüse für den Eigenbedarf sowie dem Verkauf im Umkreis produziert. In der **Landschaftspflege** werden neben der Gestaltung und Pflege der Dorfanlage Landschaftselemente wie Hecken gepflanzt, ein Bachlauf angelegt oder der eigene Dorffriedhof erneuert. Die **Werkstätten** in der Dorfgemeinschaft Lehenhof stellen neben Brot und Milchprodukten, Naturtextilien, Web- und Knüpfarbeiten, Schulhefte und Holzprodukte her.[37]

Durch den sozialen Umgang und die bewusste Pflege eines gesunden Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus, des religiösen Lebens, gesunder Ernährung und eines reichen Kultur- und Arbeitslebens zeichnet sich die **sozialtherapeutische und sozialhygienische Arbeit** als weiteres Mittel in der Dorfgemeinschaft aus. In einer Welt, in der nach Ansicht der Dorfgemeinschaft „vieles krank macht“, bemüht sich die Camphill- Dorfgemeinschaft Lehenhof „in umfassender Weise heilende wie gesunde Lebensprozesse zu entwickeln und zu leben.“[38]

[37] aus dem Leitbild des Camphill Lehenhof http://www.lehenhof.de/frameset_e.html.

[38] aus dem Leitbild des Camphill Lehenhof http://www.lehenhof.de/frameset_e.html.

3.3.2 Dorfgemeinschaft – Mensch und Natur

> Nur dort, wo der neue landwirtschaftliche Impuls sich mit der Erneuerung des Menschseins für alle Verstoßenen verbindet, „werden Dörfer sein, in denen der Bauer für das Land, das Vieh, die Pflanzen verantwortlich sein wird. Um ihn herum werden sich Handwerker, Künstler und Kunsthandwerker sammeln, um aus neuer spiritueller Freude heraus schaffend tätig zu sein.“ (Karl König 1964 in Brachenreuthe IN MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 475)

Wie in den vorigen Kapiteln ausgeführt, wurde Karl König maßgeblich von der Anthroposophie und den Lehren Steiners geprägt. In seiner Ansprache in Brachenreuthe am 04.09.1964 (MÜLLER-WIEDEMANN 1992: 474-475) bei der Begründung der Gruppe von Landwirten und Gärtnern am Bodensee verwies er auf den *Landwirtschaftlichen Kurs* Steiners, den dieser Pfingsten 1924 unmittelbar vor dem Kurs für die Heilpädagogen vor Bauern und Gutsbesitzern über Ackerbau, Viehzucht, über Düngung und Fruchtfolge, Waldwirtschaft und bäuerliche Betriebsführung hielt. Ehe er dabei zu praktischen Ratschlägen über das Düngen, Füttern, die Landschaftspflege etc. überging, sprach er über die für die Landwirtschaft grundlegende und umfassende Idee des Betriebes als „einer Art Individualität für sich“ (KOEPF 1981: 118) oder von einem *Betriebsorganismus*. Damit wollte Steiner auf die vielfältigen Beziehungen hinweisen, die zwischen den Gliedern dieses Organismus spielen und dass der Mensch mit den Naturreichen Mineral, Pflanze und Tier als diejenigen anerkennend umgeht, denen er seine Existenzgrundlage auf der Erde verdankt.

Die Impulse, die Steiner damit setzte, gingen in die landwirtschaftliche Bewegung ein, die heute unter dem Namen *biologisch- dynamische* Wirtschaftsweise und deren Erzeugnisse als Demeter- Produkte bekannt sind. Der *biologisch- dynamische* Landbau fasst das Ziel ins Auge, eine Gesundung der durch Raubbau und Vergiftung schwer erkrankten Erde und ihrer Früchte herzustellen. Dabei sind Einsichten in den Haushalt der Natur und die „Erkenntnisse des Zusammenhangs von Erde und Kosmos für diese Landwirtschaft die Voraussetzungen für eine Heilung von Boden, Pflanze und Tier – und damit auch für den Menschen“ (HEMLEBEN 1982: 136). So ruft Steiner die „*Erweckung* eines neuen landwirtschaftlichen Denkens und Handelns“ (MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 475) aus, durch die eine Wiederherstellung des Bodens aber auch des Verhältnisses Mensch und Natur ermöglicht werden sollten.

Er erachtet für dieses Ziel drei Schritte als notwendig:

- Die Erweckung des Denkens und Handelns
- Die Erweckung des Bauernstands
- Die Heilung von Boden und Pflanzen (MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 474).

Diese bewusste Haltung zur Natur und eine Heilung der Umwelt und des Denkens waren auch für Karl König ein Anliegen. Eine Umsetzung der einzelnen Schritte findet sich in vielen Ideen und Praktiken der Camphill- Dorfgemeinschaften wieder.

Bei der Lebens- und Arbeitsweise der Camphill- Dorfgemeinschaften gilt die besondere Hinwendung dem *seelenpflege- bedürftigen* Menschen sowie der Pflege der Natur und Landbaukultur. Die Gestaltung und Pflege der Landschaft kann im übertragenen Sinne auch als Seelenpflege für Natur und Mensch beschrieben werden. Ziel ist ein „wertvolles Leben - im Einklang mit Mensch und Natur".[39] Durch alle Handlungen und Projekte findet sich eine anthroposophisch verankerte Grundhaltung, die den Mensch als Bestandteil der Natur betrachtet und daraus seine „erlaubten" Handlungen ableitet, was auch in den Interviews dieser Arbeit deutlich wird. Oft werden diese „Verfahrensanleitungen" nicht explizit erwähnt, sondern sind eingebunden in die Lebensphilosophie der Camphill- Gemeinschaft. Naturnähe und Menschlichkeit sind ausschlaggebend. „Es ist das Neue an der anthroposophischen Sozialtherapie, dass der soziale Organismus einer Dorfgemeinschaft nicht durch die einzelnen von der Heilpädagogik gewonnenen Typen konstituiert wird, sondern durch die Landwirtschaft, die Arbeit der in diesem Sinne geführten Werkstätten, das Leben in den Haushalten und das alles durchziehende Menschliche, denn es ist eben ein Dorf *mit* Behinderten, nicht *für* Behinderte." (ROTH IN DENGER 1995: 16).

In allen Camphill- Dorfgemeinschaften spielt die Landwirtschaft eine zentrale Rolle. Bereits im 19. Jahrhundert diente ein Wirtschaftsgarten bei der Gründung einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung der Selbstversorgung (HERMANOWSKI 1992: 19). Im Hinblick auf eine gesunde Nahrung wird in den Camphill- Dorfgemeinschaften biologisch- dynamische Landwirtschaft betrieben und damit der Boden nachhaltig und schonend im Einklang mit kosmischen Kräften bewirtschaftet. Auf den Einsatz von künstlichen Düngern und chemischem Mitteln wird bei den Flächenbewirtschaftungen und auch im Obst- und Gemüseanbau konsequent verzichtet.

[39] http://www.camphill.no/Camphill/de/cam.htm.

Durch Arbeiten in der Landwirtschaft, in der Pflege von Pflanzen- und Tierwelt oder auch mit Stoffen wie Holz, Textil und Ton erleben die Bewohner einen bewussten Umgang mit der Natur und verschiedenen Elementen, wodurch lebensnahe Erfahrungen gegeben werden, die eine positive und stärkende Wirkung haben.

Wie ich später in den Interview- Auswertungen (siehe Kapitel 6) noch näher ausführen werde, engagieren sich die Dorfgemeinschaften auch im Bereich biologische Diversität. Wiesen mit Wildblumen und Hecken aus verschiedenen einheimischen Gehölzen werden aus Naturschutz- und Ästhetikgründen angepflanzt und gepflegt. Dadurch wird nicht nur die Pflanzen-, sondern auch die Tierwelt beachtet und gefördert. Gleichzeitig ergibt sich ein Nutzen für die Bienenzüchter. In Zusammenarbeit mit gleich gesinnten Imkern wird eine wesensgemäße Bienenhaltung[40] gesucht und erprobt (Steel T: 5). Seltenen oder bereits „ausgeflogenen“ Vogelarten werden in den Dorfgemeinschaften oder ihrer Umgebung Nistmöglichkeiten geschaffen. Belohnt werden die Bewohner mit reichlich Vogelgesang. Eigens angelegte und gestaltete Waldlehrpfade ziehen nicht allein sportbegeisterte Jogger und interessierte Wanderer an. Auch Schulklassen aus der Stadt erfahren hier Wissenswertes über die Vielfalt der Natur. Darüber hinaus bieten ihnen die Camphill- Dorfgemeinschaften die Möglichkeiten, Einblicke in das Leben auf dem Land zu erhalten. Aus eigenem Beobachten und durch eigenes Anpacken können sie auf anschauliche Weise etwas darüber lernen, wo Brot und Milch herkommen.

Um solche oder ähnliche Ideen und Aktivitäten auch im Kleinen an breitere Bevölkerungsschichten heranzuführen, veranstalten einzelne Dorfgemeinschaften Seminare und Informationsveranstaltungen zur Umweltaufklärung.

In der Camphill- Schulgemeinschaft Föhrenbühl werden im Bereich der Werkstufe *Gartenwerkstatt* drei Hauptziele angestrebt:

- Das Entwickeln der Wahrnehmung von Notwendigkeiten und der Fähigkeit, sich darauf einzulassen
- Das Erleben der Jahreszeiten und der Zeitprozesse in der Natur

[40] Wesensgemäße Bienenhaltung ist nichts Fertiges, sie ist kein Rezept oder gar eine Imkerei nach Vorschriften. Sie folgt einem undogmatischen inneren Leitbild, welches sich jeder nur selbst durch die Frage nach dem Wesen des Bienenvolkes erarbeiten kann. So bleibt wesensgemäße Bienenhaltung in Entwicklung. Ihre Grundsätze sind in verschiedenen Bienenwohnungen und Betriebsweisen realisierbar http://www.mellifera.de/mellifera/mellifera.imkerei.fischermuehle/index.html.

- Das Gestalten der gegenseitigen Beziehung Mensch und Umwelt

Umweltwahrnehmung und –pflege sollten schon bei Kindern und Jugendlichen geschult werden mit dem Ziel, ein warmes Interesse zu wecken und aktiv und vor allem positiv in die eigene Umwelt einzugreifen.

In allen Bereichen und Projekten sind die *seelenpflege- bedürftigen* Camphill- Mitglieder eng eingebunden. Durch die Einbindung in die natürlichen Kreisläufe, den Umgang mit Tieren und Pflanzen wird für sie ein durchweg positiver Effekt erzielt. Die von Steiner propagierte Erweckung des Denkens und Handelns ist nicht nur ein Erfolg bei *normalen* Menschen, die Erweckung erfüllt auch die Seelen der Pflegebedürftigen. Dem Bestreben, sinnvolle Arbeitsplätze für die Betreuten entsprechend ihrer Fähigkeiten zu bieten, kommen die notwendigen Tätigkeiten im biologisch-dynamischen Landbau entgegen. Insbesondere für *Dörfler*, die sich im handwerklichen und häuslichen Bereich beengt fühlen, kann die Weiträumigkeit und Selbständigkeit im Tätigkeitsfeld des landwirtschaftlichen Bereichs ausgleichend und harmonisierend wirken. (HERMANOWSKI 1992: 30). Dabei ist es auch wichtig, dass die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen Anerkennung für ihr Tun genießen. „Der Erfolg einer Arbeit kann im landwirtschaftlichen Bereich bei vielen Aktivitäten beobachtet werden, z. B. wenn eine Pflanze wächst oder ein selbstgefertigtes Produkt entstanden ist.“ (HERMANOWSKI 1992: 22). Regelmäßige Arbeiten wie das Füttern und Striegeln der Tiere oder die Pflanzung und Pflege der Blumen- und Gemüsebeete angepasst an die Jahreszeiten sind dabei von großer Wichtigkeit, um durch wiederholende Tätigkeiten lernen zu können und den Rhythmus des landwirtschaftlichen Betriebes als Organismus, d. h. das Wirkungsgefüge aller Betriebsbereiche, die miteinander in Verbindung stehen, zu erkennen. Im Gegenzug stellt der Betriebsorganismus die „Grundeinheit einer nachhaltig produktiven und gesunden Kulturlandschaft“ dar (KOEPF 1979: 32).

Nach Rudolf Steiner ist der Boden *das* Organ der Landwirtschaft. Die Arbeit *mit* dem Boden und *für* die Gesunderhaltung des Bodens mittels Einsatz der Präparate im biologisch-dynamischen Landbau dient gleichzeitig der Harmonisierung des menschlichen Organismus. In der Einleitung seines Landwirtschaftlichen Kurses beschreibt er es so: „Wo ist die Arbeit am Boden, die menschliche Werte vermittelt, welche über eine bloß wirtschaftliche Motivierung hinausgehen? Die also jungen Menschen Erfüllung und Lebensinhalt verspricht.“ (KOEPF 1979: 7). Denn, so führt er weiter aus: „Heute suchen viele eine sinngebende, überschaubare Tätigkeit am Boden. Was sie suchen, sind Werte für eine seelisch- geistige Entwicklung, die die anonyme Erwerbs- und Verwaltungsgesellschaft nicht bietet. Sie suchen

Gärten und Höfe, wo sich ein Verständnis für das Kräftewirken in der Natur wieder entwickeln kann.“ (KOEPF 1981: 106).

Dabei ist es wichtig, dass der Naturschutz in die Nutzung integriert wird (KRÜGER 3/2007: 50). „In der richtigen Verteilung von Wald, Obstanlagen, Strauchwerk, Auen mit einer gewissen natürlichen Pilzkultur liegt so sehr das Wesen einer günstigen Landwirtschaft, daß man wirklich mehr erreicht für die Landwirtschaft, wenn man sogar die nutzbaren Flächen des landwirtschaftlichen Bodens etwas verringern müsste.“ (STEINER 1924: 190). Denn auch durch Naturschutz und Landschaftspflege kann für die Gesellschaft ein durchaus in Geld ausdrückbarer Dienst geboten werden.

Steiner appelliert an das Verständnis über Lebenszusammenhänge: „Was Feld, Wiese und Stall erzeugen, kommt nicht aus einer Anzahl technisch manipulierbarer Fertigungsprozesse, in die man Rohmaterial hineinsteckt und aus denen das Produkt herauskommt. Die biologisch- dynamische Erzeugung beruht in erster Linie auf den vom Menschen gepflegten, bodenständigen, aus sich heraus erneuerbaren Lebensprozessen. In diesem Sinne betrifft diese Wirtschaftsweise alle ökologischen, wirtschaftlichen und menschlich- sozialen Belange des Landbaus.“ (KOEPF 1981: 106).

Durch das ganzheitliche Konzept des Lebens und Arbeitens in einer Camphill-Dorfgemeinschaft in der Einbindung eines Betriebsorganismus mit biologisch-dynamischer Landwirtschaft, ist es möglich, sowohl zu einer menschenwürdigen als auch naturgerechten Gestaltung beitragen, um den begleiteten Menschen einen bleibenden Ort zu ermöglichen. In dem Leitbild der Camphill- Dorfgemeinschaft Lehenhof wird betont, dass die im Dorf lebenden Menschen die Natur als Lebensgrundlage schätzen. „Wir versorgen uns aus ihr, gestalten und gebrauchen sie und hinterlassen in ihr unsere Spuren. Dabei ist entscheidend, dass sich der Mensch als Teil der Natur sieht und beachtet, dass viele seiner Taten langfristige Folgen haben. Maßstab unseres Handelns soll es daher sein, dass auch zukünftige Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden können.[41]

[41] aus dem Leitbild des Camphill Lehenhof http://www.lehenhof.de/frameset_e.html.

4 Untersuchungsmethode und Vorgehensweise

Nachdem in den voran gegangenen Kapiteln Natur- und Landschaftsentwicklung im Spiegel der Zeit, eingebunden in die Ökologische Landwirtschaft und den Camphill- Gemeinschaften in Deutschland dargelegt wurde, wird in diesem Kapitel die Untersuchungsmethode und meine Vorgehensweise erläutert.

4.1 Untersuchungsmethode

> „Die Befragung dient als Standardinstrument empirischer Sozialforschung bei der Ermittlung von Fakten, Wissen, Meinungen und Einstellungen (…) (SCHNELL ET AL. 2005: 321).“

4.1.1 Das qualitative Interview als Methode der Datenerhebung

Das von mir durchgeführte Leitfadeninterview ist eine Befragungstechnik der qualitativen empirischen Sozialforschung. „Als qualitative Forschung werden jene Methoden charakterisiert, bei denen wenig Auskunftspersonen, keine Stichprobenverfahren und keine statistischen Analysen eingesetzt werden“ (VOGEL & VERHALLEN 1983:146, zitiert in LAMNEK 2005: 3). Diese Forschungsweise hat den Anspruch, „Lebenswelten von innen heraus“ aus der Sicht des handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.“ (FLICK ET AL. 2000: 14). Danach hat diese Forschung eine „starke Orientierung am Alltagsgeschehen“ und Alltagswissen der Befragten (FLICK ET AL. 2000: 23). Die Aussagen werden in ihrem natürlichen Kontext des Interviewverlaufes erhoben und längere Antworten zusammengefasst dargestellt. Hierbei muss die Unterschiedlichkeit der Perspektiven der Beteiligten berücksichtigt werden. Weiterhin sind die objektiven Rahmenbedingungen zu untersuchen, von denen die „betroffenen Individuen abhängig sind, die sie in ihrem Handeln berücksichtigen und für ihre Absichten interpretieren müssen“ (WITZEL 1982: 68). Diese werden den subjektiven Handlungsintentionen, die insbesondere bei Fragen des persönlichen Standpunktes und der eigenen Motivation zum Tragen kommen, in Beziehung gesetzt. So sagte einer meiner Interviewpartner für seine Camphill- Einrichtung treffend: „Sie können auch hier in der Einrichtung mit zehn verschiedenen Leuten reden und Sie werden zehn verschiedene Motivationen finden“ (Emmerich T: 15).

4.1.2 Das problemzentrierte Interview

Die Befragung erfolgt nach dem qualitativen Verfahren des problemzentrierten Interviews nach WITZEL (1982: 66). „Bei diesem Verfahren handelt es sich um eine **Methodenkombination bzw. –integration** von qualitativem Interview, Fallanalyse, biographischer Methode, Gruppendiskussion und Inhaltsanalyse“ (WITZEL 1985 IN LAMNEK 2005: 364), mit deren Hilfe ein Problembereich von verschiedenen Seiten betrachtet und analysiert werden soll. Im Rahmen meiner Arbeit kommt das qualitative Interview als **Einzelmethode** zur Anwendung. Das qualitative Interview als Bestandteil des problemzentrierten Interviews basiert auf drei zentralen Grundprinzipien: die **Problemzentrierung**, **Gegenstandsorientierung** und **Prozessorientierung** (WITZEL 1982: 70).

Dabei kennzeichnet die **Problemzentrierung** eine relevante gesellschaftliche Problemstellung (WITZEL 1985 in FLICK 2005: 135). Im problemzentrierten Interview werden die Befragten gebeten, sich zu verschiedenen Fragen im Zusammenhang mit diesem Thema zu äußern. Hier kommt das zweite Kriterium der Problemzentrierung zur Geltung, das auf Strategien abzielt, „die in der Lage sind, die Explikationsmöglichkeiten der Befragten so zu optimieren“ (WITZEL 1982: 69), dass sie ihre Problemsicht unbeeinflusst von den Konzeptionen des Forschers darstellen können. Mithilfe der so gewonnenen Einsichten soll das theoretische Hintergrundwissen des Forschers modifiziert werden.

Die **Gegenstandsorientierung** ermöglicht ein gewisses Maß an Flexibilität im Umgang mit der Methode, die dem Forschungsgegenstand entsprechend angepasst werden kann und soll (FLICK 2005: 135). In der vorliegenden Arbeit bedeutet das die Anwendung der Interviewmethode unter Vernachlässigung der anderen Methodenkomponenten.

Bei der **Prozessorientierung** wird die Erhebung und Auswertung der Informationen als ein aufeinander bezogener Prozess verstanden, in dessen Verlauf die Theorie gegenstandsbezogen generiert wird (GLASER & STRAUS 1967 IN LAMNEK : 100). Sie bezieht sich folglich auf den gesamten Forschungsprozess und auf das allgemeine Verständnis des Untersuchungsgegenstands (FLICK 2005: 135).

Das problemzentrierte Interview ergänzt Vorschläge zur Dokumentation des Kontextes und dient der „Auslagerung sekundärer Informationen.“ (FLICK 2005: 139). Darüber hinaus soll durch die Prozessorientierung während des Interviews ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, auf dessen Grundlage die Gesprächspartner mithilfe von Reflektionen und Verständnisfragen einen Verstehungsprozess entwickeln können (WITZEL 1982: 71).

4.1.3 Instrumente des problemzentrierten Interviews

Um eine hohe Qualität von Daten und Ergebnissen zu erreichen, bedarf es auch in der qualitativen Sozialforschung möglichst einer Vollerhebung oder zumindest einer umfänglichen Datenerfassung, sofern der Ausdruck *Daten* des quantitativen Paradigmas hier überhaupt zutreffend ist (LAMNEK 2005: 366). In diesem Kapitel werden für den Terminus *Daten* vielmehr *Informationen* verwendet, die mithilfe folgender Techniken oder Instrumente eingeholt werden können.

Als erstes Instrumentarium zur Ermittlung von Informationen dient ein **Kurzfragebogen**, der z. B. demographische und biographische Angaben des Interviewpartners erfassen soll. Aus diesen Informationen kann in der Auswertung ein sozialer Hintergrund abgeleitet bzw. erstellt werden (LAMNEK 2005: 367). Dieser Kurzfragebogen hat den Vorteil, dass die daraus gewonnenen eher statistischen Angaben nicht mehr im Interview erfragt werden müssen.

Es ist empfehlenswert, alle Interviewgespräche mit einem **Diktiergerät** aufzuzeichnen, welches als weiteres Instrument den Interviewer dahingehend unterstützt, dass er seine Aufmerksamkeit auf das Gespräch lenken und „situative und nonverbale Elemente“ beobachten kann (WITZEL 1982: 91). Im Vorfeld des Interviews muss aus Gründen des Datenschutzes und der Verwendung der Informationen abgeklärt werden, ob die Gesprächspartner mit der Aufzeichnung einverstanden sind.

Das problemzentrierte Interview wird im Anschluss an die Aufzeichnung vollständig transkribiert. Über die mittels der digitalisierten Aufnahme wiedergegebenen Kontextinformationen hinaus gibt es noch andere Instrumente, die beim Umgang mit den Informationen weitere relevante Anhaltspunkte liefern können. Darunter fallen z. B. bestimmte Rahmenbedingungen, Situationseinschätzungen oder Intuitionen und Gefühle des Forschers, sowie Stimmung und Dynamik des Interviews. Auch der Interviewer wird auf diese Weise dazu angehalten, sich als „Teil der Untersuchungssituation“ zu begreifen (WITZEL 1982: 91) und nach jedem Interview ein **Postskript** anzufertigen, in das diese Elemente einfließen (LAMNEK 2005: 377).

Ein wichtiges Instrument für das problemzentrierte Interview ist der **Leitfaden**, um „das Hintergrundwissen des Forschers/Interviewers thematisch zu organisieren“ (WITZEL 1982: 90) und ihm als Gedächtnisstütze in der allgemeinen Sondierung zu dienen (WITZEL 1985 IN LAMNEK 2005: 367). Neben dem theoretischen Vorwissen des Forschers sind seine Annahmen und Konzepte, aufgegliedert in zusammengehörige Themenbereiche, darin verankert. Das theoretische Konzept wird dem Gesprächspartner im Interview nicht mitgeteilt.

Der Leitfaden dient nicht, wie bei standardisierten Interviews, der chronologischen Abdeckung aller aufgeführten Themen, sondern liefert dem Forscher einen organisierten Überblick darüber, welche Bereiche angesprochen wurden oder noch angesprochen werden sollten. Ausschlaggebend für die Steuerung des Interviews ist jedoch nicht der Leitfaden, sondern vielmehr „der Gesprächsfaden des Interviewten“ (WITZEL 1982: 90). Damit ist dem Interviewer volle Flexibilität gegeben, die dazu dient, dass er weitere Details und Klärungen erlangen und am Gegenstand angelehnt, Themenfelder einführen und an die situativen Bedingungen anpassen kann (WITZEL 1982: 91).

4.2 Vorgehensweise

Im folgenden Kapitel möchte ich meine Vorgehensweise bei der Wahl der Interviewpartner, bei der Konzeption des Leitfadens sowie die Durchführung der Interviews erläutern und die daraus gewonnenen Erfahrungen im Kapitel 4.2.4 aufzeigen, um die Qualität der Befragung kenntlich zu machen.

4.2.1 Auswahl der Gesprächspartner und Kontaktaufnahme

Als Einstieg in die Thematik habe ich mich zunächst mithilfe von Literatur- und Internetrecherchen über die Camphill- Gemeinschaften in Deutschland informiert. Über die Homepage der zwölf Camphill- Einrichtungen in Deutschland (www.camphill.de) stieß ich auf den Freundeskreis von Camphill, einem gemeinnützigen Verein zur Förderung behinderter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in den deutschen Camphill-Einrichtungen.

Auf dessen Seite las ich eine Einladung zur alljährlichen Pfingsttagung, die im Mai 2008 in der Schulgemeinschaft Brachenreuthe sowie der Dorfgemeinschaft Lehenhof am Bodensee stattfinden sollte. Brachenreuthe als älteste Camphill- Einrichtung in Deutschland besteht seit 50 Jahren. Zusammen mit den *seelenpflege- bedürftigen* Menschen und deren Eltern, den Mitarbeitern und Hauseltern von verschiedenen Camphill- Gemeinschaften sowie den Interessenten/Gästen, zu denen ich gehörte, wurde unter dem Motto „Kontinuität und Wandel- 50 Jahre Camphill in Deutschland“ in Form von Vorträgen eine Reflexion durchgeführt, in Gesprächen Impulse gesetzt und in künstlerischen Darbietungen ein feierlicher Rahmen gegeben.

Das war für mich ein „Ankommen“; ein erster Einstieg in mein Thema durch eine herzliche, sehr zuvorkommende und interessierte Aufnahme seitens der Camphill- Mitglieder und eine

erste Form der Kontaktaufnahme mit meinen Interviewpartnern bzw. ein Eruieren der potentiellen Ansprechpartner in Gesprächen mit den Teilnehmenden.

Bei der Wahl der Interviewpartner fragte ich nach der Person, die für den Bereich Natur und Landschaftspflege zuständig ist. In einem Fall suchte ich mir meinen Ansprechpartner über die Internetseite der Dorfgemeinschaft. Frau Hannelore Fischer, Platzvertreterin der Camphills in der Bodenseeregion und Mitorganisatorin der Pfingsttagung, gab mir die noch fehlenden E-mail- Adressen.

Mein Interesse war, eine Vollerhebung durchzuführen, d. h. keine Camphill- Einrichtung in Deutschland „außen vor“ zu lassen, die trotz einer gemeinsamen Philosophie aber bedingt durch ihre unterschiedliche Lage sowohl in den verschiedenen Bundesländern als auch Landschaften und durch den Einfluss und das Wirken unterschiedlichster Menschen auch verschiedene Entwicklungen genommen haben und sicherlich ganz andere Herangehensweisen und Schwerpunkte haben.

Da es jedoch nicht auf allen befragten Camphill- Einrichtungen Möglichkeiten gibt, im Bereich Natur- und Landschaftsentwicklung Aktivitäten zu entfalten, sowohl durch die örtliche Gegebenheit als auch durch die Integration in den Arbeits- und Lebensprozess in der Camphill- Gemeinschaft, fielen drei Gemeinschaften aus der Befragung nach meinem Leitfaden heraus. Hier handelt es sich um eine Schul-, eine Lebensgemeinschaft und ein Tagestherapiezentrum in Stadt- oder Stadtrandlage. Diesen stellte ich allgemeine Fragen zur jeweiligen Camphill- Gemeinschaft. Die Informationen wurden während des Gesprächs protokolliert und fließen in die Tabelle 2 in Kapitel 5 ein.

Mit den anderen neun auf der Pfingsttagung ausfindig gemachten Ansprechpartnern vereinbarte ich einen Termin für das Telefoninterview oder ein persönliches Gespräch in der Dorfgemeinschaft bzw. schilderte mein Anliegen per E-Mail in den Fällen, in denen mir allein die E-mail- Adresse vorlag.

In der Dorfgemeinschaft Lehenhof im Deggenhausertal nahe des Bodensees interviewte ich telefonisch Albrecht Römer, der seit 1981 mit seiner Familie in einer Hausgemeinschaft lebt. ER kam als Landwirtschaftsmeister zum Lehenhof und wuchs allmählich aus dem landwirtschaftlichen Betrieb heraus in die Gesamtleitung hinein.

In der Dorfgemeinschaft Hermannsberg, ebenfalls am Bodensee gelegen, sprach ich mit Johannes Kopp per Telefon, der mit seiner Familie eine Hausgemeinschaft führt und sowohl in der Landwirtschaft als auch als Heilpädagoge tätig ist.

Mein Ansprechpartner für die Markusgemeinschaft Hauteroda in Thüringen war Andreas Emmerich, der mir von Albrecht Römer (Lehenhof) empfohlen wurde, da er 1998 die Gemeinschaft und damit auch die biologisch- dynamische Landwirtschaft mit aufgebaut hat und heute als Leiter und Projektkoordinator der Einrichtung tätig ist. Die Markusgemeinschaft besuchte ich zusammen mit meinem Betreuer Dr. Thomas van Elsen sowie seiner Mitarbeiterin im SoFar-Projekt Marie Kalisch. Weiterhin sprach ich hier mit dem Landwirt Herrn Lamerdin und Herrn Richter, dem Leiter im Gartenbau.

In der Schulgemeinschaft Föhrenbühl in der Bodenseeregion war mein Ansprechpartner Richard Steel, der 36 Jahre in der Schulgemeinschaft als Heilpädagoge und Werkstattleiter für die Wald- und Bienenarbeit zuständig war. Für und mit seinen Schülern führte er ein bis zweimal im Jahr ein Waldseminar durch, wo sie grundlegende Dinge zur Waldpflege kennen lernen sollten. Seit August wirkt Richard Steel in einem anderen Umfeld für Camphill. Er arbeitet im Karl- König- Archiv in Berlin an der Erfassung sämtlicher Schriften des Begründers der Camphill- Gemeinschaften.

In der Dorfgemeinschaft Hausenhof in Dietersheim in Mittelfranken wählte ich nach der Internetrecherche Ruth Peralta, die zusammen mit ihrem Mann und einem Gesellen die Landwirtschaft betreibt und in der kleinsten Hausgemeinschaft am Platz lebt. Sie studierte in Kassel/Witzenhausen Ökologische Landwirtschaft und wirkte sowohl während des Studiums als auch später in Familie auf verschiedenen Camphill- Plätzen in England mit. Zusammen mit zwei weiteren Hausmüttern arbeitet sie neben vielen anderen Bereichen in der Dorfgestaltungsgruppe und damit als Schnittschnelle zwischen Landwirtschaft und Gartenbau eng mit den anderen Arbeitsbereichen zusammen.

In der Dorfgemeinschaft Sellen in Burgsteinfurt im Münsterland traf ich mich mit dem Werkstattleiter der Dorfgestaltungsgruppe Frank Freisewinkel für die Dorfbegehung und das Interview. In Bonn studierte er Garten- und Landschaftsplanung und arbeitet seit 1997 als Landschaftspfleger im Camphill Sellen mit sieben *Dörflern* in der Landschaftspflegegruppe. Diese Gruppe arbeitet nicht allein in der Dorfgemeinschaft, sondern wird auch für Außenaufträge von Garten- und Waldbesitzern für die anfallende Pflege engagiert, wobei ökonomische Aspekte und Naturschutzleistungen miteinander in Einklang gebracht werden können.

Im Gespräch mit Albrecht Römer (Lehenhof) zur Pfingsttagung fiel neben der Empfehlung, die Markusgemeinschaft Hauteroda in Thüringen zu besuchen, um dort mit Andreas Emmerich zu sprechen, auch der Vorschlag, den Dorfgemeinschaften Sellen und Hermannsberg einen Besuch abzustatten, die für meine Fragestellung relevant seien und viel im Bereich der Landschaftspflege und Naturschutz initiieren.

Neben Hauteroda und Sellen fiel die Wahl eines dritten Hofbesuches auf die Camphill-Dorfgemeinschaft Hausenhof, da ich zur Pfingsttagung bereits im Bodenseeraum war und ich Johannes Kopp vom Hermannsberg schon telefonisch interviewt hatte.

4.2.2 Konzeption des Leitfadeninterviews

Bei der Entwicklung des Leitfadeninterviews achtete ich darauf, möglichst offene Fragen zu formulieren, d. h. keine Ja/Nein-, Suggestivfragen oder wertende Fragen zu verwenden, um die Interviewpartner möglichst wenig zu beeinflussen, Offenheit herstellen zu können und damit ehrliche und „wahre“ Aussagen zu erhalten (FROSCHAUER & LUEGER 2003: 75-79). Dadurch soll versucht werden, dem Interviewten einen möglichst großen Freiraum für Antworten einzuräumen und das „mündlich- persönliche“ Interview“ als Alltagsgespräch im alltäglichen Milieu durchzuführen (LAMNEK 2005: 346).

Angelehnt an die Zielsetzung der Arbeit, festzustellen, wie die Lebens- und Arbeitsweise sowie die Motivation der befragten Mitarbeiter in den Camphill- Einrichtungen ist, ob Natur- und Landschaftsentwicklung bei ihnen ein Anliegen ist und mit den *Dörflern* umgesetzt werden kann und welche Maßnahmen sie dahingehend ergreifen, wurde der Fragebogen in fünf Themenbereich untergliedert:

- Motivation
- Struktur der Dorfgemeinschaft
- Arbeitsschwerpunkte und Naturschutz
- Landschaftsarbeit mit *seelenpflege- bedürftigen* Menschen
- Zukunftsperspektiven

Eigene Dorfzeitschriften erhielt ich vom Lehenhof (Ein Blick) sowie von Sellen (Dorfbrunnen). Neben der Literaturrecherche zu Camphill erschloss ich mir Literatur zu Naturschutzprojekten, Landschaftsentwicklung und -ökologie und nahm an dem an der Universität Witzenhausen angebotenen Kurs der Landschaftsökologie teil, um denkbare Fragen für mein Leitfadeninterview zu entwickeln.

Darüber hinaus befragte ich drei ehemalige Co-worker (Mitarbeiter), die für einige Zeit in Camphill- Einrichtungen in Schottland und Irland lebten und arbeiteten zu ihrem Aufenthalt, Eindrücken und Erfahrungen vor Ort.

All diese Faktoren und die daraus gewonnenen Informationen flossen in die Erstellung des Fragenkatalogs mit ein. Mit einem der Co-worker führte ich einen Pretest durch, um das Verständnis der Fragen bei den Interviewpartnern, die Logik der Frageanordnung sowie die Kontinuität und die Dauer des Interviews zu erproben (SCHNELL ET. AL 2005: 347). Dadurch konnte ich einige Kürzungen von Fragen vornehmen, schwierige Formulierungen erkennen und dem Leitfadeninterview anpassen.

4.2.3 Durchführung und Auswertung der Interviews

Den von WITZEL (1982: 89) empfohlenen Kurzfragebogen zur Erfassung demographischer Angaben habe ich in meinen Interviews in das Gespräc je nach angesprochenem Thema eingebunden, da ich zum einen einzelne Informationen bereits über die Internetseite erlangen konnte und sich die Frage danach damit erübrigte. Zum anderen erfolgte dies in Rücksichtnahme auf meine Interviewpartner.
Vor dem eigentlichen Interview stellte ich dem Befragten das Diplomarbeitthema vor und bat um Erlaubnis, das Gespräch aufzeichnen zu dürfen. In einem Fall wollte mein ausgewählter Interviewpartner vorab den Fragebogen zugesandt bekommen, um die Fragen in der Gemeinschaft beantworten zu können und die Aussagen nicht von seiner Person färben zu lassen. Auch wenn diese Vorgehensweise spontane Ausführungen einschränkt und die Problemsicht des Interviewten wider der Intention der Problemzentrierung (WITZEL 1982: 69) durch mein Konzept beeinflussen kann, kam ich diesem Wunsch nach, auch im Hinblick auf den Gemeinschaftsgedanken, der bei Camphill zum Tragen kommt. Das Aufzeichnungsgerät im Hintergrund als unverzichtbare Hilfe und Gewährleistung der systematischen Auswertbarkeit (LAMNEK 2005: 392) wurde von allen Gesprächspartnern akzeptiert, allerdings mit dem Wunsch, das Transkript zum Gegenlesen zu erhalten, um eventuelle Missverständnisse auszuräumen und gegebenenfalls korrigieren zu können.

Die Gespräche fanden im Zeitraum vom 06.06.- 01.07.2008 statt. Die Interviewplätze waren entsprechend LAMNEK (2005: 355) den Gesprächspartnern vertraute Orte, ob Büro, Aufenthaltsraum, Hofladen, Küche oder im Freien. Die Interviews verliefen zum großen Teil ungestört und in ruhiger Umgebung.

In einem Fall waren mein Gesprächspartner und ich angehalten, die Befragung an vier verschiedenen Orten je nach seinem Arbeitseinsatz und Pausenzeiten der *Dörfler* fortzusetzen. Die Interviewzeiten nahmen 70 bis 120 Minuten ein.

Die Reihenfolge und Formulierungen der Fragen passte ich an den jeweiligen Gesprächsverlauf an und entschied situativ, ob und wann ich detaillierter nachfragte, was nach FLICK (2005: 143) für Leitfadeninterviews empfohlen wird. Im Anschluss an das Gespräch wurden Eindrücke entweder auf das Diktiergerät gesprochen oder schriftlich festgehalten, die ich im Kapitel 6.2 ausführen werde.

Alle Interviews wurden von der auditiven Form in die schriftliche Fassung transkribiert. Die Transkription erfolgte mit der Audiotranskriptionssoftware „f4“. Dabei habe ich die Sprache geglättet, d. h. Umgangssprache und Dialekt, starke Füllwort- Wiederholungen sowie Pausen weggelassen. Nach der Fertigstellung der Transkripte und einem Gegenlesen der Gesprächspartner konnte ich mit der qualitativen Auswertung beginnen.

Zur Auswertung wurden drei Telefoninterviews sowie die Gespräche bei den Besuchen mit herangezogen und flossen die mündlichen und schriftlichen Kurzaussagen der anderen fünf erreichten Camphill- Schul- und Lebensgemeinschaften ein. Nach intensiver Beschäftigung mit den Transkripten gliederte ich die Antworten in Kategorien. Die von mir gebildeten Auswertungskategorien orientieren sich an meiner Zielsetzung, d. h. sie sind an die Themenbereiche meines Leitfadens angelehnt.

Die Ausformulierung der Texte erfolgte unter Zuhilfenahme der wörtlichen Zitate, um die Aussagen zu untermauern. Hierbei achtete ich auf das von KUCKARTZ (2007: 45) vorgeschlagene Verhältnis von Text zu Zitat von 2/3 zu 1/3, damit die Zitation nicht ausufert. Wörtliche Zitate der eigenen Interviewpartner habe ich durch den Namen und „T“ für das Transkript aus dem Anhang C mit der jeweiligen Seite des Transkriptes verdeutlicht. Die mündlichen und schriftlichen Mitteilungen werden durch „mdl. Mitt.“ bzw. „schriftl. Mitt.“ kenntlich gemacht.

Ziel der Auswertung ist es, Übereinstimmungen und Unterschiede unter den befragten Personen hinsichtlich ihrer Sicht- und Arbeitsweise in der Landschaftspflege und -entwicklung herauszustellen. Anhand der Aussagen der verschiedenen Gesprächspartner soll gleichfalls die Frage gestellt werden, welche Potentiale für Natur- und Landschaftsentwicklung bestehen bzw. welche möglichen Gründe diese verhindern.

4.2.4 Qualität der Informationen

Folgendes muss bei der Betrachtung der erhobenen Informationen berücksichtigt werden, da es sich auf den Informationsgehalt der Ergebnisse auswirkt.

Meine Gesprächspartner sind alle in unterschiedlichen Positionen in ihrer Einrichtung, d. h. es wurden nicht nur die Landschaftspfleger oder Landwirte befragt, die dann mehr oder weniger mit dem gleichen theoretischen Hintergrund ihre Aussagen hätten treffen können. Hier setzt jeder andere Schwerpunkte, bringt ein anderes Verständnis und Erfahrungen mit, bedingt durch die unterschiedlich lange Zugehörigkeit bzw. Integration als Hauselternteil oder als externer Mitarbeiter. Damit ist eine Vergleichbarkeit erschwert.

Eine Vollerhebung der deutschen Camphills war nicht möglich, da ein potentieller Interviewpartner nach mehrmaligen Kontaktversuchen nicht erreichbar war. Bei einer Rücklaufquote von 11 Camphills von insgesamt 12 kann aber von einer hohen Validität ausgegangen werden.

Bei der Auswertung von zum Teil 20-seitigen Transkripten muss beachtet werden, dass subjektive Verfälschungen dahingehend auftreten können, da Wesentliches nur aus meiner Interviewer-Sicht berücksichtigt wird, was für Dritte vielleicht weniger wesentlich erscheint. Aufgrund dessen kann nicht der gesamte Informationsgehalt eines Interviews aufgeführt werden (WITZEL 1982: 111).

Neben der menschlichen spielt auch die technische Komponente eine Rolle bei der Beeinflussung der Interviewergebnisse. Zum einen wurden zwei Gespräche sehr schnell abgebrochen, da ich Probleme mit der Telefonleitung hatte. Diese sollten durch die Zusendung des Fragebogens per Mail und Post kompensiert werden, wodurch sowohl die Befragung als auch die notierten Antworten reduziert wurden. Des Weiteren waren die telefonischen Aufnahmen von keiner guten Qualität, da nahezu minutiös Unterbrechungen von mehreren Sekunden auftraten, wodurch Worte, z. T. ganze Phrasen verschluckt wurden, die ich nur aus dem Zusammenhang bzw. unter mehrmaligem Anhören verstehen konnte.

Durch die qualitative Befragung und offene Frageformulierung kann eine vertraute Atmosphäre und eine „angeregte Selbst- und Verhältnisreflexion“ (WITZEL 1982: 109) geschaffen werden, die dem Gesprächspartner freien Raum für seine Gedanken bietet. Das hat den Vorteil, dass dadurch Themen angesprochen werden, die ich als Interviewer vorher noch nicht berücksichtigt habe, gleichzeitig aber auch den Nachteil, dass dadurch viel Zeit genutzt und Aussagen getroffen werden, die später nicht in der Auswertung berücksichtigt und honoriert werden können.

Da ich Begriffe, wie z. B. Landschaftsentwicklung, Landschaftspflege oder Synergieeffekte, bspw. aus Kapitel 6.1.4.2, zuvor nicht fest definiert habe, sind die Antworten der Gesprächspartner nach ihrem Verständnis zu berücksichtigen.

5 Vorstellung der zwölf Camphill- Einrichtungen in Deutschland

> „Ziel ist es, das Leben als Ganzes begreifen zu lernen, den eigenen Weg zu finden und einen Beitrag zum heutigen gesellschaftlichen Leben zu leisten.“ (http://camphill-bruckfelden.de/cms/front_content.php?idcat=35).

In diesem Kapitel möchte ich der Vollständigkeit halber alle zwölf Camphill- Einrichtungen in Deutschland vorstellen. Mittels der folgenden Grafik und den eingezeichneten Camphill-Logos, die die Standorte symbolisieren, soll ein Überblick über deren Lage gegeben werden. Weiterhin werden in tabellarischer Form „harte Fakten“ über Entstehungsjahr, Größe und handwerkliche Arbeitsbereiche bzw. Schwerpunkte in der Gemeinschaft dargestellt. Anschließend fasse ich für jede Einrichtung das Besondere zusammen. Die Informationen entnahm ich zum einen aus den Gesprächen mit den Interviewpartnern, zum anderen aus der Internetseite jeder Camphill- Einrichtung.

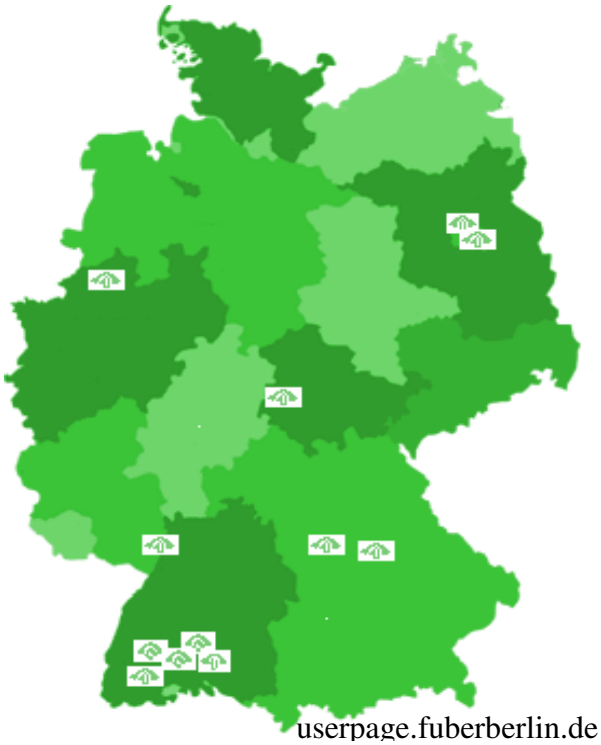

Abbildung 5: Geographische Lage der zwölf Camphill- Einrichtungen in Deutschland.

Bei den Camphill- Einrichtungen handelt es sich um Schul-, Dorf- und Lebensgemeinschaften sowie das Tagestherapiezentrum Thomas- Haus in Berlin. Letztgenannte Einrichtung sowie die Karl-König Schule Nürnberg und die Lebensgemeinschaft Alt Schönow in Berlin sind aufgrund eingeschränkter Fläche und damit nicht praktizierter Landschaftsgestaltung für die eigentliche Untersuchung irrelevant. Drei weitere Einrichtungen erreichte ich entweder gar nicht oder erhielt nur marginale Auskünfte. Aus diesem Grund erscheint mir

dieses Vorstellungskapitel für eine Vollerhebung unentbehrlich.

Allen Camphill- Einrichtungen gemein ist die Betreuung *seelenpflege- bedürftiger* Menschen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit besonderem Fürsorgebedarf, beruhend auf der Anthroposophie Rudolf Steiners in Verknüpfung mit den heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Impulsen des Arztes Karl König.

Dabei soll ein lebendiges Gemeinschaftsleben aufgebaut werden, das jeder Person die Bedingungen zum Gesunden, Wachsen und Erneuern bietet. Im gemeinsamen Leben und Arbeiten mit geschulten Mitarbeitern, sollen die unterschiedlichen Fähigkeiten der betreuten Menschen gefördert werden und sie dabei Unterstützung in ihrem Sein und Schaffen erfahren.

Alle Camphill- Einrichtungen in Deutschland sind Mitglied im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V., sowie im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband. Darüber hinaus besteht eine enge Zusammenarbeit im Verantwortungskreis Camphill in Deutschland, der wiederum Teil des weltweiten *Camphill- Movement*[42] ist.

Die Camphills stehen „menschlich und ideell, nicht aber rechtlich oder wirtschaftlich miteinander in Verbindung.“[43] Trotz gemeinsamer Ideologie und Mitgliedschaft hat jede Einrichtung ihre Eigenart und die Unterschiede zwischen den einzelnen Camphill-Gemeinschaften sind beträchtlich (PIETZNER 1991: 10). Diese Verschiedenheit wird an unterschiedlichen Parametern deutlich - ob Lage, Struktur, Größe, Entstehungsgeschichte oder den Menschen, die eine Gemeinschaft prägen.

Einige Parameter sollen in der folgenden Tabelle 2 für die zwölf deutschen Camphill-Einrichtungen verdeutlicht werden, deren Namen in der ersten Spalte aufgeführt sind. Um die Lage (siehe Deutschland- Karte) zu präzisieren, werden zu jeder Einrichtung der Ortsname sowie ein bis zwei Merkmale zur Landschaft, sofern im ländlichen Raum gelegen, genannt. In der nächsten Spalte soll das Entstehungsjahr Auskunft über das Alter des Camphills geben. Die Größe der jeweiligen Einrichtung wird in den nächsten beiden Spalten zum einen über die Anzahl der Betreuten, zum anderen über die zur Gemeinschaft gehörige Fläche verdeutlicht. Parallelen, aber auch Unterschiede, zeichnen sich in Aufgabenfeldern der jeweiligen Gemeinschaft ab. Aus diesem Grund sollen die Arbeitsbereiche in der letzten Spalte einen Überblick über die jeweiligen Schwerpunktsetzungen setzen.

---

[42] *Camphill- Movement*, auch *Camphill- Bewegung*, wird hier eins zu eins verwendet, da die Bewegung in Camphill (England) gegründet wurde und sich inzwischen weltweit ausgebreitet hat.

[43] http://www.camphill-alt-schoenow.de/konzept.html.

Diese „harten Fakten“ sind aus den Auskünften der befragten Mitarbeiter sowie den Internetseiten der Camphills zusammen gefasst und sollen neben den genannten Parametern auch Antwort auf die Fragestellung geben, ob Ansätze für Natur- und Landschaftspflegemaßnahmen in der jeweiligen Einrichtung möglich sind.

Tabelle 2: Strukturdaten der zwölf deutschen Camphill- Einrichtungen.

Camphill-Einrichtung	**Lage/Landschaft**	**Entstehungsjahr**	**Anzahl Betreute**	**Fläche in ha**	**Arbeitsschwerpunkte**
Lebensgemeinschaft **Alt Schönow**	Stadtrand von **Berlin**, lockere Vorstadt, eingebettet in Nachbarschaft	1989	43	1,25	Gartenwerkstatt, Weberei, Wäscherei Die Remise (ehemalige Zaunwerkstatt, heute spezielle individuelle Förderangebote)
Schulgemeinschaft **Brachenreuthe**	4 km nördlich von **Überlingen** an einem Südhang mit Blick auf den Bodensee	1958	76	50	Heilpädagogische Arbeit: Hausgemeinschaft, Schule, Sonderschulkindergarten, Medizinische Versorgung, Therapien
Schulgemeinschaft **Bruckfelden**	**Frickingen**, im Oberen Salemer Tal im Linzgau inmitten des Landschaftsparks Bodensee-Linzgau, Hügellage	1965	54	3,5	Verarbeitung von Wolle, Papier und Bienenwachs, Anbau von Weiden und Fertigen von Körben, Gemüse- , Kräuter- und Obstanbau **Landschaftspflege und -gestaltung**
Schulgemeinschaft **Föhrenbühl**	**Heiligenberg Steigen =** im oberen Linzgau, mit 700 - 800 Meter ü. NN. Liegen: „Aussichtsterrasse des Bodensees“	1963	135	4,5	Töpferei, Wollwerkstatt, Flechtwerkstatt, Weberei, **Gartenwerkstatt, Wald- und Bienenarbeit,** Kerzenwerkstatt Siebdruckerei,
Dorfgemeinschaft **Hausenhof**	**Dietersheim**, im mittel-fränkischen Landschaftsschutzgebiet Steigerwald in der Nähe von Neustadt an der Aisch.	1987	60	50	**Biologisch dynamische Landwirtschaft** und Gärtnerei, Anlagenpflege, Weberei, Kerzenzieherei, Obst- und Gemüseverarbeitung, Wäscherei, Bäckerei, Käserei
Markusgemeinschaft **Hauteroda**	**Hauteroda**, im südlichen Kyffhäusergebiet	70er Jahre	100	80	**Biologisch dynamische Landwirtschaft**, Gärtnerei, Tischlerei, Bäckerei, Veredelung von Urproduktion: einzige Biomolkerei in Thüringen Catering (500 Essen /Tag)
Dorfgemeinschaft **Hermannsberg**	**Heiligenberg** =Luftkurort, 15 km nördlich vom Bodensee auf den Ausläufern der schwäbischen Alb	1977	110	55	**Biologisch dynamische Landwirtschaft**, Landgruppe Kräuterwerkstatt, Kerzenwerkstatt, Papierwerkstatt, Wäscherei, Schreinerei, Weberei

Fortsetzung Tabelle 2: Strukturdaten der zwölf deutschen Camphill- Einrichtungen.					
Lebensgemeinschaft **Königsmühle**	Am Stadtrand von **Neustadt an der Weinstraße**. Fußweg von 15 Min. in die Innenstadt, eingebettet in einem parkähnlichen Tal des Pfälzer Waldes	1990	21	1,5	Kerzenherstellung, Holzwerkstatt (Verwertung des Holzes aus dem Pfälzer Wald), Papierwerkstatt, Buchbinderei, Café Kerzenzieherei - 100% reines Bienenwachs, Filzwerkstatt, **Garten- u. Waldgruppe**
Dorfgemeinschaft **Lehenhof**	**Deggenhausertal**, ca. 40 km vom Bodensee entfernt, Berglage 750- 830 m, von Wald eingebettet	1964	130	92	**Biologisch dynamische Landwirtschaft,** Gärtnerei, Käserei und Bäckerei, Hauswirtschaft, Sägewerk , Verpackungs- und Papierwerkstatt, Weberei, Färberei und Wollwäsche-Herstellung
Karl König Schule Nürnberg	In der Nähe des Tierparks am Rande der Stadt **Nürnberg**	1973	120	-	Schulvorbereitende Einrichtung, Schule und Werkstufe, mit Tagesstätte
Dorfgemeinschaft **Sellen**	**Burgsteinfurt**, am Münsterländer Kiessandzug , wallartiger Höhen-rücken aus saale-eiszeitlichen Ablagerungen	1992	60	32	**Biologisch dynamische Landwirtschaft**, Gärtnerei, Landschaftspflege, Käserei, Hauswirtschaft, Bäckerei, Textil- und Kerzenwerkstatt.
Thomas- Haus Berlin	In der Stadt **Berlin**	1975	45	-	Reine Heilpädagogik, Kindertagesstätte

Die Camphill- Dorfgemeinschaften, denen allen eine biologisch- dynamische Landwirtschaft angeschlossen ist, wie in der Tabelle 2 Spalte *Arbeitsschwerpunkte* dick hervorgehoben, aber auch die Schul- und Lebensgemeinschaften, welche in ihren Arbeitsbereichen Landschaftspflege bzw. Wald- und Gartenarbeit aufführen, sind für meine Zielsetzung, ihre Ansätze für Natur- und Landschaftsentwicklung zu erfahren, relevant gewesen. Deren Antworten fließen in Kapitel 6 bei den Ergebnissen mit ein. Im Folgenden möchte ich das jede Gemeinschaft auszeichnende, wie in Tabelle 2 geordnet nach Alphabetisierung der Camphill- Einrichtung, kurz aufführen.

5.1 Lebensgemeinschaft Alt Schönow

Die Gründungszeit dieser Lebensgemeinschaft war geprägt von dem Gedanken: „Camphill als Bemühung am Menschen, das Miteinander wollen“ (Krück mdl. Mitt.). Sie entstand 1989 aus einer Initiative der Eltern mit Stiftungs- und Spendenmitteln.[44] Als Grundhaltung gilt hier: „Wir machen das, was wir lernen.“. Das bedeutet, sich „mit der Zeit selbst zu professionalisieren durch das Hineinwachsen in die gemeinsamen Lebensbezüge.“[45] Jedoch war und ist es immer wieder schwierig, Leistungen am Menschen und für die Gesellschaft anerkannt zu bekommen, deshalb wurden anfangs 90% der finanziellen Mittel selbst aufgebracht. Es gibt wenig Hilfe und Unterstützung von außen, von daher wurde schon immer besonderes Augenmerk darauf gerichtet, dass sich die Einrichtung selbst tragen kann. Die Rechtsform dieser Camphill- Einrichtung ist die eines eingetragenen gemeinnützigen Vereins.

Das Camphill Alt – Schönow liegt zu ca. ¼ in einem Landschaftsschutzgebiet, umfasst etwa 9000 m² Gesamtfläche und ist eingebunden in eine locker bebaute Vorstadt Berlins mit unmittelbarer Nachbarschaft. Aufgrund der kleinen Betriebsfläche von 1¼ Hektar gibt es nur geringfügige Möglichkeiten, Landschafts- und Naturpflegemaßnahmen auszuführen. Die Flächen dienen den teils schwer behinderten Menschen als Erholungs- und Rückzugsgebiet. In fünf Wohnhäusern werden 43 erwachsene Menschen heilpädagogisch betreut, die eine so genannte „Doppeldiagnose“, d. h. eine physische und geistige Behinderung aufweisen. Nach Einschätzung der Agentur für Arbeit sind sie "nicht werkstattfähig"[46], doch in der Praxis zeigt sich, „dass sie alle arbeitswillig sind, wenn die Arbeitsprozesse ihnen gemäß ausgelegt sind.“ Das Arbeitsleben ist neben dem sozialen und kulturellen Leben die „dritte Kraft“ der therapeutischen Bemühungen. Neben Arbeitsbereichen wie Wäscherei und Weberei wird der Pflege der Erde und der Hinwendung zur Natur in einer Gartenwerkstatt große Beachtung geschenkt.

Quelle. http://www.camphill-alt-schoenow.de

Abbildung 6: Camphill Einrichtung Alt Schönow.

[44] http://www.camphill-alt-schoenow.de/.

[45] http://www.camphill-alt-schoenow.de.

[46] http://www.camphill-alt-schoenow.de.

Hier wird intensive Gartengestaltung mit Gemüse-, Kräuter- und Obstanbau und entsprechender Pflegearbeit auf einem kleinen Bereich betrieben. Auch wenn einige Arbeiten, wie z. B. die Pflege der Blumen- und Gemüsebeete, den Betreuten noch schwer von der Hand gehen, wird in vielen Bereichen gelernt. So wird bei fast allen Arbeiten versucht, die Betreuten mit einzubeziehen, ob beim Müll sammeln, Schnee fegen, Brennholz sägen, Teekräuter sammeln oder um für die „Versorgung des Gartens“ Erde und Kompost zu sieben, Kompost aufzusetzen und den Rasen zu harken. Ein sorgfältiger Umgang mit der Erde „fängt schon vor der konkreten Gestaltung an.“ Doch Gestaltung ist eine „Mischung aus Schönheitsbedürfnis, Funktionalität, individuellen Wünschen und Berücksichtigung der Naturnotwendigkeiten. Sie ist ein bewusstes Erleben und Begreifen des Umfeldes, wodurch Verbundenheit mit dem Platz und ein Verantwortungsgefühl der Natur und dem Menschen gegenüber geschaffen wird. „Bei einigen betreuten Mitarbeitern (nicht nur der Gartengruppe) kann man sehr schön beobachten, wie dieses Zuständigkeitsgefühl wächst.“ Das bewusste Erleben des Jahreslaufes mit den Pflanzen und den Naturvorgängen ist der Gemeinschaft ein Anliegen. „Die Pflege der Erde, die Hinwendung zur Natur ist eine Aufgabe und Verantwortung des Menschen.“[47]

Im Oktober 2007 wurde die Lebensgemeinschaft Alt-Schönow um ein Haus für 12 Lebensplätze (sechs für werkstattfähige und sechs für schwerstbehinderte betreute Erwachsene) erweitert. Für diese Möglichkeit sowie der Realisierung eines Gemeinschaftshauses für Versammlungen und kulturelle Aktivitäten setzten sich der Vorstand, Heimleitung und Freundeskreis engagiert ein. Ende 2008 soll auch ein neues Werkstatt- und Verwaltungshaus fertig gestellt werden.

5.2 Schulgemeinschaft Brachenreuthe

Die Camphill- Schulgemeinschaft Brachenreuthe feiert im Jahr 2008 ihr 50-jähriges Jubiläum. Sie ist eine Gemeinschaft, in der die Lehrer, Erzieher und Therapeuten mit den 76 *seelenpflege- bedürftigen* Kindern im Alter von 5- 17 Jahren in neun Wohnhäusern „zusammen leben, gemeinsam lernen und Hand in Hand arbeiten.“[48] Weitere sieben Tagesschüler besuchen die Schule. Aufgenommen werden Kinder „aller Behinderungsarten und Behinderungsgrade“ aus allen Teilen Deutschlands, was auf Initiative der Eltern oder auf Anfragen der entsprechenden Sozialbehörde, Kliniken oder Schulen erfolgt.

---

[47] http://www.camphill-alt-schoenow.de/garten.html.

[48] http://www.brachenreuthe.de/.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet seit den 1960er Jahren die Förderung von Kindern mit autistischen Verhaltensweisen. Das Zusammenwirken der verschiedenen Behinderungen ist für das heilpädagogische Klima von wesentlicher Bedeutung: „Es bestimmt das Zusammenleben der Kinder untereinander und ermöglicht in der Begegnung z. T. extremer Verhaltenseinseitigkeiten einen allmählichen, subtilen Ausgleichsprozeß sozialer Natur.“[49] Die Schulgemeinschaft ist nicht allein Heimat für die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen, die Mitarbeiter und deren Kinder, sondern bietet auch einer Reihe von Kindern einen Platz sozialer Begegnung, die nicht aus einem intakten Elternhaus stammen und aus den verschiedenen „gesellschaftlichen Schichten“ kommen. Brachenreuthe versteht sich als eine „internationale Einrichtung, in der Menschen aus aller Welt zusammen für eine längere oder kürzere Zeit leben und arbeiten, und es dadurch gerade in der Begegnung mit dem behinderten Kind auch kulturelle Schranken überwunden werden können.“

Derzeit helfen 140 Personen (davon ca. 70 am Ort lebend) in den verschiedensten Funktionsbereichen, ob in der Hausgemeinschaft, im Schulbereich, in der Verwaltung, in der Wäscherei, der Hausmeisterei, in der Parkpflege und der Landwirtschaft.

Die dorfähnliche Anlage liegt vier Kilometer nördlich von Überlingen und ist zum Norden hin von Wald umgeben. Auf einer Fläche von 50 Hektar werden Hof und Garten bewirtschaftet. Aus ursprünglich brach liegendem Land wurde hier „fruchtbare Erde“ bereitet. Das Erwirtschaftete dient der Selbstversorgung. Für die Kinder, die durchaus bereits im Vorschulalter aufgenommen werden, bietet der Ort „Geborgenheit, in den die einzelnen heilpädagogischen Maßnahmen eingebettet sind.“ Er schafft einen besonderen Erfahrungsraum, in dem ein „bewusster Umgang und die Pflege der sie umgebenden Natur“ praktiziert wird. Die natürliche Umgebung von Garten, Park und Landschaft bietet den Kindern eine „vielfältige Wirklichkeit“. Dabei spielen eine gesundende Ernährung und Lebensweise eine entscheidende Rolle.

[49] http://www.brachenreuthe.de/.

Abbildung 7: Luftbild der Camphill- Schulgemeinschaft Brachenreuthe.

Auf dem Hof Brachenreuthe besteht die Möglichkeit, im Zusammenhang mit der *Freien Landbauschule Bodensee* eine dreijährige landwirtschaftliche Lehre zu absolvieren. In Zusammenarbeit mit anderen Schülern des Berufsvorbereitsungsjahres aus Überlingen war Brachenreuthe in einem Schulprojekt tätig, wo ein alter Zaun des Gartens entfernt, die Hecke geschnitten und Unrat beseitigt wurde, um einen neuen Zaun aufzustellen. Über solche unmittelbare Arbeit hinaus „gibt es eine Reihe weiterer Aktivitäten, die den Organismus der therapeutischen Gemeinschaft bilden und umfassen“, wozu v. a. auch das gemeinsame Feiern der Jahresfeste sowie die Gestaltung des religiösen und kulturellen Lebens gehören. Auch die Möglichkeit, am Bibelabend in den Hausgemeinschaften teilzunehmen, gehört dazu. Beim Bibelabend handelt es sich um eine freie Begegnung, in der aus einer Bibelstelle vorgelesen und sich darüber gedanklich ausgetauscht wird. Neben dem internen kulturellen Angebot wird auch an öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen, denn auf die Ausgestaltung und Weiterentwicklung von Kunst und Kultur wird besonderer Wert gelegt.

5.3 Schulgemeinschaft Bruckfelden

Die Schulgemeinschaft Bruckfelden ist eine Heimsonderschule für geistig behinderte Schüler im Alter von 15 bis 25 Jahren. Hier stehen sechs Wohngruppen für 6-11 Jungendliche zur Verfügung. In der Ganztagesschule werden die 52 hier stationär lebenden *seelenpflege-bedürftigen* Kinder und bis zu fünf Tagesschüler von Montag bis Freitag von 8.30 bis 16.30 Uhr unterrichtet.

„Sie besuchen die Werkstufenschule von der 10. bis zur 12. Klasse, danach werden sie im *Berufskolleg*[50] auf das Erwachsenwerden vorbereitet, das arbeitsorientiert ist.“ Ihnen steht ein halber Hektar Schulgarten zur Verfügung (Reyer schriftl. Mitt.).

Das erste Haus am Platze war das Adalbert-Stifter-Haus, was aufgrund seiner „stattlichen Größe und zentralen Lage“ immer das Haupthaus blieb.[51] 1965 wurde es mit dem umliegenden Land von ca. 2 ha und einem kleinen angrenzenden Waldstück erworben. Die Begründer der Schulgemeinschaft fühlten sich mit den philosophischen Geschichten und Weltanschauungen des Schriftstellers Adalbert Stifter verbunden, weshalb es seinen Namen erhielt. Neben dem Adalbert-Stifter-Haus sind weitere fünf Häuser mit großzügigen Grünflächen ausgestattet. Eines der Häuser grenzt an einen halben Hektar Streuobstwiese, welcher von zwei Therapiepferden der Einrichtung als Weide mitgenutzt wird sowie einem Bach, der „die malerisch ländliche Idylle“ abrundet. Die ländliche Hügellandschaft und die Nähe zur Dorfbevölkerung und damit „täglichen Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderung bergen den allgemein integrativen Impuls“ und dienen dem Wohlergehen.

Eine 75 Meter lange "Straße des Lebens" bietet genügend Raum zum Treffen, Reden, Lernen und Perspektiven entwickeln. Hierbei handelt es sich um ein neues Schulgebäude, das neben dem Unterricht auch als Werkstätte, Therapie-, Theater- und Wohnzentrum dient. Diese neuen Räumlichkeiten ermöglichen „vielseitige Gruppen- und Unterrichtsgestaltung und schaffen beruhigte Therapie- und einzelpädagogische Maßnahmemöglichkeiten.“

In Bruckfelden wurden neben den Werkstufen, die auf bewegenden (wie Eurythmie, Sport, Schwimmen, Tanzen), künstlerischen (wie Singen, Malen, Plastizieren) handwerklichen (siehe Tabelle 2) und inhaltlichen Elementen des Epochenunterrichtes (Besprechung naturwissenschaftlicher und gesellschaftlicher Themen) beruhen, weitere belebende und notwendige Projekte initiiert. So wurde bspw. im Jahr 2000 erstmals das *Nischekonzept* „aus der Not“ heraus entwickelt. Darin soll Jugendlichen „mit geistiger Mehrfachbehinderung, schweren psychiatrischen Symptomen und Gruppenunfähigkeit“ geholfen werden, die oftmals Einrichtungswechsel hinnehmen müssen, ehe sie die entsprechende Hilfe und Förderung erfahren dürfen. In der Nische erfahren sie individuelle Einzelförderung und -betreuung und psychiatrisch fachärztliche Behandlung.

---

[50] Der Name *Berufskolleg* bezeichnet, wegen der zum Teil unterschiedlichen Bildungssysteme in den einzelnen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland, zum Teil ganz unterschiedliche Schulsysteme oder Bildungsgänge.

[51] http://camphill-bruckfelden.de/cms/front_content.php?idcat=5.

Ein weiteres Projekt ist das *Café Lagerhäusle*, ein seit 1995 aus einem Werkstufenprojekt heraus entwickeltes, vor Leben pulsierendes Kulturcafé, das der Integration von Schülern mit Behinderung dient, die sich hier im Service, beim Kochen und in der Hauswirtschaft üben. Das Lagerhäusle bietet ein breites Spektrum von Kultur bis Mittagstisch über unterschiedliche Veranstaltungen und ist somit mal Ort des Theaters, mal des Filmclubs, mal Atelier für Malkurse und mal ein Ort der Begegnung in Fachtagungen und Fortbildungen.

Zu Beginn 2001 wurde von Eltern der Spendenfond *Projekt Reiten* ins Leben gerufen. Reiten ist gerade für Menschen mit Behinderung ein besonderes Privileg, bringt ihnen besondere Freude und bietet ihnen die Möglichkeit, sich fortzubewegen, getragen zu werden, sich bewähren zu müssen, Neues kennen lernen und leisten zu dürfen. Dabei erfahren gerade autistische Kinder, bei denen die Beziehung von Mensch zu Mensch gestört oder blockiert ist, eine Achtung und Zuneigung vor dem Tier. Mit diesem vitalen Kleinprojekt „können alle stolz darauf sein, dass in Zeiten knapper Kassen und ohne öffentliche Gelder“ die therapeutischen Bemühungen unterstützt werden.

SKID, „SozialKulturelle IntegrationsDienste“[52] ist ein eigenständiger gemeinnütziger Verein, der sich aus dem Rahmen der Camphill- Schulgemeinschaft Bruckfelden heraus und insbesondere für junge Erwachsene, welche die Möglichkeit zur selbständigeren Lebensgestaltung haben, entwickelt hat. Ein interessantes Projekt in dieser Arbeit ist eine von der Natur zurück eroberte Müllhalde, die zusammen mit Künstlern und Handwerkern „in ein offenes Naturatelier als Sinnesparcours, Kunst-, Wahrnehmungs- und Veranstaltungspark“ umgestaltet worden ist.

Abbildung 8: Naturatelier SKID.

[52] http://www.skid-csg.de/seiten/index/1/1/ Ueber_Skid.

5.4 Schulgemeinschaft Föhrenbühl

Die Schulgemeinschaft Föhrenbühl ist wie die Schulstandorte Brachenreuthe und Bruckfelden eine Heimsonderschule *G*, d. h. hier werden geistig-, körper- und mehrfach behinderte Kinder bereits ab Kindergartenalter aufgenommen und gefördert. Wie in Brachenreuthe und Bruckfelden auch sind die Camphill- Schulgemeinschaften e.V. in Überlingen Träger der Einrichtung.

Nach Aussage Richard Steels, der hier bis Sommer dieses Jahres 36 Jahre als Heilpädagoge, Hausvater und Werkstufenleiter tätig war, dauerte es lange, bis die erste Camphill-Gemeinschaft Brachenreuthe 1958 gegründet wurde. Zu berücksichtigen sei, dass es in der Nachkriegszeit auch sehr schwer war, bis eine Elterninitiative zustande kam und eine Einrichtung gefunden wurde, die auch finanziert werden konnte. Danach erhöhte sich der Bedarf aber kontinuierlich und es entwickelten sich neben Brachenreuthe die Schulgemeinschaften Föhrenbühl 1963 und Bruckfelden 1965 sowie als erste Erwachseneneinrichtung die Dorfgemeinschaft Lehenhof 1964. Die Camphill-Schulgemeinschaft Föhrenbühl ist langsam gewachsen. Es hat 1963 mit einem Haus mit jüngeren Kindern angefangen. „Von daher kann man sagen, ist die Einrichtung organisch gewachsen.“ (Steel T: 3).

Heute leben in Föhrenbühl etwa 110 *seelenpflege- bedürftige* Kinder und Jugendliche mit dem Großteil der Mitarbeiter und Mitarbeiterkinder zusammen in 11 Hausgemeinschaften. Weitere 25 Schüler kommen aus der näheren Umgebung tagsüber dazu.[53] Es gibt einen Kindergarten und eine durchgehende 12-klassige Schule nach dem Waldorfprinzip. Jedes Kind gehört während der ersten neun Schuljahre „einer konstanten Klassengruppierung Gleichaltriger an“. Unter der Führung ihres Klassenlehrers entwickeln sich die Klassen nach und nach zu einer Lern- und Schicksalsgemeinschaft. Für zusätzliche drei Jahre besuchen die Schüler die Werkstufe. Damit bleiben die Schüler und Lernenden bis maximal zum Ende des 25. Lebensjahres in Föhrenbühl.

Vor ca. 30 Jahren wurde die Werkstufe gegründet. Diese ist kontinuierlich gewachsen und erst jetzt ist die Entwicklung, zumindest „äußerlich gesehen“ (Steel T: 4), an einem Endpunkt angekommen. Es sind alle Arbeitsbereiche aufgebaut und durch das Konzept der Ganztagesschule wurde ein soziales Leben für die Jugendlichen im Werkstufenbereich angelegt. Auch an Lehrstellen gibt es ein umfangreiches Angebot.

[53] http://www.foehrenbuehl.de/kinfo.htm.

Die Ausbildung findet in den eigenen Betrieben statt. So gibt es z. B. die Möglichkeit, Schreiner im Werkstufenbereich auszubilden. Auch die Zusammenarbeit mit Universitäten wird angestrebt und Studenten die Möglichkeit geboten, im Kunsttherapeutischen Institut der Schulgemeinschaft Kunsttherapie oder -geschichte mitzustudieren.

Abbildung 9: Das Rosegger- Haus in Föhrenbühl unterhalb der Werkstufe.

5.5 Dorfgemeinschaft Hausenhof

Auf Initiative von jungen Eltern, deren Kinder die untersten Klassen der Karl-König Schule in Nürnberg besuchten, wurde der unter Denkmalschutz stehende Einödhof Hausenhof, dessen Hauptgebäude aus einem Wohnstallhaus und einer Schafscheune bestand, 1983 erworben.[54] Damit sollte den ersten Schulabsolventen weiterhin die Möglichkeit eingeräumt werden, in einer Camphill- Gemeinschaft gefördert zu werden, hier in einer Dorfgemeinschaft leben und arbeiten zu können. Nach umfangreichen Planungen und Baumaßnahmen konnten im Herbst 1987 neun junge *seelenpflege-bedürftige* Menschen zunächst in einer Hausgemeinschaft ein gemeinsames Leben beginnen.

Abbildung 10: Dorfladen der Dorfgemeinschaft Hausenhof.

Heute leben und arbeiten in der Gemeinschaft ca. 120 Menschen in neun Hausgemeinschaften, etwa die Hälfte von ihnen sind erwachsene,

[54] http://www.hausenhof.de/downloads/Werkstatflyer.pdf.

seelenpflege- bedürftige Menschen.[55] Träger der Dorfgemeinschaft ist der Verein Camphill Gemeinschaft Nürnberg e. V. . Der Hausenhof gehört zur Gemeinde Dietersheim und liegt im mittelfränkischen Landschaftsschutzgebiet Steigerwald in der Nähe von Neustadt an der Aisch. In der Gemeinde und Region ist die Dorfgemeinschaft eine der größten Arbeitgeber. Die Werkstätten bieten eine Vielzahl verschiedener Aufgabenbereiche.
Seit seiner Eröffnung 2006 bietet der Dorfladen bietet neben zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen einen Anziehungspunkt für die Menschen der Region. Sowohl die Mitarbeiterzahl, von einer anfangs „Ein-Frau-Situation“ bis hin zu einem Team von sechs festen Kräften, als auch das Naturkostwarensortiment, von einem anfänglichen bescheideneren bis hin zu einem Vollsortiment hat sich der steigenden Nachfrage und dem immer größeren Publikumsverkehr angepasst. Hier wurde die Produktpalette neben eigenem Obst und Gemüse, Brot und Eiern und Milchprodukten durch Zukauf zahlreicher Produkte aus dem Ökobereich erweitert.

Eine besondere Einrichtung des Hausenhofes ist das Café Olé. In diesem Cafe treffen sich *Dörfler* und Gäste und tauschen sich aus. Darüber hinaus dient das Café auch als Versammlungsort vor und während der verschiedenen internen und öffentlichen Kulturveranstaltungen am Hausenhof. Betrieben wird das Cafe Olé von den Mitarbeitern der Dorfgemeinschaft und *Dörflern*.

Dem demographischen Wandel der Gesellschaft hat der Hausenhof sein aktuellstes Projekt gewidmet. Das Vorhaben *Wohnen und Leben im Alter* soll älteren Menschen die Möglichkeit bieten, auf dem Hausenhof ihren Lebensabend zu verbringen.

[55] http://www.hausenhof.de/html/ueberUns.php.

5.6 Markusgemeinschaft Hauteroda

Die Markusgemeinschaft in Hauteroda sieht sich als *Camphill- Initiative für Mensch und Umwelt*. Der Name dieser Gemeinschaft stammt von der Gestalt aus Goethes Gedicht *Die Geheimnisse*. In den 70er Jahren, zu DDR-Zeiten, wurde diese heilpädagogische Einrichtung bereits von einer kleinen Gruppe von Menschen gegründet. Zuvor war es eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche. 1993 entstand aus dieser Institution eine Camphill- Initiative. In der Gemeinschaft leben heute 36 Menschen.

Der Träger der Initiative ist die Markus- Gemeinschaft e.V.. Die Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) ist seit dem 01.08.2006 in Trägerschaft der Markus-Gemeinschaft. Hierzu gehören die verschiedensten Arbeitsbereiche, so z. B. die Tischlerei, die überwiegend Hölzer aus einheimischer Region (z. B. Kiefer, Eiche oder Buche) zu Möbeln aus Massivholz oder Haus- und Zimmertüren verarbeiten. Seit 1998 wird die Hofbäckerei als eine der ersten Vollkornbäckereien in dieser Region betrieben. Auf gut vier Hektar werden in der Gärtnerei u. a. Salat, Kohlrabi, Zwiebeln oder Kräuter angepflanzt, zum einen für den Eigenbedarf, zum anderen für *Naturkost Erfurt*, einem regionalen Großhandelsunternehmen mit Vollsortiment an Naturkostprodukten und Naturwaren.

Abbildung 11: Verwaltungsgebäude links und Herberge rechts vom Innenhof der Markusgemeinschaft Hauteroda aus.

In der DDR-Zeit wurden nur 1,8 Hektar als Gärtnerei genutzt, heute wird auf einer Fläche von 80 ha biologisch- dynamische Landwirtschaft betrieben. Seit diesem Jahr besteht eine neue Veredelungswerkstatt, in der die Produkte aus Gemüse- oder Ackerbau u. a. zu Marmeladen oder Tee verarbeitet werden. Als Einzige unter den untersuchten deutschen Camphill- Einrichtungen hat die Markusgemeinschaft einen Fond mit initiiert, der in Form von Mikrokrediten Projekte und Personen fördert, die die Entwicklung der Region unterstützen.

5.7 Dorfgemeinschaft Hermannsberg

Abbildung 12: Klostergebäude der Dorfgemeinschaft Hermannsberg.

Im Jahre 1254 wurden die Ländereien des Hermannsberges – Mons S. Hermetis oder später Hermannsperge – das erste Mal urkundlich erwähnt. Das Jahr 1360 wird als Gründungsjahr des damaligen Beginen[56]- Klosters angesehen. 1976 erwarb der Verein Camphill Dorfgemeinschaften e. V. das ehemalige Kloster mit der Kapelle, was sich 15 Kilometer nördlich von Überlingen am Bodensee auf den letzten Ausläufern der schwäbischen Alb erhebt. Im Jahre 1977 wurde die Dorfgemeinschaft Hermannsberg mit dem landwirtschaftlichen Betrieb Lichthof gegründet. Letzterer liegt ca. 20 Fußminuten vom Hermannsberg „auf der Hochfläche der Molasseerhebung[57], 750 Meter über dem Meeresspiegel“.[58] Hier leben in drei Wohnhäusern Menschen, die sich um die landwirtschaftliche Produktion kümmern, die Produkte weiter verarbeiten oder auch einfach die Umgebung erleben dürfen. Träger der Dorfgemeinschaft mit Wohn- und Werkstattbereich ist der Camphill Dorfgemeinschaft e. V.. In jeder Hausgemeinschaft werden sechs bis zwölf *seelenpflege- bedürftige* Menschen betreut. In den *Camphill Werkstätten Hermannsberg* [59]wird die Arbeit in handwerklichen, Dienst leistenden oder landwirtschaftlichen Tätigkeiten so gegliedert, „dass der Betreute, der den Bedingungen des ‚normalen’ Arbeitsmarktes nicht entspricht, seine Arbeit als sinnvollen Beitrag“ erleben darf.

---

[56] Als *Beginen* und *Begarden* wurden ab dem 13. Jahrhundert die Angehörigen einer Gemeinschaft christlicher Laien bezeichnet. Beginen (weibliche Mitglieder) und Begarden (männliche Mitglieder) führten ein frommes, keusches Leben in ordensähnlichen Hausgemeinschaften. http://de.wikipedia.org/wiki/Beginen_und_Begarden.

[57] *Molasse* (frz.) ist eine tertiäre Schichtenfolge (Abtragungsmaterial), die vor den Alpen abgelagert wurden.

[58] http://www.hermannsberg.de/Homepage/Info/Info.htm.

[59] Die *Camphill Werkstätten Hermannsberg* sind als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) anerkannt und integrativer Bestandteil der Dorfgemeinschaft, die den sozialen Organismus auch zur Arbeitsgemeinschaft machen http://www.hermannsberg.de/Homepage/Werkstatt/Werkstatt.htm.

Dabei sollen die Produkte dieser Werkstätten „wirkliche Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft befriedigen.“[60] Die Frage, die sich auch in dieser Gemeinschaft immer mehr stellt, ist, wie den Betreuten sowie hier lebenden Mitarbeitern ein angenehmes Leben auch im Alter gestaltet werden kann. Aus diesem Grund gibt es seit Anfang 2004 „nun auch die *Gemeinschaftsstiftung Hermannsberg*, eine rechtsfähige, ausschließlich mildtätigen Zwecken gewidmete Stiftung privaten Rechts“, deren Ziel es ist, „Kapital zu sammeln und dauerhaft anzulegen, um den *seelenpflege- bedürftigen* Menschen auch im Alter einen Lebensort zu bieten, an dem sie „in Würde bis an ihr Lebensende“ bleiben können.

5.8 Lebensgemeinschaft Königsmühle

Abbildung 13: Mühlenhaus der Lebensgemeinschaft Königsmühle.

Die Lebensgemeinschaft Königsmühle entwickelte sich „aus der konkreten Schicksalssituation von Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Behinderungen“ heraus (Ehmcke schrifl. Mitt). Im früheren Hotel-Restaurant „Königsmühle“ bei Neustadt an der Weinstrasse entstand im Jahre 1990 die erste Camphill- Lebensgemeinschaft in Rheinland-Pfalz. Dies war eine Initiative von Eltern, Freunden und Sozialtherapeuten, die im selben Jahr den gemeinnützigen Trägerverein "Camphill Dorfgemeinschaften Rheinland - Pfalz e.V." gründeten. Der Verein Camphill Dorfgemeinschaften Rheinland Pfalz e.V. ist Mitglied in der Interessengemeinschaft Schöntaler Bürger und Vereine und im Paritätischen Wohlfahrtsverband.[61]

Die Königsmühle liegt vom Stadtzentrum Neustadt an der Weinstrasse zwei Kilometer entfernt, eingebettet in einem parkähnlichen Tal des Pfälzer Waldes. Knapp 1,5 ha Garten- und Parkanlage steht der Gemeinschaft zur Verfügung.

[60] http://www.hermannsberg.de/Homepage/Info/Info.htm.

[61] http://www.camphill-rheinland-pfalz.de/?seite=ueber_uns.

Es gibt in der Lebensgemeinschaft drei Häuser, in denen die Hauseltern mit sechs, sieben und acht Betreuten sowie den Praktikanten leben (Ehmcke schrifl. Mitt.). Diese 21 *seelenpflege-bedürftigen* Jugendliche finden in den verschiedensten Arbeitsbereichen eine sinnvolle Aufgabe und bringen damit ihre Fähigkeiten und Verantwortung bei der Herstellung hochwertiger Bienenwachskerzen, Badeöle, Produkten aus Holz, Ton und Schafwolle mit ein.

Hier wird eine enge Verbindung mit der Bevölkerung der umliegenden Gemeinden gepflegt. Für kulturelle Veranstaltungen gibt es einen Festsaal, in dem auch öffentliche Konzerte, Vorträge oder Theateraufführungen stattfinden. Weiterhin lädt ein Café in den Sommermonaten Rad- und Wandergäste zur Einkehr ein.

5.9 Dorfgemeinschaf Lehenhof

Der Lehenhof wurde als erste Camphill- Dorfgemeinschaft in Deutschland im Jahre 1964 mit der Hilfe weniger Menschen um Karl König als sozialtherapeutische Gemeinschaft aufgebaut. Bereits Anfang der 60er Jahre hatten engagierte Eltern nach einer entsprechenden Einrichtung deutschlandweit gesucht. Die Anfänge auf diesem „verwahrlosten Grundstück auf lehmigen Boden im Deggenhausertal“ waren bescheiden und schwierig (Camphill-Dorfgemeinschaft Lehenhof e.V. 2005: 10). Das verlassene Hofgut bildete die Keimzelle der Gemeinschaft, in dem heute über 300 Menschen (etwa die Hälfte *Dörfler*, die andere Hälfte Mitarbeiter mit ihren Kindern, mit Handwerkern, Therapeuten etc.) leben und arbeiten.

Abbildung 14: Verstecktes Wohnhaus in der Dorfgemeinschaft Lehenhof.

Das Dorf hat sich zu einem vielschichtigen Lebensort entwickelt mit 20 Hausgemeinschaften, mit den Werkstätten, einem Saal, der Landwirtschaft, Gärtnerei, Krankenstation und Therapieräumen. Nach und nach wächst der Lehenhof zum größten Arbeitgeber in der Gemeinde und zu einem Kulturzentrum in der Umgebung.

Ein breites Spektrum an Arbeitsfeldern wurde im Laufe der Jahre aufgebaut, um für jeden Einzelnen eine individuell angemessene, sinnvolle und nützliche Aufgabe zu ermöglichen. Von Anfang an haben die ersten Mitarbeiter und *Dörfler* die biologisch- dynamische Landwirtschaft entwickelt, um das Dorf mit natürlichen Lebensmitteln zu versorgen. Im Jahre 1969 kam in naher Umgebung, aber 80 Metern Höhenunterschied ein weiterer Hof, der Lindenhof in Lichtenegg hinzu. (Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof e.V. 2005: 10). Bis 1995 waren der Lindenhof und der Lehenhof zwei getrennte Betriebe. Seitdem wurde versucht, die Landwirtschaft beider Höfe als ein Betrieb zu betreiben und sich als Hof mit zwei Betriebsstellen zu betrachten. Doch aufgrund der großen Steigung, die dazwischen überwunden werden muss, wird nun wieder eine Betriebsteilung initiiert. So dass am Lindenhof der Schwerpunkt auf die landwirtschaftliche Produktion gelegt wird und am Lehenhof (Jung-Stilling-Hof) die Milchviehhaltung erhalten bleibt, aber nicht mehr als Vollbetrieb gedacht ist (Römer T: 5). „Die Lehenhöfler, die jetzt in den Häusern im Tal und auf dem Berg wohnen, verlieren ein Stück unmittelbare Nähe zum Leben im Dorf, gewinnen aber einen anderen Kontakt zum öffentlichen Leben im Hinterland des Bodensees“.[62] Vielfältige nachbarschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Kontakte werden gepflegt. Sich wandelnde Bedürfnisse der Menschen, die ihr Schicksal mit dem Lehenhof verbinden, Generationenwechsel, Zeitgenossenschaft, aber auch neue gesellschaftliche und sozialpolitische Paradigmen erfordern ein immer wacheres Bewusstsein für die Herausforderungen dieser Zeit. Um auch den Bedürfnisse älterer und pflegebedürftiger Menschen gerecht zu werden, wurde 1995 das „Haus Sonnenblume“ eröffnet.

5.10 Karl König Schule Nürnberg

Quelle: www.karl-koenig-schule.de

Abbildung 15: Karl- König Schule in Nürnberg.

Die heilpädagogische Schule ist ein privates staatlich genehmigtes Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit einer so genannten geistigen Behinderung. Aus der ehemals *Feilen und Werkzeugfabrik mit Wohn- und Geschäftshaus der Firma Max Herberg & Co. oHG* erfolgte 1973 die Grundsteinlegung für den Bau der

[62] http://www.lehenhof.de/intro/chronik.html.

Schulvorbereitenden Einrichtung[63] (SVE) im Garten des Grundstücks und der Beginn der heilpädagogischen Arbeit im Vorschulbereich mit der ersten Kindergartengruppe.[64]

Zusammen mit der Camphill - Dorfgemeinschaft Hausenhof, der Lebensgemeinschaft Münzinghof (Nähe Velden) und der Camphill - Werkstatt am Goldbach wurde im Jahr 1993 ein Werkstattverbund (WfbM) eingeleitet. Träger dieser Schule ist der gemeinnützige Verein Camphill- Gemeinschaft Nürnberg, der Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband ist und im Freundeskreis Camphill e.V. in seiner Arbeit Unterstützung findet. Ein wesentlicher Bestandteil des Schulorganismus ist die enge Zusammenarbeit mit den Eltern und deren Einbindung in das Schulleben.

Mit einer Klassenstärke von sieben bis zwölf Schülern bietet die *Schulvorbereitende Einrichtung* montags bis freitags von 8.00 bis 16.00 Uhr Unterricht auf Grundlage des Waldorflehrplanes. Dabei kommt den *seelenpflege- bedürftigen* Kindern im Alter zwischen drei und achtzehn Jahren eine individuelle Betreuung zugute. „Kognitives Lernen, praktisches Tun, künstlerisches und soziales Erleben sind Ausdruck der ganzheitlichen Erziehung und therapeutisch-pädagogischen Förderung.“[65]

5.11 Dorfgemeinschaft Sellen

Die Camphill- Dorfgemeinschaft Sellen hat ihren Betrieb im Februar 1992 auf zwei ehemaligen Höfen an der Stadtgrenze von Burgsteinfurt im Münsterland offiziell als Wohnheim begonnen. Sie ist ein gemeinnütziger Verein in freier Trägerschaft. Im August 1996 erhielten die Camphill- Werkstätten hier ihre Anerkennung als WfbM „im Verbund mit den Werkstätten Gottessegen des Christopherus-Hauses in Dortmund.“[66]

---

[63] Schule mit Werkstufe und den Tagesstättenbereich.

[64] http://www.karl-koenig-schule.de/.

[65] http://www.karl-koenig-schule.de/.

[66] http://www.camphill-steinfurt.de/sites/dg_1.htm.

Die Dorfgemeinschaft ist mit Wohnhäusern, einer Landwirtschaft, die eine zentrale Rolle einnimmt und einer Gärtnerei, die sich unmittelbar am Hof befindet, ausgestattet. In der Vorstadt, ca. einen Kilometer vom Hof entfernt, befinden sich zwei weitere Wohnhäuser. Auf halbem Weg zwischen Hof und den beiden Häusern wurden 1999 die Camphill-Werkstätten errichtet. Im Jahr 2004 kam in der Innenstadt von Burgsteinfurt ein weiteres Wohnhaus für eine Wohngemeinschaft mit Werkstattladen für Arbeitsbereiche wie Weben und Spinnen dazu. Ziel der Gemeinschaft war es, an diesem Camphill- Platz 60 mehrfach behinderten Erwachsenen einen ansprechenden Wohn- und Arbeitsplatz zu bereiten. Dafür wurde in der letzten Ausbaustufe der Dorfgemeinschaft im Jahr 2007 ein weiteres Wohnhaus in direkter Nachbarschaft zu den Werkstattgebäuden erbaut.

Abbildung 16: Hofbereich der Dorfgemeinschaft Sellen.

Die *Dörfler* leben in neun Hausgemeinschaften zusammen mit den hausverantwortlichen Mitarbeitern und deren Familien sowie Praktikanten und Zivildienstleistenden. Vielfältige kulturelle und künstlerische Betätigungen kennzeichnen die gemeinsam gestaltete Freizeit. Ein wichtiger Bestandteil der Dorfgemeinschaft ist die Arbeit. An den Werktagen arbeiten die *Dörfler* in den sieben Werkstätten der WfbM, Landwirtschaft. Diese sind die Garten- und Landschaftspflege, Käserei, Bäckerei, Hauswirtschaft und Textil- und Kerzenwerkstatt. Hier erbringen sie wichtige Dienstleistungen und stellen hochwertige Produkte her.

5.12 Thomas-Haus Berlin

Das Thomas-Haus in Berlin ist eine Tageseinrichtung ohne Wohnmöglichkeit. Seit 1975 bietet dieses Therapiezentrum orientiert an den Elementen der Waldorfpädagogik ein zeitlich und inhaltlich klar gegliedertes heilpädagogisches Förderprogramm. Die Einrichtung ist „Mitglied im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und Soziale Arbeit im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.“.[67] Zu den wesentlichen Aufgaben des Thomas-Hauses zählt die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern.

Abbildung 17: Thomas-Haus in Berlin.

Heute erfahren 45 Kinder im Alter zwischen zwei und sieben Jahren in „wöchentlich stattfindenden Kinderbesprechungen“ einzeltherapeutische Zuwendung durch Heilpädagogen, Therapeuten und Ärzte.

Da die Sprache als Instrument des Menschen, das Kommunizieren, Verstehen und Benennen der Dinge und Geschehnisse in seiner Umwelt für jedes Kind wichtig ist, gilt ein Schwerpunkt der therapeutischen Versorgung der logopädischen Arbeit. Dabei wird mithilfe von an den rhythmischen Tagesablauf angelehnten Versen und Gedichten sowie Fingerspielen und Musik (Leierspiel und Gesang) die Fähigkeit des Lauschens auf Sprache gefördert und ein Weg zum aktiven Sprechen geebnet. Die Beziehung zum jahreszeitlichen Ablauf erlangen die Kinder auch an den daran orientierten christlichen und kulturellen Veranstaltungen. Neben der Sprache fördern auch Musik und Eurythmie die Empfindsamkeit für Töne, Klänge und Bewegung und wirken heilend im Bereich körperlicher und seelischer Defizite.

In spieltherapeutischer Form, wie z. B. durch „Rollen-, Reigen- und ausgesuchten Märchenspielen“ sowie in „handwerklich - künstlerischen Betätigungen“ werden die Kinder an Lerninhalte herangeführt. Dabei kann ihre Aufmerksamkeit und Interesse erregt, Empfindsamkeit und Wahrnehmung geweckt, Verarbeitungs- und Erinnerungsfähigkeit gestärkt und soziales Verhalten geübt werden. Die künstlerischen und pädagogischen Gestaltungen wirken auf das Wesen des Kindes ordnend, beruhigend und harmonisieren ihr soziales Verhalten.

[67] http://www.thomas-haus-berlin.de/.

6 Ergebnisse der Empirischen Erhebung

Dieser Ergebnisteil gibt im ersten Abschnitt die Interviewauswertungen angelehnt an die Kategorisierung wieder, im zweiten Part möchte ich meine Wahrnehmungen und Beobachtungen bei den besuchten Camphill- Dorfgemeinschaften beschreiben.

6.1 Kategorisierte Ergebnisse der Leitfadeninterviews

In diesem Kapitel sollen die Antworten der befragten Interviewpartner nach den im Leitfadeninterview verwandten Kategorien aufgeführt werden. Diese wurden aus den sechs transkribierten Interviews zusammengestellt. In einigen Kategorien fließen ebenfalls Auskünfte weiterer Camphill- Gesprächspartner ein, die auf schriftliche Weise geantwortet haben bzw. mündlich zu einigen Fragen in Kurzform Auskunft gaben, ohne in die jeweilige Fragekategorie zu fallen. Aufgrund der offenen Gesprächsführung war es nicht möglich, von allen Einrichtungen auf jede Frage Antworten zu erhalten. Die Reihenfolge der Gesprächspartner erfolgt nach chronologischer Abfolge der Interviews bzw. schriftlichen Rückmeldungen. Bei direkten Zitaten, die hintereinander folgen und auf der gleichen Transkript- Seite zu finden sind, wird die Zitation nur einmal aufgeführt.

6.1.1 Persönliche Einstellungen zur Idee und dem Gemeinschaftsleben im Camphill

Die nachstehenden drei Unterkapitel beschreiben das Besondere an der Camphill- Bewegung sowie an dem Arbeits- und Lebensort für die befragten Mitarbeiter.

6.1.1.1 Motivation der befragten Mitarbeiter

Die Camphill- Gemeinschaften werden durch die hohe Motivation ihrer Mitglieder geprägt. Diese Motivationen werden in ihren unterschiedlichen Ausprägungen in diesem Kapitel vorgestellt.

Albrecht Römer vom Lehenhof hat es in die Dorfgemeinschaft „verschlagen“, so wie man „im Leben auf bestimmte Dinge stößt“ (Römer T: 1). Er kam über seinen Zivildienst in die Camphill- Gemeinschaft und konnte später seine Fähigkeiten mit einbringen. Wichtig bei dem Entschluss war, dass die Partnerin diese Lebensweise mit trägt. Von 1981 an ist er in den landwirtschaftlichen Betrieb hinein gewachsen und übernahm zunehmend Aufgaben in der Gesamtleitung.

Andreas Emmerich von der Markusgemeinschaft Hauteroda betrachtet es als „menschliches Urbedürfnis“ (Emmerich T: 1), in einer Gemeinschaft zu leben. Als Weiteres ist das Zusammenleben in einer Camphill- Gemeinschaft aus dem spirituellen und sozialen Hintergrund heraus interessant. Das Entscheidende für ein Leben in einer Camphill-Gemeinschaft ist, offen sein zu müssen. In Berlin hat Andreas Emmerich viel Kiez -Arbeit geleistet und sich schon sehr früh mit Gemeinschaftsarbeit beschäftigt. 1998 kam er nach Hauteroda, wo er mit weiteren „Camphillern“ eine sozialtherapeutische Einrichtung für Erwachsene weiterführen wollte.

Johannes Kopp von der Dorfgemeinschaft Hermannsberg wollte in einem Landwirtschaftsbetrieb arbeiten, in dem Landwirtschaft nicht auf sich allein gestellt ist, sondern mit anderen Menschen zusammen gemeistert wird. Hier fand er bei Camphill eine Landwirtschaft vor, die eine gewisse „Befreiung vom betriebswirtschaftlichen Verwertungszwang“ (Kopp T: 1) bot. Seit 1981 lebt und arbeitet er in der Camphill-Dorfgemeinschaft Hermannsberg am Bodensee.

Richard Steel von der Schulgemeinschaft Föhrenbühl suchte eine alternative Lebensform, die nicht selbst bezogen ist, sondern eine sinnvolle Aufgabe bedeutet und einen spirituellen Hintergrund hat. Das hat ihm das *Camphill- Movement* geboten. Er arbeitete 36 Jahre als Heilpädagoge in der Camphill- Schulgemeinschaft Föhrenbühl mit den Schwerpunkten Gartenwerkstatt, Wald- und Bienenarbeit. Seit August dieses Jahres kommt er einer weiteren wichtigen Aufgabe im *Camphill- Movement* im Karl- König- Archiv in Berlin nach, wie im Kapitel 6.1.1.4 noch ausgeführt wird (Steel T: 12).

Ruth Peralta von der Dorfgemeinschaft Hausenhof ist über die Landwirtschaft, in der sie einen sinnvollen Arbeitsbereich sieht und später durch ihr Studium der Ökologischen Landwirtschaft in die Camphill- Gemeinschaft gekommen. Sie hat während des Studiums auf den verschiedensten Camphill- Einrichtungen Praktika absolviert und bekam auf diese Weise bereits sehr früh verschiedene Einblicke in das Gemeinschaftsleben, die Philosophie Rudolf Steiners und die biologisch- dynamische Wirtschaftsweise. Eine Landwirtschaft, die nicht allein auf Produktion ausgerichtet ist, sondern damit das *Soziale* verbindet, das heißt ein Bemühen in der Gemeinschaft mit spirituellem Hintergrund, waren ihre Beweggründe zu einem Leben in einer Camphill- Einrichtung (Peralta T: 1).

Frank Freisewinkel von der Dorfgemeinschaft Sellen in Burgsteinfurt absolvierte das Sozialpraktikum für sein Studienkolleg in Dornach/Arlesheim in der Schweiz, wo er seinen ersten Kontakt mit Menschen mit Behinderung hatte. Diese Zusammenarbeit hat ihm „so viel Freude“ (Freisewinkel T: 1) bereitet, dass er in den Ferien öfters dorthin fuhr. Das Schicksal einiger Betreuten ging ihm so nahe, dass er daran zweifelte, dass diese Arbeit seine Berufung sein solle. Nach alternativen Berufsausbildungen kam er dennoch auf einen Camphill- Platz zurück. In Sellen wurden Landschaftspfleger gesucht. Er bewarb sich 1997 dort und heute zeigt es sich, „dass es das Beste ist, was [ihm] passieren konnte“. „Das ist ein Geben und ein Nehmen.“ beschreibt Frank Freisewinkel (T: 12) die Interaktion in seiner Arbeitsstelle und ist die Quelle, aus dem er Kraft für sein Tun und für seine Motivation schöpft.

Zusammenfassung „Motivation der befragten Mitarbeiter“

Die befragten Mitarbeiter suchten in erster Linie nach einer sinnvollen Aufgabe bzw. Arbeitsbereich. Von der Mehrheit wurde das Gemeinschaftsgefühl als Grundvoraussetzung für ein Leben und Arbeiten in einer Camphill- Einrichtung angesehen. Wichtig ist die Verbindung des Sozialen mit der Landwirtschaft über den klassischen Hofbetrieb hinaus. Der Weg zu Camphill wird auch als Schicksalsweg oder auch Berufung bestimmt.

6.1.1.2 Besonderheiten der Camphill- Idee

Neben den genannten Aspekten zur Motivation stellt die Camphill- Bewegung für die Camphill- Mitarbeiter eine Besonderheit in Leben und Beruf dar. Oft zeigt sich dieses „Spezielle“ erst im Laufe der Zeit, spiegelt sich in Episoden im Alltag und formt ein individuelles Bild mit einer subjektiven Bedeutung für die „Camphiller“. Die Interviewpartner geben in diesem Abschnitt ihre Sicht, ihren Eindruck auf diese Besonderheiten preis und ziehen einen Vergleich zu ähnlichen Konzepten.

Albrecht Römer/Lehenhof

Die Camphill- Gemeinschaft hat einen inneren spirituellen Kern, durch den sich Menschen der Gemeinschaft zugehörig fühlen und zusammen innere spirituelle Arbeit leisten. Daraus kann eine Lebenshaltung entstehen, die sich möglicherweise von anderen unterscheidet. Das ist nicht allein eine gedankliche oder ideologische Angelegenheit, sondern wirkt sich auf das Handeln aus „und da ist Camphill ein Kern.“ (Römer T: 4). Es gibt anthroposophische Einrichtungen, die nicht anthroposophisch dadurch werden, „dass es in der Satzung steht, sondern ob die Menschen mit den Anregungen der Anthroposophie umgehen.“

Das Gemeinschaftsleben, wie es bei Camphill zum Tragen kommt, ist für Herrn Römer „kein Lebenszweck per se.“ (Römer T: 2). Aber man kann sich nicht aus der Gemeinschaft ausklammern. Es geht stets auch darum, dass man sich noch „Gedanken darüber macht, wo sich der Andere im Leben befindet“ und „seine Stärken genießt und seine Schwächen mit trägt.“ Dazu muss man eine Bereitschaft und den Blick für den Hilfebedarf des Anderen haben nach dem Motto: „Jeder trage des Anderen Last.“(Römer T: 3). Das ist aber nicht nur auf die Last im Miteinander zu reduzieren, sondern man kann dabei auch Genießen. Der Gesichtspunkt in der Camphill- Gemeinschaft ist der, „dass der Unterschied zwischen behindert und nicht behindert sehr unscharf ist.“ (Römer T: 4). Am Miteinander und der Integration der benachteiligten Menschen wird festgehalten und stets neu gearbeitet. Das ist ein Lernprozess, eine Prüfung, für die man bereit sein sollte. Das ist ein ähnliches Miteinander wie in einer Familie, „die ja heute auch unter Naturschutz gestellt werden müsste, aber das ist unabhängig von irgendwelchen Blutsverwandtschaften“ (Römer T: 3). Die Fragen der Gemeinschaft und Landwirtschaft liegen eng beieinander, da ein Mensch ohne die Hilfe des Mitmenschen eigentlich gar nicht leben kann und auch in der landwirtschaftlichen Arbeit die Unterstützung vieler Menschen mit einer gesunden Einstellung zu dieser Tätigkeit benötigt. „Ein guter Ackerbauer hat eigentlich auch die Felder im Jahreslauf in seiner Seele, kann nicht einfach abends den Schlüssel umdrehen und sagen: ’So jetzt ist es fertig’“ (Römer T: 3).

Eine Dorfgemeinschaft kann Zukunft vorbereiten und hat dadurch „eine Berechtigung“. Diese Form des Zusammenlebens gibt es laut Herrn Römer überall. Es gibt auch einige, die das „im größeren Stil machen“ (Römer T: 4).. In Norddeutschland ist das z. B. die Hofgemeinschaft Weide-Hardebeck. Die praktizieren das auch, ohne dass sie sich Camphill nennen, aber „sind da aber nahe dran“. Des Weiteren gibt es die verschiedensten Betreuungssituationen, „was man dann Familienpflege nennt“, wo ein bis zwei Menschen aufgenommen werden. „Das sind einfach verschiedene Menschenströme“. Dabei kann man nicht generell sagen, „der eine ist besser als der andere, sondern es geht darum, dass jeder seinen Strom findet, wo er produktiv ist.“

Johannes Kopp/Hermannsberg

Das Besondere an Camphill ist der „ganzheitliche Ansatz“ (Kopp T: 1). Das bedeutet für Herrn Kopp das Miteinanderleben und Miteinanderarbeiten, nicht aus dem Ansatz des Geldverdienens heraus, sondern vielmehr aus einer Verantwortung und „Zuwendungsbedürftigkeit sowohl der Erde, den Pflanzen, den Tieren und den Menschen gegenüber“.

Das ist für jeden Einzelnen im Leben ein Entwicklungsprozess, der durch Einsichten entsteht, die nicht von vornherein da sind.

„Im juristischen Sinne gibt es keine Definition für *Camphill*.“ (Kopp T: 10). Letztendlich kann sich jede Einrichtung *Camphill* nennen, doch die bestehenden Camphill- Plätze zeichnen sich dadurch aus, „dass man sich gegenseitig wahrnimmt, miteinander in Kontakt steht, sich auch gegenseitig akzeptieren kann und nicht plötzlich mit einer Ideologie dahinter steht.“ (Kopp T: 10). Es gibt ähnliche Konzepte, aber das Besondere an Camphill ist das, was Camphill auszeichnet, eine Bewusstmachung, dass das Leben „eine wirtschaftliche Seite, eine soziale Seite und eine religiöse Seite“ umfasst (Kopp T: 10). Dieses miteinander zu teilen, ist das Anliegen der Menschen bei Camphill. Hier wird keiner ausgegrenzt.,

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Bei der Camphill- Bewegung wurde zum einen eine Form gesucht, wie sich die Gesellschaft mit behinderten Menschen entwickeln kann. „Das hat einen tieferen spirituellen Hintergrund.“ (Emmerich T: 1). Zum anderen stand, als König diesen Dorfimpuls, d. h. das Zusammenleben in einer dörflichen Gemeinschaft in Schottland in die Welt gerufen hat, immer die Landwirtschaft im Zentrum. Hier zählt die Verbundenheit der Menschen untereinander, der inneren Gemeinschaft, die in einem bestimmten Kontext zusammen leben. „Der Impuls von Camphill ist eigentlich im Wesentlichen der, dass man in die Gesellschaft, in die Region hinein versucht, positiv zu wirken. Camphill ist Zukunft gestaltend.“(Emmerich T: 2). Dafür gibt es viele Möglichkeiten. Der Schlüssel der ganzen Frage ist, „wie kann ich mich nach außen öffnen, aber gleichzeitig die Kraft im Inneren finden?“ (Emmerich T: 12). Es ist kein Kulturzentrum, denn „Camphill hat auch etwas sehr Intimes.“ (Emmerich T: 2).

Organisatorisch gibt es eine Selbstverwaltung, eine Konferenz, als das höchste Organ. Es hängt dabei nicht davon ab, welche Funktion jemand innehat, sondern vielmehr davon, welche Verantwortung er übernehmen will und kann. Es gibt keinen Weg, der automatisch dahin führt, sondern man muss Willens sein, Verantwortung zu übernehmen. Weiterhin gibt es die Selbstverwaltungsstrukturen, eine Heimgruppe, eine Werkstattgruppe und eine Kulturgruppe. Das sind alles Tätigkeitsbereiche, für die sich die Menschen zuständig fühlen, um die „Aufgaben anzugehen, die angegangen werden müssen.“ (Emmerich T: 12).

Ein wichtiges Element ist die Frage der Kompetenz. Welche Wege gibt es, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, die Erfahrungen zu machen. „Erfahrungen zu machen, heißt auch, Fehler machen.“ (Emmerich T: 13). Der entscheidende Punkt ist, in die Verantwortung hinein zu gehen.

Nur indem man die Kompetenzen des Anderen anerkennt, kann Vertrauen aufgebaut werden und Machtstrukturen vorgebeugt werden. In dem Augenblick, in dem man Verantwortung übernommen hat, hat man auch einen anderen Blick, „also einen weiteren Blick. Das ist auch *Soziale Landwirtschaft*.“(Emmerich T: 13).

Laut Herrn Emmerich gibt es viele anthroposophische sowie nicht anthroposophische Einrichtungen, die in ähnlicher Form arbeiten, denn „das ist heute nichts Besonderes mehr, weil das Gemeinschaftsleben an ganz vielen Orten passiert.“ (Emmerich T: 1). Das Gemeinschaftliche in der Markusgemeinschaft bezieht sich nicht allein auf die Betreuung und das Zusammenleben mit behinderten Menschen, sondern dazu gehören im weitesten Sinne auch die Aufgaben, die sich für die Menschen und ihre Umwelt auch ihrer Umwelt gegenüber ergeben.

Richard Steel/ Föhrenbühl

Auf die Frage, woran Herr Steel Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede der Camphill-Gemeinschaften, die er in England, Finnland oder Übersee kennen gelernt hat, festmachen würde, meint er, dass es zwischen den Ländern als auch innerhalb eines Landes eine ausgeprägte Differenzierung bei den verschiedenen sozialen Gemeinschaften gibt.

Im Vergleich zum Camphill Botton Village, welches in einem versteckten Tälchen im nordenglischen Moor und wenn der Nebel herunterkommt wirklich abgelegen und isoliert liegt, ist bspw. die Markusgemeinschaft in Hauteroda in ein Dorfgefüge integriert und scheint aus der strukturellen Situation heraus zur Außenwelt offener. Trotz seiner abgeschiedenen Lage ist Botton Village der Ort, in dem Karl König von der umgekehrten Integration sprach und wo nach Beobachtung Herr Steels stets ein „Reinfließen von Besucherströmen“ (Steel T: 13). Beispielsweise ist es eine Station für Marathonläufer, die um die Küste Englands laufen.

Auch in Finnland kann man beides erleben, zum einen eine Schulgemeinschaft, die sich „hinter einer Hecke versteckt und kaum Kontakt mit dem Umkreis hat“ und zum anderen eine Dorfgemeinschaft, die wie der Gutshof Hauteroda und Camphill- Sellen mitten im Ort liegt und ein Café und ein Lädchen betreibt.

Diese Verschiedenheit wird auch von den Betreuten sehr unterschiedlich aufgenommen. So gibt es viele *seelenpflege- bedürftige* Menschen, die sehr gern in einer Stadt oder in Stadtnähe leben, wohingegen andere ihre Ruhe in der ländlichen Idylle bevorzugen. Die Vielfalt ist somit nicht allein in der Pflanzen- und Tierwelt, sondern auch in den Möglichkeiten des Gemeinschaftslebens angesagt.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Das Besondere an Camphill liegt für Frau Peralta in zwei Schwerpunkten. Zum einen ist es das Leben und Arbeiten mit und für den Menschen aus der Philosophie heraus. Nach ihrer Ansicht sollte ein jeder Mensch eine Aufgabe im Leben übernehmen und verwirklichen. Zum anderen haben für sie „Brüderlichkeit“ und das „Teilen nach Bedarf“ (Peralta T: 4) einen hohen Stellenwert. Das entspricht dem Kerngedanken der Camphill- Bewegung, dass die in der Gemeinschaft lebenden Menschen sich gegenseitig sowohl finanziell als auch humanitär stützen und darin besteht „eine große Herausforderung in unserer Zeit“.

Aufgrund der verschiedenen Bedingungen und unterschiedlichen Kulturräume ist jeder Camphill- Platz für sich völlig anders. Durch ihre Erfahrungen in Camphill-Dorfgemeinschaften in England kann Frau Peralta einen direkten Vergleich ziehen. So bezog sie im Vergleich zum Hausenhof in dieser Zeit kein festes Gehalt, denn in England lebt man „aus einem Topf“ (Peralta T: 3).

Die Stellung der Hausmutter bei Camphill ist für Frau Peralta eine ganz Besondere. Das heißt nicht, „dass man versucht, eine Mutter für den Menschen zu sein, den man betreut“, sondern vielmehr, dass man „das Mütterliche“ im Haus verwirklicht, eine „Hülle“ schafft (Peralta T: 6). Dabei spielt der gesamte Begriff des Weiblichen eine Rolle, der eine wesentliche Aufgabe übernimmt, nämlich für das Fürsorgliche, das Wohlsein des Anderen, für eine stimmige Lebens- und Arbeitsatmosphäre einzutreten.

Frank Freisewinkel/ Sellen

Das Leben in einer Camphill- Gemeinschaft zeichnet sich durch das gemeinsame Leben und die gemeinsame Arbeit, aber auch eine gemeinsame Religiosität aus. Ein Ritual und Kennzeichen einer Camphill- Einrichtung ist der gemeinsame Bibelabend am Samstagabend. Ebenso der Morgenkreis. „Dann gibt es einen Morgenspruch, das sind die Baumsprüche“ (Freisewinkel T: 9) und es werden tagesaktuelle Dinge angesprochen, um sich auf dem Laufenden zu halten und anzustehende Aufgaben zu diskutieren, wie „z. B. die Rübenernte in der Landwirtschaft, ob die Landschaftspfleger dabei helfen könnten.“ Das sich gegenseitig „ins Bild“ setzen (Freisewinkel T: 10) ist ganz wichtig und hilfreich. Dazu gehört auch unweigerlich, dass Geburtstage oder andere Feierlichkeiten bewusst gemacht und gestaltet werden.

Camphill- Plätze setzen sich dafür ein, dass die Landschaft nicht ausgeräumt wird und das Artensterben weiter voran schreitet, die Landschaft somit geschont und geschützt wird, wozu auch frei lebende Tiere gehören. Mithilfe einer Kreislaufwirtschaft, in der so gearbeitet wird, dass die Werkstätten ineinander greifen, kann man sich aus der eigenen Produktion größtenteils selbst versorgen.

Dass die Landschaftspflegegruppe dahingehend am Camphill Sellen aktiv ist und mit ihrer Arbeit in Hausgärten auch Eltern und Nachbarn begeistert, sieht Frank Freisewinkel als großen Vorteil. Es gibt „Multiplikatoren, die nach außen strahlen und dann merke ich, dass wir eine Insel sind, die aber in die Nachbarschaft, in die Bauernschaft, bei den Eltern einiges in Bewegung bringt."

Der Landschaftspfleger ist froh, dass er mit seinen *Dörflern* „nicht Schrauben sortieren muss." (Freisewinkel T: 15). In der sonderpädagogischen Zusatzausbildung von Frank Freisewinkel kam er in verschiedene Werkstätten mit behinderten Menschen, wo es keine Landwirtschaft oder Gärtnerei gab, sondern aus seiner Sicht mehr „Industriemontage" (Freisewinkel T: 9). Es gibt sicherlich „ähnliche Konzepte" wie Camphill, die er aus seinem Kenntnisstand heraus aber eher auf anthroposophische Einrichtungen bezieht.

Nils Ehmcke/ Königsmühle

Das, was Camphill auszeichnet und weiter in die Welt getragen werden sollte, sind die Intentionen des Begründers der Camphill Bewegung, „im täglichen Leben die Verbindung zwischen dem Physischen und Geistigen zu suchen und zu pflegen" (schriftl. Mitt.). Das bedeutet, Bewusstheit und Interesse für die Welt, „beginnend im Kleinen, Interesse für den anderen, Interesse für die Frage nach dem Menschsein".

Martin Reyer/ Bruckfelden

Die Besonderheit besteht in der Anthroposophischen Heilpädagogik, ergänzt durch die von Karl König angeregten Strukturen (schriftl. Mitt.).

Zusammenfassung „Besonderheiten der Camphill- Idee"

An den vielschichtigen Antworten wird deutlich, dass in den Augen der Gesprächspartner die Camphill- Bewegung eine individuelle und soziale Bereicherung darstellt. Als das Entscheidende an der Bewegung werden ein Leben für und mit dem Mitmenschen, das Gemeinschaftliche und der ganzheitliche Ansatz aus einem spirituellen Hintergrund herausgestellt.

Dabei haben das Interesse und das Bewusstsein am Hilfebedarf des Anderen, das füreinander Einstehen und miteinander Teilen große Gewichtung. Für die Camphill- Bewegung besteht keine Stigmatisierung von behinderten Menschen, ein vermeintlicher Unterschied zwischen behindert und nicht behindert löst sich hier auf.

Auch der individuelle Nutzen, das tägliche voneinander Lernen und die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten, die jeder Einzelne in einer Camphill- Gemeinschaft erfahren kann, wird als besonders positiv erachtet. Dabei werden Aspekte erwähnt, wie das Hineinwachsen in eigenverantwortliche Strukturen, das Entwickeln einer Kraft aus dem Kern, der Gemeinschaft, die Rolle der Frau, das Weibliche als Hausmutter. Das Leben in einem Betriebsorganismus, in einer Kreislaufwirtschaft ist ein entscheidendes Kriterium für die Camphill- Einrichtungen. Die autarke Versorgung wird hier angestrebt. Dabei spielen auch das ökologische Bewusstsein und der Schutz der Natur eine bedeutende Rolle. Unter der Camphill- Bewegung wird eine Zukunft gestaltende Gemeinschaftsidee verstanden.

Einig sind sich die Befragten über die vorhandenen Unterschiede, die auf nationaler und internationaler Ebene in den Camphill- Gemeinschaften zu finden sind. So hat jedes Camphill seinen eigenen Stil, die grundlegende Motivation ist aber bei allen gleich.

Als vergleichbare Konzepte werden eine Gemeinschaft in Norddeutschland genannt, die starke Ähnlichkeiten aufweist sowie die Familienpflege, bei der aber nur ein bis zwei Personen aufgenommen werden.

6.1.1.3 Verbindung mit dem Ort oder der Camphill- Einrichtung

Im Laufe der Interviews zeigte sich die Tendenz zu persönlichen Bindungen, die von den Camphill- Mitarbeitern zu ihren Wirkungsstätten aufgebaut werden. Diese Bindungen zeigen sich in individuellen Projekten und emotionalen Verbindungen.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Die Verbindung mit dem Standort, d. h. dem Lehenhof und landwirtschaftlichen Betrieb, besteht mit dem intensiven Leben, eingebunden in den Jahreslauf und „allem, was sich in den Jahren ereignet hat.“ (Römer T: 2). Dort entwickelte sich im Laufe der Zeit ein Heimatgefühl. Selbst für den Umzug vom Lehenhof zum Lindenhof, bedurfte es einige Jahre, um sich ebenso heimisch zu fühlen. Dazwischen liegen nur 1,2 Kilometer, ist aber eine völlig andere topographische Standortsituation. Während der Lehenhof am Hang gelegen ist, liegt der Lindenhof am Fuß einer Kuppe in einer Höhe von 830 m, mit einer Höhendifferenz von 80 Metern. Auch geologisch weisen sie einen unterschiedlichen Charakter auf.

Der Lehenhof liegt in einer Jungmoränen-, der Lindenhof bereits in einer Altmoränenlandschaft, die aufgrund der größeren Abtragungsprozesse reliefärmer ist. Die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau durchzieht die Landschaft. Diese Standortbeziehung, die man erst über Jahre gewinnen kann, d. h., wenn man „sich lange Jahre mit dem Ort auseinander gesetzt hat“, ist merklich, wenn auch oft nur ein „Gefühl“ (Römer T: 2).

Neben dem Ort bezieht sich die Verbindung auf die Camphill- Bewegung, die ihren spirituellen Ausgangspunkt in der Anthroposophie hat. Der Camphill- Impuls beruht auf dem Miteinander- Leben und Arbeiten. „Der hat auch eine Eigenheit.“ (Römer T: 2). Diese modifiziert sich durch den Ort, da es andere Bedingungen sind, die jeweils prägend sind. Und so hat auch der Lehenhof seine Eigenheit entwickelt, eine eigene Ausprägung des Camphill-Impulses.

Johannes Kopp/Hermannsberg

Die Verbindung zum Ort entsteht durch die „Menschen, die hier leben“ (Kopp T: 1). Sich auf ein Leben in einer Gemeinschaft einzulassen, ist die Grundlage, um die Gemeinschaftsprozesse und das Leben in der Camphill- Gemeinschaft zu verstehen. Dazu ist Johannes Kopp gern „Mitglied in der Dorfgemeinschaft“ geworden.

Andreas Emmerich/Hauteroda

„Diese Kraft aufzubringen, 24 Stunden am Tag und das 365 Tage im Jahr solche Gemeinschaftserlebnisse durchzutragen, das wird immer weniger möglich sein. Ich glaube, dass wir uns wirklich deutlich dahin bewegen müssen, andere Lebensformen miteinander zu gestalten“ (Emmerich T.11). Der große Vorteil, der der Markusgemeinschaft zuteil wird, ist die Integration der Dorfgemeinschaft in ein Dorf. Zum weiteren gibt es einen festen Kern von acht bis zehn „gestandenen Camphillern, die regelmäßig miteinander auch inhaltlich arbeiten“ (Emmerich T: 12). Hieraus kann sich eine „ganz starke Kraft“ entwickeln, aus der heraus die Dinge gemeinsam getragen werden können. Aber es gibt auch eine Bewegung, sich nach außen zu öffnen und Menschen dazu kommen, zu lassen. Dabei bleibt die Einrichtung ganz authentisch, man redet nicht über Anthroposophie, „sondern man tut es.“ Dieser Inhalt muss weiterhin gepflegt werden. Das ist ein Bewegrund für viele Menschen am Ort. Es gibt sicherlich auch Menschen in der Markusgemeinschaft, die sich der Anthroposophie nicht so annehmen, sondern „einfach ihren Job machen und diesem auch gern in der Gemeinschaft nachgehen, weil sie Bedingungen finden, die sie woanders vielleicht nicht finden.

Die Gemeinschaft ist eine *Camphill- Initiative für Mensch und Umwelt.* (Emmerich T: 13). Das kann so weit gefasst werden, dass hier Arbeit geleistet wird, um „den Menschen wieder Mensch“ (Emmerich T: 14) werden zu lassen und das ganz unabhängig von den *seelenpflege-bedürftigen* Menschen, denn es gibt noch andere bedürftige Menschen. So setzt sich die Gemeinschaft auch für Langzeitarbeitslose ein, die wieder Selbstbewusstsein durch ihre Tätigkeit in der Gemeinschaft aufbauen können und eine ganz andere Selbsteinschätzung im Anschluss haben. „Das kann auch als Arbeit in die Umwelt betrachtet werden und ist ebenfalls Aufgabe solcher Einrichtungen, wie wir sie sind.“ (Emmerich T: 14).

Richard Steel/ Föhrenbühl

Die Verbindung mit dem Ort bezieht Richard Steel auf die Verbindung mit Camphill. Nach 36 Jahren pädagogische Arbeit in der Schulgemeinschaft Föhrenbühl wechselte Richard Steel seinen Arbeitsplatz im August dieses Jahres nach Berlin, um einer anderen, aber ebenso wichtigen Aufgabe im *Camphill- Movement* nachzukommen. Im Karl- König- Archiv wird er in den kommenden drei Jahren hauptamtlich arbeiten, um die Schriften und Seminare des Camphill- Begründers aufzuarbeiten in der Hoffnung, „dass wir 30 Bücher haben in verschiedenen Fachgebieten, dass das Archiv gut zugänglich und brauchbar ist, auch über Internet“ (Steel T: 12). Dazu kann er durchaus von der ländlichen Idylle in die Großstadt ziehen, denn „es ja nicht für mich, sondern für die Sache.“ Aber er sagt gleich: „Die Bienen werde ich nicht so lange aus der Hand lassen“. Er wird Imker- Tagungen durchführen, mit seinen Bienen unterwegs sein und durch die Reisen „CO_2 in die unteren Gesteinsschichten reinpumpen, ein paar Jahre Sprit verbrauchen, aber es kommt hoffentlich etwas zustande, was dazu ein Gleichgewicht bildet.“ Dabei ist das Entscheidende, dass sich was bewegt, als dass er mit seinen zehn Bienenvölkern „so vor [sich] hin“ wirtschaftet.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Die Verbindung zum *Camphill- Movement* ergab sich durch ihre Camphill- Erfahrung in England. Die Camphill- Dorfgemeinschaft Hausenhof ist ein „spannender Ort“ (Peralta T: 2), an dem viele Dinge möglich sind. Durchaus gibt es viele zwischenmenschliche Spannungen, die zu einem Teil mit der zunehmenden Individualisierung und den damit verbundenen Kommunikationsschwierigkeiten einhergehen, zum anderen möglicherweise mit dem Platz zusammen hängen mögen. Aber dabei ist zu berücksichtigen, dass es um einen Einfühlungs- und Verstehungsprozess geht, der einem eigenen Zeitrhythmus unterworfen ist.

Frank Freisewinkel/ Sellen

Die persönliche Verbindung zu diesem Ort ist aus einem Zufall heraus entstanden. In einer Zeitschrift hat Frank Freisewinkel die Stellenausschreibung gelesen, sich beworben und ist sofort eingestellt worden. Dadurch ist er aus dem Ruhrgebiet ins Münsterland gekommen, ins Ländliche und hat es „nie bereut“.

Zusammenfassung „Verbindung mit dem Ort oder der Camphill- Einrichtung“

Die Verbindung der Befragten zu ihrer jeweiligen Camphill- Einrichtung ist stark individuell geprägt, je nach eigener Biographie. Wichtig erscheinen den Interviewten die Integration der Camphill- Idee in die jeweilige Dorf- und Schulgemeinschaft sowie die praktische Umsetzung der Anthroposophie. Dabei spielen die guten sozialen Bedingungen eine wesentliche Rolle. Die Intensität und die Spannung des Lebens in Camphill werden als Grund angebracht. Die Verbindung mit dem Ort wächst erst mit dem Leben am Ort, mit der Zeit sowie mit dem menschlichen Miteinander, das als besonders wichtig erachtet wird. Auch aus einem Zufall heraus wird die Beziehung hergestellt. Dass die Verbindung mit dem Ort nicht allein auf das Örtliche bezogen wird, vielmehr auf die Camphill- Bewegung, zeigt auch ein bewusster Wechsel, um die Gemeinschaft langfristig voran zu bringen.

6.1.2 Die Struktur der Camphill- Einrichtung

In diesem Kapitel erfragte ich zum einen Markantes zur Lage, Struktur und Charakteristik der Landschaft sowie die Entwicklung und die Veränderungen, die eine jede Camphill- Gemeinschaft auszeichnet. Zum anderen wollte ich in Erfahrung bringen, wie sich die Camphill- Gemeinschaften, und da speziell der landwirtschaftliche Bereich, finanzieren.

6.1.2.1 Charakteristik der Landschaft

Wie die Camphill- Mitarbeiter ihre sie umgebende Landschaft sehen und beschreiben würden, wird im Folgenden dargestellt.

Walter Krück/Alt Schönow

Ein Teil der Camphill- Lebensgemeinschaft Alt– Schönow liegt in einem Landschaftsschutzgebiet, umfasst ca.1 ¼ Hektar und ist eingebunden in eine locker bebaute Vorstadt in unmittelbarer Nachbarschaft (Krück mdl. Mitt.).

Albrecht Römer/Lehenhof

„Das ist gar nicht so leicht, einen Standort zu beschreiben.“(Römer T: 5). Am Camphill Lehenhof gibt es die besondere Situation, dass es sich um keinen einheitlichen Standort handelt. Der 80 Meter oberhalb gelegene Lindenhof hat bereits Mittelgebirgscharakter; die Lage ist rauer, während der Lehenhof eine sehr geschützte Süd-West-Lage aufweist. Das angrenzende Deggenhausertal verläuft dagegen in Nord-Süd-Richtung und ist deshalb durch frühe Schattenbildungen geprägt ist. Durch die Hanglage kommt kein richtiges „Hofgutgefühl“ auf. Es muss immer erst ein steiler Berg überwunden werden. Die Landschaft um den Lehenhof ist nicht stark wüchsig, aber es ist ein fruchtbares Land. Der Lehenhof liegt am Westhang, was sich an der Bewaldung bemerkbar macht, da sich der gegenüber liegende Hang viel weiter ins Tal zieht. Von der Geologie her ist es eine Rutschscholle, d. h. durch die Voralpenlage geprägt und mit Mineralien, entkalkten Böden, Lehmböden ausgestattet. Es ist eine „junge Landschaft“ und die „ist noch in Bewegung“ (Römer T: 11).

„Diese Lichtung Lehenhof kann man sich ganz leicht als Wald vorstellen.“ Doch dadurch, dass die Landschaft durch einen Bachlauf mit Saumwald durchzogen ist und es offene Feuchtgebiete gibt, ist eine größere „Vielfältigkeit der Landschaft“ gegeben (Römer T: 8). „Dieses nicht Durchdrungene, das ist hier noch ganz stark der Fall, selbst wenn wir Raubbau betreiben, das kriegt man der Landschaft gar nicht so ganz ausgetrieben.“(Römer T: 13).

Johannes Kopp/Hermannsberg

Die landschaftliche Situation der Dorfgemeinschaft unterscheidet sich von der des Hofes. Dieser liegt auf einer Hochebene in 710 Meter Höhe. Auf Molasse im Gletschergeschiebe der letzten Eiszeit sind die Böden entstanden. Sie sind bis auf 60- 80 cm entkalkt, aber im Grunde mineralreich und der Kalk ist pflanzenverfügbar. Die Bonität liegt im Mittel bei 45 Bodenpunkten. Es ist ein sandiger Lehmboden. Auf der Höhe sind die landwirtschaftlichen Flächen zum großen Teil eben, die aber auch durch Steinigkeit geprägt sind. Der Hof ist schon oberschwäbisches Gebiet. Das Mittel der Temperatur liegt bei ca. 7 Grad- im Gegensatz bis zu 9 Grad am Bodenseebecken. Die Niederschläge liegen um die 700 mm pro Quadratmeter. Die Landschaft ist weitgehend ausgeräumt. Wald wächst vorrangig an den Hängen der Kuppen.

Andreas Emmerich/Hauteroda

Die Landschaft um Hauteroda ist „eine liebliche, ja, es ist eine schöne Landschaft hier“(Emmerich T: 5). Zugleich ist es eine sehr fruchtbare Kulturlandschaft, „Getreideland, Diamantene Aue, Goldene Aue“. Die Flächen, die arrondiert liegen, haben bis zu 80 Bodenpunkte. Sie sind umgeben von Wald, der von den Gemeinden, die sich zusammen getan haben sowie dem BUND erhalten wird. Die Höhenzüge des Waldes waren bis zur Wendezeit von den Russen belagert. Damit wurde in der Zeit von 1945- 1989 im Grunde keine Forstwirtschaft betrieben und hatte die Natur hier ihren freien Lauf. „Deswegen haben wir auch viele geschützte Arten und Entwicklungen, die eigentlich sehr positiv sind.“

Ruth Peralta/Hausenhof

Die landwirtschaftlichen Flächen der Camphill- Dorfgemeinschaft Hausenhof waren klein parzelliert. Innerhalb der letzten zehn Jahre wurde eine Flurbereinigung durchgeführt, jedoch sind die Flächen weiterhin klein und zersiedelt. Einige Felder liegen direkt am Hof, die Eigentum anderer Landwirte sind.

Frank Freisewinkel/Sellen

Es ist eine sehr flache Landschaft, die sich von anderen Landschaften dahingehend unterscheidet, dass landwirtschaftliche Betriebe sehr verstreut in der Landschaft liegen. Im Vergleich zu Hessen bspw., wo diese konzentriert in einem Ort liegen. Es ist „alles etwas zersiedelter.“ (Freisewinkel T: 1). Das Landschaftsbild wird geprägt durch unzählige Windräder. Die Landesregierung von Nordrhein- Westfalen hat verschiedene naturnahe Projekte unterstützt. So hat die Camphill- Dorfgemeinschaft z. B. von einem Streuobstwiesenprogramm profitiert und einige Streuobstwiesen pflanzen können. Des Weiteren konnten Landschaftsstrukturmaßnahmen wie Heckenpflanzungen vorgenommen werden. Im Zuge dieses Förderprogramms konnten 1998 vier Kilometer Hecken gepflanzt werden, was sonst nicht zu finanzieren gewesen wäre. Dabei wurden heimische Gehölze wie Haselnuss, Vogelbeere, Sanddorn und Pfaffenhütchen sowie Wildobst wie z. B. Birnen und Äpfel verwendet. „Wir haben uns als Camphill natürlich sehr stark dafür gemacht, dass es fruchtende Sträucher sind“, die als Wildvogelschutz-Hecken einerseits für die Tierwelt, andererseits auch für die in der Dorfgemeinschaft lebenden Menschen gut sind.

Das Landschaftsbild ist durch das Anpflanzen von 181 Obstbäumen und vier Kilometer Hecke wesentlich strukturreicher geworden. Durch das Pflanzen von Hecken und Obstbäumen zur Abgrenzung der Weiden ist auch zu beobachten, dass die Schwalben wieder zurückgekommen sind. Auf den Weiden kommen verschiedene Wildkräuter wieder, wie z. B. das Wiesenschaumkraut, welches hier lange Zeit nicht vorzufinden war. Im Allgemeinen kann man durchaus feststellen, dass immer mehr heimische Tierarten jetzt auf den Hof zurückkommen.

Zusammenfassung „Charakteristik der Landschaft“

Eine Gemeinsamkeit der Landschaften, in denen die Camphills liegen, ist nicht feststellbar. Durch die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen in dem, was eine Landschaft für jeden Befragten auszeichnet, ist eine Systematisierung in diesem Punkt schwer.

Die Charakteristiken der einzelnen Landschaften gehen von 1,25 ha Fläche im Stadtrandgebiet, über Landschaftsschutzgebiete und klein parzellierte Flächen bis zu größeren, umfangreicher nutzbaren Arealen. Die Landschaften werden von lieblich und fruchtbar bis ausgeräumt beschrieben. Es finden sich Gemeinschaften mit flachen Landschaften bis zu Camphills, deren Gebiete in Mittelgebirgen liegen.

6.1.2.2 Besondere Aktivitäten und Erfolge der Camphill- Einrichtungen

In diesem Kapitel sollen Initiativen der Gemeinschaften dargestellt werden, Projekte, die sie ins Leben rufen bzw. Besonderheiten, die eine jede Einrichtung auszeichnen. Ebenso werden aktuelle Herausforderungen benannt, vor denen die eine oder andere Gemeinschaft steht.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Der Lehenhof ist nach außen „offen“ (Römer T: 16), lebt und arbeitet mit der Gemeinde und dem Landwirtschaftsamt und Landratsamt gut zusammen, fühlt sich im Moment aufgrund der „unklaren Hofstruktur“ allerdings nicht als Vorzeigebetrieb.

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Auf die Frage, ob die Gemeinschaft einen guten Kontakt zur Außenwelt hat oder recht isoliert auf dem Berg lebt, antwortet Johannes Kopp, dass es durchaus „Kontaktstellen“ (Kopp T: 10) gibt, v. a., da auch einige Mitarbeiter von außerhalb kommen und in „hausmeisterlichen und hauswirtschaftlichen Zusammenhängen“ sowie im Werkstattbereich tätig sind.

„Da verzahnt sich einiges und dadurch, dass wir in der Region leben und uns bewegen, entstehen auch Eindrücke und Verbindungen“, so dass eine Integration sich aus dem Leben heraus entwickelt und stattfindet. Die Gemeinschaft versucht auch Anreize und Impulse zu geben. So hat sie u. a. zwei Metzger mit dahin geführt, reine Rindswurst zu verarbeiten und ganz auf biologischer Ebene, z. T. mit Demeter- Anerkennung, zu arbeiten. Das war eine Initiative mit anderen Höfen in der Region, die den Metzger mit ausreichend Rindsfleisch bedienen können.

Die Vermarktung der eigenen Produkte, wie Gemüse und Milchprodukte erfolgt über den Großhandel oder „eben direkt an andere Verbraucher, Großverbraucher, die Dorfgemeinschaft Lehenhof oder Schulgemeinschaften und an die Natura direkt“ (Kopp T: 5).

Bei der Betreuung gibt es keinen festen Schlüssel. Es leben viele Menschen am Hermannsberg, die z. T hochgradig autistisch sind und eine Eins-zu- Eins-Betreuung bräuchten. Aber aufgrund der Möglichkeit und der Gewohnheit an diese Umgebung können sie durchaus mit weniger Betreuung auskommen. Der Betreuungsschlüssel und die Betreuungssituation müssen sich an den Bedürfnissen der Menschen ausrichten, die am Ort leben. So wird der Betreuungsschlüssel z. T. weiter und in anderen Bereichen enger gesetzt. „Aber 1 zu 12 ist die Daumengröße“ (Kopp T: 2), was allerdings im Freien nicht realisiert werden kann.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Die Markusgemeinschaft ist in sehr vielen EU- Projekten sehr stark eingebettet. Im EQUAL-[68]Projekt hat sie sowohl als Kooperationspartner als auch als Träger selbst Kurse angeboten. EQUAL ist ein Projekt, das über zweieinhalb Jahre in der Gemeinschaft gelaufen ist und der Region mit 4,5 Mio. € zu ländlicher Entwicklung verholfen hat. Für den Gemüsebau wurde ein Brunnen gebohrt, um bewässern zu können, da die Region mit 300 mm Niederschläge zu einem der trockensten Gebiete in Deutschland zählt. Nahezu „flächendeckend in Thüringen“ (Emmerich T: 4) beliefert die Camphill- Initiative den Naturkost-Einzelhandel. Ein besonderes Projekt, worauf die Markusgemeinschaft zu recht stolz sein kann, ist die Mikrofinanzierung für das Dorf und für ganz Thüringen, denn sie sind „Deutschlands erfolgreichste Mikrofinanzierungsorganisation“ (Emmerich T: 8).

[68] EQUAL: Die aus dem Europäischen Sozialfonds geförderte Gemeinschaftsinitiative EQUAL, die im Dezember 2007 auslief, zielte darauf ab, neue Wege zur Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichheiten von Arbeitenden und Arbeitsuchenden auf dem Arbeitsmarkt zu erproben. (http://www.esf.de/portal/generator/4520/Equal.html).

Dieses vom Arbeitsministerium geförderte Projekt ist „ein absolutes Erfolgsmodell“, was sie mit EQUAL angefangen haben. Diese Projekte dienen auch dazu, den Menschen Vertrauen entgegen zu bringen. Es ergeben sich wiederum Projekte, wie aus „Wiederentstandenem“ ein regionaler Fonds zu entwickeln ist, der als Co-Finanzierung für Förderprojekte dient, wo man aber auch wieder revolvierend arbeitet (also jeweils was reinspeist). Hier arbeitet das Geld, um die Region aktiv zu gestalten und zu fördern.

Ein Markt, der gerade erschlossen wird, ist das Angebot von Demeter- Conveniance. Vor einem Jahr wurde eine Studie durchgeführt, um den Bedarf in der Region dafür zu erfassen. Aus dem ehemaligen Stall ist eine Veredelungswerkstatt entstanden. Seitdem wird ein Catering- Service für Kindergärten, Schulen, WfbM, sogar die Landesregierung in Erfurt angeboten. Ein ganz wichtiger Aspekt hierbei ist, für eine gesunde Ernährung für Kinder und Jugendliche zu sorgen, wofür regelmäßig Workshops für Schüler, Lehrer und Eltern angeboten werden. Die Markusgemeinschaft bereitet in einer ganz kleinen Küche bis zu 500 Essen am Tag, mit einem Bio-Anteil und teilweise nur Bio, die mithilfe des eigenen kleinen Logistikunternehmens in einem Umkreis von 45 km bis nach Weimar und Erfurt ausgefahren werden.

Des Weiteren gibt es in der Gemeinschaft eine Herberge. Das ist „ein hauswirtschaftlich relativ wichtiges Element“, da „es auch nicht künstlich in die Welt gesetzt worden ist.“ (Emmerich T: 3). Diese wird von ganz unterschiedlichen Gästen in Anspruch genommen, behinderte und nicht behinderte Menschen für Landbau- oder Sozialpraktika, Schulklassen oder Vereine.

Richard Steel/ Föhrenbühl

Die Schulgemeinschaft Föhrenbühl würde von der Ideologie her jedes Kind aufnehmen, das bedürftig ist. Doch die Grenzen sind besonders in Deutschland sehr eng gesteckt, so dass es schon erhebliche Schwierigkeiten gibt, wenn ein Kind „jenseits der bayerischen Grenze aufgenommen werden sollte, obwohl die Grenze nur 30 km weg liegt“ (Steel T: 2). Im umgekehrten Fall ist es genauso, dass Abgangsschüler dahin zurückgehen sollen, wo die Behinderung erstmals festgestellt wurde. Ein junger Mann, der in der Schulgemeinschaft erhebliche Fortschritte verbucht hatte, als Autist nach Föhrenbühl kam und kaum gesprochen hatte, entwickelte so viel Spaß und Interesse an der Bienenarbeit, dass er dafür „mit 18 Jahren lesen gelernt“ (Steel T: 3) hat .

Sein Wunsch ist es, zur Markusgemeinschaft, der Camphill- Einrichtung in Thüringen zu wechseln, um Imker zu werden, aber da er aus der Nähe von Stuttgart stammt, wird es eine Schwierigkeit geben, dass „schwäbisches Geld in die neuen Bundesländer fließt“. Und diese Unterteilungen gibt es selbst innerhalb eines Bundeslandes.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Die Camphill- Einrichtung „einer der größten Arbeitgeber in der Gemeinde Dietersheim.“ (Peralta T: 9).

Am Hausenhof gibt es zahlreiche kulturelle Aktivitäten. Damit „kommen sowohl die Künstler als auch die Besucher- viele Menschen von außen.“ (Peralta T: 11). So finden hier regelmäßig Konzerte oder Theateraufführungen statt. Das ist gerade für die jungen Menschen am Platz wichtig, für die der Hausenhof mit gut 12 Kilometern zur nächst gelegenen Kleinstadt doch „recht abgelegen“ (Peralta T: 9) ist. „Wenn man wirklich was erleben will, muss man nach Nürnberg oder Erlangen. Das ist dann gleich eine längere Reise.“

Wenn man sich genügsam auf den Platz beschränkt und nicht nach außen tritt, um „das Andere“ zu sehen, kann man „gewissermaßen weltfremd“ werden (Peralta T: 11).

Frank Freisewinkel/ Sellen

Der gesamte Werkstattbereich ist in die Innenwerkstätten in einem neuen Gebäude im Dorf und den Außenwerkstätten unterteilt. Zu den Außenwerkstätten gehören die so genannten Landbaugruppen, wozu die Gärtnerei, die Käserei, die Landwirtschaft und die Landschaftspflege zählen. Die Landschaftspflegegruppe kooperiert hauptsächlich mit den Landwirten und unterstützt diese im Sommer bei der Rübenpflege und -ernte.

Besprochen werden Fragen zu Naturschutzmaßnahmen und Landschaftspflege beim Landbautreffen und in der Dorfkonferenz, wo alle Verantwortlichen aus den Häusern und aus den Werkstätten zusammen kommen und eine Entscheidung bewirken.

Durch Unglücke, wie z. B.beim großen Sturm Kyrill im Januar 2007, entstehen große Projekte, so dass die Landschaftspflegegruppe alle Hände voll zu tun hat, um das Holz der entwurzelten Bäume zu verarbeiten. Auch ein Schneechaos sorgte dafür, dass manche Gartenbesitzer die Folgen gar nicht bewältigen konnten. Diese, zumeist ältere Menschen, baten um die Hilfe der Gruppe und hatten damit „manchmal ganze Straßenzüge zu bearbeiten“, so Frank Freisewinkel (T: 6).

Auf diese Weise „hat sich das immer weiter empfohlen und entwickelt“. Das ist inzwischen ein recht großer Radius von 35 Kilometern, geht bis nach Münster in die nächst größere Stadt. Doch um Arbeiten nahe der Camphill- Einrichtung wird sich bemüht, um die An- und Rückfahrt der Tagesstruktur angemessen zu gestalten, da die *Dörfler* auch ihre festen Ruhe- und Essenszeiten brauchen.

Zusammenfassung: „Besondere Aktivitäten und Erfolge der Camphill- Einrichtungen“

Die Aktivitäten in den Gemeinschaften sind individuell verschieden. Doch die Offenheit nach außen und das Zusammenarbeiten mit der Region werden in allen befragten Einrichtungen betont. Zwei Gemeinschaften sind große Arbeitgeber in ihrer ländlichen Region. Einzelne Gemeinschaften erwähnen kulturelle Projekte oder besondere Absatzwege wie Direktvermarktung oder die Vermarktung über den Großhandel. Ein Befragter weist auf eine enge soziale Einbindung hin, die hier durch besondere historische und lokale Umstände bedingt ist.

In zwei Einrichtungen werden große Projekte beschrieben, die positiv in ihre Umwelt wirken und die Regionalität z. B. bei Auftragsarbeiten nach Sturmschäden bis hin zur Mikrofinanzierung fördern.

Erwähnt werden auch formelle Hindernisse bei der Aufnahme von *seelenpflege- bedürftigen* Menschen sowie ein latenter Verbesserungsbedarf bei Projekten, Finanzierung und Ausbau.

6.1.2.3 Trägerschaft und Finanzierung der Einrichtung

Wie im Kapitel 3.2 dargestellt, erfolgt die Zahlung für die Unterbringung der Betreuten in der Regel über die Pflegesätze des Sozialhilfeträgers bzw. Landschaftsverbandes. Um herauszufinden, ob es diesbezüglich unter den deutschen Camphill- Gemeinschaften Unterschiede gibt und wie sich der landwirtschaftliche Teil im Finanzierungskonzept trägt, wird im Folgenden bei den Gesprächspartnern nach Trägerschaft und Finanzierung gefragt.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Es gibt den Verein Camphill- Dorfgemeinschaft Lehenhof. Der Verein als Träger hat mit Zuschüssen aus Pflegesätzen und Spenden diese Entwicklung genommen. Zudem erhält die Gemeinschaft Spenden von Menschen, „die meistens Berührung mit Behinderungen hatten“ (Römer T: 6). Das Eigentum des Vereins sind eigentlich die Spenden und alles andere sind Zuschüsse, die zweckgebunden sind. Falls keine Behindertenarbeit mehr erfolgen würde, müssten die „Reste dieser Zuschüsse“ zurückgezahlt werden.

Somit ist das Wirtschaften nicht auf „Gewinnerzielung angelegt“ Es wird versucht, „vernünftig miteinander zu arbeiten“, dass ein „Mehrwert“ heraus kommt, der nicht „finanziell quantifizierbar“ ist, vielmehr eine „qualitative Sache“ ist

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Die Gemeinschaft finanziert sich über Pflegesätze und Spenden, wobei Spenden „nicht im Finanzierungskonzept“ (Kopp T: 2) stehen, sondern vielmehr eine Beigabe sind. Der landwirtschaftliche Bereich trägt sich aus den Einkommen durch die landwirtschaftliche Produktion und durch die Übernahme von sozialtherapeutischen Aufgaben durch die Landwirte. Somit ist Herr Kopp nicht nur Landwirt, sondern auch Sozialtherapeut und kann dadurch ein Einkommenszuwachs aufweisen, der dann das landwirtschaftliche Budget entlastet.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

In den häuslichen Gemeinschaften leben sieben bis acht zu betreuende Menschen mit der Familie zusammen oder in familienähnlichen Strukturen. Das sind relativ kleine Wohneinheiten, was finanziell sicherlich nicht tragbar ist, denn an und für sich sind Gruppen von 12 Personen ein Minimum, aber, so Herr Emmerich „da kann man keine häusliche Gemeinschaft mehr herstellen.“ (T: 8).

Mithilfe eines tagesaktuellen Überblicks über die Zahlen jedes einzelnen Betriebszweiges, kann genau festgestellt werden, welche Werkstatt sich eine neue Anschaffung leisten kann oder wie hoch die Abschreibungen bei ihr sind.

Die Vermarktung der eigenen Produkte erfolgt vorrangig über den Einzelhandel. Die Markusgemeinschaft hat einen „eigenen Vertrieb“ (Emmerich T: 4) und eine „eigene Marke“ aufgebaut.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Das Camphill Hausenhof, der Münzinghof in Hersbruck und die Goldbergwerkstatt sind „ein rechtlich gemeinsames Gebilde“ (Peralta T: 5) in dem Sinne, dass man als Werkstattverbund dementsprechend viele *seelenpflege- bedürftige* Menschen benötigt, und das würde keine der einzelnen Werkstätten im Alleingang hinkriegen. Doch jede Werkstatt wird für sich geführt und ist unabhängig voneinander. Auch das Wohnen ist unterschiedlich. Eigene Produkte werden in der Dorfgemeinschaft über den Dorfladen direkt vermarktet.

Frank Freisewinkel/ Sellen

Der Druck in der Landwirtschaft oder Gärtnerei ist enorm. Möglichst alle Werkstätten sind von der Werkstattleitung und Verwaltung dazu angehalten, Geld zu verdienen, um die Gehälter der *Dörfler* bezahlen zu können. Dazu müssen die Gruppenleiter sehen, dass sie Aufträge bekommen. Bei allen Aufträgen wird genau Tagebuch geführt, d. h. wie viel Stunden für welchen Einsatz benötigt wurde. Es muss einige Werkstätten geben, die Gewinne erzielen, um die Werkstätten, „die ein klares Minus schreiben, wie es bei der Landwirtschaft immer der Fall ist“ (Freisewinkel T: 11), auszugleichen.

Die Landschaftspflegegruppe ist bspw. dazu angehalten, 25.000 € im Jahr zu verdienen, womit sie verstärkt Außenaufträge annehmen muss. Diese Aufträge erfolgen zum großen Teil über Mund zu Mund-Propaganda, aber auch Eigenwerbung. So haben viele Betreuteneltern für Arbeiten in ihren Gärten die Hilfe der Landschaftspflegegruppe bereits in Anspruch genommen, aber auch weiterempfohlen. Neben einem Arbeitseinsatz in Bad Hersfeld in Hessen gab es auch schon einen Wochenaufenthalt auf Sylt, um Heckenrosen zu schneiden. Solche Arbeiten sind trotz Termindrucks sehr gemeinschaftsförderlich, da dieser Arbeitseinsatz auch wie eine kleine Urlaubs- Auszeit zu betrachten ist, wodurch man die *Dörfler* auch über die gemeinsame Arbeit hinaus in einer ihnen nicht vertrauten Umgebung noch mal näher kennen lernen kann.

In allen Bereichen ist es spürbar, dass das Geld „nicht mehr so locker“ sitzt. Frank Freisewinkel beschreibt die Situation so, dass in seiner Anfangszeit bei Camphill „alles traumhaft“ war, es „überhaupt keinen Druck“ gab (Freisewinkel T: 11). Anders als in anderen Werkstätten sind bei Camphill die Werkstätten „so sortiert, dass Schwache mit Fitten zusammen arbeiten“. Während bei der Caritas in Burgsteinfurt „riesige Rasenmäher“ für die Landschafts- und Gartenarbeit zur Verfügung stehen, womit die Fitten großflächig Tennis- und Fußballplätze mähen können und pro Quadratkilometer Geld verdienen, ist solch eine Arbeit mit der Gruppe in der Gemeinschaft nicht möglich. Hier muss zunächst auch auf die Schwachen geachtet werden und darauf, dass jeder sinnvoll beschäftig wird. Es ist von Vorteil, dass die Fitten sich auch um die Schwachen kümmern können, wenn der Gruppenleiter die Maschinenarbeit oder die Facharbeit zu tun hat, was vor gut zehn Jahren noch nicht möglich war. Die ganz Schwachen sind größtenteils in der Textilwerkstatt und in der Kerzenwerkstatt. Aufgrund des hohen Behinderungsgrades, erhalten diese Werkstätten höhere Pflegegelder oder Integrationsgelder und sind nicht angehalten, derart viel produzieren zu müssen.

Der Spielraum ist hier größer als bspw. bei der Landwirtschaft, wo fast nur Fitte eingesetzt werden können und die geringeren Integrationsgelder durch Produktion erwirtschaftet werden müssen. Diese Gelder kommen vom Landschaftsverband in Münster. „Von Pflegegeldern und Spenden lebt das alles.“ (Freisewinkel T: 12). In den vergangenen 16 Jahren wurde mithilfe der Spenden immer in neue Wohnhäuser investiert, um das ursprüngliche Ziel, eine Einrichtung mit 60 *Dörflern* zu werden, auch zu erreichen. Das wurde nach 16 Jahren geschafft.

Zusammenfassung „Trägerschaft und Finanzierung der Einrichtung“

Als Rechtsform fungieren die meisten Camphill- Gemeinschaften als Vereine, einmal explizit als gemeinnützig anerkannt bezeichnet. Übereinstimmend sind auch die Auskünfte, dass die Hauptfinanzierung über Pflegesätze und Spenden erfolgt. Letztere werden zweimal im Verhältnis zu den Gesamteinkünften als gering bzw. als Beigabe bezeichnet. Investitionen der Einrichtungen erfolgen über die Spenden. Der landwirtschaftliche Bereich muss sich über die Vermarktung eigener Produkte finanzieren, die in allen Camphill- Gemeinschaften über eigene Vertriebswege wie Hofläden und Handel bzw. eigene Marken erfolgt. Dabei wird auch von einem Befragten erwähnt, dass die Landwirte auch angehalten sind, sozialtherapeutische Aufgaben zu übernehmen haben, damit die Landwirtschaft sich besser trägt. Das Angehaltensein und Bestreben, in den einzelnen Werkstattbereichen Gewinne und Verluste auszugleichen, wird ebenso genannt, wie auch Hinweise, dass die Finanzlage angespannt, aber langfristig betrachtet, positiv ist. Zwei Interviewpartner berichten, dass die Zuschüsse bzw. Pflegesätze an den Grad der Behinderung der Betreuten gemessen werden, womit Werkstätten mit schwächeren Menschen höhere Pflegesätze erhalten und damit weniger gewinnverpflichtet sind.

Ein Befragter weist auf die Schwierigkeit hin, die Arbeit mit *seelenpflege- bedürftigen* Menschen nur nach Effizienzkriterien zu beurteilen. Dass eine Gewinnerzielung aber insgesamt nicht in primäres Ziel ist, sondern vielmehr der qualitative Mehrwert zählt, wird ebenfalls von einem Gesprächspartner betont.

6.1.3 Der Stellenwert von Landwirtschaft und Naturschutz

Das folgende Kapitel beschreibt die Rolle der Landwirtschaft und ihre praktischen Umsätze sowie die Initiativen im Bereich Natur- und Landschaftspflege, die von den Camphill-Gemeinschaften ergriffen werden.

6.1.3.1 Die Rolle der Landwirtschaft

Aufgrund der Vielseitigkeit der Aufgabenbereiche und dem hohen Betreuungsaufwand in den Camphill- Einrichtungen, wollte ich, auch mit dem Hintergrundwissen, dass die Landwirtschaft nach dem anthroposophischen Leitbild ein zentrales Element, die Basis alles Wirtschaftens darstellt, von den Befragten erfahren, welchen Stellenwert die Landwirtschaft bei ihnen einnimmt.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Auch wenn die Landwirtschaft nicht gewinnbringend ist, besteht ein starker Wille, sie im Betrieb zu behalten, weil „wir eben auch eine Verantwortung für unsere Umgebung haben“ (Römer T: 14). Die biologische Ernährung entsprechend dem Jahreslauf, ist am Camphill Lehenhof weitgehend realisiert. Die Landwirtschaft nimmt daher so einen wichtigen Stellenwert ein, dass sie nicht einfach weg rationalisiert, sondern hierbei vielmehr nach anderen Formen gesucht wird. Dabei müssen Produktivitätsfragen berücksichtigt werden, um nicht alles mit „der Betreuung in Zusammenhang“ (Römer T: 6) zu bringen. Für die Landwirtschaft konnten am Camphill Lehenhof über die Jahre keine Investitionsrücklagen gebildet werden. Es wurden viele Dinge in die Dorfgemeinschaft investiert, aber nicht in die Landwirtschaft und dadurch besteht hier ein deutlicher Nachholbedarf. Die Vermarktung der Produkte aus Käserei und Bäckerei erfolgt zu einem Drittel über den Großhandel, zu einem Drittel über eigene Touren und einem Drittel dienen die selbst erzeugten Produkte der eigenen und der Versorgung der Camphill- Nachbarn. Die Käserei-Produkte werden bisher über den Einzelhandel vermarktet. Für diese besteht die Überlegung, auf weniger Sorten zu reduzieren, um den Großhandel mit zu bedienen. In jedem Bereich gibt es Entwicklungsmöglichkeiten. „Entweder wir reagieren proaktiv auf dem Markt oder wir reagieren 20 Jahre später. Die Gesetze sind schon so, dass die Bedingungen sich dann auch bei uns auswirken. Und wer sich aus ideologischer Sicht gegen bestimmte Entwicklungen wehrt, der geht langfristig unter.“ (Römer T: 18). Die Chance der Dorfgemeinschaft besteht darin, die äußeren Dinge mit zu gestalten, d. h. einen eigenen Markt zu haben

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Von der „mentalen Gewichtung“ hat die Landwirtschaft eine große Bedeutung. „Allein vom Stundenleistungsbedarf her“ (Kopp T: 5) betrachtet, ist die Landwirtschaft „in der Gesamtgemeinschaft ein wesentlicher Teil im Arbeitsbereich“. „Es ist schließlich Lebensraum, der allen wichtig ist.“ Innerhalb der Häuser werden die Anlagen gepflegt.

Ein großer Hausgarten wird mit Blumen für den Hausschmuck und Beeren, die ab Juni zu pflücken sind, angelegt. Damit wird für den Menschen der Bezug zur Landschaft hergestellt. Sie pflücken und essen die Beeren, erleben die Bienen und Schmetterlinge oder hören die Vögel. Neben der Arbeit in der Landwirtschaft und Landschaftspflege wird das Umfeld auch in der Freizeit beim gemeinsamen Spaziergang erkundet und ein Blick entwickelt, wie diese schön gehalten oder gestaltet werden kann.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Die Landwirtschaft ist „das zentrale Element, das Herz im Grunde genommen“. (Emmerich T: 5). Neben dem Landwirt und Gesellen könnte man sagen, „arbeiten eigentlich alle in der Landwirtschaft. Und wir sind so um die 150 Menschen alle zusammen genommen, mit denen, die von außerhalb kommen und mit denen, die hier leben.“. Die Landwirtschaft rechnet sich, wenn man sie im Gesamtkonzept betrachtet. Separat betrachtet, muss man aber auch viele Faktoren, die sie beeinflussen, berücksichtigen, so z. B. das Wetter. „Natürlich kann man sich hinsetzen und die Kostenstelle Landwirtschaft signieren, dann wird man feststellen, dass sie vielleicht gerade mal über die Runden kommt und manche Jahre auch nicht über die Runden kommt.“ (Emmerich T: 7). Aber betrachtet man sie frei nach dem Motto: „Damit aus einem halbleeren ein halbvolles Glas wird, braucht es nicht einen einzigen Tropfen.“[69], hat sie volle Berechtigung.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Die biologisch- dynamische Landwirtschaft ist ganz elementar, denn gesunde Ernährung spielt in der Gemeinschaft eine große Rolle. Das Leben mit und in der Natur steht im Mittelpunkt und prägt den Alltag im Miterleben der Jahreszeiten. Die Naturjahresfeste sowie christlichen Feiertage haben eine große Bedeutung und „diese geistige Seite des Daseins“ (Peralta T: 4) wird versucht, in den Alltag zu integrieren.

„Vom Willen her möchten viele in der Landwirtschaft arbeiten.“ (Peralta T: 7). Das umzusetzen ist für die meisten Betreuten sehr schwierig, da sie für diese körperliche Arbeit auch viel Energie mitbringen müssen, aber es gibt durchaus *Dörfler*, die „sind so eingeschworen auf die Landwirtschaft, die würden nie woanders hingehen wollen“

[69] http://www.mikrofinanzagentur-thueringen.de/gutshof/projekt_equal.htm.

Frank Freisewinkel/ Sellen

„Die Keimzelle einer jeden Camphill- Einrichtung sind die Landwirtschaft und Gärtnerei.“ (Freisewinkel T: 7). Sie ist jedoch gleichzeitig „eine der Werkstätten, mit der wir am meisten Minus einfahren“ (Freisewinkel T: 3). und das vorrangig wegen des Maschinenparks, der benötigt wird, um Landwirtschaft betreiben zu können. Die Zielkonflikte zwischen Landwirtschaft und Landschaftspflege sind immer abhängig von den Mitarbeitern. Zum einen gibt es die Idealisten, die sagen, dass Landwirtschaft auch erhalten bleiben soll, die mit landschaftspflegerischen Maßnahmen zu vereinbaren ist und die gefördert werden sollte. Zum anderen gibt es aber auch die, die „aus ökonomischen Gründen die Nase rümpfen“ (Freisewinkel T: 7), weil die Landwirtschaft ein „Verlustgeschäft“ ist. Der wirtschaftliche Faktor steht aber auch nicht an erster Stelle. Priorität haben hier die *Dörfler*, die zu betreuen und sinnvoll zu beschäftigen sind. Ein Bauer müsste, um die ganze Arbeit zu schaffen, „einen ganzen Tag auf dem Schlepper sitzen“, doch das ist in einer solchen Einrichtung nicht möglich. Durch einen Nachbarschaftsvertrag ist die sozialpädagogische Einrichtung Camphill Sellen verpflichtet, Landwirtschaft zu betreiben. Wenn es nicht die Pflegesätze für die Betreuten gäbe, ist es fraglich, ob Gärtnerei und Landwirtschaft in dem Maße möglich wären. Für den Rübenanbau zur Winterfütterung für die Kühe ist viel „man-power“ (Freisewinkel T: 8) notwendig, um diese entsprechend zu pflegen. Darin besteht die Chance der Camphill-Einrichtungen und ist der Vorteil, da man „das mit den *Dörflern* zusammen machen kann“.

Zusammenfassung „Die Rolle der Landwirtschaft“

Die zentrale Rolle und elementare Bedeutung der Landwirtschaft für Camphill wird von allen Interviewten deutlich betont. Auch wenn die Landwirtschaft in den meisten Fällen nicht gewinnbringend ist, hat sie Berechtigung und der Wille ist bei den Mitarbeitern stark, diese im Betriebsorganismus zu erhalten. Dabei kommt bei zwei Befragten der gesunden Ernährung, die durch die eigene biologisch- dynamische Landwirtschaft gewährleistet wird, eine große Bedeutung zu. Die Kostendeckung wird von allen angestrebt, ist aber für die Gemeinschaft nachrangig. Für die Interviewten ist die Landwirtschaft über ihre Produktionsfunktion hinaus positiv für den Umgang mit der Natur und damit wichtig bei der kulturellen Entwicklung und Wahrnehmung der Ästhetik der Natur. Das Interesse und der Wille, in der Landwirtschaft tätig zu sein, sind ebenfalls vorhanden. Des Weiteren bietet die Landwirtschaft vielfältige Beschäftigungsbereiche für die Betreuten und im Dorfgefüge einen wichtigen Lebensraum. Erwähnt wurde auch mehrfach die Einbindung über die Landwirtschaft in den natürlichen und jahreszeitlichen Kreislauf.

Die Zusammenarbeit mit den Dörflern wird hierbei als besonders positiv dargestellt, da gerade in Spitzenzeiten viele Helfer in der Landwirtschaft nötig sind. Ein Befragter erwähnt auch, dass die Landwirtschaft stiefmütterlich behandelt wurde und hier, wie in jedem Bereich, Entwicklungsbedarf ist.

6.1.3.2 Initiativen in der biologisch- dynamischen Landwirtschaft und im Umweltbereich

Nachdem ich feststellen konnte, dass in allen befragten Einrichtungen der Landwirtschaft eine besondere Bedeutung zukommt und diese biologisch- dynamisch betrieben wird, wollte ich von den Mitarbeitern wissen, welche Maßnahmen sie in der biologisch- dynamischen Wirtschaftsweise ergreifen und was in ihren Einrichtungen im Umweltbereich umgesetzt werden kann.

Walter Krück/ Alt Schönow

Aufgrund der kleinen Betriebsfläche von 1 ¼ ha gibt es so gut wie keine Landschafts- und Naturpflegemaßnahmen in Alt Schönow. Die Flächen dienen den teils schwer behinderten Menschen als Erholungs- und Rückzugsgebiet.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Die biologisch- dynamische Landwirtschaft ist aus der Anthroposophie heraus entstanden. In Steiners *Geisteswissenschaftlichen Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft* sind viele Dinge angesprochen, die wir heute „nur zum geringen Teil ausgeschöpft haben“(Römer T: 16). Die „äußere Seite“ ist die, dass man unter Demeter- Zertifizierung auf den Markt geht, aus der „inneren Seite“ heraus sind der Mensch und die Natur wirklich verbunden. Es muss dem Menschen ein Anliegen sein, die spirituellen Gesichtspunkte mit dem Alltagsarbeitsdruck organisieren zu können. Wenn diese als lebensnotwendig betrachtet werden, „dann wird man dafür auch den Raum finden“. Dieser Arbeitsdruck ist nicht überall in Camphill da; am Lehenhof ist er vielleicht stärker als an anderen Plätzen. Maßnahmen zur Natur- und Landschaftsentwicklung in die biologisch- dynamische Wirtschaftsweise zu integrieren, sind zunächst nicht relevant, um eine Ernte zu erzielen. Das ist vielmehr „die Frage des inneren Verhältnisses dazu.“ Nach Karl König entsteht gerade da, „wo das erneuerte Menschenbild mit der erneuerten Landwirtschaft in Beziehung kommt, etwas Drittes, etwas Neues, nämlich der Dorfimpuls. Das ist nach Römers Ansicht die Zukunft, „da ist die Vision in meinen Augen drin.“

Wesentlich ist auch, dass die biologisch- dynamische Landwirtschaft für die „Ernährungs- oder Konsumentenseite“ (Römer T: 7) einen hohen Stellenwert hat.

Zum Camphill Lehenhof gehören 36 ha Acker und 56 ha Grünland, die z. T. nicht umbruchsfähig sind und als „absolute Weide“ gelten können (Römer T: 9). Laut Herrn Römer kann so ein hoher Grünlandanteil unter Landschaftsschutzgesichtspunkten auch zu Landschaftspflege zählen. Auch wenn Grünland durch „starke Mineraldüngung“ oder „intensivste Nutzung in eine Monokultur“ (Römer T: 11) verwandelt werden kann, besteht darin in der Landwirtschaft des Lehenhofes keine Gefahr. Die Festmistwirtschaft und der Wiesenrotklee auf dem Grünland sind aus ökologischen Gesichtspunkten als sehr gut zu bewerten.

Für das Mähen wird das Kreiselmähwerk eingesetzt anstelle eines schonungsvolleren Balkenmähwerkes. Bei den Scheibenmähern erfolgt der Antrieb über einen aufwendigeren Untenantrieb. Dadurch können größere Arbeitsbreiten von 1,20 m bis 3,50 m erreicht werden. Der Einsatz des Scheibenmähers ist notwendig, denn „sonst“, so Albrecht Römer, „werden wir ja gar nicht fertig bei den unebenen Flächen, da kann man ja nur noch Messer schleifen“. (Römer T: 7).

Mit Erosionsproblemen hat der Lehenhof trotz großer Hangneigung aufgrund des hohen Grünlandanteils, wo das in der Regel nicht der Fall ist, weniger Probleme. Die Hänge sind wenig gedüngt und extensiv genutzt. Zu beobachten ist das allerdings bei den Nachbarbauern, auf deren Ackerflächen mit einer „reinen Maisfruchtfolge braunes Wasser abläuft

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Die Betriebsgröße bemisst sich nach der Dorfgröße und die Landwirtschaft nach den Menschen, die in der Gemeinschaft zu versorgen sind. In der Dorfgemeinschaft leben 180-190 Menschen. Wenn man die „landwirtschaftlichen Nutzflächen ins Verhältnis zur Bevölkerungszahl setzt, dann ergibt sich etwa eine Größenordnung von einem viertel Hektar pro Menschen“ (Kopp T: 3). Die vorhandene Betriebsgröße von 55 Hektar reicht damit aus, um die in der Dorfgemeinschaft lebenden Menschen zu ernähren. Darunter sind aber auch Flächen, die landwirtschaftlich nicht genutzt werden können. So gehören auch ein Waldstück, Hutungsflächen und eine ehemalige Steinbruchfläche dazu.

Der Acker wird mit einer 12-jährigen Fruchtfolge bewirtschaftet. Auf diese Weise wird eine natürliche Fruchtbarkeit der Flächen erreicht. Es konnten die Erträge gesteigert und eine Verbesserung der Tier- und Pflanzengesundheit erzielt werden. An den weniger stabilen Hängen werden Wiesen belassen, um Rutschungen vorzubeugen.

Die Bodenbearbeitung erfolgt ganz „konventionell, mit Pflug, Egge, z. T. Häufelpflugbearbeitung“ (Kopp T: 7). Aber der Gesichtspunkt, der hierbei Berücksichtigung findet, ist, den geeigneten Zeitpunkt zu nutzen. Die Böden entwickeln sich auch und werden leichter bearbeitbar, wenn sie mehr organische Masse haben und wenn flach bzw. nicht bei jeder Fruchttiefe gearbeitet wird. Der eigene Festmist wird zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit eingesetzt und es muss nichts dazugekauft werden.

Der Lichthof hat bereits seit 20 Jahren Braunvieh, Allgäuer Schlag, in der eigenen Nachzucht mit einer Milchleistung von 4200 Liter/Jahr und einem Durchschnittsalter der Tiere von acht Jahren. Diese wurden mehr und mehr in den Betriebszusammenhang integriert. Da der Lichthof die regionale Molkerei nicht regelmäßig mit der ausreichenden Milchmenge versorgen konnte und andere Landwirte diese Lücke füllten, hat Herr Kopp dafür gesorgt, dass am Hof eine eigene Milchverarbeitung in Verbindung mit der Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof aufgebaut wird. Seitdem wird die Demeter- Milch am Lehenhof zu Käse und am Lichthof zu Joghurt, Quark und pasteurisierter Milch verarbeitet. Die Produkte werden dann für den Eigenbedarf genutzt, unter den Camphill- Einrichtungen ausgetauscht und in therapeutische Schulen in der Region verteilet.

Coburger Fuchs- Schafe dienen der Landschaftspflege an den Hängen und Trockenrasen. Das Jungvieh geht im Sommer auf die Sonnenhänge. Dabei wird mit einem anderen biologisch-dynamischen Betrieb kooperiert, da im Verhältnis nicht genug Flächen zur Verfügung stehen.

In der Fruchtfolge werden auch Gemüse, Kartoffeln und Getreide im Wesentlichen für den Eigenbedarf angebaut. Seit über 20 Jahren hat sich der Lichthof bemüht, auch eigene Getreide im Nachbau der eigenen Sorten, die Herr Kopp früher mitgebracht hatte, zu haben, um damit eine stabile Entwicklung zu gewährleisten und mehr und mehr dem Standort anzupassen.

Für Arbeiten bei der Ernte, im Stall und Haltung der Tiere, hat die Gemeinschaft auch des Öfteren Hilfe von einer Landgruppenhilfe bekommen.

Um den Ölverbrauch zu reduzieren mit der Intension, zunehmend alternative Energietechnologie zu nutzen, hat die Dorfgemeinschaft auf Holzheizung umgestellt. Damit hat sich ein neuer Arbeitszweig innerhalb des landwirtschaftlichen Nebenbetriebes entwickelt und die Gemeinschaft die Holzwerkstatt aufgebaut. Dafür wird das Holz aus dem Wald eingekauft, die Stämme geschnitten und für die Trocknung gespalten. Das ist für manche *Dörfler* schwere Arbeit.

Des Weiteren wurde der Kräuteranbau entwickelt und die Kräuter in Tee und Kräutersalz veredelt. Im kleinen Nebenzweig wurde noch die Produktion von Speiseöl hinzu genommen, um ein weiteres Marktsegment zu entwickeln.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Im Tal wurde ein Flurneuerungsverfahren durchgeführt. Das war notwendig, „weil das, was an Bewegung in der Landschaft vorhanden gewesen ist nach 1945 platt gemacht worden ist“ (Emmerich T: 10). So hat die Gemeinschaft begonnen, quer zum Hang zu pflügen und Hecken, unabhängig von irgendwelchen Fördermitteln, anzulegen, um dem Bodenabtrag nach Regengüssen vorzubeugen.

Hier wird „der soziale Aspekt“, dass die Gemeinschaft „positiv in die Umwelt“ eingreift, deutlich. Die *Camphill-Initiative für Mensch und Umwelt,* wie sich die Markusgemeinschaft nennt, setzt den Naturschutz- und ökologischen Gedanken „in einer guten Art und Weise“ (Emmerich T: 11) um.[70] Ohne das Starkmachen der Gemeinschaft, würden „hier keine Streuobstwiesen mehr funktionieren“. Ein von LEADER unterstütztes Projekt ist die Weiterentwicklung der Einraumbeute[71]. Mit ihrer Imkerei hat die Gemeinschaft einen eigenen Beutentyp entwickelt.

Die Markusgemeinschaft hat ausschließlich Heu gefütterte Milch und arbeitet „auch am liebsten nur mit Betrieben zusammen, die sich diesen Qualitätskriterien unterwerfen.“(Emmerich T: 4) ist die einzige Biomolkerei in Thüringen, ein EU- gefördertes Projekt- von LEADER.

Die Gemeinschaft hat 12 ha Wald, würde gern, gerade im Hinblick auf nachhaltige Forstnutzung und zur Holzverbrennung, mehr dazu kaufen.

Richard Steel/ Föhrenbühl

Die Gartenwerkstatt versucht, in die „Umgebung reinzuwirken“ (Steel T: 4) und die Nachbarn und Bauern davon zu überzeugen, Blumenwiesen für die Bienen stehen zu lassen und blühende Gewächse zu pflanzen.

---

[70] http://www.gutshof-hauteroda.de/netsc/Gutshof.htm.

[71] Die Einraumbeute ist ein Entwicklungsprojekt von Mellifera e.V. Die Beute bietet gute Entwicklungsbedingungen und ist für Naturwabenbau konzipiert. Der Raum in der Beute wird der Volksentwicklung entsprechend durch Trennschiede um das Brutzentrum angepaßt. Honig lagern die Bienen fluglochfern in den Randwaben ein, wo er vom Imker entnommen werden kann (http://shop.strato.de/epages/Store7.sf/de_DE/?ObjectPath=/Shops/61231080/Products/1011).

Eine eigene Initiative war, Sträucher zu ziehen und größtenteils selbst zu vermehren, um sie den Nachbarn zu schenken und ihnen die Bedeutung der einheimischen Sträucher bewusst zu machen, damit auch sie auf ihren Feldern den Bienen Nahrungsquelle bieten. Daher ist allein vom Imkerverein her die Zusammenarbeit mit den Landwirten und Nachbarn in der Umgebung ein wichtiges Prinzip. Die flächendeckenden Monokulturen, die großen Flächen Raps und die Obstbäume, die sehr stark gespritzt werden, die auch in der Bodenseeregion zum Leidwesen vieler Imker Raum finden, tragen dazu bei, dass immer mehr Imker in die Städte ziehen, wo mehr blühende und ungespritzte Pflanzen vorzufinden sind. Da ist es ein Fortschritt, wenn die Bauern überhaupt Hecken pflanzen und eine Vielfalt an Blumen haben. Die Schulgemeinschaft hat eigene Obstwiesen und ist bestrebt, eine Artenvielfalt in der Blumen-, Strauch- und Baumwelt zu haben. Für die Bienen sind v. a. ertragreiche Frühblüher, wie Weiden (*Salix*), Schlehen (*Prunus spinosa*), Hasel (*Corylus*) und Hartriegel (*Cornus mas*) wichtig. Es ist auffallend, dass zwischen den Bäumen oder in den Getreidefeldern keine Wildblumen mehr wachsen und durch die Spritzmittel „eine richtig verbrannte Landschaft“(Steel T: 4) entsteht. Inzwischen heben sich die Felder und Wiesen der Biobauern sehr deutlich ab, die noch mit Kornblumen und Mohn bereichert sind und bei denen es Hecken mit Wildrosen gibt, die für die Bienen eine wichtige Futterquelle sind. Efeupflanzen als Spätblüher blühen in einer Zeit, wo es nahezu keine anderen blühenden Pflanzen mehr gibt. Den so genannten Bienenbaum (*Euodia hupehensis*) oder auch Duftesche hat die Gartenwerkstatt in den letzten Jahren selbst ausgesät, vermehrt und verschenkt bzw. im „Imkerverein heiß gehandelt“ (Steel T: 5). Die Zusammenarbeit mit den Biobauern der Region ist gut. Da gibt es ca. 30 wesensgemäße Imker, die sich stark machen, in den „Anbau mit rein zu wirken“. Die Obstbauern sind allerdings zum großen Teil unbelehrbar, „die kann man kaum motivieren“.

In einer kleinen Landgruppe werden größere Entscheidungen gefällt, „wo was gepflanzt wird, wie man mit den Flächen umgeht, was verändert wird.“ (Steel T: 7). Die Gärtnerei mit dem Gemüsebereich und der Hausmeisterbereich mit der Anlagenpflege arbeiten sehr stark zusammen. Es gibt zwei Mitarbeiter, die die Reittherapie betreuen. Ein Mitarbeiter ist für den Obstbereich zuständig und kümmert sich um die Schafe und Herr Steel war für das Pädagogische tätig und speziell in der Bienenarbeit. In Zusammenkünften der interessierten Mitarbeiter werden regelmäßig übergreifende Fragen besprochen.

So wurde bspw. vor sechs Jahren über den Bau einer Regenwasseranlage mit Überlaufbecken und Schilfbecken diskutiert, wo das Regenwasser für die Toiletten und Waschmaschinen sowie zur Bewässerung in der Gärtnerei aufgefangen wird. Neben der Regenwasseranlage wird Solarenergie genutzt. Der bewusste Umgang mit den Ressourcen ist elementar.

Biologisch -dynamische Landwirtschaft „heißt ja eigentlich Landschaftspflege und nicht produktionsbezogenes Arbeiten“ (Steel T: 7). Das bedeutet, dass Ganzheiten wieder hergestellt werden, wie z. B. mit den Hecken. Selbst wenn es in Föhrenbühl keinen Bauernhof gibt, vielmehr einen Gärtnerhof, so ist eine große Artenvielfalt gegeben. Schafe, und hier fiel die Wahl auf die Rasse Coburger Fuchs, Pferde und Esel sowie die Bienen beleben die Einrichtung. „Die Tiere sind im Ganzen einbezogen.“ Mit den Camphill –Dorfgemeinschaften Hermannsberg und Lehenhof wird gut zusammen gearbeitet. Die gesunde Nahrung, also die Gemüsegärtnerei und Obst, ist wichtig. Unter Anleitung der Landwirte können die Schüler hier für bestimmte Projekte Einblick bekommen und umgekehrt wurden auf den Bauernhöfen die Imkereien von der Gartenwerkstatt eingerichtet.

Der Gemeinschaft ist es ein Anliegen, eine naturnahe Wald- und Anlagenpflege, um eine Umwelt zu schaffen, in der eine Vielfalt besteht, d. h. vielfältige Pflanzenwelt, die Insekten anzieht, aber auch eine Umwelt, die gepflegt wird.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Für Frau Peralta gehört biologisch- dynamische Landwirtschaft ganz eng mit Naturschutz und Landschaftsentwicklung zusammen, wie sie es auch bei anderen biologisch-dynamisch wirtschaftenden Bauern beobachtet hat. Landschaftsgestaltende Elemente oder Schutzräume zu gestalten oder zu belassen, nicht in erster Linie aus produktionstechnischen Gründen, ist ihrer Meinung nach eine grundlegende Haltung dieser Wirtschaftsweise.

Die Gemeinschaft versucht ihren Energieverbrauch mit der Sonne abzudecken und hat aus diesem Grund Photovoltaik-Anlagen auf die Dächer montieren lassen. Auch mit einer Holzheizung wird eine Unabhängigkeit von nicht erneuerbaren Rohstoffen angestrebt.

Die Gärtnerei hat eine ungefähre Anbaufläche von 1,2 Hektar und liegt unten in der Senke zum kleinen Eichenwald. Aber es sind auch einige Flächen außerhalb, die wegen der Rotation mit der Landwirtschaft ausgetauscht werden.

Frank Freisewinkel/ Sellen

„Wir haben öfters versucht, mit anderen Bauern in Bezug auf biologisch- dynamische Landwirtschaft Fortbildungsveranstaltungen zu machen.“ (Freisewinkel T: 4). Ein Anreiz ist diese Wirtschaftsweise für einige Bauern, die von der Arbeitsweise im Camphill Sellen über die Presse oder solche Veranstaltungen erfahren, jedoch zählt bei ihnen noch mehr das wirtschaftliche Denken. Aus deren Sicht wird die Camphill- Einrichtung als „Spinner, die im Grünen Bereich tätig ist“, bezeichnet. Dabei besteht von der Außenperspektive unweigerlich die Ansicht, dass diese Wirtschaftsweise im Camphill nur möglich ist, weil die Betreuten dort leben und arbeiten. Zwar geht die Gemeinschaft mit gutem Beispiel voran, doch gab es diesbezüglich noch keinen Landwirt, der ebenfalls auf biologisch- dynamische Landbauweise umgestellt hat.

Die Landschaftspflegegruppe hilft bei der Beikrautregulierung und Präparateherstellung in der Gärtnerei und Landwirtschaft. Des Weiteren verarbeitet die Landschaftspflegegruppe das Holz, was anfällt, zu Brennholz.

Mangels Flächen hat die Gemeinschaft keine Getreidefelder und muss das Getreide zukaufen. Neben dem Rüben- und Kartoffelacker gibt es noch die Weideflächen in Metelen.

Im Energiebereich wurden sowohl eine Photovoltaik- als auch eine Solarthermie- Anlage installiert. Das Brennholz kommt zum einen von Bäumen aus den Hecken, zum anderen muss auch direkt am Platz der ein oder andere Baum gefällt werden. Neben der Solarthermie-Anlage kann auch mithilfe eines Holzvergasers die Heizenergie für das Warmwasser gewonnen werden. Dadurch konnte der Ölverbrauch drastisch reduziert werden, wenn es auch noch nicht möglich ist, sich völlig unabhängig vom Öl zu machen.

„Man kann biologisch-dynamisch wirtschaften und muss nicht ausgeprägt Vogelschutzhecken oder Streuobstbäume anpflanzen.“ (Freisewinkel T: 7). Es ist auf allen Höfen bezeichnend, dass es davon abhängt, welche Persönlichkeiten sich dafür einbringen. Sicherlich ist es ideal, wenn biologisch-dynamischer Landbau betrieben wird und zugleich Naturschutzmaßnahmen umgesetzt werden können, aber es bedingt sich nicht gegenseitig, so Frank Freisewinkel. „Es sollte, aber dann ist es mitunter auch rudimentär.“(Freisewinkel T: 8). Im Camphill Sellen gehen diese beiden ganz gut Hand in Hand, stehen „gut im Einklang“, was auch die Zusammenarbeit mit der unteren Landschaftsbehörde einfacher gestaltet. „Da weiß man durch die EU-Bio- und Demeter-Kontrolle, dass nichts der biologisch-dynamischen Landwirtschaft entgegen steht.“

Martin Reyer/ Bruckfelden

Eine Hausgemeinschaft betreut zwei Therapiepferde mit entsprechendem Auslauf und Weidefläche. Am Schulkonzept ist die Gartengruppe für Gemüse und Beeren zuständig. Die Landschaftsgruppe betreut die Obsthochstämme und den Wald. Eine neue Gruppe gestaltet mit der Unterstützung regionaler Künstler und Handwerker seit einem Jahr eine ehemalige Erdmülldeponie der Gemeinde in ein *Naturatelier* um. Eine Gruppe der älteren Jugendlichen sind mit dem BUND- Pfullendorf in ein Naturschutzprogramm mit integriert, wo sie sich um die Pflege von Moor und Riedflächen kümmern.

Zusammenfassung „Initiativen in der biologisch- dynamischen Landwirtschaft und im Umweltbereich“

Alle Camphills, die über ausreichende Flächen verfügen, betreiben biologisch- dynamische Landwirtschaft. Dabei wird eine vielgliedrige Fruchtfolge und Festmist zur Bodenverbesserung eingesetzt. Landwirtschaftliche Arbeitsschwerpunkte liegen v. a. im Gemüseanbau, in Gartenprojekten bzw. im Kräuteranbau. Es werden Feldfrüchte wie Kartoffeln und Rüben sowie Getreide angebaut und verwertet. Bei der Getreidewahl wird darauf geachtet, eigene, dem Standort angepasste Sorten zu nutzen. Der Obstanbau variiert von Anpflanzung und Pflege von Obstbäumen bis zur Nutzung von Streuobstwiesen.

In zwei Gemeinschaften wird explizit darauf hingewiesen, dass eine gute Zusammenarbeit mit den Bauern der Region wichtig ist und betreiben auch „Aufklärungsarbeit“.

Eine Dorfgemeinschaft setzt mit der Wiesenbepflanzung von Hanglagen eine bewusste und direkte Landschaftsgestaltung um und trägt gleichzeitig der Erosionsverminderung bei. Diese Camphill- Gemeinschaft nutzt auch Hutungsflächen und einen ehemaligen Steinbruch, der renaturiert wird.

Ein verhältnismäßig hoher Grünlandanteil wird in einer Gemeinschaft zur Landschaftspflege gezählt und beugt Erosionsproblemen vor. Auch das Querpflügen zum Hang wird als erosionsschützende Maßnahme von einer Einrichtung erwähnt.

Während in einer Gemeinschaft die Kapazität der Flächen ausreicht, um eine Kreislaufwirtschaft zu gewährleisten, wird von zwei Einrichtungen genannt, noch Bedarf an zusätzlichen Beweidungs- und Bearbeitungsflächen zu haben. Aufgrund arbeitswirtschaftlicher Erleichterung wird einmal erwähnt, dass ein Kreiselmähwerk zum Mähen eingesetzt werden muss.

Zwei Befragte sind der Auffassung, dass bereits die biologisch- dynamische Wirtschaftsweise Landschaftspflegemaßnahmen impliziert, während ein anderer Gesprächspartner in dieser Form der Landwirtschaft nicht die Selbstverständlichkeit sieht, dass Natur- und Landschaftspflege betrieben wird.

Als Nutztiere werden Kühe und Schafe gehalten und deren Erzeugnisse direkt verwendet oder vermarktet. Ein Befragter betont ausdrücklich, nur Heu gefütterte Milch zu produzieren. Pferde werden als Therapiepartner für die *seelenpflege- bedürftigen* Camphill- Mitglieder genutzt. Bei der Wahl der Rassen wird auf Artenschutz geachtet.

Mehrere Camphills betreiben eine Imkerei und haben stellenweise auch einen eigenen Beutetyp entwickelt. Mit der Bienenzucht verbunden sind bewusste Anpflanzung von Hecken und Blühwiesen.

Auch im Umweltbereich sind alle Gemeinschaften aktiv. Für eine nachhaltige Energienutzung wurden Photovoltaik- bzw. Solarthermie- Anlagen installiert, nutzen die Bewohner Holzheizungen und verwenden Regenwasseranlagen. In allen Gemeinschaften werden Waldflächen als Rohstoffquelle für Brennholz oder Bauholz genutzt. Ebenso entsteht bei der Pflege von Hecken nutzbares Brennholz.

In einer Gemeinschaft wird ein *Naturatelier* aus einer ehemaligen Erdmülldeponie von Jugendlichen der Region mit gestaltet.

Die schonende Naturnutzung und - gestaltung wird von allen Befragten als aus der Anthroposophie abgeleitete Lebenshaltung beschrieben und in allen Lebensbereichen umgesetzt.

6.1.3.3 Initiativen für Natur- und Landschaftspflege

Stellenweise zeigten die Maßnahmen in der biologisch- dynamischen Wirtschaftsweise bei den Camphill- Gemeinschaften durchaus, dass Initiativen zur Natur- und Landschaftsentwicklung und Pflege zu integrieren sind. Im Folgenden sollen konkrete Maßnahmen aufgeführt werden, die im Bereich der Natur- und Landschaftspflege in den einzelnen Camphill- Gemeinschaften zusätzlich umgesetzt wurden.

Albrecht Römer/ Lehenhof

„Eigentlich ist der Naturschutz und Landschaftspflege etwas, was man als Anliegen in seinen Landwirtschaftsbetrieb rein nehmen muss.“ (Römer T: 13).

Es stehen an verschiedenen Stellen Bienenstöcke. Eine kleine Volkshochschulgruppe befasst sich mit den Vögeln vor Ort und hat zahlreiche Nistkästen aufgehängt und gepflegt.

Zum Lehenhof gibt es 4 ha Wald, der nicht richtig integriert und gepflegt wird aus Organisationsgründen und auch von der Arrondierungsfrage her. Früher waren es 30 ha, die verkauft werden mussten.

Direkt im Dorf gibt es ein Feuchtgebiet, welches früher ein Löschteich war. Wenn der Waldsaum[72] am Lindenhof in den Hofbetrieb einbezogen werden kann, was seit Kurzem der Fall ist, könnte dort der Wasserlauf gestaltet werden, was nur sinnvoll ist, wenn man arrondierte Flächen und damit zusammen hängende Stücke bewirtschaftet. Dabei ist die Frage, ob der Waldsaum runter gesetzt werden soll oder nur noch einzelne Bäume stehen gelassen und an manchen Stellen der Bestand geändert werden.

Am Lehenhof gibt es viele ungepflegte Hecken. Wenn eine korrekte Pflege durchgeführt werden sollte, müssten richtig Stämme heraus genommen werden und die Hecken auf Stock gesetzt und richtig geschneitelt werden.[73] Die Camphill- Dorfgemeinschaft hat eine Streuobstwiese mit 220 Hochstämmen, aus denen das Obst für 10000 Liter Apfelsaft im Jahr verwertet wird. Um den Streuobstbestand kümmert sich der Landschaftspfleger, wobei nicht genügend Zeit und Möglichkeit besteht, diesen ausreichend zu schneiden. Der Landschaftspflegegruppe obliegen auch Aufgaben angefangen von der Saalbestuhlung über die Müllentsorgung und Straßenfegen bis hin zum Obstbaumschnitt. Aber für Schnitt- oder Sägearbeiten ist die Zeit zu rar und können die Betreuten nicht eingesetzt werden, da z. B. keiner dazu fähig ist, zu sägen. Dafür gibt es andere Werkstätten wie die Bäckerei und Gärtnerei, Sägewerk und Obstkistenfabrik usw., wo die Betreuten besser eingesetzt werden können. Das sind zum Teil leichtere Aufgaben für die auf dem Lehenhof lebenden größtenteils älteren Menschen, die ein Durchschnittsalter von 45 Jahren aufweisen und „ihren Höhepunkt der körperlichen Arbeit schon überschritten“ haben (Römer T: 8).

---

[72] Waldsäume erfüllen vielfältige ökologische Funktionen, ob als Brutplatz für Vögel, als Überwinterungsquartier oder als Nahrungsbiotop bspw. für Schmetterlinge. Des Weiteren dienen sie der Strukturvielfalt in der Kulturlandschaft und spielen als Linienbiotope in der Biotopvernetzung eine entscheidende Rolle.

[73] Schneitelung ist der Rückschnitt von Bäumen zur Gewinnung von jungen Trieben, die mit einer Sichel genschneitelt werden. Diese Form der Bewirtschaftung nennt man Schneitelwirtschaft, eine Verwendung von Futterbäumen zur Viehfütterung. Durch Anbau, Hege und das regelmäßige Schneiteln der Futterbäume entsteht die für diese Wirtschaftsform typische, ökologisch wertvolle Kulturlandschaft.

Als Mineralfutter für die Tiere kann nur der einjährige Trieb genutzt werden. Zur Fütterung der Kühe mit Mineralfutter, wurden Äste der Hecken bereits genutzt, doch werden nur die Blätter abgelutscht. Das Rauslesen der Äste ist dann eine aufwendige Handarbeit und sicherlich eine gute *Dörfler*arbeit. Allerdings muss das Holz entsprechend gelagert werden. Die Trocknung und Lagerung des Holzes ist gerade im Winter eine Kapitalfrage. „Mit dem Rationalisierungsdruck, den wir haben und der Frage nach der Steigerung der Produktivität wird das noch mal anders.“ (Römer T: 15). Da wird nach Meinung Römers „die ganze Landwirtschaft eine soziale Frage.“

Im Jahr 2003 gab es „eine Zukunftswerkstatt zur Außengestaltung“ vom Lehenhof (Römer T: 11). Das waren 90 Personen vom Lehenhof und etwa 10 Personen, die von außerhalb dazu kamen und zusammen mit dem Atelier Dreiseitl in Überlingen für eineinhalb Tage Ideen für die Dorfgestaltung entwickelt haben. Diese Ideen flossen in einen Entwicklungsplan, wodurch der Eingangsbereich und der Bachlauf im Dorf entstanden sind. Auch der ins Dorfgefüge eingebettete Friedhof wurde in diesem Zuge erneuert. Es gibt noch weitere Planungen, die zur Verschönerung des Dorfes beitragen sollen. So soll das Heinemann-Haus saniert und das Zentrum des Dorfes weiter entwickelt werden. Hier ist eine Menge Potential vorhanden und fließt ein „Know-How“ von Landschaftsentwicklung und -planung mit ein.

Um mehr Engagement und Zeit für Natur- und Landschaftsentwicklung einzusetzen, kommt es darauf an, „wie ich mich in meinem Hauptbroterwerb organisiere“, wozu in erster Linie die Betreuung und Beschäftigung in den Werkstätten gehört. Wenn darüber hinaus noch Zeit und finanzielle Kapazitäten zur Verfügung stehen, findet ein Mitwirken in der Landschaftsentwicklung statt.

Beratung ist zum einen das Betrachten des Dorfes bei einem Hofrundgang mit einem Kollegen. Zum anderen dient ein Vergleich mit anderen Höfen, wo Fragen zur Motivation und Problemen diskutiert werden können. Für das Hofkonzept wurde ein Berater vom Beratungsring Baden-Württemberg zu Rate gezogen, auch aus dem Grund, um dieses Know-How nicht auszuschließen.

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Vor 25 Jahren wurden Hecken gepflanzt. Dabei hat der Lichthof auf eine Mischung aus Strauch- und Baumgehölzen zurück gegriffen, wie z. B. Hasel, Schwarz- und Weißdorn, Schneeball, verschiedene Rotriegel, Hartriegel, Rosaceae: Apfel, Birnen, relativ viele Mirabellen und wilde Formen, die strauchartig sind.

Bei Bäumen wählte man Eichen, Buchen, Eschen und Erlen, aber auch hohe Ulmen, die allerdings wegen Befalls mit Ulmensplintkäfern eingegangen sind. Die Hecken stammen aus kleinen Baumschulpflanzen, die dann auf dem Lichthof noch mal aufgeschult wurden.

Die Initiative zu den Heckenpflanzungen kam von den Landwirten, die sie unabhängig von Zuschüssen, d. h. aus eigenen Mitteln, gepflanzt haben. Viele Hecken wurden dreireihig gesetzt und dazu wurde ein Streifen von 3 m Hecke und 1,50 m rechts und links vom Graben gelassen, der dann eine Aufschüttung im Heckenbereich ermöglichte. Damit stand ein leicht bearbeitbarer Boden zum Pflanzen zur Verfügung.

Die Hecken werden im „Fünf-Jahres-Rhythmus durchgeschnitten, partiell geschnitten, partiell nachwachsend, partiell alternd“ (Kopp T: 4). So stehen verschiedene Lebensräume in der Hecke immer zur Verfügung, die dann so geschnitten werden, dass „immer alle drei Lebensstadien“ in der Hecke vorhanden sind und die darin lebende Tierwelt nur umziehen muss, wenn eine Hecke herunter geschnitten und auf Stock gesetzt wird.

Das Laubheu wird als Mineralfutter für die Kühe im Stall genutzt. Dadurch, dass auch Totholz in der Hecke verbleibt und Gesträuch zusammen gezogen wird, wenn es abgeschnitten ist, können sich auch Vogelnistplätze von allein einstellen, die dann erübrigen, dass man Nistkästenvorrichtungen schafft. Einige sind allerdings in der Dorfgemeinschaft vorhanden. Die Hecken wirken in die Landschaft hinaus stark gliedernd und schaffen Lebensräume, die vorher nicht vorhanden waren. Somit wurden Möglichkeiten geschaffen, dass auch Schmetterlinge oder Singvögel wie bspw. der Ammer vom Wald zu den Häusern hin „einwandern“ oder „hin und her pendeln“ können (Kopp T: 6). Durch die offene Stalltür können die Schwalben rein und raus fliegen – „das fügt sich dann alles zusammen“.

In Zukunft ist es durchaus denkbar, „dass da und dort noch einige Pflanzungen erfolgen“ (Kopp T: 7). Bei den vorhandenen 2-Hektar-Schlägen wird nicht jeder Schlag von einer Hecke umsäumt. Aber im Wesentlichen dienen die Hecken zu Unterteilungen in der Landschaft.

Herr Kopp hatte einmal die Initiative ergriffen, für die Kinder ein Loch im Garten zu graben, um einen kleinen Teich zu schaffen, was sich schnell als Feuchtbiotop mit Kröten und Libellen etablierte. Der Hermannsberg verfügt auch über einige Streuobstwiesen, „Altes und Neugepflanztes“.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

In der Markusgemeinschaft Hauteroda gibt es eine Grünpflegegruppe, die für die Heckenpflege und die Bienen zuständig ist. Diese kümmert sich ebenfalls um die Pflege der Streuobstwiesen und beschäftigt sich mit der Waldwirtschaft, die so, wie sie hier betrieben wird, unter dem Gesichtspunkt „Naturschutz“ fällt. (Emmerich T. 11).

Mit dem von LEADER unterstützten Projekt zur Weiterentwicklung der Einraumbeute hat die Gemeinschaft eine wichtige Grundlage für die Imkerei geschaffen, denn „wie hat Einstein schon gesagt, wenn es keine Bienen mehr gibt, dann sterben die Menschen aus.“(Emmerich T: 6). Aus diesem Hintergrund geht die Gemeinschaft „nicht nur ein bisschen“, sondern viele Dinge gleichzeitig an und ist „im Moment an vielen Stellen bis nach Amerika an Camphill-Plätzen mit dem Bienenproblem beschäftigt“ (Emmerich T: 6-7). Für die Imkerei wurde eine Lehrfahrt für Schulklassen angeboten, ebenfalls ein von LEADER gefördertes Projekt.

Zudem wurde das Geopark-Projekt unter dem Gesichtspunkt der regionalen Identität und des Naturschutzes befördert. Dabei werden die Streuobstwiesen der ganzen Region mit einer fahrbaren Obstpresse angefahren, mit der die Gemeinschaft im Jahr knapp 40000 Liter Obstsaft presst. Hier wird zum einen mit Demeter zusammen gearbeitet, was die eigenen Streuobstwiesen betrifft, die renaturiert und auch neu anlegt werden. Zum anderen wird ein Tourenwagen eingesetzt, der bei der Apfel- und Birnenernte in der gesamten Region unterwegs ist. Das Besondere bei der Obstpresse ist, dass die Leute mit ihren Äpfeln kommen und dann auch den Saft aus ihren Äpfeln erhalten.

Richard Steel/ Föhrenbühl

Die Gartenwerkstatt ist ein Arbeitsschwerpunkt, von dem ausgehend Bepflanzungen und Pflanzenbetrachtungen vorgenommen werden und Sträucher sowie Hecken gepflanzt und gepflegt werden und der Obstbaumschnitt erfolgt. Im Bereich der Gartenwerkstatt laufen verschiedene Projekte. Das sind zum einen der Bienenverein und zum anderen die Waldarbeit. Weiterhin gibt es die Umweltarbeit, in dem Zuge in diesem Jahr auch das freiwillige ökologische Jahr hinzugenommen wird. Der Mitarbeiter, der das jetzt annimmt, ist Gartenbaumeister und hat eine fachbezogene Ausbildung, während Herr Steel, der die Garten- und Bienenarbeit bisher betreut hat, in erster Linie Heilpädagoge ist.

Zum Zeitpunkt der Befragung vor dem Johannifest war die Gartengruppe damit beschäftigt, Wald und Wiesen aufzuräumen und alles Gehölz einzusammeln, „was so rum liegt“ (Steel T: 6).

Da gerade in Zeiten eines erhöhten Holzpreises nahezu ein Kahlschlag betrieben wird, es damit offensichtlich ist, dass im Wald „unsachgemäß“ gearbeitet wird, ist es wichtig und gut, dass aufgeräumt wird. Dieses Aufräumen und Ordnung zu schaffen ist auch für die Jugendlichen eine schöne und sinnvolle Aufgabe, die zudem in Vorfreude auf die Feier das Holz für ein „Riesenfeuer für Johanni“ einsammeln.

Aufgaben, die kontinuierlich anfallen, sind die Pflegearbeiten um die Häuser und teilweise in den Nutzflächen, um die Landschaft für das Auge stimmig zu gestalten. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Bienenarbeit, wo im Juni die Honigernte anfiel und der Honig geschleudert wurde. Zierstrauchschnitte und Obstbaumschnitte sind ebenfalls Arbeiten, die im Sommer auf die Gartengruppe zukommen.

Hausenhof/ Ruth Peralta

An „großen Naturschutzprojekten bzw. –programmen“ (Peralta T: 8) nahm der Hausenhof noch nicht teil, aber im kleinen Rahmen werden Heckenanpflanzungen bzw. das Einrichten von Brutkästen nahezu in jeder Hausgemeinschaft durchgeführt. Das Bewusstsein für solche Fragen ist vorhanden. Durch die Integration der Dorfgemeinschaft in ein Naturschutzgebiet bestehen ohnehin besondere Auflagen bei landschaftsgestalterischen Maßnahmen. Fragen zur Förderung von Hecken diskutiert der Arbeitsbereich Landwirtschaft und größere Investitionen oder Aktivitäten, wie z. B. das Anlegen eines Sickersees werden in der Gemeinschaft abgeklärt.

Frank Freisewinkel/ Sellen

Eine Streuobstwiese anzulegen oder Hecken zu pflanzen, das geht im Camphill Sellen nur auf landwirtschaftlichen Flächen, doch wenn ein Landwirt andere Prämissen legt, dann ist das schwierig umzusetzen. Von daher kommt es auf die Person an, die dahinter steht. Mit dem jetzigen Landwirt arbeitet die Landschaftspflegegruppe „Hand in Hand“ (Freisewinkel T: 3) und werden Vorschläge für weitere Maßnahmen für die Ökologie, wie z. B. Vogelschutzhecken, gemeinsam diskutiert und umgesetzt. Der Landwirt hat selbst Weiden durch Hecken und Obstbäume abgegrenzt, die gemeinsam gepflanzt wurden.

Der *Unteren Landschaftsbehörde* [74]ist es ein Anliegen, dass im Münsterland die Strukturen durch Hecken und Streuobstwiesen erhalten bleiben, weil das ein wichtiger Faktor u. a. auch für den Tourismus ist. Wenn diese Maßnahmen rechtzeitig beantragt werden, erhält man entsprechende Ausgleichszahlungen für Weidenpflege und Streuobstwiesen. Auch wenn dafür viele Anträge auszufüllen und Zeichnung zu erstellen sind, so wird das honoriert und Gelder investiert. Bei der jetzigen Landesregierung liegen die Schwerpunkte allerdings woanders, nicht mehr im Naturschutz. Dabei wird es schwerer, Förderungen zu erhalten.

Im Jahr 1998 wurden vier Kilometer Hecken gepflanzt, die als Feld- bzw. Weidenbegrenzung dienen. Sie ziehen sich linear durch die Landschaft und strukturieren die Landschaft auf diese Weise auf. „Das zeichnet auch unseren Platz aus, dass unsere Acker- und Wiesenflächen von Vogelschutzhecken begrenzt sind. Das ist bei anderen Bauern eben nicht so, die räumen das Land bis zur Kante aus.“ (Freisewinkel T: 2).

Die Hecken konnten in den ersten Jahren wachsen, ohne dass dabei eine Pflege betrieben wurde, aber nach und nach wurden sie partiell auf Stock gesetzt, damit sie nicht von unten verkahlen. In diesem Zuge, auch aufgrund der steigenden Energiekosten, wurde überlegt, eine Hackschnitzelheizung anzulegen, um Hackschnitzel aus dem Holz der Hecken zum Heizen zu verwenden. Durch die Ausgleichsflächen in Metelen, ca. sechs Kilometer vom Camphill entfernt, gibt es zahlreiche Hecken auf 27 Hektar. Dabei soll versucht werden, die „Ökologie und Ökonomie in Einklang zu bringen.“ (Freisewinkel T: 3).

Der ganze Hof hat von der Fördermaßnahme und der Umsetzung der Naturschutzmaßnahmen profitiert, da nicht nur Fördergelder für Streuobstwiesen und für Extensivbewirtschaftung von Agrarflächen, sondern auch für verschiedene kleinere Maßnahmen wie Fledermaus-Nistkästen oder Schleiereulen- und Eulenkästen gezahlt wurden. Weiterhin hat die *Untere Landschaftsbehörde* beim Ausbaggern des Teiches finanzielle Unterstützung gewährleistet. Auch bei den Nachbar-Bauern besteht Interesse zur Landschaftspflege, so dass das Camphill Sellen schon von verschiedenen Nachbarn, u. a. auch vom NABU, die einige Flächen haben, angesprochen wurde, ob sie nicht ihre Schafe zur Beweidung nutzen könnten. Für die *Dörfler* und Mitarbeiter wurde ein Waldlehrpfad angelegt, damit alle die Möglichkeit haben, sich die „Bäume näher anzugucken und mit Bestimmungstafeln zu lernen.“ (Freisewinkel T: 13).

[74] Untere Landschaftsbehörde (ULB) setzt sich in Nordrhein-Westfalen für die Verwirklichung der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege ein, die im Bundesnaturschutzgesetz und Landschaftsgesetz Nordrhein-Westfalen formuliert sind. Es sollen Natur und Landschaft erhalten werden und damit als Lebensgrundlage des Menschen nachhaltig so gesichert werden, dass sie auch einen Erholungswert hat. (http://www.duesseldorf.de/stadtgruen/natur/ulb/index.shtml).

Arbeiten, die besonders im Frühjahr anfallen, sind die Pflege der Grünflächen an den Häusern und Höfen. Die Neugestaltung verschiedener Gärten und an verschiedenen Wohnhäusern außerhalb der Camphill- Einrichtung gehört ebenfalls zu einer Dienstleistung der Landschaftspflegegruppe. Dazu gehören u. a. das Anlegen von Zier- und Nutzgärten, Gartenneu- oder Umgestaltung, Hecken- und Gehölzeschnitt, das Anlegen von Teichen sowie der Wegebau aus Holzhäcksel und wassergebundenem Wegematerial (Freiswinkel Dorfbrunnen: 14). In den Sommermonaten fallen hauptsächlich die Pflegearbeiten, wie der Heckenschnitt und Obstbaumschnitt an, später die Obsternte. Im Herbst und Winter werden Stauden- und Gehölzpflanzungen, wie z. B. Streuobstwiesen und Vogelschutzhecken durchgeführt, sowie Schnittmaßnahmen an Sträuchern, Bäumen und Stauden vorgenommen. Die Wintermonate sind „Brennholzzeit“ (Freisewinkel T: 6). Das Brennholz wird gesägt, gespalten und zu Holzmieten aufgebahrt. Nach einer zweijährigen Lagerung und Trocknung wird es im dorfeigenen Holzvergaser verbrannt.

Zusammenfassung „Initiativen für Natur- und Landschaftspflege“

Alle befragten Camphill- Gemeinschaften zeigen Ansätze zur aktiven Landschaftspflege. Die direkten Initiativen zur Landschaftsgestaltung überschneiden sich z. T. mit den Initiativen, die im Zuge der landwirtschaftlichen Arbeit (Kapitel 6.1.3.2) vorgenommen werden.

Als bewusste Landschaftsgestaltung wird in allen Camphill- Gemeinschaften die Anpflanzung von Hecken und Sträuchern genannt. Sie dienen als Struktur schaffende Maßnahme in der Landschaft, als Naturgrenzen für Flächen und sind gleichzeitig von Nutzen für die Imkerei und die Förderung der Artenvielfalt. Die Pflege der Hecken verläuft in den Gemeinschaften auf unterschiedliche Weise je nach Möglichkeit, die Betreuten einsetzen zu können sowie Zeit, Engagement und ein Bewusstsein der Landwirte dafür. Die Anlage von Hecken hängt auch von finanziellen Kapazitäten ab. Während in einem Fall ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass die Heckenpflege verbesserungswürdig ist, werden die Hecken in zwei Gemeinschaften auf Stock gesetzt. Ein Befragter betont die Bedeutung der Heckenpflege, die im Fünfjahresrhythmus erfolgt. Dabei werden Bäume wie Sträucher geradeso durchgeschnitten, dass der Lebensraum für darin lebende Tiere erhalten bleibt. Hier wird das Laubheu der Hecken als diätetisches Futter für die Kühe verwendet. In allen Gemeinschaften wird auf eine Mischung aus Strauch und Baum sowie einheimische, größtenteils fruchtende Gehölze geachtet.

Der Obstanbau und die Nutzung von Streuobstwiesen werden als zweithäufigste Initiative angeführt. Der Obstbaumschnitt wird z. T. von Fachkräften durchgeführt.

Die Obsternte und Verarbeitung erfolgt unter Mithilfe der Betreuten.

Eine wesensgemäße Bienenarbeit wird von vier Camphill- Einrichtungen betrieben. insgesamt absolut weniger als Hecken- und Sträucheranpflanzungen, jedoch wird sie in einer anderen Gemeinschaft angestrebt.

Gleichauf liegt die Waldarbeit und Baumpflanzung. Totholz aus Wald und Hecken wird hier zum Teil als Lebensraum für Vögel zurück gelassen und zum anderen Teil als Brennholz genutzt. Als den Wald gestaltende Eingriffe benennen die Interviewten zum einen die Waldpflege, zum anderen Änderungen des Waldsaums und die Anlage eines Waldlehrpfades.

Der Bodenabtrag soll dahin gehend geschont werden, dass neben den eigens angepflanzten Hecken auch Wiesen in gefährdeten Hanglagen angelegt werden. Des Weiteren wird Schafhaltung zur Landschaftspflege betrieben.

Von vier Befragten werden Brut- und Nistkästen genannt, die an den Häusern und Bäumen in der Dorfgemeinschaft bzw. im Wald für Vögel aber auch für Fledermäuse aufhangen werden.

Drei Befragte berichten von der Anlage von Feuchtbiotopen in ihren Gemeinschaften. In einer Camphill- Einrichtung wurde unter fachlicher Beratung sowie mit „vielen helfenden Händen“ ein Bachlauf künstlich verändert.

Als Besonderheit wurde von einer Gemeinschaft ein eigener Urnenfriedhof gestaltet, in einer anderen Gemeinschaft ist dieser in Planung, wie auch die Anlage eines Sickersees und die Erhöhung des Grünlandanteils.

Als selbstverständliche und fortwährende Aufgabe wird die Anlagenpflege um die Wohnhäuser gesehen. Hier sind die Beete mit reichlichen Blühpflanzen für Bienen und Schmetterlinge ausgestattet. In allen Einrichtungen wird betont, dass stets weitere Maßnahmen möglich und gewünscht sind.

6.1.4 Landschaftsarbeit mit *seelenpflege- bedürftigen* Menschen

Dieser Abschnitt zeigt wie konkret *seelenpflege- bedürftige* Menschen in der Landschaftsarbeit eingesetzt werden können. Des Weiteren soll die Frage beantwortet werden, ob ein Synergiepotential zwischen nachhaltiger Landnutzung und der heilenden Wirkung gestalteter und gepflegter Landschaften besteht.

6.1.4.1 Integration der Menschen mit Behinderung in Landschaftspflegearbeiten

Für viele Landschaftspflegearbeiten sind körperliche Kraftanstrengungen sowie handwerkliches Geschick erforderlich. So verlangen gerade Obstbaum- und Heckenschnitt Körpereinsatz und eine Fertigkeit im Umgang mit Geräten wie z. B. einer Kreissäge. Inwieweit in diesen Aufgaben die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen in den Camphill-Einrichtungen eingesetzt werden können, soll im Folgenden durch die Befragten zum Ausdruck kommen.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Es gibt eine Landschaftspflegegruppe, die für die verschiedensten anfallenden Arbeiten zuständig ist, wie z. B. für Saalbestuhlung, Straßenfegen oder Müllentsorgung. Hier arbeiten zehn Betreute mit, die nicht werkstattfähig sind, weil sie in der Natur sein sollten und Bewegung haben müssen. Dabei ist eine enorme Betreuungsleistung notwendig. Das Sägen in den Bäumen ist von den Mitarbeitern auszuführen, da von den Betreuten keiner die Fähigkeit dazu hat. Trotz des Namens kann die Landschaftspflegegruppe nicht die Produktivität in Richtung Landschaftspflege entwickeln. Die Menschen, die heute in die Betreuung gehen, sind nicht die, die dahingehend „große Fähigkeiten oder einen Blick mitbringen“ (Römer T: 12). Dadurch besteht noch viel Bedarf und sieht sich der Lehenhof nicht als „der Musterbetrieb bezüglich Landschaft“ (Römer T: 10). Wichtig ist allerdings nicht allein die Arbeit in der Natur, sondern dass den Menschen der Naturbezug durch Erleben gewährleistet ist, was in der Dorfgemeinschaft sehr gut möglich ist. Nach Ansicht Albrecht Römers ist es „selbstverständlich, dass man das, was einen umgibt, hegt und pflegt.“ (Römer T: 12).

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Grundsätzlich ist es sehr unterschiedlich, wie die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen am Hermannsberg in die Arbeiten der Landschaftspflege integriert werden können. Die landwirtschaftliche Arbeitsgruppe wird neben dem Landwirt auch von einem Sozialtherapeuten begleitet, „so dass der Landwirt nicht auf dem Schlepper sitzt und gleichzeitig die Leute betreut.“ (Kopp T: 2). Dafür wurden bessere Räume geschaffen, schützende Räume vor Witterung und Jahresunbill. Aber in der Gemeinschaft gibt es für jede Witterung Arbeitsfelder. Das Holz kann im Freien gesammelt und Drinnen gespalten werden, genauso verhält es sich mit den Kräutern für den Tee. Aus diesem Grund findet jeder seinen Einsatz und die „Werkstatträume sind das ganze Jahr hindurch besetzt“ (Kopp T: 6).

Für das Beschneiden der Obstbäume ist die Person zuständig, die „einen Blick dafür hat“ (Kopp T: 7) und ist aus diesem Grund abhängig „von den Personen, die dann da sind“. Dabei ist zu betonen, dass es auch „behinderte Menschen mit Begabungen unterschiedlicher Art“ gibt. Die Aufgabe in der Gemeinschaft, des Heilpädagogen oder jeweiligen Werkstattleiters ist es dann, diese zu erkennen und zu stützen bzw. zu „impulsieren“. Die Beobachtungsfähigkeit der Mitarbeiter und das Training der Menschen spiegeln sich in der Arbeit wieder. Insgesamt kann man sagen „Die Menschen, die am meisten Treue hier rein bringen, sind die behinderten Menschen.“ (Kopp T: 7).

Bei der Heckenpflege konnten Betreute bisher noch nicht einbezogen werden, das ist Facharbeit. Daraufhin erfolgt eine Sortierung der Äste auf einen Stapel, das restliche Schnittgut verbleibt in der Hecke als sperriges Material, um Totholz zu fördern. So dass eine kleine Truppe von vielleicht vier bis fünf Leuten mit Schubkarren unterwegs ist, um die Äste zu einem Wagen oder zum Schlepper zu bringen, der das Holz zum Hof befördert. Hier werden die Äste geschnitten, gebündelt, zum Trocknen aufgehangen, wieder abgehangen und das Laub herunter genommen. Die feinen Zweige werden gehäckselt, die groben Zweige werden zu Brennholz gemacht.

So ergeben sich verschiedene Arbeitsfelder. Für die Laubheuversorgung werden weitere fünf bis sechs Personen benötigt. Die Landschaftspflegegruppe ist integriert in die Holzverarbeitung und in die Stallarbeit. Der Einsatz richtet sich in der jeweiligen Gruppe nach den sich ändernden Tätigkeiten im Jahresverlauf.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Wie bspw. im Geopark-Projekt (Streuobstwiesen und Obstpresse) sind die *Dörfler* in „spannende Projekte“ eingebunden, die ihnen viel Spaß bereiten und sie sehr gern machen. (Emmerich T: 6). Im Heckenbereich oder in der Grünpflege können einige Betreute, die einen Kettensägenlehrgang gemacht haben, gute Arbeit leisten und verstehen es, mit Geräten „von der Kettensäge bis hin zum Freischneider“ ganz praktisch umzugehen (Emmerich T: 11).

Richard Steel/ Föhrenbühl

Die Gartenwerkstatt steht in Verbindung mit den Zielen der Jugenderziehung und speziell mit dem heilpädagogischen Bereich. Die Umweltarbeit ist für die Jugenderziehung einfach wesentlich. Ein grundsätzliches Anliegen ist es, dass qualifizierte Werkstätten entstehen, d. h. dass die Jugendlichen nicht allein im Klassenzimmer basteln, sondern nach den „Prinzipien des Gewerkes“ lernen (Steel T: 4).

Im ersten Werkstufenjahr sind die Schüler mit Töpferei, Aufbaukeramik, Wollwerkstatt, wo Wolle der hier lebenden Goldvlies- Schafe verarbeitet wird und einer Flechtwerkstatt, wo hauptsächlich Weide genutzt wird, beschäftigt. Im zweiten Jahr erlernen sie die Siebdruckerei, wo vom künstlerischen Entwerfen bis hin zum fertigen Produkt gearbeitet wird. In einer Kerzenwerkstatt wird hauptsächlich Bienenwachs verarbeitet.

In der Gartenwerkstatt arbeiten jeden Vormittag von 9 bis 12 Uhr sechs Schüler. Für bestimmte Projekte kommen dann weitere Schüler dazu. Bei der festen Gruppe ist einer dabei, dem Herr Steel den Obstholz- oder Zierstrauchschnitt beibringen konnte, so dass er im Sommer mithilft, die Forsythien auszuschneiden oder im Winter versteht, wie der Apfelbaumschnitt erfolgt. „Das ist aber ein Spitzenreiter bei uns“ (Steel T: 7). Auf dem „anderen Ende des Spektrums“ sind drei Schüler dabei, bei denen der Werkstattleiter sehr froh ist, wenn sie überhaupt bemerken, dass „der Zweig, der runter geschnitten wird, aufgehoben werden muss“, um ihn auf den Traktor zu bringen. „Aber das ist eben auch eine Beteiligung am Ganzen.“ Durch das genaue Hinsehen und Integrieren auch des Schwächeren, lernt dieser, mitzuhelfen und sich im kleinen Bereich gut einzubringen. Es gibt auch interessierte Schüler, die ganz aktiv bei der Bienenarbeit sind und in diesem Bereich stetig lernen. Ein Schüler könnte es schaffen, „eine eigene Imkerei mit der Zeit aufzubauen, solange sein sozialer Bereich eingegrenzt ist“ und er die richtige Begleitung hat. „Aber das sind wirklich Ausnahmen bei den Schülern.“

Eine sehr schöne Arbeit, wo die Schüler und Jugendlichen integriert werden und ihr Tun beobachten können, ist bspw. das Vermehren von Pflanzen. Da in der Gemeinschaft auch vielfach behinderte Schüler leben, die selbst nicht fähig sind, so viel in der Gartenwerkstatt mitzuwirken, ist hier die pädagogische Arbeit wichtig, dass sie Sinneserfahrungen dabei machen und „überhaupt erstmal lernen, was es bedeutet, dass von einem Samen eine Pflanze wächst. Für viele Schüler sind das ganz elementare Lernschritte, für andere ist es dann ein richtiges „Zupacken“ (Steel T: 5).

Mit der Waldgruppe wurde in diesem Sommer im Wald ein 1-Kilometer Zaun aufgebaut. Dabei waren 11 Jugendliche mit ihrem Werkstattleiter eine Woche „mit Rammkatze und allem Drum und Dran“ unterwegs (Steel T: 5). Jeder Schüler hat dabei ca. zehn Bäume auf einem Teilbereich einer großen Fläche gepflanzt, wo in den vergangenen zwei Jahren rund 120.000 Bäume gepflanzt wurden. Für die Schüler ist das eine beachtliche Leistung. Um dieses Gebiet sollten nun Zäune gebaut werden. Da waren Jugendliche, auch behinderte Menschen darunter, die solche Leistungen erbringen konnten.

Gerade hyperaktive Kinder entwickeln durchaus Kräfte und haben voller Motivation mit angepackt. „Das gezielte Einsetzen von Kräften ist nicht so leicht“ (Steel T: 6), aber in dieser Waldwoche waren die Jugendlichen „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in dem Wald“ mit gutem Tatwerk aktiv, haben in einer Forsterwerkstatt übernachtet und mit einem Förster zusammen gearbeitet, der für den ökologischen Waldbau europaweit agiert. Diese Zusammenarbeit war eine gute Erfahrung für die Schüler, die zu jeder Kleinigkeit, ob Blume oder Vogel, die man dabei antrifft, eine Geschichte erzählt bekamen und bei dieser Gelegenheit besser lernen konnten als auf der Schulbank. Die Schüler haben mehr davon, wenn sie in den Wald gehen und dabei unmittelbar mit den Augen und Händen und Sinnen lernen. Dabei geht es um die „basale Förderung, es geht um allgemeine Lerninhalte“ (Steel T: 9), die im Wald und Garten gut zu vermitteln sind. „Das ist aus dem anthroposophischen Ansatz und der Waldorf- oder Heilpädagogik heraus. Da steckt eine andere Dimension drin, die mit der ganzheitlichen Methode in der Landwirtschaft oder Landschaftspflege oder Umweltfragen zu tun hat.“ Bei so einer intensiven Woche und Waldarbeit mit einem kompetenten Förster können die Jugendlichen viel fundierter lernen. „Sie sind einfach motiviert, legen dann los und man staunt, mit welchen Kräften sie dann arbeiten.“ (Steel T: 6).

Ruth Peralta/ Hausenhof

Es gibt eine Gruppe, die sich am Nachmittag um die Pflanzen und Rabatten im Dorf kümmert, d. h. für die Anlagenpflege zuständig ist. Während es einige *Dörfler* gibt, die bei solchen Arbeiten schwieriger einzubeziehen sind, haben sich andere so auf die Landwirtschaft „eingeschworen“ (Peralta T: 7), dass diese gar nicht mehr in anderen Arbeitsbereichen arbeiten wollen. Neuankömmlinge durchlaufen verschiedene Werkstätten, um alle Arbeitsbereiche kennen zu lernen und für sie ein angemessenes Aufgabenfeld zu finden. Für die große Maschinenarbeit in der Landwirtschaft ist am Hausenhof keiner der Betreuten in der Lage. Diese Arbeiten werden durch die zwei Landwirte umgesetzt.

Die Integration der *seelenpflege- bedürftigen* Menschen in Aufgaben der Landschaftspflege ist am Hausenhof aus logistischer Sicht weniger ein Problem, obwohl einige Flächen weiter entfernt liegen. Im Herbst gibt es die Möglichkeit, im eigenen Wald Bäume zu fällen und Tannengrün zu holen. Für Neuanpflanzungen führen die *Dörfler* Erdaushübe durch oder übernehmen die Heckenpflege und das Kultivieren von Obstbäumen. Für alle Arbeiten bedarf es einer gewissen Motivation und unterstützenden Anleitung, um den Blick für die pflegerischen Maßnahmen zu schaffen.

Wenn die *Dörfler* bestimmte Maßnahmen kennen lernen, „dann ist es ihnen auch ein großes Anliegen“ und Interesse, wie z. B. mit dem Sinn für biologische Ernährung.

Frank Freisewinkel/ Sellen

Die *Dörfler* kommen aus der Schule und haben dann zwei Jahre lang Zeit, in den verschiedenen Werkstattbereichen zu arbeiten, in denen sie gern arbeiten würden. Das ist der Berufsbildungsbereich. Nach dieser Zeit sollen sie dann entscheiden, in welcher Werkstatt sie arbeiten möchten, was aber auch durch die Mitarbeiter gestützt und begleitet wird, denn „es gibt einige, denen fällt es schwer, sich festzulegen bzw. sie können es vielleicht auch gar nicht.“ (Freisewinkel T: 9). Einige Betreute sind schwerst mehrfach behindert und brauchen körperliche Betätigung. Dann kommen sie in die Landschaftspflegegruppe. Andere können keine Schubkarre fahren, aber können sich dann in einem anderen Bereich einbringen. Da ist ein Abwägen zwischen Wollen und Können ganz elementar.

Von den Maßnahmen, die „im Zuge der Ökologie“ im Camphill Sellen durchgeführt wurden, wurde in jeder Hinsicht profitiert- auch aus sozialpädagogischer Sicht (Freisewinkel T: 3). Dabei konnten die *Dörfler* sinnvoll beschäftigt werden und waren das ganze Jahr über in der Landschaftspflege gut ausgefüllt. „Die Hecken müssen gepflegt werden, die Obstbäume müssen abgeerntet werden, wenn im Oktober wieder das Saftmobil kommt und wir Saft daraus machen, dann müssen die Früchte sortiert werden.“ (Freisewinkel T: 12). Das ist für die *Dörfler* eine schöne und sinnvolle Arbeit, die sie gern machen, auch da sie danach immer den „Ertrag bzw. den Nutzen ihres Tuns erkennen“ können. Die Landschaftspflegegruppe, d. h. sieben *Dörfler*, hat zusammen mit ihrem Werkstattleiter Frank Freisewinkel 30 cm große Heckenpflanzen gesetzt. Dafür hatten sie Zeit und konnten auch die Schwächsten ideal mit integriert werden. Die Fitteren „haben die Gruben bereitet und die Schwächeren haben die Pflanzen rein gehalten, damit die anderen sie eingraben konnten.“ (Freisewinkel T: 2). Dabei konnten die *Dörfler* gut beobachten, wie die Hecken heran wuchsen und „nach Jahren verschiedenen Vogelarten, Insekten oder anderen Säugetieren Nahrung und Lebensraum geschenkt haben.“

Auf die Frage, ob die *Dörfler* mit Spaß an solche Arbeit gehen oder oft motiviert werden müssen, sagte Frank Freisewinkel „Wenn man die richtig motiviert, dann sind die zu begeistern.“(Freisewinkel T: 2). Für die *Dörfler* ist das kreative Gestalten mit der Erde, Pflanzen und Steinen ein gern durchgeführter und therapeutisch äußerst effektiver Tätigkeitsbereich (Freisewinkel Dorfbrunnen Johanni 2007 Ausg. 25: 14).

Die meisten Arbeiten werden mit der Schaufel oder mit dem Spaten ausgeführt, sind alles Handarbeiten. Einige *Dörfler* können mit dem Balkenmäher umgehen, aber die Maschinenarbeit machen zum großen Teil die Gruppenleiter oder ein Zivildienstleistender, der solche Aufgaben bewerkstelligen kann.

Die Landschaftspflegegruppe unterstützt auch Nachbarn und Betreuteneltern dahingehend, umgekippte Bäume in die Einrichtung zu transportieren und zu zerkleinern, um daraus Brennholz herzustellen. Brennholz zu sägen und zu spalten und Holzmieten zu bauen sind typische Aufgaben für die Wintermonate.

Zusammenfassung „Integration der Menschen mit Behinderung in Landschaftspflegearbeiten“

Alle Camphills setzen ihre *seelenpflege- bedürftigen* Gemeinschaftsmitglieder in Landschaftspflegearbeiten ein. Die größte Übereinstimmung findet sich bei der Pflanzung von Hecken, dem Sammeln und Spalten von Holz sowie bei der Anlagenpflege. Es werden Pflanzensetzlinge gezogen, gepflanzt, gepflegt und beim Wachsen beobachtet bis zur für Vögel und andere Nützlinge Lebensraum bietenden Pflanze. Ein Befragter stellt dabei die pädagogisch gute Zusammenarbeit von schwächeren und fitteren Betreuten heraus, indem sie sich beim Ausheben der Erde und Einpflanzen der Setzlinge gut zuarbeiten.

In den Dorfgemeinschaften, in denen Obstanbau betrieben wird, arbeiten die Betreuten in der Baumpflege und der Obsternte mit. Bei Waldarbeiten sammeln oder verarbeiten die *Dörfler* Holz. In einer Gemeinschaft wird die Einbeziehung der Betreuten in dem Pflanzen von Bäumen im Wald und Errichten eines Zaunes erwähnt.

Landschaftspflegearbeiten fallen in jeder Jahreszeit an und sind auch in allen Witterungslagen für die *Dörfler* möglich. Dafür werden zum einen schützende Räume geschaffen, zum anderen die Arbeiten entsprechend angepasst.

Für den Umgang mit größeren Maschinen bestätigen die meisten Camphills, dass die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen keine Fähigkeiten aufweisen. Hierbei kommt es sowohl auf die Beobachtungsfähigkeit der Mitarbeiter als auch auf die Bereitschaft, den Blick und das Training des Betreuten an. Zum Einsatz kommen zum Großteil Geräte wie Spaten, Schaufel und die Schubkarre für den Transport des eingesammeltes Holzes bzw. Laubes. Ein Interviewpartner berichtet, dass es sowohl einen Betreuten in der Camphill- Einrichtung gibt, der Obstholz- oder Zierstrauchschnitte vornehmen kann als auch einen, der die Fähigkeit und Interesse mitbringt, Imker zu werden.

In einer anderen Gemeinschaft gibt es einige wenige Betreute die einen Balkenmäher nutzen können und in einer dritten Einrichtung können geschickte Dörfler nach einem Lehrgang mit Freischneider und Kettensäge umgehen. Camphill- übergreifend weisen die Interviewten auf die situative Einteilung und die individuellen Impulse seitens der Mitarbeiter und die Fähigkeiten der Betreuten auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Tagesform hin.

6.1.4.2 Synergieeffekt: nachhaltige Landnutzung mit "heilenden" Aufgaben

Ausgehend von einer Annahme, dass durch das Mitwirken „vieler helfender Hände“ in Einrichtungen mit *Sozialer Landwirtschaft* ein Potential besteht, Landschaft nachhaltig zu nutzen und zu gestalten, wollte ich in dieser Kategorie von den Befragten wissen, ob sie positive Auswirkungen durch das unmittelbare Zusammenleben von Mensch und Natur in den Camphill- Gemeinschaften sehen. Dabei sollten sie ihre Meinung spiegeln, ob der landwirtschaftliche Arbeitsbereich gleichzeitig therapeutisch förderlich und heilend auf die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen wirkt.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Dadurch, dass der Lehenhof im Deggenhausertal eine dicht besiedelte ländliche Region ist, dass „die Menschen überhaupt drin leben, dass sie drin laufen, wandern“ (Römer T: 12), ist schon einmal „von vorn herein eine Synergie“ gewährleistet. Weiterhin kommt es darauf an, wie viel Arbeitskräfte pro 100 ha mit arbeiten. „Das ist ja auch sozial, vielleicht auf eine andere Art.“ Die Frage nach *Sozialer Landwirtschaft* ist, wo fängt diese an, wo hört sie auf? Wobei nach Römers Auffassung, „Landwirtschaft immer sozial“ ist, „hat immer mit dem Sozialen zu tun.“ (T: 13). Denn Landwirtschaft ist schließlich immer auf den Menschen gerichtet, auch wenn man nur produziert.

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Auf die Frage, ob mit der Integration von Menschen mit Behinderung in die Landwirtschaft eine Bereicherung ausgeräumter Landschaften im Sinne des Naturschutzes erfolgen kann, er hier Synergieeffekte sehen kann, bestätigt Johannes Kopp die Synergie mit der „Freude der Menschen, in diesem Zusammenhang mitzuarbeiten“ und der „Treue der Menschen zu den Arbeitsbereichen“ (Kopp T: 5), die in der Camphill- Gemeinschaft angeboten werden und denen sie nachgehen.

Seiner Meinung nach lässt sich das *Soziale* und *Heilende* in einer *nachhaltigen Landnutzung* darin erklären, dass gerade auch autistische Menschen im Freien sein und arbeiten können, die

dadurch eine Chance haben, „eine befreiende Tätigkeit, ein befreiendes Dasein zu erleben von ihren autistischen Zwängen“ (Kopp T: 8). Im Freien haben sie mehr Handlungsspielraum, mehr Platz, und dadurch, dass immer wieder kehrende Tätigkeiten erfolgen, an die sich gewöhnen können und an denen sie sich gerne beteiligen, werden diese gemildert. Das ist eine Tatsache, die in einem werkstattüblichen Rahmen schwer zu verwirklichen ist. Somit wird den Menschen, auch wenn sie geringe Möglichkeiten haben, „sich auf etwas einlassen“ ein nicht „an Eindrücken verarmtes Umfeld“ geboten (Kopp T: 8). Neben den Eindrücken, die sie sammeln, können sie aber auch dosieren, mit den Eindrücken umzugehen. „Sie können in die Sonne, in den Regen, sie können raus.“ Wenn man ihnen solche Lebensräume zur Verfügung stellen kann, besteht eine große Chance und Möglichkeit, sich zu entwickeln und weiter zu sensibilisieren. Die Tätigkeiten, die sich in solch einer ländlichen Umgebung anbieten, führen auch immer dazu, „dass man auf etwas Lebendiges schaut, auf etwas Wachsendes, Vergehendes, die Jahreszeiten miterlebt und somit Werden, Vergehen, Reifen erleben kann, einfach auch menschengemäßes Dasein sich entwickeln kann.“

Das Wesentliche ist, dass man verantwortlich arbeitet und die Arbeit gern ausführt, dass man absehen kann von der eigenen Bedürfnislage und bewusst erlebt, „jetzt ernte ich Melisse oder das ist Pfefferminze und der Salbei ist bald soweit und der Lavendel duftet aber gut. Das sind nicht willentlich ausgesuchte Dinge, sondern die bieten sich an, man nimmt es entgegen.“ Für den Mitarbeiter ist es dann notwendig, abzuspüren, ob der Betreute auch nicht überfordert wird, wenn er es nicht direkt mitteilen kann, wenn ihm etwas fehlt oder was ihm denn fehlt. Es ist immer die Aufgabe des therapeutisch begleitenden Mitarbeiters, die *seelenpflege-bedürftigen* Menschen zu verstehen und verstehen zu lernen. Wenn einer der Betreuten sagt, „die Rosen gefallen mir“, sind das Äußerungen, die wie bei Kindern ein Verhältnis zu ihrer Umwelt zeigen. Dabei wird deutlich, dass sie durchaus ein Verhältnis zur Umwelt haben und diese auch wertschätzen. An Sonntagen werden Rundgänge über das Land, auch mit der ganzen Gemeinschaft, unternommen. Zur Erntezeit kommen die Menschen auf das Feld, vom ganzen Dorf, nicht nur aus der Landwirtschaft. Auf diese Weise wird ein Anlass gegeben, mal einen Spaziergang zu machen oder eine Tätigkeit zu tun, die sonst nicht zum Alltagsgeschehen gehören.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Soziale Betriebe können gerade in punkto Landschaft aktiv werden und das *Soziale* auf Pflegemaßnahmen in der Landschaft erweitern, denn das Wohltätige bezieht sich nicht allein auf das Zwischenmenschliche, sondern auch auf einen sozialen Umgang mit der Natur, die sie

integriert in die Bewirtschaftung. Der Begriff S*oziale Landwirtschaft* ist in der Markusgemeinschaft sehr treffend. Denn durch das Einbinden von benachteiligten Menschen im Arbeiten oder Zusammenleben kommt der Dorfgemeinschaft eine große Bedeutung zu. So sollen die Projekte dazu dienen, eine sehr gute Verbindung „zu den Menschen mit Behinderung, die da mitarbeiten und mitmachen können“ und ihrer Umwelt zu entwickeln. (Emmerich T: 10).

„Ganz formal sind wir eine Einrichtung der Wiedereingliederungshilfe und Sozialgesetzbuch.“ (Emmerich T: 8). Nicht nur die Einbeziehung der *Dörfler* ist dabei das Entscheidende, auch Langzeitarbeitslose werden in bestimmte Projekte involviert und sinnvoll beschäftigt. Das ist zum einen eine Frage des Blickwinkels, zum anderen die „Frage des assoziativen Wirtschaftens“ (Emmerich T: 7), d. h. ein gemeinsames vernünftiges Zusammenleben und -Arbeiten zu ermöglichen, was sich auch auf das Ökonomische auswirkt. Denn das „ist ein Kernproblem, mit dem wir heute zu tun haben. Eigentlich überall.“

Richard Steel/ Föhrenbühl

Karl König hat von einer „umgekehrten Integration“ (Steel T: 10) gesprochen, was „seiner Zeit weit voraus“ war und bis heute teilweise noch nicht richtig verstanden wird. Dabei ist er davon ausgegangen, „dass eigentlich nicht der Mensch krank ist, sondern die Gesellschaft.“ Die Kinder, die in der Schulgemeinschaft Föhrenbühl betreut werden, können einen wesentlichen Teil beitragen, dass etwas „in der Gesellschaft bewegt“ wird. Das beweist sich u. a. bei der Waldarbeit. „Wenn Sie die Jugendlichen bei uns fragen, werden Sie staunen, welche Antworten Sie bekommen oder wenn Sie durch die Landschaft gehen, wie ihnen das auffällt, dass zwischen den ganzen Apfelbäumen gesprüht wird.“ Das ist ein unmittelbares Mitempfinden mit der Natur, „ihre moralische Empfindung, die sie dabei haben, ist unglaublich.“

Wenn die Schüler in der Stadt Überlingen einen Informations- und Verkaufsstand machen und dabei zeigen, wie sie mit den Bienen umgehen, eine Bienenhaltung, die sowohl Menschen- wie auch Bienen schonend ist und wie sie imkern können, schaffen sie es, auf Dinge aufmerksam machen „in einer Art und Weise, die man in Prinzip mit einem Aktivismus vielleicht nicht erreicht.“(Steel T: 10).

Aus diesem Grund, so Richard Steel, kann man sagen dass „von einer solchen Schule aus, viel für den Umkreis“ bewirkt werden kann. Dabei soll betont werden, dass die Schüler nicht besser wären als andere, aber in verschiedenen Bereichen zeigt sich einfach, wo die Schüler hinkommen, „kann sich etwas bewegen, was wirklich vorwärts geht.“ „Und da bringen sie

eben was ganz anderes rüber als Aktionismus oder wirtschaftliche Interessen oder so etwas.“ (Steel T: 11).

Frank Freisewinkel/ Sellen

„Es ist erstmal generell so, dass die behinderten Menschen an sich sehr weltoffen sind“ (Freisewinkel T: 10) und keine Berührungsängste haben. Sie gehen auf jeden Besucher am Hof zu und auf dem Camphill gibt es, auch bedingt durch den Hofladen, sehr viel Publikumsverkehr und Besuchergruppen. „So wie hier der Platz betrieben wird bzw. auch stationiert wurde, hat es sehr viel mit Akzeptanz in der Bevölkerung zu tun.“ (Freisewinkel T: 11). Für die Landschaftspflegegruppe ist es eine große Bestätigung, dass sie für Außenaufträge engagiert wird. Am Anfang schien es oft so, dass einige Nachbarn die Hilfe in Anspruch genommen haben, um etwas Gutes zu tun, zur „Gewissensberuhigung“. Nach und nach fiel dann auf, dass die Landschaftspflegegruppe „doch allerhand leisten“ kann und ihre „Sache gut machen“ kann, „vielleicht sogar noch besser oder gewissenhafter als irgendeine Firma“. Dadurch konnten sie in ganz Burgsteinfurt und überall, wo sie tätig sind, eine Menge Leute begeistern und war es möglich, eine gewisse „Scheu“ vor den behinderten Menschen zu nehmen.

Das Zusammenleben und Arbeiten mit Menschen mit Behinderung hat sozial erhebliche Vorteile. In der Camphill- Einrichtung Sellen haben sie von Anfang an gelernt, sich gegenseitig zu helfen. „Gerade in der Landschaftspflege ist das so notwendig, dass wir uns gegenseitig stützen“ auch ohne, dass Frank Freisewinkel immer sagen muss, was zu tun ist, „sondern sie selbst einen Blick dafür haben.“ (Freisewinkel T: 12). Würden die Fitten nicht sehen, wie sie den Schwachen in den Arbeitsprozess mit integrieren könnten, wäre die Landschaftspflegegruppe in der Form gar nicht zu bewerkstelligen und die Schwachen ständen außen vor und müssten zugucken. „Das würde zu so einem sozialen Unfrieden kommen, dass ich da ewig nur Feuermann wäre“, so Frank Freisewinkel. Denn gerade bei Außenaufträgen, wenn bis 12 Uhr ein Auftrag durchgeführt werden muss, steht der Landschaftspfleger unter Druck und das macht sich im Umgang mit den *Dörflern* so bemerkbar, „dass ich die mehr anhalte, zu arbeiten oder auch deutlicher werde in der Arbeitsanweisung.“ (Freisewinkel T: 13).

Nils Ehmcke/ Königsmühle

Der Synergieeffekt entsteht aus der Lebens- und Arbeitsweise heraus. Hier besteht die Bemühung, ein kulturelles Leben und die Inhalte zu pflegen. (schriftl. Mitt.).

Zusammenfassung „Synergieeffekt: nachhaltige Landnutzung mit "heilenden" Aufgaben“

Das Zusammenleben mit der Natur wird von den Befragten als Synergieeffekt bezeichnet. Er entsteht in solchen ländlichen Gegenden, wo Menschen wandern, leben und sich an der Natur erfreuen. Dabei wird angemerkt, dass landwirtschaftliche Arbeit immer sozial ist, da sie von Menschen geführt und nach ihren Bedürfnissen ausgerichtet wird. Die *Soziale Landwirtschaft* mit ihren unterschiedlichen Ausprägungen wird von den Interviewten als probates Mittel gesehen, das Verhältnis Mensch – Natur zu verbessern. So kann über die Bildung und die Arbeit mit Jugendlichen ein besseres Verständnis für die Natur erreicht werden.

Beteiligte der *Sozialen Landwirtschaft* entwickeln soziale und moralische Kompetenz bzw. Demut im Umgang mit der Natur und eine Treue den wieder kehrenden land(wirt)schaftlichen Aufgaben gegenüber. Dabei ermöglichen die Betreuten, dass etwas bewegt wird, ob in der Gesellschaft oder auch in ihrer sie umgebenden Umwelt, die sie schätzen, für die sie offen sind und ein unmittelbares Mitempfinden haben. Die Landschaftspflege und das kreative Gestalten mit den Naturelementen sind geschätzte Betätigungsfelder, die sie gewissenhaft ausführen und mit Aufmerksamkeit betrachten.

Zugleich heißt Landschaftspflege auch Seelenpflege. Durch das Schauen auf Wachsendes, die Berührung mit Lebendigem wird eine therapeutisch äußerst positive Wirkung auch auf *seelenpflege- bedürftige* Personen erzielt. Sie erleben eine Befreiung und Heilung durch den Kontakt mit der Natur, durch den Aufenthalt im Freien (z. B. Autisten), durch ein an Eindrücken bereicherndes Umfeld. *Soziale Landwirtschaft* fördert soziale Kontakte und stärkt die Gemeinschaftsbeziehungen (assoziatives Wirtschaften). Zusätzlich können auch Personen wie Langzeitarbeitslose gesellschaftlich stärker integriert werden.

6.1.5 Zukunft und Perspektiven der Camphill- Einrichtungen

Die folgenden drei Kategorien beschäftigen sich mit den kurz-, mittel- und langfristigen Perspektiven, die meine Gesprächspartner in und für ihre Camphills sehen.

6.1.5.1 Wünsche und Anreize

Welche Wünsche seitens der Camphill- Mitarbeiter für ihre Gemeinschaften, für ihr Leben und Arbeiten in den jeweiligen Camphill- Einrichtungen und bezüglich weiteren Maßnahmen im Bereich Naturschutz und in der Landschaftspflege bestehen, wird in diesem Kapitel wiedergegeben. Auch mögliche Anreize, die geschaffen werden können, um Verbesserungen

vorzunehmen und Unwägbarkeiten abzuschwächen, sollen in Erfahrung gebracht werden. Dabei werden bestehende Herausforderungen vor denen die Einrichtungen stehen bzw. Grundgedanken oder -sorgen, die sich die Mitarbeiter machen, erwähnt.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Der Gesichtspunkt, dass in der Zusammenarbeit Betreuung entsteht, ist zunehmend „in Gefahr, kann auch verloren gehen, weil alles bürokratisiert wird“ (Römer T: 4).

Am Lehenhof leben viele ältere Menschen, die ihren Höhepunkt der körperlichen Arbeit schon überschritten haben und auch wenn sie früher tüchtige Arbeiter waren, heute durch die Behindertenpolitik gar keinen Anspruch auf die Finanzierung einer vollen stationären Betreuung haben, sondern in der Stadt leben und ambulant betreut werden.

Der Standort des Camphills Lehenhofes ist aufgrund der Stadtentfernung marktwirtschaftlich nicht ideal, womit sich ein Hofladen nicht rentieren würde. „Wer kommt da zum einkaufen?“ (Römer T: 9).

Auf die Frage, welche Anreize es in der Dorfgemeinschaft Lehenhof geben müsste, um mehr Zeit und Engagement in Maßnahmen der Natur- und Landschaftsentwicklung zu investieren, antwortet Albrecht Römer, dass er nur bedingt an Pflegeprämien oder ähnlichen Zahlungen glaube (Römer T: 13). Es sei auffallend, dass sich nur Menschen dafür einsetzen, „die ein Verständnis dafür haben“, doch nach seiner Auffassung müsste es „eine innere Verpflichtung“, ein Anliegen sein, seine Dinge zu pflegen. Das ist eine Bildungsfrage, sich bewusst zu machen und zu hinterfragen, wie der äußere Anreiz dem inneren Anliegen gegenüber steht. Dabei „macht das Soziale vor der Natur gar keinen Halt.“

Den Umgang mit der Natur kann man nicht „impfen“, man kann ihn schulen, aber es besteht ein Zweifel, ob das die heutige Zeit, die heutige Schule möglich macht. Denn neben allen Anreiz-Schaffen ist die innere Motivation wichtig, um solche Dinge umzusetzen.

Wenn das mit Arbeitskosten in Verbindung gebracht wird, „können wir uns auch im Ökologischen nur eine industrielle Produktion leisten.“ Durch die ganze Elektronisierung und vorher Mechanisierung sind die Menschen in ihren Tätigkeiten „abstrakt“ geworden. In dem Zusammenhang beschäftigen Albrecht Römer Fragen, ob mit Vernunft andere Bedingungen langsam geschaffen werden können und welche Chancen es dann im Kleineren gibt (Römer T: 15).

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Für Johannes Kopp wäre ein Wunsch, dass es viele Neugründungen an solchen Gemeinschaften gibt, die sich nicht ausschließlich Camphill nennen müssen, aber „Arbeitsgemeinschaften sind, die sich aus einer Ganzheitlichkeit heraus organisieren und entfalten“ (Kopp T: 10). Für die eigene Gemeinschaft wünscht er sich, dass sie „nicht den Mut verlieren“, sich zu verändern. Weiterhin wäre es schön, dass alle in der Gemeinschaft lebenden Menschen noch genauer hinschauen und lernen, bewusster zu handeln, sich gegenseitig stützen, aufmerksam werden auf das Umfeld, auf das Leben und das Kommunizieren mehr und mehr entwickelt. Nicht, „dass man einen Lesesteinhaufen anlegt und der Kollege räumt ihn dann wieder weg, ohne dass man sich darüber unterhalten hat.“ (Kopp T: 8).

Dazu gehört, dass man „sich auch mehr und mehr Wissen“ (Kopp T: 9) erarbeitet, auch über die Wahrnehmung. Das haben wir Menschen in der modernen Zivilisation schon z. T. verlernt und sind und bleiben „einfach Lernende“.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Mit dem Interesse, nachhaltige Forstwirtschaft zu betreiben, besteht auch der Wunsch, zu den bisher verfügbaren eigenen 12 ha Wald, noch weitere 200 ha zuzukaufen. Das Problem ist allerdings, an den Wald, der teilweise noch den Status „Urwald“ hat, heran zu kommen. Hier besteht zum einen der Anreiz, regional das Holz zu beziehen und zu vermarkten, zum anderen soll es der Energieversorgung dienen, da der Gutshof und die Nachbarhäuser ausschließlich durch Holz beheizt werden. Es werden im Jahr ungefähr 500 Raummeter- „Qualität Buche, Eiche verbrannt.“ (Emmerich T. 7).

Holz wird neben der Verbrennung auch für die eigene große Tischlerei benötigt, in der die Mitarbeiter Fenster bauen oder hochwertige Möbel herstellen können. Dieses relativ große Unternehmen „hat ja im weitesten Sinne auch etwas mit der Forstwirtschaft zu tun, wenn man es richtig macht.“ Dabei können mit dem Wald noch „richtige Projekte“ (Emmerich T: 10) entwickelt werden.

Ein noch ungelöstes Problem, woran gearbeitet werden kann und sollte, ist das "my home is my castle" -Gefühl einiger Mitarbeiter, die „nach innen geschlossen“ sind (Emmerich T: 14). Hier besteht der Wunsch, im Sinn der Gemeinschaft Vertrauen und Offenheit herzustellen.

Richard Steel/ Föhrenbühl

Herr Steels Wunsch für die Menschen in der Gemeinschaft ist der, dass sie in erster Linie die Freiheit bewahren sollten, „so weiter zu machen, wie sie es für richtig halten“. (Steel T: 11).

Dabei stellt sich die Frage, ob das sozialpolitisch auch ermöglicht wird, denn in Deutschland werden Bereiche gekürzt, die sich finanziell nicht tragen bzw. kaum eine pädagogische Grundlage haben. Dementsprechend stand die Gärtnerei schon mehrmals zur Disposition, da sich die Gemeinschaft aus ökonomischer Sicht besser stellt, die benötigten Ressourcen einzukaufen, als sie selbst zu produzieren. Es ist wünschenswert, dass die Sozialpolitik aufwacht für die wirklichen Bedürfnisse der Menschen und solche Einrichtungen wie die Camphills, in denen gute Arbeit geleistet worden ist über Jahrzehnte, nicht nur duldet, sondern diese „ein eigenes Recht auf Anerkennung“ genießen sollten (Steel T: 12). Wichtig ist, dass die Camphill- Bewegung unbeeinflusst von äußeren Zwängen und aus der inneren Kraft heraus so weit gestärkt sein sollte, dass sie authentisch auftreten und vielleicht auch überzeugen kann.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Es besteht der Wunsch und wurde in der Dorfgemeinschaft Hausenhof bereits angesprochen, „aber das ist vom Ansprechen bis zur Realisierung immer noch ein weiter Weg“ (Peralta T: 9), die Zusammenarbeit mit dem lokalen Bund für Naturschutz zu intensivieren, um bestimmte Projekte gefördert zu bekommen oder Beratung in Anspruch zu nehmen. Dabei sollen Themen besprochen und Maßnahmen ergriffen werden, wie z. B. die Standortsituation für die Tiere am Hof zu verbessern sind, insbesondere für die vielen Störche bzw. der Steinbruch für die Menschen attraktiver gestaltet werden kann. Um solche Themen wird beratschlagt, wenn auch nicht in einer „ Hauptarbeitsgruppe“.

Im Rahmen ihrer Arbeit bemühen sich die Landwirtschaft und Gärtnerei, dahingehend aktiv zu werden und Dinge umzusetzen. In der Dorfgestaltungsgruppe könnten einzelne Projekte angegangen werden, wie z. B. mehrere Insektenhotels oder weitere Nistkästen und Brutstellen aufzustellen bzw. zusätzliche Hecken anzulegen oder die bereits existierenden Hecken zu pflegen. Für solche Maßnahmen könnte noch viel mehr Zeit und auch Geld investiert werden, aber das „ist ein Prozess, der nicht von heut auf morgen stattfinden wird“.

Doch „neue Initiativen können nur durch neu schaffende Kräfte entstehen, durch mehr Personal“ (Peralta T: 10). Momentan ist der Hausenhof eher unterbesetzt und bräuchte mehr Hauseltern, die sich solchen und neuen Themen widmen können, damit auch die Arbeitslast besser verteilt werden könnte. „Es ist immer ein Spagat zwischen der praktischen Arbeit und der Sozialtherapie.“ Des Weiteren ist es wichtig, dass die Kommunikation untereinander stimmt, dass Aufgaben und Freizeiten klarer angesprochen und geregelt werden können.

Frank Freisewinkel/ Sellen

Es wäre wünschenswert, mehr Zeit für gestalterische Aufgaben zu haben, z. B. für und mit den *Dörflern* Möglichkeiten zu schaffen, die Natur auch durch Duftpflanzen wahrzunehmen.

Dafür wäre es notwendig, keine oder nur wenige Außenaufträge annehmen zu müssen, womit wiederum der Arbeitsplatz des Werkstattleiters nicht finanziert werden könnte. Jede Stunde, muss berechnet werden und die Zeit zur Förderung der *Dörfler* ist einschränkt, ist nicht mehr nach dem ideellen Anspruch möglich. Die Menschen, die in die Camphill- Einrichtungen kommen werden schwächer, d. h. sie brauchen wesentlich mehr Pflege und haben auch Anspruch darauf. Der wirtschaftliche Druck macht auch vor dieser Camphill- Einrichtung keinen Halt und wird sie auch in Zukunft prägen. Das ist kein „Camphill- Problem, das ist ein allgemeines Problem.“ (Freisewinkel T: 14). Es ist letztendlich „überall so, dass die Sozialtherapie zurücktreten muss für die Wirtschaftlichkeit“.

Dafür sind gerade die Morgenkreise wichtig, in denen es auf das Kommunizieren ankommt, d. h. dass Dinge, die auffallen, miteinander besprochen und auch zusammen nach Lösungen und Möglichkeiten gesucht werden und sich die einzelnen Werkstätten dabei stützen.

Ein weiterer Nachteil ist die begrenzte Kapazität an Grünflächen, die für die Milchkühe sehr eng bemessen sind. An Grünfläche würde wesentlich mehr benötigt werden, um auch dem Wunsch nachkommen zu können, weitere Milchkühe zu halten.

Nach dem Betreuungsschlüssel wäre es üblich, mindestens 12 *Dörfler* zu betreuen. Doch um die Landwirtschaft zu betreiben, ist es nicht möglich, so vielen Betreuten gleichzeitig Aufmerksamkeit zu schenken, es sei denn man hat Unterstützung durch Zivildienst- Leistende oder Praktikanten, die aber immer rarer werden. Anstelle dessen kommen verstärkt Leute aus dem Arbeitsamt, um im Camphill Sellen als 1€-Jobber Brückenjobs machen zu können. „Diese sind allerdings manchmal pflegeaufwendiger als unsere *Dörfler*.“

Martin Reyer/ Bruckfelden

Es bleibt zukünftig eine Aufgabe, die Natur- und Landschaftsgestaltung im Rahmen ihrer Möglichkeiten auszubauen und Bestehendes zu verbessern (schriftl. Mitt.).

Zusammenfassung „Wünsche und Anreize“

Gewünscht wird in allen Gemeinschaften übereinstimmend eine stärkere gesellschaftliche Akzeptanz und Hilfe. Damit einher gehen eine verbesserte Kommunikation zur Außenwelt sowie der Wunsch nach Interaktion mit anderen Organisationen und Institutionen. Die

Kommunikation soll aber auch intern ausgebaut werden, um sich gegenseitig besser ins Bild zu setzen und auf veränderte und notwendige Maßnahmen aufmerksam zu machen.

Es besteht ein Bedarf an größerer Unterstützung sowohl in personeller als auch in finanzieller Hinsicht sowie an der Möglichkeit, mehr Wald bzw. Grünland hinzuzupachten bzw. -zukaufen.

Die Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit der Camphill- Gemeinschaften sollte nach Auffassung der Interviewten in jeder Hinsicht gewahrt werden.

Als Probleme sehen die Befragten die stärkere Ökonomisierung der Gesellschaft und damit auch den wirtschaftlichen Druck auf ihre Projekte. Schwierigkeiten mit der steigenden Bürokratisierung werden genannt ebenso wie ein damit aufkommendes Hindernis, Betreuten langfristig stationäre Betreuung in dieser Art, wie sie in den Camphill- Einrichtungen gewährt wird, zu bewerkstelligen.

Durch einen zunehmenden Pflegebedarf immer schwächer werdender *Seelenpflege-Bedürftige* wird sich neben zusätzlichen Arbeitskräften übereinstimmend auch mehr Zeit und Möglichkeiten für eine entsprechende Betreuung gewünscht. Übergreifend erachten die Interviewten eine Änderung der Sozialpolitik als notwendig.

Ein weiterer zukünftiger Ausbau und Verbesserung der Landschafts- und Naturgestaltung wird überwiegend als notwendig erachtet. Als geplante Einzelprojekte wurden die Gestaltung eines Steinbruchs oder auch Urnenplatzes, Verbesserungen der Standorte für die Tiere und der Ausbau eines Holzverarbeitungsunternehmens erwähnt.

6.1.5.2 Maßnahmen und Perspektiven

Welche konkreten Maßnahmen über die zuvor genannten Einzelprojekte und Wünsche der Mitarbeiter hinaus in den jeweiligen Einrichtungen geplant sind, soll in dieser Kategorie beantwortet werden. Dabei sollen im Speziellen die Planungen im Bereich der Natur- und Landschaftsentwicklung angesprochen sowie Perspektiven, die sich daraus ergeben, benannt werden.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Geplant ist die Konzentration der Landwirtschaft am Lindenhof, wobei der Hauptbetrieb „in die Produktion entlassen“ (Römer T: 6) wird. Dafür hat der Landwirt die Aufgabe, ein Betriebsentwicklungskonzept so aufzustellen, dass er den Hof pachtet und dabei konkretisiert, was er dazu benötigt. Dabei werden momentan Themen wie die Personalkosten besprochen,

da die Einteilung mit zwei Milchviehställen und zwei Mitarbeitern, die jeden Tag melken, unproduktiv ist. Um produktiver zu arbeiten wird u. a. versucht, nahe der Gärtnerei am Lehenhof (Jung-Stilling-Hof) Land zu erwerben, um den Gartenbau in der Nähe von den Werkstätten im Tal auf dreieinhalb Hektar weiter zu entwickeln. Neben den Fragen der Investition sind auch personelle Entscheidungskompetenzen von Bedeutung und müssen geregelt werden.

Was Naturschutzfragen betrifft, könnten laut Herrn Römer weitere Maßnahmen ergriffen werden, wie z. B. „Streifen stehen lassen beim Mähen“ (Römer T: 7). Das ist aber immer eine Frage des Blickwinkels. Nicht jeder Landwirt hat diesen Blick, dieser muss oftmals erst geschult und entwickelt werden. „Aber wir sind natürlich in einer Landschaft, wo die Natur sowieso schon relativ vielseitig ist.“, so Herr Römer. Eine wesentliche Maßnahme ist die intensivere Pflege der Hecken. Der Waldsaum am Lindenhof gehört erst seit kurzer Zeit zum Camphill.

Hier ist die Überlegung, ob man ihn richtig herunter setzt oder nur noch einzelne Bäume stehen lässt, 10 m breite Fensterdurchblicke schafft und an anderen Stellen den Bestand verändert sowie den Wasserlauf dort gestaltet. Dafür ist es aber von Vorteil, auch die anliegenden Flächen selbst zu bewirtschaften, die aber nicht im Besitz der Gemeinschaft sind.

Johannes Kopp/ Hermannsberg

Der Mensch ist nicht immer geistesgegenwärtig oder vergisst manchmal Dinge, und darum ist es wichtig, „dass wir ein vielfältiges Umfeld haben und ständig neu eine bewusste Begegnung suchen und uns vielleicht daran schulen.“ (Kopp T: 9). Dabei „ändert sich einem das Weltbild ständig“. Man entwickelt sich und wird auch nicht so „knöchern“ dabei. Auf diese Weise entwickelt sich auch ein Bewusstsein und Empfinden dafür, was andere Menschen erleben oder was neuer Aufmerksamkeit bedarf.

Geringfügig wird sich am Hermannsberg sicherlich noch einiges ändern, so z. B. „mehr Sicherheit in der Futterwirtschaft“ (Kopp T: 4) zu haben, um schlechtere Ernten „besser puffern“ zu können. Aber expandieren wird die Gemeinschaft und ihre Flächen nicht mehr, vielmehr besteht der Wunsch, dass neue Betriebe in der Region entstehen, die biologisch-dynamisch wirtschaften.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

Allgemein gibt es eine Menge Möglichkeiten, bei denen das Camphill Hauteroda ein „gern gesehener Partner“ ist (Emmerich T: 10).

Eine Maßnahme, die mittelfristig mithilfe des Flurneuerungsverfahrens im Tal angegangen und umgesetzt werden soll, ist ein Stallneubau mit den arrondierten Flächen, um weitere 30 Milchkühe zu halten (Emmerich T: 3).

Ruth Peralta/ Hausenhof

Wenn die *Dörfler* in die Dorfgemeinschaft eintreten sind sie ca. 20 Jahre alt. Inzwischen sind einige von ihnen Mitte 40. Aus diesem Grund ist das Älterwerden mehr und mehr ein Thema am Hausenhof und soll in der Nähe in einem Waldstück ein Urnenplatz für die Camphill-Einrichtung geschaffen werden. Im Bereich Naturschutz ist zunächst nichts Konkretes geplant. Als nächste Maßnahmen liegen der Bau eines Schuppens, einer „Heuberge-Halle“ am Reitstall sowie der Umbau einer „Stiefelkammer“ an. (Peralta T: 8). Auch das Aufstellen von zusätzlichen Bänken und das Pflanzen von Bäumen oder Schaffen einer kleinen Spieleinheit für die Kinder ist im Visier.

Frank Freisewinkel/ Sellen

Vor 2 Jahren hatte Frank Freisewinkel eine Umweltberaterin vom Demeter- Bund zu Rate gezogen, die z. B. den Tipp und die Adresse mit dem Saft- Mobil weiter gegeben hat. Im Zuge der Landschaftspflege hat er viel Kontakt zur Unteren Landschaftsbehörde.

Da weitere Heckenpflanzungen aufgrund mangelnden Platzes nicht mehr möglich sind, steht nun mehr die Pflege im Vordergrund, damit die Hecken nicht von unten verkahlen. So wurde in der Vergangenheit immer wieder nachgepflanzt, da gerade einige Hochstamm- Obstbäume eingingen. Potentiale für Maßnahmen in der Natur- und Landschaftsentwicklung bestehen. Allein aus Sicht der Landschaftspflege könnte z. B. noch ein temporäres Still- und Fließgewässer (Freisewinkel T: 13) oder für die *Dörfler* ein „Duft- und Tastgarten“ angelegt werden. Dabei bestände allerdings das Problem, dass Flächen von der Landwirtschaft abgezweigt werden müssten. Das ist abhängig von der Zeit und den Geldern, die für das Pflanzen zur Verfügung stehen. Auch um noch mehr Tiere halten zu können wäre ein Wunsch, mehr Flächen dazu zu bekommen, doch wird von den Bauern rings herum das Land selbst benötigt, auch aus Gründen der Gülleverordnung. „Die konventionellen Bauern halten dabei zusammen und unterstützen sich untereinander“, als dass sie bereit wären, Land abzutreten.

Des Weiteren sucht die Gemeinschaft „händeringend einen Imker“, nachdem ein Mitarbeiter, der sich da hinein gearbeitet hatte, im vergangenen Jahr mit seiner Familie weg gezogen ist.

Zusammenfassung „Maßnahmen und Perspektiven“

Als mittelfristige Perspektiven planen die Gemeinschaften den Zukauf von Flächen oder Verbesserungen an den vorhandenen Strukturen, wie die Konzentration des landwirtschaftlichen Betriebes oder Stallneubauten. Diese dienen einer besseren Wirtschaftlichkeit oder auch der Sicherheit im Sinne des Betriebsorganismus.

Die Konzeption einer *Sozialen Landschaftspflege* ist eine Perspektive, um die Aufmerksamkeit der Menschen in der Gemeinschaft zu schärfen und das Bewusstsein und den Blickwinkel für eine gesunde und vielfältige Umwelt zu entwickeln. Damit einher gehen auch klarere Zuweisungen von Entscheidungskompetenzen und die Übernahme von Verantwortung.

Neben arbeitswirtschaftlichen Maßnahmen wie das Stehen lassen von Blühstreifen bei der Mahd oder die Errichtung einer Imkerei, die jeweils in einer Dorfgemeinschaft anvisiert werden, sind bei mehreren Gemeinschaften der Ausbau des Naturschutzes und der Landschaftspflege geplant.

Die Anlage von Still- und Fließgewässern und von Duft- und Kräutergarten zur Förderung der Artenvielfalt sowie das Pflanzen von Bäumen und die Pflege von Hecken sind Maßnahmen, die in den Gemeinschaften mittelfristig anstehen.

6.1.5.3 Das Camphill in 10 Jahren

Wie meine Gesprächspartner die Zukunft ihrer Camphill- Einrichtung sehen, ob im Bezug zur Landwirtschaft oder zum Gesamtkonzept, wird in dieser Kategorie dargestellt.

Albrecht Römer/ Lehenhof

Bei einem schlüssigen Betriebskonzept wird sich die Betriebsstelle am Lindenhof in 10 oder in 20 Jahren entwickelt haben. Der Lindenhof wird dann der Lehenhof- Stiftung gehören, die jetzt gerade entsteht und wird verpachtet sein. Die Pachtbedingungen werden zwischen Stiftung, Dorfgemeinschaft und Betreiber von dem Pachtunternehmen ausgehandelt sein. Das ist auch in einem neuen Konzept eingeschlossen, dass man eine Betriebseinheit schafft, die bewirtschaftbar ist, die dann auch Wald einschließt. „Vielleicht haben wir bis dahin auch jemanden, der den Obstbau betreibt.“ (Römer T: 18). Der Gartenbau wird im Tal weiter entwickelt. „In Kooperation mit anderen Betrieben werden wir in 10 Jahren die ganze Zuschusssituation völlig anders haben, wenn es sie überhaupt noch gibt.“

Johannes Kopp/ Hermannsberg

In 10 Jahren wird es am Hermannsberg viele ältere Menschen geben. Gerade für diese besteht dann der Wunsch, dass sie weiterhin in der Gemeinschaft leben können und nicht in ein Altersheim kommen müssen, indem sie vielleicht nicht mehr selbstständig leben könnten.

Andreas Emmerich/ Hauteroda

„In 10 Jahren wird das Dorf ein lebendiges Dorf sein, was trotz demographischer Negativentwicklung genügend Menschen hat, um Infrastruktur am Leben zu erhalten." (Emmerich T: 16). Wenn es keinen Bus im Dorf geben sollte, wird das selbst in die Hand genommen und die notwendigen Fahrten in die nächst größere Stadt oder in die übernächste nach Bad Frankenhausen, um etwa ins nächste Krankenhaus zu kommen oder einen Arzt aufzusuchen, selbst organisiert. Ein bereits weit entwickeltes Projekt ist das „selbst bestimmte Leben im Alter".

Damit sollen sowohl Mitarbeiter als auch behinderte Menschen ihr Alter sozusagen „von der Wiege bis zur Bahre" gestalten können.

Zusammen mit der Gemeinde wird das Modell *Dorf Hauteroda* entwickelt, was neue Bebauungspläne und die Ausgestaltung des Dorfkerns beinhalten. Es soll eine intakte Gemeindestruktur mit guter Infrastruktur für die Zukunft entwickelt werden. Dabei ist es ein Anliegen, das Leben in dem 650 Seelen- Ort Hauteroda für Jung und Alt interessant zugestalten.

Ruth Peralta/ Hausenhof

Wie der Hausenhof in 10 Jahren aussieht, „Das würde ich auch gern wissen", so Frau Peralta (T: 10). Eine Aufgabe, die in den nächsten Jahren entwickelt werden muss, bedingt sich aus der „Thematik des Älterwerdens", da es „*Dörfler* wie Mitarbeiter" betrifft. Dabei muss man sich mit Situationen und Bereichen auseinandersetzen, wie z. B. Menschen, „die nicht mehr im Arbeitsprozess stehen, trotzdem noch einen Platz finden." Das kann im „rekreativen Bereich" sein, dass in der Dorfgemeinschaft weitere Sitz- und Erholungsmöglichkeiten geschaffen werden, damit die Menschen die Natur genießen können. Zu bedenken ist dabei auch, dass sie „noch irgendwelchen Aktivitäten nachgehen" können und sollten, wenn diese auch „nicht mehr mit Arbeit vergleichbar" sind. Die Anforderungen an die Mitarbeiter werden immer größer, da die Betreuten, die in stationäre Einrichtungen wie diese kommen, immer schwächer werden und versucht wird, „die Fitten in die Gemeinschaft der Normalität zu integrieren." So werden z. B. Wohngruppen in Städten gegründet, dem Betreuten Wohnen mehr Aufmerksamkeit geschenkt oder ein eigener Wohnbereich bei den Eltern ermöglicht. Durch den größeren Pflege- und Betreuungsaufwand müssten die Arbeitsplätze in der

Camphill- Einrichtung anders ausgerichtet werden. Es wird mit „intensivst zu pflegenden Menschen“ schwieriger werden, sie in dem Sinne zu integrieren, „wie es uns am Herzen liegt, in die Arbeitsabläufe im Haushalt, in der Familie, in der Werkstatt.“

Dabei ist es vielleicht wichtig, diese Situation so zu betrachten, wie Ruth Peralta es in einer anderen anthroposophischen Einrichtung kennen gelernt hat, dass dieser Part des nicht offensichtlichen Mitarbeitenkönnens der Menschen mit Behinderung durch die Mitarbeiter aufgegriffen wird und dass „die Arbeit der Pflege auch die Arbeit des Menschen ist, obwohl er gepflegt wird“, denn er trägt dazu bei, „dass diese Arbeit geschehen kann“. Die Aufgabe ist es dabei, den anderen so mit einzubeziehen, als ob er mitarbeiten könnte oder „in einem normalen Zustand mit leben könnte“. Es ist die Frage, ob es die Gesellschaft versteht, auf die zunehmenden Herausforderungen rechtzeitig zu reagieren.

Frank Freisewinkel/ Sellen

„Das Urbild einer Camphill- Einrichtung, so wie man das von früher kennt, das wird keinen Stand mehr haben. Es gibt immer weniger Leute, die sich ideell so einbringen, dass die sagen, ich will rund um die Uhr mit den *Dörflern* zusammen sein.“ (Freisewinkel T: 14). Aufgrund der wirtschaftlichen Zwänge wird von einem Mitarbeiter immer mehr abverlangt und eine Menge Kraft abgezogen. Wahlfamilien mit wenigen Betreuten wären wirtschaftlich heute gar nicht mehr möglich und können nach früherem Ideal kaum noch umgesetzt werden.

Mit dem höheren Pflegebedarf der Betreuten wird alles etwas schwieriger. Dabei ist es ganz wichtig, dass man sich als Mitarbeiter zurückziehen kann, um wieder Kraft zu schöpfen. Ohne eine Rückzugsmöglichkeit für das eigene Auftanken „kann man zu den *Dörflern* nicht mehr nett sein, aber das ist mein ganz hoher Anspruch“, so Frank Freisewinkel. „Das ideelle Bild von früher wird immer schwieriger, durchzuführen.“ Allerdings ist auch das von den Mitarbeitern abhängig, wie sie mit dem Spielraum, den sie haben, umgehen und zusammen mit den *Dörflern* nutzen. Wenn man als Mitarbeiter selbst genug Energie und Motivation einbringt, kann man den Druck durch wirtschaftliches Arbeiten umlegen und in der Gruppe so ein Zusammenleben fördern und prägen, dass alle gern zur Arbeit kommen. Auf diese Weise ist es möglich, sich trotz allen Drucks gegenseitig zu helfen und sich auf die gemeinsame Sache zu freuen.

Nils Ehmcke/ Königsmühle

Für Herrn Ehmcke in der Lebensgemeinschaft Königsmühle ist es elementar, ein Gemeinschaftsleben auch in Zukunft „aus der Kraft“ zu gestalten und Vertrauen zu üben. Bereits gegenwärtig ist sich bewusst zu machen und darauf zu achten, dass „unser heutiges Handeln in der Zukunft Früchte trägt“ (schriftl. Mitt.).

Martin Reyer/ Bruckfelden

„Es ist nicht ganz einfach, eine Prognose abzugeben“ (schriftl. Mitt.), aber man kann sagen „der Bedarf im Jugendlichenbereich der HSS „G“ (geistig- behindert) wird bestehen bleiben. Eventuell wird der Bereich *Nische* (siehe Kapitel 5.3) mit heilpädagogisch-psychotherapeutischen Kleingruppen zunehmen.

Zusammenfassung „Das Camphill in 10 Jahren“

Als größte Herausforderung, die in den nächsten Jahren auch auf die Camphill- Einrichtungen zukommt, sehen die Interviewten die gesellschaftliche und demographische Veränderung.

Durch das Älterwerden der Betreuten in den Dorfgemeinschaften werden zusätzliche Anpassungen der Struktur, wie bspw. die Schaffung von Urnenplätzen oder das Aufstellen von zusätzlichen Bänken, notwendig.

Auch ein höherer Pflegebedarf der *seelenpflege- bedürftig*en Gemeinschaftsmitglieder resultiert aus dem Älterwerden. In diesem Zusammenhang wird auf eine Notwendigkeit hingewiesen, die Arbeitsplatzsituation entsprechend auszurichten, damit ein jeder Mitarbeiter noch die Kraft und Motivation bewahrt. Skeptisch weist auch ein Befragter auf die damit verbunden Finanzierungsprobleme hin.

Positiv sieht ein anderer Verantwortlicher die Zukunft, er plant eine Erweiterung der Gemeinschaft mit einer stärkeren Vermischung der Alterszusammensetzung. Hier und in den anderen Dorfgemeinschaften wird ein selbst bestimmtes Leben im Alter angestrebt.

Erwähnt wird neben der Schaffung neuer Betriebseinheiten und dem Ausbau von Obst- und Gartenbau in einer Gemeinschaft auch die notwenige Bewusstseinsmachung der nachhaltigen Lebensweise.

6.2 Persönliche Eindrücke

Um mich wie nach WITZEL (1982: 91) als „Teil der Untersuchungssituation“ zu fühlen und einzubringen, habe ich nach jedem Besuch der Camphill- Dorfgemeinschaften eine „Postkommunikationsbeschreibung (kurz: Postskript)“ angefertigt (WITZEL 1982: 92). Nach BOCKEMÜHL (IN HURTER 2007: 349) ist eigentlich „alles im ersten Eindruck der Begegnung mit einer Landschaft schon veranlagt, aber was er alles umfasst, lässt sich erst aus dem Erinnerungserleben behutsam nach und nach bewusst machen und in ein Bild bringen“. Dazu verhilft die Anfertigung eines Postskriptes, in dem auch die nicht digital aufgezeichneten Ereignisse, sei es bezüglich des Interviews, z. B. wie die Kontaktaufnahme erfolgte, sei es meine eigenen Beobachtungen und Wahrnehmungen bei der Anreise und dem Rundgang durch die Dorfgemeinschaft, Beachtung finden. Diese können mir zu einem *umfassenden Bild* von der besuchten und erlebten Landschaft verhelfen. Zur Komplettierung dieses Bildes ist nicht allein die visuelle Wahrnehmung ausschlaggebend, dazu zählen auch die Eindrücke, die Stimmung und Dynamik, die mir bei den Besuchen entgegentreten. Dabei kann ein Zusammenhang von Pflanzen und ihrer Landschaftsumgebung festgestellt werden oder aus den Einzelwahrnehmungen geistesgegenwärtig Zusammenhänge gebildet und erkannt werden. Das „Malen aus der Erinnerung“ kann Qualitäten des Ortes neu entstehen lassen, um „ein neues Verhältnis zu der Vielfalt an Tieren, Pflanzen und Lebensräumen zu entwickeln“ und eine „erweiterte Wertschätzung der Natur und ihrer Potentiale“ zu bewirken (van ELSEN IN PEDROLI 2000: 70). Im Folgenden möchte ich versuchen, diese Wahrnehmungen bei den in chronologischer Reihenfolge besuchten Einrichtungen am Lehenhof, in Hauteroda, am Hausenhof und Sellen in Burgsteinfurt mit einfließen zu lassen.

6.2.1 Lehenhof: *Zwei Teile- ein Ganzes*

Nach ein wenig Verfahren, langer Suche und zweimaligem Nachfragen, wie ich zur Dorfgemeinschaft Lehenhof im Deggenhausertal gelange, durchfahre ich enge Serpentinenstraßen und dicht bewaldetes Gebiet. Von Deggenhausen kommend gelange ich auf der Lehenstraße über eine bergige Auffahrt endlich an eine Weggabelung:

Lindenhof ←→ Lehenhof.

Abbildung 18: Weggabelung der Dorfgemeinschaft Lehenhof.

Ich biege nach rechts in den Lehenhof ein, bis dahin noch nicht wissend, dass auch der Lindenhof zur Dorfgemeinschaft gehört. Umringt von Mischwald tut sich ein Rondell - eine Art Treffpunkt mit angegliederten Werkstätten sowie dem Parkplatz- auf. Es wirkt ruhig und menschenleer, obgleich hier 300 Menschen wohnen. Die Ruhe weckt in mir die Befürchtung, dass ich zu spät bin und alle Bewohner bereits in Brachenreuthe zur Auftaktveranstaltung der 50-Jahrfeier sind. Dort findet an diesem lauen Sommerabend die alljährliche Pfingsttagung der deutschen Camphill- Einrichtungen statt. Trotz Ungewissheit darüber verschaffe ich mir einen ersten Überblick über das sich am Waldsaum entlang ziehende Dorf. Am Eingang des Dorfes wird der Besucher auf einer Tafel mit folgendem Leitspruch begrüßt:

Hab Achtung vor dem Menschenbild
Und denke, dass wie auch verborgen,
Darin für irgendeinen Morgen
Der Keim zu allem Höchsten schwillt!

Hab Achtung vor dem Menschenbild,
Und denke, dass wie tief es stecke
Ein Hauch des Lebens der ihn wecke,
Vielleicht aus Deiner Seele quillt!

Hab Achtung vor dem Menschenbild
Die Ewigkeit hat eine Stunde,
Wo jegliches Dir eine Wunde,
Und wenn nicht die ein Sehnen stillt!

(Friedrich Hebbel 1813- 1863)

Vorbei an der Hof-Bäckerei, an Birken und blühenden Obstbäumen passiere ich die farbenfrohen, mit Blumenrabatten umgebenen Wohnhäuser. An einem großen hexagonalen Gebäude vorbei, sicherlich der Festsaal der Gemeinschaft, komme ich zur Gärtnerei, deren Gewächshäuser augrund der leichten Hangneigung nahezu terassenförmig angelegt sind. Die Pflanzflächen sind von Wiesenrändern mit Löwenzahn und Taubnesseln umgeben. Ebenso wie die Pflanzen strahlen auch die fleißigen Menschen, denen ich hier endlich begegne, in voller Vorfreude und Spannung auf die vielen Besucher am nächsten Tag. Auf Nachfrage erreiche ich das hinter Hecken versteckte Jakob Böhme-Haus, um dort meinem Ansprechpartner zu begegnen. So individuell jedes Haus vom Baustil und Farbgebung ist, so hat auch ein jedes seinen eigenen Namensgeber wie Johann Friedrich Oberlin- Haus oder Matthias Claudius- Haus, benannt nach Menschen, die aus dem Spirituellen heraus viel Positives in ihrer Umwelt bewirkt haben. Die Tür am Jakob Böhme –Haus bleibt verschlossen, und erst in Brachenreuthe, dem Veranstaltungsort der Tagung, komme ich dazu, Stefan Siegel-Holz, bei dem ich mich hier zur Pfingsttagung hatte anmelden sollen, anzutreffen. Suchend begebe ich mich zunächst wieder zurück durch das Dorf, möchte ich doch noch vor Einbruch der Dunkelheit mein Zelt aufschlagen. In diesem Moment treffe ich glücklicherweise auf einen netten Mitarbeiter, der mir den Weg Richtung Lindenhof weist. Dieser Weg wirkt auf mich wie eine natürliche Grenze zwischen Lehen- und Lindenhof, der selbst einem motorisierten Gefährt einiges abverlangt. Lediglich 1,2 Kilometer müssen für diese Strecke zurückgelegt, jedoch 80 Höhenmeter überwunden werden. Vorbei an einer großen Wiese, winde ich mich wie durch ein Nadelöhr auf einer von Bäumen umsäumten schmalen Serpentinenstraße, hinauf zum Plateau in Lichtenegg. Mich erstaunt, hier noch Wohnhäuser und Stallungen der Dorfgemeinschaft vorzufinden. Rechter Hand tut sich sogleich der Lindenhof auf, dem zweiten Teil des *Großen Ganzen*. Hier wurden die drei Häuser nach Bäumen benannt. Ich schlage am Birkenhaus mein Nachtlager auf, bevor es nach Überlingen zur Schulgemeinschaft Brachenreuthe zur festlichen Begrüßung geht.

Abbildung 19: Tanzvorführung auf der Pfingsttagung.

Aufgrund des zeitlichen Rahmens und des Eingebundenseins bietet sich mir keine Gelegenheit die Schulgemeinschaft näher kennen zu lernen.

Deshalb beschränke ich mich an dieser Stelle auf einen Kurzeindruck. Die Feierlichkeiten sind geprägt von vielen fröhlichen Menschen, die gern feiern. Die *Dörfler* rufen laut in den Saal „Disko“, als für die Referenten das Mikrophon eingeschaltet wird. Später dürfen sie tatsächlich singen, musizieren und tanzen und das Tagungsprogramm auf diese Weise erheitern.
Auch die Schulgemeinschaft Brachenreuthe ist von Wald umsäumt, sehr hügelig und wie die Dorfgemeinschaft auch bestehend aus Dorfladen, Stallung, Wiesen- und Spielflächen, Holz- und Steinwohnhäusern mit gepflegten Blumenrabatten. Hier bietet sich ein weiter Blick auf den Bodensee, der zum Greifen nahe vor mir liegt.

Wieder knapp 40 Kilometer entfernt vom Bodensee in meinem Zelt am Birkenhaus empfinde ich die Nacht auf den 830 Höhenmetern am Lindenhof kühl und zugig. Neben Katzengejammer in der Dunkelheit, ertönen am Morgen mit den ersten Sonnenstrahlen Kuhlaute sowie die Weckmelodie der Amsel. Diese Lebendigkeit lädt zum Erkunden der Umgebung ein. Trete ich aus meinem Zelt heraus umgeben mich verschiedenartige Landschaftselemente. Zunächst begrüßen mich surrende Bienen, die früh am Morgen auf Nektarsuche sind. So schwer haben sie es im Blütenmeer rund um das Birkenhaus nicht, Nahrung zu finden. Mein Zelt wurde von einem ausladenden Weidenbaum beschützt, der einen Vogelnistkasten birgt. Dahinter ruht ein kleines Feuchtbiotop, in dem sich Kaulquappen im Sonnenlicht munter tummeln. Das ganze Areal trennt eine dichte Haselhecke von dem abschüssigen Getreidefeld. Der Vorplatz der Wohnhäuser gestaltet sich als Kreisel, in dessen Mitte sich, umrankt von blühenden Sträuchern, Sitz- und Spielmöglichkeiten einbetten. Auf der anderen Straßenseite durchzieht sich ein tiefer v-förmiger Graben, im Alpenvorland *Tobel* genannt. Dieser setzt sich aus Geröll, Steinblöcken oder groben Gesteinsschutt zusammen und ergießt sich bei reichlich Niederschlag bestimmt zu einem wilden Gebirgsbach. Trotz des kargen Untergrundes ist dieser schluchtartige Einschnitt umsäumt von Efeu umrankten Laubbäumen.

Den bewaldeten, steilen Hang abwärts laufe ich querfeldein über satte mit Löwenzahn durchkämmte Wiesenflächen. Der Morgentau ihrer hohen Gräser durchnässt meine Schuhe. Eine Hecke aus verschiedenen einheimischen Gehölzen scheint die große Wiese ähnlich in zwei Teile zu trennen wie sie selbst und dieser steile Hang Linden- und Lehenhof trennt. Ich stelle mir vor, welche Strecke die Bewohner täglich zurücklegen müssen, um von dem einen in den anderen Dorfteil zu gelangen, was trotz dieser kurzen Entfernung sicherlich ausschließlich mit dem Auto absolviert wird. Im Winter wird die Straße wahrscheinlich zum reinsten Rodelparadies.

So schön und vielgliedrig die Landschaft ist, die 80 Höhenmeter für mich als Besucher und die vielen Wanderer, die auf den Pfaden durch Wald und Hain die Gegend erkunden auch gern zu bewältigen sind, im Alltag zur Werkstatt, zum Mittagessen, zur Versammlung etc. stellen sie gewissermaßen auch eine Barriere dar.

Abbildung 20: Wohnhaus in der Dorfgemeinschaft Lehenhof.

Zur Tagung treffen sich alle Besucher im großen und festlichen Saal, wie bereits, vermutet in diesem auffallend hexagonalen Gebäude, der einen typischen anthroposophischen Baustil aufweist. Im Dorf und dem angrenzenden Wald entdecke ich heute zahlreiche selbst gebaute Vogelnistkästen in den Bäumen und vor den Häusern. Kein Wunder, dass die Vogelstimmen aus jeder Ecke so wunderschön ertönen. Auch andere Tiere wie Schweine und Enten beleben die Grünflächen zwischen den Häusern. Hier liegen auch von Igelkolbengewächsen versteckte Wasserstellen. Ein ästhetisch angelegter Bachlauf plätschert entlang des Weges, der mich zu dem kleinen eigenen Gemeinschaftsfriedhof führt. Hier bin ich auch schon fast am Dorfende angekommen. Den Abschluss bildet aber eine weitere Wasserstelle, ein größeres Feuchtbiotop, einst als Löschteich in Gebrauch. Von hier aus lädt eine Weggabelung zum Flanieren ein.

Nicht allein die Sonne an diesem Pfingsttag, die malerische Landschaft, die gute klare Luft und das viele Grün, was diese Gemeinschaft umgibt, tragen zum Erhellen meines Gemütes bei, es sind besonders auch die aufgeschlossenen, sehr herzlichen Menschen, die mir das Gefühl geben, heute ein Teil ihrer Gemeinschaft zu sein.

6.2.2 Hauteroda: *Das Dorf im Dorf*

Die von der Universität Kassel aus nächst gelegenste Camphill- Dorfgemeinschaft ist die Markusgemeinschaft in Hauteroda südlich des Kyffhäuser- Bergrückens, die ich zusammen mit meinem Betreuer Thomas van Elsen und seiner Mitarbeiterin im SoFar-Projekt Marie Kalisch besuche. Dieser dicht bewaldete Bergrücken ist der südöstliche Ausläufer des Harzes und der Goldenen Aue, in der zwischen Nordhausen und Sangerhausen sich die *gold*gelben Getreidefelder hervortun. Lassen wir den Kyffhäuser hinter uns, eröffnet sich vor uns ein breites offenes Tal, welches geradezu einlädt, das Auge schweifen zu lassen. Hier erstreckt sich eine hügelige und zugleich sanfte Landschaft mit viel Wirtschaftsfläche und einzelnen Baumreihen. Die Zufahrtsstraße in den Ort Hauteroda ist eingebettet in riesige Felder mit Gerste und Weizen, die eine Augenweide mit ihren nicht enden wollenden Korn- und Mohnblumenstreifen sind. Man könnte meinen, alle ehemaligen *LPGs*[75] haben auf ökologische Bewirtschaftung umgestellt und die Felder danken es nun mit einem bunten Blütenmeer. Kurz vor Ortseingang reihen sich vereinzelt Birkengruppen an der Zufahrtstraße entlang. Sie lockern das Landschaftsbild auf.

Abbildung 21: Mohn- und Kornblumenfeld vor dem Ort Hauteroda im Juni 2008.

Durch die Aufschrift *Gutshof Hauteroda* und einer gleich an der Hauptstrasse einladenden Herberge linker Hand erreichen wir unser Ziel mühelos.

[75] LPG= Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft der ehemaligen DDR.

Der Ort selbst liegt im Helderbachtal, zwischen den Höhenzügen Schmücke und Schrecke, die beide in der Finne enden, in der auch der Fluss Helderbach entspringt. Am Ortsausgang mündet Hauteroda in Felder, Streuobstwiesen, Hügel und Schotterwege – der Ort ist ein Sackdorf, somit geradezu ideal für Wandere und Ruhesuchende.

Abbildung 23: Innenhof der Markusgemeinschaft Hauteroda.

Neben der Herberge zeichnet sich der Hof der Gemeinschaft durch Holzbauten bzw. durch ein restauriertes Fachwerkhaus (Verwaltungsgebäude) und alte Stallungen aus. Damit bietet der von vier Seiten umschlossene Hoftrakt eine Mischung aus Altem (Rinder- und Schweinestall) und Modernem (Förderbildungs- und Verwaltungszentrum, Bäckerei, Veredelungs- und Holzwerkstatt). Den Mittelpunkt des Hofes bildet das Gebäude des Förderbereichs mit Dachbegrünung. Der kleine Glockenturm davor läutet vermutlich die Mittagspause ein bzw. erinnert die Bewohner an wichtige Veranstaltungen.

Neben Rindern und Schweinen beleben Schwalben das Hofbild, aber auch Klatschmohn und Margeriten setzen farbliche Akzente.

Abbildung 24: Schwalben auf dem Hof.

Die Gemüseparzellen der Dorfgemeinschaft liegen unweit vom Hof in leichter Hanglage. Eingebettet in Luzerne- und Getreidefelder stechen sie geradezu wie kleine bunte Mosaiksteine heraus. Viele fleißige Mitarbeiter „erschaffen“ auf diesen Parzellen Land und beleben mit ihrem Tun so die Monotonie der Tallandschaft. Auch hier stechen blühende Mohnblumen als Umsäumung der Beete hervor. Ich frage mich, wo die *Dörfler* bei sengender Hitze Schutz suchen könnten. Es ist alles offenes Feld. Weder die luftigen Birken, noch die Holunderbüsche, welche die Gemüsefelder zur Strasse hin abgrenzen, werfen Schutz spendenden Schatten.

Abbildung 25: Camphill- Mitarbeiter der Markusgemeinschaft auf dem Gemüsefeld. Foto: Thomas van Elsen

Oberhalb der Gemüsefelder durchstreifen wir ein lückiges Luzernefeld, welches von einer bogigen Hecke eingerahmt ist. Auf dieser Anhöhe umweht uns frischer Wind, durchzogen von dem Gezwitscher der Lerchen. Das permanente Wehen lässt am Horizont die Windräder drehen.
Für die Hecke wurden u. a. einheimische Gehölze wie Hasel, Sanddorn und Weide gepflanzt. Die Gehölzarten der Hecke wurden so gewählt, dass sie fruchtbringende Funktionen für Mensch und Tier besitzen. Somit dient sie gleichzeitig als Nahrungsquelle.

Mit einer Wuchshöhe von ca. drei Metern und einer Breite von ebenfalls drei Metern gewährt sie einerseits Lebensraum für Vögel und Kleingetier, andererseits Schutz vor Winderosion. Auch wir fühlen uns eingeladen zum Innehalten und die Natur auf uns wirken zu lassen. Beim Reinkriechen ist es gleich viel ruhiger, ohne pfeifenden Wind um die Ohren, lediglich Dornen im Haar. Kauernd in der Hecke können wir uns ganz gut vorstellen, wie Kleingetier vor der Weite und Offenheit der Tallandschaft hier reichlich Unterschlupf und Deckung finden. Hier sind sie Greifvögeln weniger ausgeliefert, denn der Einblick in die dichte Hecke ist wahrlich schwerer als von hier aus der Ausblick auf die Freifläche.

Abbildung 26: Bogige Hecke oberhalb der Gemüseparzellen der Markusgemeinschaft Hauteroda und eines Luzernefeldes.

Auch hinter ihr dehnen sich ausgedehnte Weizenfelder aus. Die *Goldene Aue* macht ihren Namen hier alle Ehre. Diese großen Flächen werden nicht als Grünland, sondern nahezu ausschließlich zum Ackerbau genutzt. Dabei würden sie sich auch zur Beweidung für die Rinder der Markusgemeinschaft anbieten, welche im Augenblick viel zu wenig Auslauffläche haben.

Die Erschließung von mehr Weidemöglichkeit ist bereits ein neues Ziel der Gemeinschaft: eines der vielen Projekte, die in Planung sind. Hier sind Vordenker am Werk, ein harter Kern aus ca. zehn Menschen, die aus einer großen inneren Kraft heraus an ihren gemeinsamen Zielen arbeiten.

So fleißig wie Ameisen die Mitarbeiter auf dem Gemüsefeld von der oberhalb am Hang gelegenen Hecke aus wirken, so emsig arbeitet diese Camphill- Einrichtung auch an ihrer Entwicklung und tut dabei immer neue Projekte auf, sitzt auf einem aufsteigenden Ast. Und wer weiß; vielleicht steht die Hecke der Gemeinschaft bald nicht mehr so allein auf dem Hang.

6.2.3 Hausenhof: *Insel im Feldermeer*

Bereits bei der Anfahrt zur Camphill- Dorfgemeinschaft Hausenhof aus dem drei Kilometer entfernten Altheim wirft rechter Hand der dichte und dunkle Eichenwald seine Schatten auf die Straße. Fahre ich an diesem entlang bis zum Ende, eröffnet sich unverhofft eine lichte Anhöhe auf der ich schon von weitem die charakteristischen Elemente des anthroposophischen Baustils wahrnehmen kann. Linker Hand erstreckt sich ein farbenfrohes Gemüsefeld, begrenzt durch einen vor gelagerten Graben und Obstbaumgruppen. Durch den erhöhten Parkplatz weitet sich mein Blick über den Hausenhof- er ist umringt von Feldern und Streuobstwiesen und diese wiederum umschlossen von einem Ring aus Mischwald.

Abbildung 27: Roggenfeld vor dem Waldstück der Dorfgemeinschaft Hausenhof.

Dem Ruf des Kuckucks folgend gelange ich über einen leicht ansteigenden, mit Schotter aufgeschütteten Weg auf eine luftig offene Freifläche mit Feldern und einem der Gemeinschaft zugehörigen Waldstück. Es ist ein dichter kleiner Wald, die Bäume scheinen sich schutzsuchend ineinander zu verschließen, so dass er fast wie eine Halbkugel aus dem mit Kornblumen und Margeriten bespickten Roggenfeld ragt- ein idealer Ort für die Bienen, deren Holzbeuten die Camphill- Gemeinschaft direkt am Waldsaum aufgestellt hat.

Auf meinem weiteren Rundweg wechseln sich natur belassene Landschaftselemente wie z. B. Hecken, Blumenstreifen und Einzelbäume mit frisch gepflügten Äckern und in vollen Ähren stehende Getreidefelder ab. Eine zwischen Apfelbäumen stehende Bank lädt mich zum Verweilen ein. Mich umgibt wohlig warme Luft und die vor mir liegende Wiese mit Mohn- und Kornblumen, spiegelt alle Farben des Sommers wieder.

Die nächste Ebene im vor mir liegenden Landschaftsbild gliedert sich in parzellierte Flur und Obstbaumreihen. Auf der Horizontebene erblicke ich einen dichten Waldsaum. Schwerlich kann ich mich von diesem sonnendurchfluteten Idyll trennen, um meinen Rundweg Richtung Steinbruch fortzusetzen. Um dorthin zu gelangen, muss hohes Gras durchschritten werden. Dieser durch dichten Baumbestand und Hecken geschützte, für mich magische Ort, dient der Gemeinschaft sowohl zur Besinnung, als auch zur feierlichen Zusammenkunft. Ich nehme an, das aufgeschichtete Holz kündigt das baldige Johanni-Feuer an Die zahlreichen Brennnesseln vor mir schränken meine Bewegungsfreiheit jedoch ein und somit wechsele ich die Perspektive. In der Hocke umringen mich Walderdbeeren, Löwenzahn und Hornklee, die von Bienen und Hummeln zur Nahrungssuche angeflogen werden. Ich frage mich, ob das die Bienen der Dorfgemeinschaft sein könnten, deren Stöcke auf der anderen Waldseite liegen.

Abbildung 28: Ehemaliger Steinbruch nahe des Waldstückes der Dorfgemeinschaft Hausenhof.

Der Boden ist dicht durchdrungen und trotz des sonnigen Tages recht feucht. Sein erdig frischer Geruch erinnert mich an das Aussetzen von Jungpflanzen. Die Luft ist gefüllt von dem Zwitschern der Lerchen, die in ihrem Schwebezustand eine gewisse Schwerelosigkeit vermitteln. Das Zwitschern begleitet mich auf dem verbleibenden Wegstück zur Dorfgemeinschaft. Am Wegesrand des dicht bewachsenen Pfades türmt sich rechts ein lang gezogener Birkenholzstapel, das Brennholz der Gemeinschaft. Linker Hand verlaufen in vollem Korn stehende Roggenfelder, die sich seicht hin zum Waldrand ausdehnen. Wieder auf dem Hauptweg angekommen, erfrische ich mich mit ein paar Wildkirschen vom Wegesrand und begegne den ersten Spaziergängern auf meinem Rundweg.

Abbildung 29: Vereinzelte Obstbäume oberhalb des Dorfes.

Dass in der Dorfgemeinschaft nicht nur Tiere aus reinem Nutzen gehalten werden, sondern die Achtung vor jeder Lebensform einen hohen Stellenwert hat, zeigt sich in dem Gemeindeareal gleichfalls in zahlreichen Vogelnistkästen an Obstbäumen und Häusern. Zurück im Dorf erreiche ich den neu errichteten Reitstall, in dem auch Kinder aus der Region die Möglichkeit haben, das Reiten zu lernen. Im Dorf sind alle Menschen aktiv einbezogen in die Vorbereitung zum anstehenden Sommerfest.
Auf einem zweiten Rundgang an der anderen Seite des Dorfes liegt die landwirtschaftliche Gärtnerei rechter Hand von mir. Links davon eröffnet sich eine weite Flur, die nur vereinzelt durch vertikale Elemente wie Obst- und Walnussbäumen akzentuiert wird. Mein Weg führt mich zum anderen Ausläufer des Eichenwaldes, der mit seinem dichten Baumbestand auf mich abgrenzend wirkt. Der Eichenwald erinnert mich an einen tags zuvor gelesenen Artikel über die Problematik des Eichenprozessionsspinners in den Wäldern Frankens, Schmetterlingsraupen, die sich von den Blättern ihrer Wirtsbäume ernähren. Meine Neugier veranlasst mich, das Dickicht zu durchdringen, um tatsächlich die „Spinnerei“ der Raupen zu entdecken. Nicht weit davon entfernt, betrete ich eine quadratisch angelegte Waldlichtung, die, wie ich später erfahren sollte, die Funktion eines zukünftigen Urnenplatzes einnehmen wird.

Während meiner Rückfahrt versuche ich, die vielfältigen Eindrücke gedanklich zu ordnen und merke erst im Nachhinein, wie jede Wahrnehmung, jede Erfahrung, ob positiv oder auch negativ ihren Platz und ihre Berechtigung hat.

Insgesamt gesehen, hinterließ die Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof in mir eine rundherum positive Resonanz, nicht zuletzt durch ihre Offenheit, Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Zwar wurde unser Interview mehrmals unterbrochen, da meine Gesprächspartnerin mit einem Betreuten im Dorfladen zu arbeiten hatte, der freitags ganztags geöffnet ist, doch das Mittagsmahl in ihrer Hausgemeinschaft bot uns eine willkommene Pause und Zeit dafür. Durch die stadtferne Lage, die Abgeschiedenheit und die Einbettung in eine sanfte Hügellandschaft mit weiten Feldern wirkt der Hausenhof auf mich wie eine Insel der Ruhe und Erholung.

6.2.4 Sellen: *Flache Weitläufigkeit*

Meinem Besuch im Camphill Sellen geht eine bereichernde Zugfahrt voraus, die mir Gelegenheit bietet, meine bisherige Arbeit und Befragung zum Diplomthema zu reflektieren. Zunächst vertieft in meine Unterlagen nehme ich die vorbeiziehende Landschaft nur flüchtig wahr.

Meiner Reisenachbarin dadurch wenig Aufmerksamkeit schenkend, berichte ich nach ihrem interessierten Nachfragen, womit ich mich beschäftige und werde durch ein aufmunterndes Gespräch in meinem Tun bestärkt. Von Hessen kommend zeigt sich die Landschaft zum Münsterland hin zunehmend flacher, lediglich von vereinzelten Hügeln durchsetzt.

Ich weiß nicht wodurch, aber meine Hoffnung, ohne Schwierigkeiten meinen richtigen Ansprechpartner am Bahnhof in Burgsteinfurt zu finden, nimmt zu. Die Begegnung bleibt aber bis zur Ankunft in der Stadt nahe der holländischen Grenze spannend, da ich beim Telefonat eine Woche vor meinem Besuch in dieser Dorfgemeinschaft vergaß, nach einem Erkennungsmerkmal zu fragen. Anstelle dessen stellte ich die eher rhetorische Frage, ob etwas mitzubringen sei mit der damit verbundenen scherzhaften Antwort Frank Freisewinkels, die Sonne einzupacken. Beides erweist sich bei meiner Ankunft als glücklicher Umstand. Zum einen treffen wir mit einem sicheren Lächeln aufeinander, zum anderen begleitet uns die Sonne den ganzen Tag.

Abbildung 30: Werkstattgebäude der Dorfgemeinschaft Sellen in Burgsteinfurt.

Die mir vom Norden bekannten Klinkerbauten in ihren rotbraunen Tönen, die mir bei der Autofahrt zur Gemeinschaft durch Burgsteinfurt auffallen, verschaffen einen klaren und geordneten Eindruck. Zunächst machen wir einen kurzen Abstecher zu dem kürzlich fertig gestellten Wohnhaus neben dem imposanten halbrunden Bau mit Dachbegrünung, dem neuen Werkstattgebäude, in dem die Kerzenzieherei, Weberei, Textilwerkstatt und die Demeter- Bäckerei untergebracht sind.

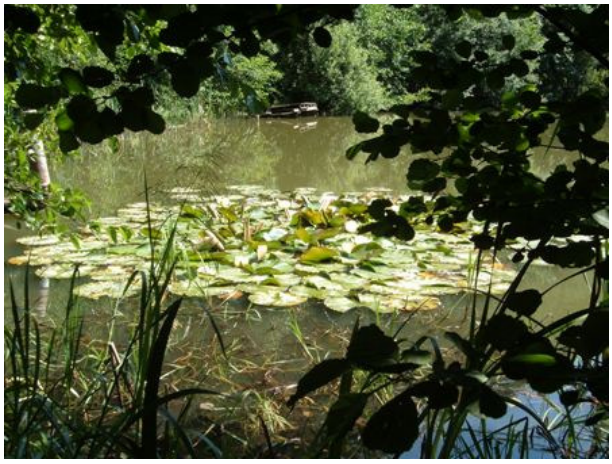

Abbildung 31: Feuchtbiotop mit Seerosen in der Dorfgemeinschaft Sellen.

Wir folgen ein Stück weiter der Hauptstraße, um kurz darauf links einzubiegen. Hier geht es unter der Bahnunterführung hindurch, entlang eines Maisfeldes und unvermutet - der Findling mit dem Camphill- Logo und damit Hinweis auf die Dorfgemeinschaft ist hinter einer dichten

Hecke in dieser Jahreszeit nahezu versteckt – eröffnet sich uns die Zufahrt zum Hof. Der Weg von den Werkstätten bis hierher kommt mir wie ein Katzensprung vor.

Und wie ich erfahren sollte, legen diese Strecke die *Dörfler*, soweit es möglich ist, werktags auch zu Fuß zurück. Die Einfahrt bis zur Dorfmitte ist mit verschiedenen hoch wüchsigen und Schatten spendenden Laubbäumen umsäumt.

Die Zeit bis zur Mittagspause nutzen Frank Freisewinkel und ich für einen Rundgang, um Hof und Umgebung zu erkunden. Klare Strukturen und ein aufgeräumter Hof vermitteln orientierende und Überblick verschaffende Funktionen.

Die Liebe zum Detail zeigt sich nicht nur in einem von Schilfgras umgebenen Springbrunnen auf dem Hofplatz, sondern auch in einem ästhetisch angelegten Garten, geschmückt mit farbigem Blumenmeer, luftigen Birken und bunter Hängematte, die diesen Ort wie eine Ruheoase wirken lassen. Ein kleines Holzgatter muss passiert werden, um über das Dickicht von hohem Gras inmitten einer Streuobstwiese zu stehen. Brennnesseln schützen die Apfel- und Kirschbäume vor dem Schafverbiss, doch heute grasen die acht Schafe auf einer anderen Fläche. Die Brennnesseln dienen ebenso den Blüten suchenden Schmetterlingen zur Eiablage. Mein Blick schweift über die als halbrund gestaltete Reihenpflanzung zu einer dichten hoch geschossigen Hecke, hinter der Kühe Schatten suchen. Mich umdrehend strahlt auf mich ein Wein umranktes Holzhaus mit Vogelnistplatz Ruhe und Frieden aus. Entlang eines Holzzaunes führt mein Weg zu einem ehemaligen Löschteich, heute ein Feuchtbiotop bedeckt mit Seerosen. Dahinter befindet sich ein eigenes Stück Wald, der die Gemeinschaft von einer Seite begrenzt. Hier können sich alle Bewohner auf einem eigens angelegten Waldlehrpfad beim Erkennen der Bäume ausprobieren.

Abbildung 32: Wasserkaskade in einer Blumenrabatte vor dem Haus Emmaus.

Wieder zurück auf dem Hofplatz begegnen Frank Freisewinkel und mir einige *Dörfler.* Es ist Mittagszeit und jeder freut sich auf die Pause und warme Mahlzeit. Auch ich bin eingeladen, an ihrem Tisch Platz zu nehmen. Dazu gehen wir über einen etwa 500 Meter asphaltierten Weg, der mit Apfelbäumen und Ruhebänken gesäumt ist in eines der weinumrankten und mit gepflegter Blumenrabatte angelegten Wohnhäuser namens Emmaus. Alle, ob Betreute oder Mitarbeiter, sind gleich sehr herzlich und gastfreundlich. Ich fühle mich sehr willkommen.

Dass sämtliches Holz in der Dorfgemeinschaft Verwendung findet, welches aus dem Wald und den vier Kilometern Hecken anfällt, zeigen die vielen mit gleichmäßig zerhackten Klötzen akkurat geschichteten Stapel, die im Dorf verteilt liegen. Eine einladende, selbst gezimmerte Sitzgruppe vor der Käserei lädt zum Verweilen ein und bietet eine angenehme Atmosphäre für unser Interview. Von hier aus können wir den Blick über den verbindenden Weg zwischen Hof und Wohnhäusern nebst der Streuobstwiese schweifen lassen.

Abbildung 33: Gemeinschafts- und Begegnungsplatz mit selbst gefertigter Holzsitzgarnitur im Camphill Sellen.

Die Weitläufigkeit der Einrichtung zeigt sich zum einen durch die in der Ortschaft integrierten verstreuten Arbeits- und Wohnstätten. Zum anderen bieten die in sieben Kilometer Entfernung gelegenen Ausgleichsflächen im Nachbarort Metelen die Möglichkeit der Weidenutzung für die Rinder. Dieses große Areal ist auch für die Festivitäten der Gemeinschaft dienlich. Ausgleichsflächen sollen helfen, die Beeinträchtigung durch Baumaßnahmen, hier ist es die A31 Richtung Oberhausen, sowie die Schutzfunktionen des Bodens zu kompensieren. Dabei gelten Auflagen, dass sie ökologisch wirksam gestaltet werden müssen, so z. B. eine Mindestausdehnung aufweisen und möglichst mit Waldmänteln oder Baumgruppen, auch Streuobstwiesen bestückt sind.[76] Sie liegen etwas abgelegen, über einen Waldpfad zu erreichen, der mit seinen ausladenden Ästen per Auto schwer zu durchdringen ist. Auf den knapp 27 Hektar wurden Tümpel, so genannte *Blänken*[77], angelegt, um Nahrungs- und Brutplatz für eine reiche Vogelwelt zu bieten. Sie werden von einem dichten Erlenbestand umsäumt. Wir laufen über weite, nahezu abgegraste Felder.

Abbildung 34: Dörfler beim Aufladen des Heus für den Transport & Lagerung in der Scheune.

[76] Bund Naturschutz in Bayern e. V..

[77] Der Name *Blänke* wird vom Wort blank abgeleitet. Das bezieht sich auf schimmernde oder glänzende Wasserflächen; stehendes Wasser inmitten von Wiesen; auf von Pflanzenwuchs freie Tümpel im Moor oder durch Überschwemmung entstandene größere Wasserflächen (IBBEKEN, B. 2008).

Die Rinder sind weiter gezogen, nur schwerlich in der Ferne zu sichten. Von lang reihigen Waldstücken sind die Flächen eingerahmt, Heckenpflanzen und Einzelbäume grenzen sie mittig ab und verleihen der Weite der Felder dadurch eine aufgelockerte und gegliederte Gestaltung. Über zugewucherte Brennnessel- Wege kommen wir an eine lichtere im Halbkreis von Baumbestand eingefasste Stelle, die die Bewohner bei bestimmten Festivitäten nutzt. So schön diese Weite auch sein mag, die Möglichkeit auf diese Flächen auszuweichen, erscheint mir ob der Distanz nur begrenzt geeignet. Zurück in Burgsteinfurt helfen wir den *Dörflern* noch beim Heuausladen, welches sie an diesem warmen Sommertag zusammen gerecht hatten, um es in der Scheune zu lagern. Auf meiner Heimreise lasse ich die vielfältigen Eindrücke, die interessanten Begegnungen menschlich wie auch landschaftlich Revue passieren. Sie hinterlassen in mir ein rundum positives Gefühl und die Gewissheit, dass diese Camphill- Gemeinschaft eine Bereicherung für Mensch und Natur darstellt.

7 Diskussion und Ausblick

Die folgende Diskussion greift die Zusammenfassung der Kategorien nach ihrer Reihenfolge aus dem Ergebnisteil (Kapitel 6) auf.

Das, was Camphill auszeichnet, ist der anthroposophische Hintergrund und Gemeinschaftsgedanke der Mitglieder. Hier leben und arbeiten Menschen mit ausgeprägtem „Helfersyndrom“, mit stark sozial orientierten Charakter und nachrangigen persönlichen und ökonomischen Interessen. Gleichzeitig wollen die Mitarbeiter aber auch ihre Individualität verwirklichen. Dieses Bedürfnis kann in der Camphill- Gemeinschaft Erfüllung finden, es werden aber zugleich individuelle Rückzugsmöglichkeiten gewünscht. Der Rückzug in der Praxis ist oft schwierig, da soziale Kontakte nicht ohne Weiteres unterbrochen werden können, dem gegenüber steht auch die innere Verantwortlichkeit für die Gemeinschaftsmitglieder. Diese Differenzierung zwischen Individualität und Gemeinschaftssinn, die für die meisten Menschen gilt, ist in der Realität der Camphills eher vernachlässigbar.

Grundsätzlich verfügen die befragten „Camphiller“ über eine hohe intrinsische Motivation und Verantwortungsgefühl. Sie zeigen ein Engagement, das weit über einen *normalen* Beruf hinausgeht. Kritisch kann an diesen Punkt angemerkt werden, dass Engagement kein notwendiges Fachwissen ersetzt. Bei den Gesprächspartnern handelt es sich teilweise um ausgebildete Landwirte, Landwirtschaftsmeister, Landschaftspfleger und andere Verantwortliche aus nicht landwirtschaftlichen Bereichen. Dieses erweist sich bei den Camphill- Einrichtungen nicht von Nachteil. Die interdisziplinäre Zusammensetzung kann neue, nicht vorgeprägte Lösungen für situative Problemstellungen, ermöglichen. Zusätzlich eignen sich die Mitarbeiter autodidaktisch notwendiges Wissen an.

Wie lässt sich aber die individuelle Besonderheit an Camphill für die Mitglieder genauer beschreiben? Die Befragten empfinden einen individuellen und sozialen Gewinn, da sie *für* und *mit* Menschen arbeiten können. Ihnen gemein ist die Auffassung, dass jeder Mensch eine Aufgabe im Leben hat, die er übernehmen muss. Diese Einstellung leitet sich aus der Anthroposophie und dem ganzheitlichen Ansatz nach Rudolf Steiner und Karl König ab. Damit verbunden ist der spirituelle Hintergrund der Camphill- Idee und seiner Mitwirkenden. Aus der Verknüpfung von Ganzheitlichkeit und Anthroposophie gewinnen die Befragten das für sie höchste Potential der persönlichen Entwicklung. Als hypothetisches Problem könnte die individuelle Suche nach Selbstentfaltung dabei größer gewichtet sein als die tatsächliche Hilfe für die Betreuten, eine „Vernachlässigung“ dieser wäre dann möglich.

In der Praxis aller gesellschaftlichen Institutionen und natürlich auch der Camphills ist aber der zufriedene und motivierte Mitarbeiter der beste Garant für den Erfolg.[78] Das innere Gleichgewicht, die Harmonie strahlt auch nach außen und fördert das Gemeinschaftliche.

Die Verbindung mit dem Ort steht bei den Befragten in direkter positiver Korrelation zur Motivation. Der Standort an sich ist nicht das ausschlaggebende Kriterium für die Verbindung der Gesprächspartner, sondern vielmehr ihre Aufgabe und die Menschen am Ort. Der Ort bietet für die Befragten Lebensqualität und vielfältige Betätigungs- und Entwicklungsfelder. Durch diese Meinung entsteht der Eindruck, dass sie hier ihre „Endstation" für ihr Leben gefunden haben.

Die Umsetzung der Camphill- Idee ist in den einzelnen Gemeinschaften unterschiedlich stark ausgeprägt. Dabei spielt die Lage und die räumliche Integration in die *normale* Lebenswelt eine wichtige Rolle. So liegen z. B. die Camphills am Bodensee relativ isoliert, andere sind eingebettet in Dorf- und Stadtlagen. Die örtliche Lage der Gemeinschaften könnte mit ihrer gesellschaftlichen Offenheit zusammenhängen.

Die Landschaften, in denen die Camphill- Gemeinschaften liegen, sind natürlich unterschiedlich. Auffällig ist an den Beschreibungen, dass viele Camphills an von Menschen aufgegebenen Orten, verlassenen Bauernhöfen und einem ehemaligen Kloster gegründet wurden. Ein anderes Beispiel zeigt die Gründung der ersten Camphill- Dorfgemeinschaft in den neuen Bundesländern, die bereits in den 70er Jahren erfolgte und in einem Sackdorf liegt. Dessen Umgebung wurde von sowjetischen Truppen besetzt, was zur Folge hatte, dass die Gebiete nicht durch die ansässige Bevölkerung genutzt wurden. An diese renaturierten, geheilten Orte werden Menschen gebracht, die Heilung benötigen und bewirken. Das steht auch symptomatisch für die Idee, die Camphill vertritt, dass Mensch und Natur zusammen zu *Höherem* führen (siehe Kapitel 2.2).

Einige Befragte favorisieren die konservative ursprüngliche Camphill- Lebens- und Arbeitsweise. Andere schätzen die Anpassung von Camphill an die gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen, die u. a. von ihnen initiiert bzw. durchgeführt wird. Die Anpassung an aktuelle Entwicklungen erscheint hierbei als die bessere Auffassung, da dadurch Camphill in sich nicht starr und verschlossen bleibt, vielmehr seine Bereitschaft

[78] Die Gallup- Studie 2005 über die Mitarbeiterzufriedenheit in Deutschland führt 87% der Mitarbeiter mit einer persönlichen innerlichen Kündigung auf. Die Studie erwähnt nur den finanziellen Schaden, die negativen Effekte für Pflegeinstitutionen sind dagegen nicht in Euro messbar. Umso wichtiger ist die hohe Motivation der Camphill- Mitarbeiter einzuschätzen (http://www.presseportal.de/pm/9766/719311/gallup_gmbh_deutschland).

zeigt, mit den Menschen der Region zu arbeiten und zur Stärkung und Entwicklung dieser beizutragen.

Im Ergebnis der Befragung sind alle Interviewten sehr offen zur Außenwelt, ein Zusammenhang von Lage und Offenheit ist nicht erkennbar.

Die besonderen Aktivitäten und Erfolge der Camphill- Einrichtungen sind vielfältig. Sie sind dem Untersuchungsschwerpunkt der Natur- und Landschaftsentwicklung augenscheinlich nicht direkt zuzuordnen. Mittelbar wirken die Camphills als Arbeitgeber von *externen* Mitarbeitern mit *ideellen Impulsen* auf die Gesellschaft, die Wirkung auf die Umgebung kann in einer Beeinflussung der Mitarbeiter für die Philosophie der Anthroposophie stattfinden. Diese Änderung der inneren Einstellung kann wiederum positive Folgen im Umgang mit der Natur durch die Mitarbeiter haben. Ein unmittelbarer kausaler Zusammenhang ist aber nur schwierig nachweisbar.[79] Eine weitere indirekte Wirkung kann durch die von einem Camphill durchgeführte Mikrofinanzierung erzielt werden, womit nachhaltige Projekte gefördert werden.

Diese gesellschaftlich/wirtschaftlichen Initiativen, die kulturellen Aktivitäten sowie die Zusammenarbeit mit den *seelenpflege- bedürftigen* Menschen fördern den Ausbau von *Sozialem Kapital*.[80] Das *Soziale Kapital* kann sich in einer Verbesserung der Kommunikation der Innen- und Außenwelt, neuen Perspektiven für Individuen oder einer Art stärkerem Naturbewusstsein manifestieren. All diese und weitere Effekte können langfristig und direkt oder indirekt zu einem verbesserten Umgang mit der Umwelt und damit *greifbaren*, *sichtbaren* Erfolgen führen.

Finanzielles Rückgrat der Camphill- Einrichtungen bilden die Pflegesätze für die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen sowie Spenden. Im Grunde sind mit Spenden keine langfristigen Planungen möglich, da mit ihnen nicht sicher gerechnet werden kann. Camphill nimmt dahingehend eine Sonderrolle ein, weil die Eltern der Betreuten regelmäßig spenden. Der landwirtschaftliche Bereich ist rein wirtschaftlich betrachtet, ein Verlustgeschäft, wird aber durch die anderen Arbeitsbereiche und Werkstätten mitgetragen. Da aber die Nachfrage nach gesunden Lebensmitteln in Demeter- Qualität und damit die Preise für Bio-Produkte

[79] Max Weber ist einer der ersten der in „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ nachweist, wie Ideen langfristig auf gesellschaftliche Wertesysteme einwirken können.

[80] Der Begriff *Soziales Kapital* geht auf Pierre Bourdieu (1983) zurück. Damit ist die Ressource der Gemeinschaft gemeint. Komponenten des Sozialen Kapitals sind u. a. Vertrauen, Kommunikation, gemeinsame Werte und Verantwortung.

steigen, ist absehbar, dass die biologisch- dynamische Landwirtschaft ihre Verluste in den Camphill- Einrichtungen verringert, vielleicht sogar Gewinne erbringt.[81]

Die Landwirtschaft ist untrennbar mit Camphill verbunden (siehe Kapitel 3.3). Es ist die einzige Therapiemethode, bei der die Betreuten die Ergebnisse ihrer Bemühungen mit allen Sinnen aufnehmen, erfahren können. Dieser Stellenwert der Landwirtschaft und ihre Rolle für die menschliche Seele sind schon seit der Antike bekannt.[82]

Bei der Betrachtung der Initiativen der biologisch- dynamischen Landwirtschaft wird deutlich, dass alle Projekte direkten Einfluss auf die Natur- und Landschaftsentwicklung nehmen. Die Bepflanzung von Hanglagen mit Wiesen und das Querpflügen zum Hang zur Erosionsverminderung haben Landschaft beeinflussende Relevanz. Bei der Haltung von Schafen werden Hutungsflächen genutzt. Diese und eine Grünlandwirtschaft werden ebenfalls unter Naturschutzmaßnahmen verstanden und sind eindeutig der Landschaftsgestaltung zuzuordnen. Auch in Verbindung mit der Imkerei, werden von den Camphill- Einrichtungen bspw. Hecken oder Blühwiesen gepflanzt. Neben dem Ziel der Bestäubung und des Honigertrages ist damit eine Struktur gebende Maßnahme in der Landschaft feststellbar. Auch Obstbäume und Streuobstplantagen zeigen den landwirtschaftlichen und Landschaft gestaltenden Aspekt. Bei der Forstwirtschaft ist der gestalterische Eingriff in die Natur ebenfalls offensichtlich.

Die Untersuchung verweist in diesem Zusammenhang auf die starke Anlehnung Königs an Steiners Philosophie (siehe Kapitel 3.1, 3.2). Ein wichtiger, aber auch kritischer Aspekt dieser Lehre ist die Einbeziehung „Kosmischer Energien“ in die Landwirtschaft. Diese sind nach konventionellen Wissenschaftsmethoden zumindest umstritten. BRUEGGE (1984: 70) erwähnt eine Prozedur, bei dem die Asche von verbrannten Unkrautsamen auf die entsprechenden Pflanzen gestreut wird, um diese zu vermindern. Ein Erfolg stellte sich bei diesen Experimenten bis heute nicht ein.

---

[81] Mit einem Gesamtumsatz von 5,3 Mrd. Euro im Jahr 2007 nimmt Deutschland mit Abstand den größten Bio-Lebensmittelmarkt in Europa ein und die Nachfrage nach regionalen Produkten aus ökologischem Anbau steigt stetig (Barbian, und Gerber 2008: 16-17).

[82] „Was aber den Erwerb (Besitz) angeht, so ist die wichtigste und beste Bestätigung diejenige, die der Natur gemäß ist. Nach der Natur steht aber an erster Stelle die Landwirtschaft, ihr folgen dann alle Fertigkeiten, die etwas aus dem Boden hervorholen, wie der Bergbau und was es sonst derartiges gibt. Die Landwirtschaft steht aber deswegen voran, weil sie gerecht ist. Denn sie zieht ihren Gewinn nicht von Menschen, weder von freiwilligen, wie beim Kleinhandel und bei der Lohnarbeit, noch von gezwungenen, wie im Kriegswesen. Außerdem ist sie auch deshalb naturgemäß, weil von Natur aus alle Lebewesen ihre Nahrung von der Mutter erhalten. Und so ist es folgerichtig, dass sie den Menschen von der Erde zukommt. Darüber hinaus steuert die Landwirtschaft auch viel zur Tapferkeit bei, denn sie macht den Körper nicht untüchtig.“ (ARISTOTELES: 16).

Es gibt aber auch wissenschaftliche Nachweise für einen Einfluss der Gestirne. So weisen FRITZ & SIKORA (2007: 2) auf einen Zusammenhang mit höchster Signifikanz zwischen Mondrhythmus und neuen Blattbildungen bei Efeuaralien (Fatshedera lizei) zumindest in bestimmten Jahresabschnitten hin. Die Ursachen für diesen Zusammenhang werden aber in dieser Studie nicht gefunden.

Diese beiden Beispiele zeigen eine wichtige Problematik der Anthroposophie, einerseits sind Ergebnisse nachweisbar, andererseits fehlt die Ursachenbegründung mit konventionellen Methoden. Möglicherweise gelingt diese mit fortschreitendem Wissen und der Bereitschaft zu „unkonventionellen“, *noch* nicht beweisbaren Theorien.

Von der Landwirtschaft getrennt ist die nachhaltige Energienutzung wie Solaranlagen, die zum großen Teil in den Camphill- Gemeinschaften genutzt werden. Wenn auch die Wohnhäuser als Bestandteil der Landschaft betrachtet werden, ändern Solaranlagen durch ihre Farbe und Struktur das Landschaftsbild. Ohne Zweifel wirken diese regenerativen Energieerzeugungen auf die Naturentwicklung durch Emissionsvermeidung und Ressourcenschonung. In dieser Kategorie wurden Maßnahmen wie ein Naturatelier auf einer ehemaligen Erdmülldeponie und ein Steinbruch genannt. Beide können nicht direkt der Landwirtschaft zugeordnet werden, haben aber einen Natur gestaltenden Charakter.

Die Initiativen in der Natur- und Landschaftsentwicklung, die von den Camphill-Einrichtungen durchgeführt werden, waren der eigentliche Untersuchungsschwerpunkt dieser Arbeit.

Für die Befragten werden die Anpflanzung von Hecken und Sträuchern als direkte Landschaftsstrukturmaßnahmen verstanden und als erste Maßnahme im Sinne einer Natur- und Landschaftsentwicklung umgesetzt.

Die Hecken und Sträucher haben mehrere unterschiedliche Funktionen. Sie:

- unterstützen die Biodiversität.
- stellen natürliche Abgrenzung für Flächen dar
- schützen vor Bodenabtrag durch Wind oder Wasser
- bieten mit ihrem Totholz Nistmöglichkeiten für Vögel und Lebensraum für andere Tierarten
- sind mit ihren Blütenständen eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen und andere Insekten.

Darüber hinaus haben Anpflanzungen von Hecken und Sträuchern weitere positive Effekte für die Natur. Die Bienen tragen zur Bestäubung und Vermehrung von anderen Pflanzen bei.

Der Bestand von Vögeln kann durch diese Brutmöglichkeiten vermehrt werden und dadurch Überpopulationen von so genannten „Schädlingen“ (z. B. Borkenkäfer) regulieren.[83]

Auch Streuobstwiesen und die Anpflanzung von Bäumen zur Wiederaufforstung sind Landschaft gestaltend. Ein dorfeigener Friedhof und Urnenplatz sind Orte der Stille und ändern das Landschaftsbild.

Als Landschaftsentwicklungsmaßnahmen, die das Element Wasser zum Schwerpunkt haben, werden die Gestaltung von Bachläufen und die Anlage von Feuchtbiotopen umgesetzt.

Ergänzend werden noch die Gestaltungsmaßnahmen aus den Postskripten aufgeführt, die nicht explizit von den Gesprächspartnern erwähnt wurden. Dazu gehören Dachbegrünungen und Blumenrabatten, die bei den Camphill- Mitarbeitern allgemein unter Anlagenpflege fallen sowie *Blänken* in einer Ausgleichsfläche (siehe Kapitel 6.2).

In dem Rahmen, wie es die Kapazitäten, Zeit und finanziellen Mittel zulassen, machen die Camphill- Gemeinschaften auch Naturschutz und Landschaftspflegemaßnahmen möglich. Da in einer so strukturierten Einrichtung die Aufgaben und Anforderungen umfangreicher sind als in gewöhnlichen landwirtschaftlichen Betrieben, muss berücksichtigt werden, dass auch die Camphills Prioritäten bei der Durchführung ihrer Arbeitsschwerpunkte setzen müssen. Nicht zuletzt hängen viele Maßnahmen und Umsetzungen von dem Mitarbeiter ab, der einen Blick für die gestalterischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten in der Landschaft entwickelt.

Bei den Interviews zeigte sich, dass die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen in vielen Arbeitsbereichen eingesetzt werden. Dazu zählen alle Landwirtschaftsaufgaben, Waldpflege und –aufforstung, Obstanbau und –ernte, Imkerei, Pflanzen- und Landschaftspflege und allgemeine Reinigungs- und Instandhaltungsmaßnahmen. Teilweise werden die Betreuten der Landschaftspflegegruppen auch für organisatorische Aufgaben wie Saalbestuhlung und Gartenpflege herangezogen. Festzustellen ist, dass sie prinzipiell in allen Landschaftspflegebereichen integriert werden können. Wie stark diese Integration ist, hängt zum einen von den externen Herausforderungen der jeweiligen Aufgabe, wie Schwere der Arbeit, Komplexität der Anforderungen sowie der Situation und den Möglichkeiten des Mitarbeiters ab. Zum anderen werden sie nach ihren individuellen Fähig- und Fertigkeiten, ihrer Tagesform, Interesse und ihrer Motivation eingesetzt.

[83] Von den Gemeinschaften aufgestellte Brut- und Nistkästen haben den gleichen Effekt, fallen aber nicht unter die eigentlich landschaftsgestalterische Tätigkeit.

Auf der einen Seite gibt es einschränkende Faktoren wie das Älterwerden aller Bewohner, der zunehmende Pflegebedarf und die Frage, ob die Sozialpolitik die notwendige Unterstützung für die Betreuten weiterhin ausbaut und ein praktikables Verhältnis von fitteren und schwächeren Menschen zulässt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der Entlohnung der *seelenpflege- bedürftigen* Menschen. Während in der ursprünglichen auf Karl König zurückführenden Form Mitarbeitergehälter und Entlohnung der Betreuten für ihre Arbeit keine Rolle spielten (siehe Kapitel 3.2.1 und ROTH IN DENGER 1995:18), wird in den deutschen Camphills zumindest für die Mitarbeiter Gehalt gezahlt. Eine Bezahlung der Menschen mit Behinderung scheint bereits aus historischen und Gerechtigkeitsgründen notwendig (KALISCH, VAN ELSEN 2008: 14). Zumindest ein Befragter gab an, dass in seiner Gemeinschaft die Dörfler Gehalt beziehen (Freisewinkel T: 11). Durch diese Entlohnung entsteht gleichzeitig ein erhöhter wirtschaftlicher Druck auf die Camphills. Die Notwendigkeit einer Gehaltszahlung ergibt sich auch aus einer Tatsache, dass die deutschen Sozialsysteme nach dem Umlageprinzip aus Löhnen und Gehältern finanziert werden. Um der gesetzlichen Pflichtversicherung gerecht zu werden, müssen die Mitarbeiter eine Vergütung erhalten. In England, dem Ursprungsland von Camphill, existieren die Sozialsysteme nach dem Beveridge- System einer steuerbasierten Sozialversicherung. Hier erfolgt, wie auch im Camphill Kalifornien (CHRISTENSEN 2005: 8), nach wie vor keine Gehaltszahlung.

Camphill setzt in seinen Gemeinschaften die Idee der *Sozialen Landwirtschaft* um, eine Idee, die der Verbindung von Sozialen Aktivitäten und Landwirtschaft positive Synergieeffekte zuschreibt (LENHARD ET AL. 1997 IN HERMANOWSKI 2006: 14). Diese positive Wirkung zu verifizieren, erscheint schwierig, jedoch ist zu mutmaßen, dass die *Soziale Landwirtschaft* von den Betreuten als förderlich bewertet wird. Ähnlich stellt sich die Situation aus der Betrachtung der Mitarbeiter dar. Die *Soziale Landwirtschaft* stellt dieser Untersuchung nach mit Betätigungsfeldern im Freien und biologischer Ernährung (RUDOLPH 2008: 7) eine Alternative zur konventionellen Pflege wie Betreutes Wohnen dar. Die Idee steht aber auch im Spannungsfeld der steigenden Gesundheitskosten und der sinkenden Kassenaufkommen, die private substituierende Zahlung werden bei Camphill von den Eltern übernommen. Diese zeigen durch ihre Bereitschaft des Einbringens ihrer Kinder in die Gemeinschaften und ihre umfassende Unterstützung direkten und indirekten Erfolg des Konzepts der *Sozialen Landwirtschaft* in der Camphill- Bewegung.

Von den Befragten wird durchgängig höhere gesellschaftliche Akzeptanz gewünscht. Dies erreichen sie durch das Schaffen von Arbeitsplätzen, durch regionale kulturelle Veranstaltungen, das Gestalten von Waldlehrpfaden oder durch das Anbieten von Führungen und Hoffesten für Schüler und Besucher. Die Zusammenarbeit mit regionalen Landwirten und Interessengruppen kann die Akzeptanz von Camphill ebenfalls vergrößern und damit können sich neue Betätigungsfelder eröffnen. Das organische Wachstum wird in allen Einrichtungen angestrebt, da eine exponentielle Entwicklung nicht mit der Philosophie Camphills und dessen Rahmenbedingungen vereinbar ist. Auf ihre Wünsche angesprochen, möchten die Camphills in erster Linie ihre Unabhängigkeit und ihre Freiheit gewahrt wissen. Dafür ist es notwendig, dass auch nicht direkt betroffene Bevölkerungskreise in die Camphill- Arbeit involviert werden oder zumindest darüber informiert werden. Die Aufklärung kann über Kindergärten und Schulen schon früh erfolgen. Dadurch wird das Bewusstsein geschärft für besondere Gruppen in unserer Gesellschaft, wie die *Seelenpflege- bedürftigen*.

Da Aufklärung die Grundlange für Akzeptanz ist, ist sie Voraussetzung für eine verbesserte Position von Camphill in der Gesellschaft. Es ist Aufgabe der Sozialpolitik, die notwendige Aufklärung voran zu treiben. Dies kann durch Förderung von Projekten, Netzwerke schaffen zwischen allen relevanten und betroffenen Institutionen. Ein weiterer wichtiger Schritt wäre die Entbürokratisierung der Pflegebedingungen, bspw. sollte es den *seelenpflege- bedürftigen* Menschen ermöglicht werden, ihren Aufenthaltsort der Betreuung selbst zu wählen unabhängig von regionalen Zuständigkeiten. Die Sozialpolitik sollte die Idee Camphills und ihre Erfolge als Alternative zum konventionellen Betreuungsdienst honorieren, in dem die Förderung durch die Zusammensetzung aus fitten und schwächeren Beeinträchtigten weiterhin gewährleistet wird.

Der Einfluss der Ökonomie und die stärkere Einschränkung der Sozialtherapie stellen bereits in der Gegenwart Gemeinschaften wie die Camphills vor größere Herausforderungen. In diesem Zusammenhang besteht die Sorge, dass die seitens der Mitarbeiter angestrebte bestmögliche Förderung der Betreuten durch Zeitdruck und ökonomische Zwänge stärkere Einschränkungen erfährt. Die Camphill- Gemeinschaften wünschen sich Verstärkung durch weitere Mitarbeiter und Hauseltern. Dies ist wahrscheinlich ein längerfristiger Prozess, wofür bildende Maßnahmen und ein gesteigertes Bewusstmachen der Lebensphilosophie und des Wertesystems Camphills förderlich sein können. Aufgrund der zukünftigen Herausforderungen, wie dem steigenden Pflegebedarf durch das zunehmende Alter der Betreuten, dem barrierefreien Wohnen und den höheren medizinischen Anforderungen, wächst der Bedarf nach Weiterbildung und Schulung für die Mitarbeiter.

Diese Herausforderungen erstrecken sich auf die gesamte Dorfgemeinschaft, in der selbst bestimmtes Leben im Alter ermöglicht werden soll.

Der Bio- Boom, die Nachhaltigkeitsdebatte und regenerative Energien sind Zeichen eines gesellschaftlichen Paradigmenwandels. Die Menschen entsinnen sich verstärkt ihrer Einbettung in die Natur und suchen Wege zurück zum positiven Umgang mit der Natur. Das Buzzword[84] Social Responsibility (SR) beschreibt die Verantwortung von Akteuren gegenüber der sozialen Gemeinschaft. Die *seelenpflege- bedürftigen* Menschen sind Teil dieser Gesellschaft. Während viele SR- Projekte noch im Diskussionsstadium sind, haben die Camphill- Gemeinschaften, in Anlehnung an das Hase- und Igel- Gleichnis (HUBER 1979: 139-161), die Rolle des Igels übernommen. Sie praktizieren bereits Verantwortung gegenüber benachteiligter Gruppen der Gemeinschaft, während die Hasen noch „wild“ Theorien hinterher jagen. Mehr noch, die Camphill- Bewohner integrieren die Natur untrennbar in ihre Philosophie und streben eine win-win- Strategie an. Die für den nachhaltigen Umgang mit der Natur notwendige intrinsische Motivation (VAN ELSEN 2003: 278) ist bei Camphill deutlich spürbar.

Aus dieser Arbeit ergeben sich aus meiner Sicht für die deutschen Camphills, auch im Hinblick auf die zukünftigen Herausforderungen, vor denen alle stehen, mehrere Konsequenzen.

Das Besondere der deutschen Camphills sollte durch ein gemeinsames Netzwerk verstärkt genutzt werden. Hier könnte ein Austausch von Informationen, Know-How und Beziehungen zum Wohle aller Gemeinschaftsmitglieder stattfinden. Probleme, vor denen einzelne Camphill- Einrichtungen stehen, sind von anderen vielleicht schon erfolgreich gelöst worden. Diese Lösungen sollten kommuniziert werden.

Die Camphill- Idee müsste stärker der Außenwelt näher gebracht werden. Das Schicksal der *Seelenpflege-Bedürftigen* muss in der Gesellschaft bewusst gemacht werden. Dazu sollten verstärkt Medien genutzt werden, die unmittelbare Umgebung der Gemeinschaften mit einbezogen und die Zusammenarbeit mit Institutionen intensiviert werden. Bei einigen Gemeinschaften sind in dieser Richtung schon erfolgreiche Projekte initiiert worden.

Die Natur- und Landschaftsentwicklung, die in allen Camphill- Gemeinschaften ein Anliegen ist, sollte zukünftig stärker forciert werden.

[84] Buzzwords werden verwendet, um Sachverhalte kurz darzulegen. Sie werden oft als Trendworte gebraucht.

Über die *Soziale Landwirtschaft* hinaus könnte die *Soziale Landschaftspflege* und-Entwicklung ein neuer Schwerpunkt der Arbeit mit den *Seelenpflege-Bedürftigen* werden. Aus diesem Schwerpunkt könnten völlig neue Betätigungsfelder für die Dörfler entstehen.

Dies bietet auch neue Möglichkeiten für die zukünftigen *Seelenpflege-Bedürftigen,* die tendenziell einen immer geringeren Anteil an Fitten aufweisen.

Wünschenswert für alle Mitarbeiter wäre eine durchgängige, auch interdisziplinäre Bildungs- und Schulungsmaßnahme. So könnten Ideen, aktuelle Trends und neues Wissen eingebracht und umgesetzt werden.

8 Zusammenfassung

„Der Lehenhof- wie alle unsere Dorfsiedlungen- möchte ein frommes, stilles Dasein führen." (KÖNIG IN MÜLLER- WIEDEMANN 1992: 480). Doch ebenso gern möchte er seine Türen öffnen und mit seiner Umwelt zusammenwirken in der Hoffnung, dass so mancher Gast in der Dorfgemeinschaft „einen Samen der Stille" mit sich nimmt.

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass bei den Camphill- Einrichtungen im Rahmen der biologisch- dynamischen Landwirtschaft die Produktion der Nahrungsmittel *naturschonend* bzw. *naturfördernd* ist. Im größeren Rahmen betrachtet, tragen der Bio- Boom, die steigende Nachfrage biologisch- dynamisch erzeugter Lebensmittel und damit steigenden Preisen zur Entwicklung der Natur bei. Dies geschieht durch die nachhaltige Wirtschaftsweise und Naturpflege der Ökologischen Landwirtschaft. Dabei wird Landschaftsentwicklung bei den befragten Camphill- Gemeinschaften ausdrücklich als sozialer Prozess verstanden. Über die multifunktionale Rolle der *Sozialen Landwirtschaft* hinaus werden Maßnahmen zur Natur- und Landschaftsentwicklung in die Arbeit mit den *seelenpflege- bedürftigen* Menschen einbezogen. Dabei steht immer der Dialog zwischen Mensch und Natur im Vordergrund. Die Lebens- und Arbeitsweise der Camphills spiegelt den Dialog alltäglich wieder. Hauptschwerpunkt liegt auf der *Sozialen Landwirtschaft*, jedoch werden Natur- und Landschaftspflegemaßnahmen, soweit möglich, bewusst integriert oder werden als Zielsetzung durchgeführt. Sowohl bei der *Sozialen Landwirtschaft* als auch bei der Natur- und Landschaftspflege werden die *Seelenpflege- Bedürftigen* soweit wie möglich integriert.

Im Jahr 2008 feiern die Camphills in Deutschland ihr 50- jähriges Bestehen, sie stehen aktuell vor gesellschaftlichen, ökonomischen und spirituellen Herausforderungen, die zum Gründungszeitpunkt noch nicht absehbar waren. Diese Herausforderungen können durch eine größere Zusammenarbeit, stärkere Kommunikation, mehr Transparenz und einer bewussteren Rolle in der Gesellschaft, auch *durch* diese Gesellschaft, bewältigt werden. Ihr Wirken in der Natur- und Landschaftsgestaltung im Rahmen der *Sozialen Landwirtschaft* ist deutlich feststellbar, bietet aber noch große Potentiale zur Erweiterung.

Die vorliegende Arbeit macht deutlich, wie wertvoll die Camphill- Idee, ihre Mitarbeiter und die *Seelenpflege- Bedürftigen* für die Gesellschaft sind. Sie verdienen eine stärkere Akzeptanz und Unterstützung seitens der Gesellschaft, auch weil sie bereits *Soziale Landwirtschaft* und *Soziale Landschaftspflege* praktizieren, die in Deutschland oft noch Theorie sind.

9 Literaturverzeichnis

ALT, F. (1999): Der ökologische Jesus.- C. Bertelsmann- Verlag GmbH, München, 348 S.

ALT, F. (2007): Erst stirbt die Biene, dann der Mensch? In: Umweltjournal, Artikel 12085.- http://www.umweltjournal.de/fp/archiv/AFA_umweltnatur/12085.php, abgerufen am 6.6.2008.

ARISTOTELES: Oikonomika Erstes Buch.- Wiss. Buchgesell. DA.

AUFMKOLK, G. (2004): Von der Landschaft und der Stadt. Vorbereitender Bericht Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung Jahrestagung 2004.- http://www.dasl.de/wordpress/wp-content/uploads/07%20Aufmkolk.pdf,abgerufen am 15.8.2008.

BARBIAN, T., GERBER, A. (2008): Zahlen, Daten, Fakten: Die Bio- Branche 2008.- http://www.boelw.de/uploads/media/pdf/Dokumentation/Zahlen__Daten__Fakten/ZDF2008.pdf, abgerufen am 22.8.2008.

BAUMANN, A. (1986): ABC der Anthroposophie. Ein Wörterbuch für Jedermann, Bern und Stuttgart.

BLACKBOURN, D. (2007): Die Eroberung der Natur.-Verlagsgruppe Random House GmbH, München, 592 S.

BOCK, P. F. (1981): Mit Behinderten das Leben entdecken, av-edition, München.

BOCKEMÜHL, J., BOSSHARD, A., KÜHL, J., PEDROLI, B., SEIBERTH, H., VAN ELSEN, T., WIRZ, J., ZEHNTER, H.-C. (2000): Landschaft – es ist an der Zeit! Das Dornacher Landschafts-Manifest. – Die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe. – Natur und Mensch 5: 56-59, Schaffhausen (CH).

BOSSARD, A. (2002): Planung als Voraussetzung für soziokulturelle und biologische Evolution der Kulturlandschaft – Erfahrungen und Perspektiven aus Landschaftsentwicklungskonzepten.- In: Gerken, B., Görner, M. (Hrsg.): Planung contra Evolution? Über Evolution und Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Natur- und Kulturlandschaft 5. Höxter/Jena: 44-53.

BMELV (2006): Die EU- Agrarreform - Umsetzung in Deutschland, Berlin.

BRÜGGE, P. (1984): Die Anthroposophen - Waldorfschule, biodynamischer Landbau, Ganzheitsmedizin, kosmische Heilslehre. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.- http://www.societyofcontrol.com/library/reform/bruegge_deutsche_anthroposophen.txt, abgerufen am 11.10.2008.

CHRISTENSEN, J. (2005): Camphill Communities in Disparate Socio-Legal Environments: Negotiating Community Life for Adults with Developmental Disabilities in Germany and the United States.- University of Hawaii.

DENGER, J. (HRSG.) (1995): Lebensformen in der sozialtherapeutischen Arbeit.- Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart

FLICK, U., KARDOF, E., STEINKE, I.(Hrsg.) (2000): Qualitative Forschung. Ein Handbuch.- Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

FLICK, U. (2005): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung.- Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

FRITZ, J., SIKORA, F. (2007): Korrelationen zwischen Blattneubildungen und synodischem Mondrhythmus bei Fatshedera lizei,In: ZIKELI, W. CLAUPEIN, S. DABBERT, B. KAUFMANN, T. MÜLLER und A. VALLE ZÁRATE (Hrsg.) Zwischen Tradition und Globalisierung – 9. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Universität Hohenheim.- http://orgprints.org/9578/01/9578_Fritz_Vortrag.pdf, abgerufen am 11.10.2008.

FROMER, J. (1988): Der babylonische Talmud.- 2. Auflage, Fourier- Verlag, Wiesbaden.

FROSCHAUER, U., LUEGER, M. (2003): Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme.- WUV- Universitätsverlag, Wien.

FRÄNKL-LUNDBORG, O. (1972): Was ist Anthroposophie.- Dornach/ Schweiz.

GLÖCKLER, M. (2007): Anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie.- Dornach/ Schweiz.

GRIMM, R. (1995): Perspektiven der Therapeutischen Gemeinschaft in der Heilpädagogik.- Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn.

GRIMM, R. (Hrsg.) (1999): Neues kommt nicht von selbst. Erinnerungen an die Jahre der Aufbauarbeit der Heilpädagogik.- Verlag am Goetheanum, Dornach/ Schweiz.

HAEBERLE, H. (2005): Der Mensch ist Teil der Natur.- www.umweltbank.de/inhaltseiten/umweltratmitglieder/HAEBERLE/ARTIKEL.DOC, abgerufen am 17.7.1008.

HEMLEBEN, J. (1982): Rudolf Steiner.- Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.

HERMANOWSKI, R.(1992): Ökologischer Land- und Gartenbau mit Behinderten. – KTBL-Schrift 350.- Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster-Hiltrup.

HERMANOWSKI, R. (2008): Schaffung von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung in landwirtschaftlichen Betrieben, Projekt des FiBL Deutschland e. V. - www.oekolandbau.de/fileadmin/redaktion/dokumente/erzeuger/projekt_arbeitsplaetze.pdf, abgerufen am 21.8.2008.

HUBER, J. (1979): Astral- Marx, über Anthroposophie, einen gewissen Marxismus und andere Alternativen.- In: K.M. Michel und H. Wieser (Hrsg.) Sekten, Kursbuch 55, Rotbuch Verlag, 139-161, Berlin.

HURTER, M. (Hrsg.) (2007): Erneuerungsimpulse des biologisch-dynamischen Landbaus an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. Das Interesse von Mensch zu Mensch als Grundlage der Zusammenarbeit im Wirtschaften.- Dornach/ Schweiz.

IBBEKEN, B. (2008): Flurnamen-Glossar.- http://www.geodaten-gll-oldenburg.de/service/flurnamen/Flurnamenglossar-Endfassung.pdf, abgerufen am 10.10.2008.

KÖNIG, K. (1994): Der Impuls der Dorfgemeinschaften.- Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

KOEPF, H. H. (1979): Was ist biologisch- dynamischer Landbau?.- Philosophisch-Anthroposophischer Verlag Goetheanum, Dornach, Schweiz.

KOEPF, H. H. (1981): Gegenwärtige Lage und Zukunftsaufgaben im Landbau.- In: RIECHE, H., SCHUCHARDT, W. (Hrsg.): Zivilisation der Zukunft. Arbeitsfelder der Anthroposophie.- Verlag Urachhaus, Stuttgart.

KOEPF, H. H., SCHAUMANN, W., HACCIUS, M. (1996): Biologisch-dynamische Landwirtschaft : eine Einführung, Ulmer, Stuttgart, 376 S.

KRAUSE- TRAPP, I. (2006): Löst "ambulant vor stationär" die Finanzkrise?.- In: Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und Soziale Arbeit e. V. .- http://www.verband-anthro.de/index.php/cat/70/aid/1/title/Loest__ambulant_vor_stationaer__die_Finanzkrise, abgerufen am 10.8.2008.

KRÜGER, N. (2007): Naturschutzleistungen mit Vorbildcharakter.- In: Ökologie & Landbau Heft 143 3/2007.- oekom- Verlag, München.

KUCKARTZ, U. (2007): Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis.- VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

KÜSTER, H. (1999): Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa; Von der Eiszeit bis zur Gegenwart.- Verlag C. H. Beck, München eine Einführung, Stuttgart.

LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung.- 4. vollst. überarb. Auflage, 808 S, Beltz Verlag, Weinheim, Basel.

LIMBRUNNER, A. (1993): Waldorf-Sozialarbeit. Praxis, Grundlagen und Methoden.- Beltz-Verlag, Weinheim.

LIMBRUNNER, A. (2003): Boden unter den Füßen oder: Macht Landluft frei? Ökologie in der Sozialen Arbeit.- Ausgabe 28.Jg.7-8/2003.- Juventa Verlag, Weinheim.

MÜLLER- WIEDEMANN, H. (1992): Karl König, eine mitteleuropäische Biographie im 20. Jahrhundert.- Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

NEUER- MIESBACH, T. (2005): Behindertenhilfe. In: KREFT, D., MIELENZ, I. (Hrsg): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik.- 5. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim und München.

O. A. CAMPHILL- DORFGEMEINSCHAFT LEHENHOF E.V. (2005): … ein Ort zum Leben für besondere Menschen.

PIETZNER, C. (Hrsg.) (1991): Camphill, 50 Jahre Leben und Arbeiten mit *Seelenpflegebedürftigen* Menschen.- Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

RODEWALD, R., KNOEPFEL, P., GERBER, J.-D., KUMMLI GONZALEZ, I., MAUCH, C. (2003): „Die Anwendung des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung für die Ressource Landschaft“. Lausanne, Working paper de l'IDHEAP 7a.- http://www.idheap.ch/idheap.nsf/ed6f7e242e9019a7c12569ff0038e8f9/54e179383d124bc1c1256d52005bef92/$FILE/wp%207a-2003%20RR.pdf, abgerufen am 12.07.08.

RUDOLPH, A. (2008): Stationär oder Ambulant- Herausforderung für die anthroposophische Sozialtherapie.- In: Punkt und Kreis, Heft Ostern 2008. Verband für Anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. (Hrsg.).- Freies Geistesleben, Stuttgart.

SCHNELL, R., HILL, P. B., ESSER, E.(2005): Methoden der empirischen Sozialforschung.- 7., vollst. überarb. Auflage, Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH, München.

STEINER, R. (1916): Die Aufgabe der Geisteswissenschaft und deren Bau in Dornach.- Autoreferat eines Vortrags, in GA 35, S. 176 f..

STEINER, R. (1924): Geisteswissenschaftlichen Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kurs.- 7. Auflage (1984), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz, 267 S.

STEINHARDT, U., BLUMENSTEIN, O., BARSCH, H., KETZ, B.(2005): Lehrbuch der Landschaftsökologie.- Spektrum akademischer Verlag, Heidelberg.

STENGEL, M., PETERS, V. (2004): Gemeinschaften und Ökodörfer in Europa.- Eurotopia-Verlag, Belzig.

STEPPENBLÜTE (1980): Was wir vom Leben haben. Töpferei, Holzwerkstatt und Musik.- Steppenblüte, Basel.

STOLZE, M., PIORR, A., HÄRING, A. M. und DABBERT, S. (2000): Environmental impacts of organic farming in Europe. Organic Farming in Europe.- In: Economics and Policy Vol. 6. Universität Hohenheim, Stuttgart-Hohenheim.- http://orgprints.org/2366/02/Volume6.pdf, abgerufen am 12.10.2008.

VAN ELSEN, T., DANIEL, G. (2000).: Naturschutz praktisch, Ein Handbuch für den ökologischen Landbau.- Bioland Verlags GmbH, Mainz 108 S.

VAN ELSEN, T. (2000): Naturentwicklung- Zukunftsaufgabe der Landwirtschaft? .- In: PEDROLI, B. (Hrsg.): Landscape – Our Home. Lebensraum Landschaft. Essays über die Kultur der europäischen Landschaft als Aufgabe.- Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart.

VAN ELSEN, T., RÖHRIG, P.; KULESSA, V., SCHRECK, C., HEß, J. unter der Mitarbeit von HIMSTEDT, M. GRUNDMANN, E., BOLLENHAGEN, U., INGENSAND. T., RENTZ, T., BRABAND, D. UND HOTZE, C. (2003): Praxisansätze und Naturschutzpotenziale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, Bonn, 359 S.

VAN ELSEN, T., KEUFER, E., GOßE, A., DIENER, J. (2003): Naturschutzberatung für den Ökologischen Landbau – eine Projektstudie zur Integration von Naturschutzzielen auf Biohöfen. – Abschlussbericht zum Projekt 02OE459, gefördert vom

Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau. Witzenhausen, 263 S., Download unter: http://orgprints.org/00002577/

VAN ELSEN, T. (Hrsg.) (2005): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., 200 S., Witzenhausen.

VAN ELSEN, T., KÖPPL, K., KALISCH, M. (2006): Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. – Ökologie & Landbau 139 (3): 22-24, Bad Dürkheim.

VAN ELSEN, T., KALISCH, M.. (2007): Soziale Landwirtschaft in Deutschland. – Interner Projektbericht aus dem EU-Projekt SoFar (Social Services in Multifunctional Farms). – FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen, 45 S.

VAN ELSEN, T., KALISCH, M. (RED.) (2008): Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhausen.

WEBER, M. (2007): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus.- area- Verlag GmbH, Erfstadt.

WITZEL, A. (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen.- Campus-Verlag, Frankfurt am Main/New York.

ZELLER, A. (1978): Anthroposophische Heilpädagogik. Darstellung und kritischer Vergleich mit der heilpädagogischen Praxis der Gegenwart.- Dissertation im Fachbereich Erziehungswissenschaften. Johann- Wolfgang- Goethe- Universität. Hochschulsammlung Philosophie. Erziehungswissenschaft Bd. 1, Frankfurt a. Main.

Internetverzeichnis:

Agenda 21, Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro.- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.).- http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/agenda21.pdf, abgerufen am 17.7.2008.

Biologische Station Kreis Recklinghausen e. V. – Umweltarbeit & Öffentlichkeitsarbeit: http://www.biostation-re.de/inhaltsseiten/praktischer_naturschutz.htm, abgerufen am 14.7.2008.

BMELV: Landwirtschaft entscheidend für die biologische Vielfalt. Internationaler Tag der biologischen Vielfalt am 22. Mai 2008 während der UN-Naturschutzkonferenz http://www.oekolandbau.de/service/nachrichten/detailansicht/meldung/landwirtschaft-entscheidend-fuer-die-biologische-vielfalt/zurueck-zu/1197/?tx_ttnews%5BpS%5D=1211531483&cHash=aca7c36050 Pressemitteilung Nr. 082 Ausgabedatum 22. Mai 2008, abgerufen am 17.7.2008.

BÖLW:
http://www.boelw.de/uploads/media/pdf/Dokumentation/Zahlen__Daten__Fakten/ZDF2008.pdf, abgerufen am 28.08.2008.

Bundesamt für Umwelt Schweiz:
http://www.bafu.admin.ch/landschaft/00516/index.html?lang=de, abgerufen am 14.9.2008.

Bundesnaturschutzgesetz:
http://www.umwelt-online.de/recht/natursch/bng/bng1.htm, abgerufen am 7.7.2008.

Bund Naturschutz in Bayern e. V.:
http://www.mucl.de/~gschuber/bn/zuko-web/Ausgleichsflaechen.htm, abgerufen am 9.6.2008.

Camphill Norwegen:
http://www.camphill.no/Camphill/de/cam.htm, abgerufen am 13.7.2008.

Camphill- Werkstatt Goldbach:
http://www.camphill-goldbach.de/leitbild.htm, abgerufen am 3.6.2008.

Freundeskreis- Camphill:
www.freundeskreis-camphill.de/karl_koenig.htm, abgerufen am 17.6.2008.

GALLUP-INSTITUT BERLIN: Engagement Index 2005 – Studie über die Mitarbeiterbindung in Deutschland:
http://www.presseportal.de/pm/9766/719311/gallup_gmbh_deutschland, abgerufen am 20.09.2008.

Gemeinschaftsinitiative EQUAL:
http://www.esf.de/portal/generator/4520/Equal.html, abgerufen am 2.8.2008.

Karl-König-Archive:
http://karl-koenig-archive.net/biografie.htm, abgerufen am 19.06.2008.

Landschaftsentwicklung- Ein neuer Ansatz im Natur- und Landschaftsschutz. Amt für Natur und Umwelt Graubünden:
http://www.anl.gr.ch/anl.htm?http://www.anl.gr.ch/Natur_u_Landschaft/Landschaft/landschaftsentwicklung.htm, abgerufen am 10.6.2008.

Lebensraum Mensch und Biene e. V.:
Hautroda, Thüringen. http://www.biene-und-mensch.de/info.htm, abgerufen am 20.06.2008.

Mellifera e. V.:
http://www.mellifera.de/mellifera/mellifera.imkerei.fischermuehle/index.html, abgerufen am 20.6.2008.

Ökologischer Fußabdruck, Aachener Stiftung Kathy Bey:
http://www.faktor-x.info/wissenschaft/methodenbroktober-2004/wackernagel-broekologischer-fussabdruck/, abgerufen am 16.6.2008.

Treffpunkt Umweltethik:
http://www.treffpunkt-umweltethik.de/umweltethische-modelle/diskussion/biologische-landwirtschaft.htm, abgerufen am 15.7.2008.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Anzahl der Behinderten):
http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Sozialleistungen/BehinderteKriegsopfer/Tabellen/Content75/GeschlechtBehinderung.psml, abgerufen am 10.09.2008.

Untere Landschaftsbehörde Nordrhein-Westphalen:
http://www.duesseldorf.de/stadtgruen/natur/ulb/index.shtml, abgerufen am 1.6.2008.

Verein SozialKulturelle IntegrationsDienste (SKID):
http://www.skid-csg.de/seiten/index/1/1/Ueber_Skid, abgerufen am 20.8.2008.

Camphill- Brachenreuthe
http://www.brachenreuthe.de/, abgerufen am 10.7.2008.

Camphill- Bruckfelden
http://camphill-bruckfelden.de/cms/front_content.php?idcat=35, abgerufen am 18.9.2008.
http://camphill-bruckfelden.de/cms/front_content.php?idcat=5, abgerufen am 17.7.2008.

Camphill- Alt Schönow
http://www.camphill-alt-schoenow.de/, abgerufen am 18.9.2008.
http://www.camphill-alt-schoenow.de/konzept.html, abgerufen am 10.7.2008.
http://www.camphill-alt-schoenow.de/zukunft.html abgerufen am 18.9.2008.

Camphill- Föhrenbühl
http://www.foehrenbuehl.de/kinfo.htm. abgerufen am 18.9.2008.

Camphill- Hausenhof
http://www.hausenhof.de/downloads/Werkstatflyer.pdf, abgerufen am 18.9.2008.
http://www.hausenhof.de/html/ueberUns.php, abgerufen am 14.8.2008.
www.hausenhof.de/downloads/camphill-hausenhof07.pdf, abgerufen am 14.8.2008.

Camphill- Hauteroda (Markusgemeinschaft)
http://www.gutshof-hauteroda.de/netsc/Gutshof.htm, abgerufen am 10.7.2008.
http://www.mikrofinanzagentur-thueringen.de/gutshof/projekt_equal.htm, abgerufen am 21.6.2008.

Camphill- Herrmannsberg
http://www.hermannsberg.de/Homepage/Info/Gemeinschaftsstiftung.htm, abgerufen am 21.6.2008.

Camphill- Lehenhof
http://www.lehenhof.de/intro/chronik.html, abgerufen am 14.8.2008.
http://www.lehenhof.de/frameset_e.html, abgerufen am 10.7.2008.

Camphill- Dorfgemeinschaft Sellen
http://www.camphill-steinfurt.de/sites/dg_1.htm, abgerufen am 21.6.2008.
http://www.camphill-steinfurt.de/sites/dg_1.htm, abgerufen am 8.6.2008.

Lebensgemeinschaft Königsmühle
http://www.camphill-rheinland-pfalz.de/?seite=ueber_uns, abgerufen am 8.6.2008.

Karl König Schule Nürnberg
http://www.karl-koenig-schule.de/, abgerufen am 21.6.2008.

Thomas- Haus Berlin

http://www.thomas-haus-berlin.de/, abgerufen am 21.6.2008.
http://www.bafu. a.dmin.ch/landschaft/00516/index.html?lang=de, abgerufen am 18.9.2008.
http://www.umweltjournal.de/fp/archiv/AFA_umweltnatur/12085.php, abgerufen am 19.7.2008.

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über Ansprüche an Familie (BOCK 1981: AV-EDITION) 34
Tabelle 2: Strukturdaten der zwölf deutschen Camphill- Einrichtungen. 61
Tabelle 3: Naturschutzleistungen nach VAN ELSEN/DANIEL 2000: 96FF. und VAN ELSEN ET.AL 2003: 25 IV

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Titelbild - Feuchtbiotop im Camphill Lehenhof…….S.2
Abbildung 2: Ziele der Sozialen Landwirtschaft…….....S.18
Abbildung 3: Rudolf Steiner…….....S.21
Abbildung 4: Das Goetheanum in Dornach, Schweiz……..S.24
Abbildung 5: Dr. Karl König Begründer der Camphill- Bewegung…….S.25
Abbildung 6: Geographische Lage der zwölf Camphill- Einrichtungen in Deutschland…….S.59
Abbildung 7 : Camphill Einrichtung Alt Schönow. ……..S.63
Abbildung 8: Luftbild der Camphill- Schulgemeinschaft Brachenreuthe.....S.66
Abbildung 9: Naturatelier SKID…….S.68
Abbildung 10: Das Rosegger- Haus in Föhrenbühl unterhalb der Werkstufe…….S.70
Abbildung 11: Dorfladen der Dorfgemeinschaft Hausenhof……...S.70
Abbildung 12: Verwaltungsgebäude links und Herberge rechts vom Innenhof der Markusgemeinschaft Hauteroda aus……S.72
Abbildung 13: Klostergebäude der Dorfgemeinschaft Hermannsberg……....S.73
Abbildung 14: Mühlenhaus der Lebensgemeinschaft Königsmühle……S.74
Abbildung 15: Verstecktes Wohnhaus in der Dorfgemeinschaft Lehenhof…….....S.75
Abbildung 16: Karl- König Schule in Nürnberg…….S.76
Abbildung 17: Hofbereich der Dorfgemeinschaft Sellen……....S.78
Abbildung 18: Thomas-Haus in Berlin……...S.79
Abbildung 19: Weggabelung der Dorfgemeinschaft Lehenhof……S.146
Abbildung 20: Tanzvorführung auf der Pfingsttagung…….S.147
Abbildung 21: Wohnhaus in der Dorfgemeinschaft Lehenhof…….S.149
Abbildung 22: Mohn- und Kornblumenfeld vor dem Ort Hauteroda im Juni 2008…….S.150
Abbildung 23: Innenhof der Markusgemeinschaft Hauteroda……...S.151
Abbildung 24: Schwalben auf dem Hof…….....S.151
Abbildung 25: Camphill- Mitarbeiter der Markusgemeinschaft auf dem Gemüsefeld. Foto: Thomas van Elsen……..S.151
Abbildung 26: Bogige Hecke oberhalb der Gemüseparzellen der Markus-gemeinschaft Hauteroda und eines Luzernefeldes……S.152
Abbildung 27: Roggenfeld vor dem Waldstück der Dorfgemeinschaft Hausenhof….....S.153

Abbildung 28: Ehemaliger Steinbruch nahe des Waldstückes der Dorfgemeinschaft Hausenhof……S.154
Abbildung 29: Vereinzelte Obstbäume oberhalb des Dorfes…….S.154
Abbildung 30: Werkstattgebäude der Dorfgemeinschaft Sellen in Burgsteinfurt……..S.156
Abbildung 31: Feuchtbiotop mit Seerosen in der Dorfgemeinschaft Sellen……..S.156
Abbildung 32: Wasserkaskade in einer Blumenrabatte vor dem Haus Emmaus……...S.157
Abbildung 33: Gemeinschafts- und Begegnungsplatz mit selbst gefertigter Holzsitzgarnitur im Camphill Sellen…….S.158
Abbildung 34: Dörfler beim Aufladen des Heus für den Transport & Lagerung in der Scheune……S.158

12 Abkürzungsverzeichnis

AV	Audio- Visuell
bspw.	beispielsweise
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
bzw.	Beziehungsweise
ca.	circa, ungefähr, etwa
CC	Cross Compliance
d. h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DPWV	Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband
et al.	et altera, und andere (Autoren)
etc.	et cetera, und so weiter
EU	Europäische Union
e.V.	eingetragener Verein
ff.	folgende
FFH	Flora- Fauna- Habitat
Gal.	Galater- Brief (Bibel)
ha	Hektar
Hrsg.	Herausgeber
km	Kilometer
LEADER	französische Liaison entre actions de développement de l'économie rurale, deutsche Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
mdl. Mitt.	Mündliche Mitteilung
Mio.	Millionen
mm	Millimeter

NABU	Naturschutzbund Deutschland e. V.
o. ä.	oder ähnliches
OHG	Offene Handelsgesellschaft
o. J.	ohne Jahr, Zeitpunkt der Entstehung ohne Angabe
o. S.	ohne Seitenangabe
SGB	Sozialgesetzbuch
SKID	SozialKulturelle IntegrationsDienste
SoFar	Social Farming im Projekt Social Services in Multifunctional Farms
SR	Social Responsibility
SVE	Schulvorbereitende Einrichtung
u. a.	unter anderem
ULB	Untere Landschaftsbehörde
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development
v. a.	vor allem
vgl.	vergleiche
WfbM	Werkstatt für behinderte Menschen
z. T.	zum Teil
z. B.	zum Beispiel

13 Versicherung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Witzenhausen, 13. Oktober 2008

Anne Jaenichen

14 Anhang

Anhang A	Gesprächsleitfaden zur telefonischen Recherche für Ansprechpartner	I
Anhang B	Leitfaden für problemzentriertes Interview	III
Anhang C	Beiliegende CD mit transkribierten Interviews	VI

Anhang A Gesprächsleitfaden zur telefonischen Recherche für Ansprechpartner

Anschrift Camphill:

Mit wem spreche ich: ……..

Eigene Vorstellung:

Guten Tag, mein Name ist Anne Jaenichen, ich bin Studentin in Kassel/Witzenhausen im Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften. Frau Hannelore Fischer, Platzvertreterin der Camphills in der Bodenseeregion, hat mir Sie/Frau/Herrn als ersten Ansprechpartner Ihrer Camphill- Einrichtung empfohlen.

Mein Anliegen:

Ich schreibe gerade an meiner Diplomarbeit mit dem Thema „Camphill - Dorfgemeinschaften in Deutschland und deren Ansätze zur Natur- und Landschaftsentwicklung."

Hier soll zum einen ein Überblick über die Lebens- und Arbeitsweise der Camphill - Gemeinschaften gegeben werden. Zum anderen soll vertiefend untersucht werden, ob in den Camphills in Deutschland Natur- und Landschaftspflege- Maßnahmen ein Anliegen sind, und welche Naturschutzmaßnahmen durch wen umgesetzt werden.

Dazu muss ich zunächst fragen, gibt es in Ihrer Camphill – Gemeinschaft einen landwirtschaftlichen Bereich/ Gartenfläche, wo landschaftspflegerische Maßnahmen zum Tragen kommen? **Ja/ Nein**

Wenn nein, dann möchte ich Sie gern folgende Fragen allgemein zu Ihrer Camphill-Gemeinschaft stellen:

1. Für Camphill- Einrichtungen **ohne** landwirtschaftlichen Bereich oder zu pflegende Fläche:

Entstehungsjahr:……

Entstehung der Camphill- Gemeinschaft:

…….…….…….

……..……..…….……

…….....

Wie viele Menschen mit Behinderung/ Betreuungsschlüssel:……..

Arbeitsschwerpunkte:……

……...

……...

Trägerschaft/Finanzierung:.....……

…….

Besonderheit an Camphill:……

……...

2. Für Camphill- Einrichtungen **mit** landwirtschaftlichen Bereich oder zu pflegende Fläche:

Sind Sie zuständig für landschaftsökologische Fragen innerhalb Ihrer Gemeinschaft?

Ja / Nein

Wenn nein: Wer ist dafür zuständig?

…….

Wann und wie kann ich ihn/ sie am besten erreichen?

.....

Wenn **ja**, wann könnte ich in der kommenden Woche 9.-14. Juni 2008 mit Ihnen ein telefonisches Interview von ca. 45 Minuten durchführen, das allgemein ein paar Fragen zum Camphill …. beinhalten wird, mehr noch aber Fragen zur Landwirtschaft und Landschaftspflege?

Nach Absprache der Termine für die Interviews, wurde im Weiteren: Anhang B, das problemzentrierte Leitfadeninterview als Grundlage des Gespräches verwendet.

Anhang B Leitfaden für problemzentriertes Interview

1. Motivation

- Was ist Ihre Motivation, warum Sie in der Camphill- Dorf/Schulgemeinschaft … leben und arbeiten?
- Was verbindet Sie mit diesem Ort?
- Was ist das Besondere an Camphill?
- Kennen Sie andere Konzepte als Camphill, andere landwirtschaftliche Betriebe, die mit behinderten Menschen zusammen leben und arbeiten? → Wenn ja, was unterscheidet deren Konzept von Camphill? (Warum ist Ihre Einrichtung so strukturiert und nicht anders?)

2. Struktur der Dorfgemeinschaft

- Wie würden Sie die Landschaft hier charakterisieren? (Lage, Struktur, Nähe zur Stadt)
- Was ist neu, was hat sich verändert, was ist geblieben? Wie hat sich Ihrer Beobachtung nach die von der Camphill- Gemeinschaft bewirtschaftete Landschaft (Betriebsflächengrößen, Strukturelemente, Wirtschaftsweise usw.) in den letzten Jahren verändert?
- Wie finanziert sich die Camphill- Gemeinschaft/ Trägerschaft (Gemeinnütziger V.) und wie speziell der landwirtschaftliche Bereich?
- Wie viele Betreute leben in der Dorfgemeinschaft und wie ist etwa das Durchschnittsalter?

3. Arbeitsschwerpunkte und Naturschutz

- Was sind die Aufgabenfelder/ Arbeitsbereiche in Ihrer Gemeinschaft? (Schwerpunkte)
- Welchen Stellenwert hat die landwirtschaftliche Arbeit in Ihrer Camphill-Gemeinschaft?
- Zum Aufgabengebiet Landwirtschaft und Gartenbau:

  Wie viel ha haben Sie? davon Acker: …… Grünland:……

  Sonstiges:…….

  Welche/wie viele Tiere beleben die Dorfgemeinschaft? .....

- Welche Bedeutung haben für Sie Naturschutz und Landschaftsentwicklung speziell in der biologisch- dynamischen Landwirtschaft?
- Welchen Beitrag zum Naturschutz leisten Sie, wie hoch würden Sie diesen einschätzen? Wo werden hier Schwerpunkte gesetzt?
- In welcher Weise und durch wen werden Fragen zur Landschaftsentwicklung thematisiert/ umgesetzt?

Tabelle 3: Naturschutzleistungen nach VAN ELSEN/DANIEL 2000: 96FF. und VAN ELSEN ET. AL 2003: 25

	Erbrachte Naturschutzleistungen	**Ja**	**Nein**	**Wenn ja- wie? Wenn nein- Warum nicht?**
1	Anpflanzung/Pflege von Hecken, Feldgehölzen, Einzelbäume			
Wenn ja: Wie alt sind die Hecken bzw. wann wurden sie gepflanzt? Welche Gehölze wurden gepflanzt? Warum diese? Woher stammen sie? Wer hat gepflanzt? Mit welchen Mitteln und Arbeitsaufwand? Wie werden die Hecken gepflegt, mit welchen Mitteln und Arbeitsaufwand? Wie werden sie genutzt? Wird Laubheu aus ihnen gewonnen? Werden Hecken oder zu pflegende Biotope in die Wirtschaftskreisläufe einbezogen? Wie ist die Resonanz von außerhalb? Wie ist Ihre Zufriedenheit mit den Hecken, welche Erfahrungen haben Sie gemacht? Gibt es bezüglich der Heckenpflanzung weitere Planungen?				
2	Streuobstwiesen			
3	Ackerrandstreifen, naturnahe Wegeränder, Blühstreifen, Gewässerschutzstreifen			
4	Feuchtbiotope, Feuchtgrünland			
5	Naturnahe Waldbewirtschaftung			
6	Tümpel, Teiche, Gräben			
7	Nistkästen, Nisthilfen, Greifvogelsitzstangen			
8	Lesesteinhaufen			
9	Hof- und Gebäudebegrünung			
10	Alternative Energietechnologie			
11	Brachfläche, Ackerstilllegung und Sukzession			
12	Fruchtfolge			
13	Bodenbearbeitung (welche Geräte, wie gemäht, wie tief gepflügt etc.)			
14	Einsetzen von Festmist zur Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit			
15	Erosionsmindernde Maßnahmen			
16	Grünlandbewirtschaftung/ Mahd			
17	Wildschonung			

4. Landschaftsarbeit mit *seelenpflege- bedürftigen* Menschen

- Inwieweit sind die Aufgaben in der Landwirtschaft und Landschaftspflege bei Ihnen arbeitstechnisch/ strukturell vereinbar (in welchen Rhythmen, wie viele Betreute, Betreuungsbedarf?
- Kann Ihrer Meinung nach mit der Integration von Menschen mit Behinderung in die Landwirtschaft evtl. eine Bereicherung ausgenutzter Landschaften im Sinne des Naturschutzes erfolgen, gibt es Synergieeffekte?
- Wie lässt sich nachhaltige Landnutzung mit sozialen und „heilenden" Aufgaben verbinden?
- Welche Praxiserfahrungen gibt es bei Ihnen, bei denen Entwicklung von Natur und Kulturlandschaft und *Soziale Landwirtschaft* erfolgreich ineinander greifen?
- Führen ökonomische Zwänge zu Zielkonflikten zwischen Naturschutz und Landnutzung?

5. Zukunftsperspektiven

- Welche Maßnahmen könnten speziell bei Ihnen im Bereich der Natur- und Landschaftsentwicklung vorgenommen werden? Gibt es Potentiale?
- Welche Anreize müsste es Ihrer Meinung nach geben, um mehr Zeit und Engagement in Landschaftsentwicklungsmaßnahmen zu investieren? (Beratung, Förderung= externe Hilfe- welche besteht bereits?, einsatzfähige Betreute)
- Besteht Beratungsbedarf, zu welchen Fragen?
- Was wünschen Sie sich für Ihre Camphill- Gemeinschaft? (allgemein, speziell im Bereich der Landschaftsentwicklung?)
- Wie sieht die Dorfgemeinschaft … in 10 Jahren aus? (Wie soll sich die Gegend in den nächsten Jahren entwickeln? Welche neuen Aktivitäten, Projekte sind geplant? Wie können Probleme/Mängel behoben/verbessert werden?)

Anhang C Beiliegende CD mit transkribierten Interviews

I Gespräch mit Albrecht Römer vom Lehenhof [06.06.2008]

II Gespräch mit Johannes Kopp von der Dorfgemeinschaft Hermannsberg [09.06.2008]

III Gespräch mit Andreas Emmerich vom Gutshof Hauteroda [11.06.2008]

IV Gespräch mit Richard Steel von der Schulgemeinschaft Föhrenbühl [19.06.2008]

V Gespräch mit Ruth Peralta von der Dorfgemeinschaft Hausenhof [20.06.2008]

VI Gespräch mit Frank Freisewinkel von der Dorfgemeinschaft Sellen in Burgsteinfurt [01.07.2008]